



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Pfarrkirche St. Franziskus Seraphicus (Franz v. Assisi), Wien VIII.
Breitenfeld- die Baugeschichte mit Bezug zu Kirchenbauten des 19.
Jahrhunderts in Wien.“

verfasst von / submitted by

Mag. rer. nat. Dr. phil. Lothar Gödl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066835

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte

Betreut von / Supervisor:

ao.Univ.-Prof. i.R. Dr. Ingeborg Schemper

Inhaltsverzeichnis der Masterarbeit

„Die Pfarrkirche St. Franziskus Seraphicus (Franz v. Assisi), Wien VIII. Breitenfeld- die Baugeschichte mit Bezug zu Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts in Wien.“

1.	Einleitung.....	1
2.	Forschungsstand und Forschungsfrage	1
3.	Kirchliche Architektur des 19. Jahrhunderts in Wien: ein kurzer Überblick und sechs Beispiele mit Bezügen zu den ersten Entwürfen ab 1826 bis zur Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld in der Zeit von 1893 bis 1898.....	4
3.1.	Schwerpunkte kirchlicher Architektur des 19. Jahrhunderts in Wien.....	6
3.2.	Die Johann Nepomuk Kirche, 1020 Wien.....	9
3.3.	Die Pfarrkirche Altlerchenfeld „Zu den heiligsten sieben Zufluchten“, 1070 Wien.....	12
3.4.	Die Votivkirche, 1090 Wien.....	16
3.5.	Die Elisabethkirche, 1040 Wien	20
3.6.	Die Fünfhauser Pfarrkirche Maria vom Siege, 1150 Wien	23
3.7.	Die Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Kirche, 1020 Wien.....	26
3.8.	Zusammenfassung der Abschnitte 3.2. bis 3.7. und Bezüge zur Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld.....	29
4.	Projekte für Breitenfeld zu einer Pfarrkirche und einer Kaiser Franz Gedächtniskirche von 1826 bis 1857	31
4.1.	Die Entwicklung der Vorstadt Breitenfeld ab 1800	31
4.2.	Die Ausgangslage für den Kirchenbau auf Grund der josephinischen Kirchenreformen ..	32
4.3.	Kirchenbauten in Wien von 1750 bis 1914, ein Überblick und Schlussfolgerungen.....	34
4.4.	1826 - erste Entwürfe für eine Kirche von Josef Ziegler	35
4.4.1.	Ziegler, Projekt 1.....	35
4.4.2.	Ziegler, Projekt 2.....	36
4.4.3.	Ziegler, Projekt 3.....	37
4.5.	Der Breitenfelder Kirchenbau-Verein von 1839	37
4.6.	Exkurs: Projekte für eine Kaiser Franz Gedächtniskirche von Paul Sprenger und Karl Rziwnatz.....	40
4.6.1.	Paul Sprenger	40
4.6.2.	Carl Rziwnatz.....	42
4.7.	Die Ausschreibung von 1852 und die daran teilnehmenden Architekten.....	42
4.7.1.	Josef Andreas Kranner.....	44
4.7.2.	Hermann Bergmann	45
4.7.3.	Friedrich August Stache und Heinrich Ferstel.....	45

4.7.4. Carl Roesner	46
4.7.5. Theophil Hansen	46
4.8. Entwürfe des Wiener Stadtbauamtes von 1857.....	47
4.8.1. Eine Kirche mit Steinstruktur, verputzten Flächen und einem axialem Turm	48
4.8.2. Eine Kirche mit einer Zweiturmfassade	49
4.9. Zusammenfassung des Abschnittes 4	49
5. Die Zeit von 1857 bis zu den Entwürfen von Professor Viktor Luntz im Jahre 1882 für die Pfarrkirche Breitenfeld.....	50
5.1. Das Werk von Viktor Luntz.....	51
5.2. Die Pläne von Viktor Luntz für die Pfarrkirche Breitenfeld	51
5.3. Zusammenfassung des Abschnittes 5	55
6. Die Kirchen von Alexander von Wilemans in Wien: die Pfarrkirchen Neuottakring und Breitenfeld und ein Entwurf zum Neubau der Pfarrkirche in Dornbach	56
6.1. Positionen zum Kirchenbau der Renaissance- Johann Georg Müller (1848) und Johann Graus (1888) sowie Anmerkungen von Renate Wagner-Rieger (1970).....	56
6.2. Die Pfarrkirche Neuottakring von Theodor Reuter und Alexander v. Wilemans	60
6.2.1. Das Werk von Theodor Reuter	60
6.2.2. Das Werk von Alexander v. Wilemans.....	60
6.2.3. Die Neuottakringer Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie “ in Wien XVI.	61
6.3. Ein Entwurf zur Pfarrkirche in Dornbach.	63
6.4. Die Pfarrkirche St. Franziskus Seraphicus (Franz v. Assisi), Wien VIII. Breitenfeld	64
6.4.1. Fakten zur Baugeschichte.....	64
6.4.2. Der Außenbau	65
6.4.3. Der Innenraum.....	67
7. Zusammenfassung.....	71
8. Anhang I: Lebensläufe in Auszügen.....	76
9. Anhang II: Kirchenbauten in Wien von 1750 bis 1914, detaillierte Angaben zu Abschnitt 4.3.	85
10. Literaturverzeichnis.....	88
11. Abbildungsnachweis	93
12. Abbildungen.....	95
13. Eigenständigkeitserklärung	170
14. Abstract.....	171

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Bau der Pfarrkirche Breitenfeld in Wien, von ersten Plänen im Jahr 1826 bis zur Einweihung der Kirche im Jahr 1898. Dieser Zeitraum kann in drei Phasen eingeteilt werden: der Zeitraum zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als man begonnen hat, das Gebiet des Breitenfeldes zu verbauen, bis um 1826 mit den ersten vorliegenden Entwürfen von Josef Ziegler, der in der Josefstadt lebte; dann die Planungsphase ab 1835 bis 1857, die nach dem Tod von Kaiser Franz II./I. zunächst eine Gedächtniskirche für den verstorbenen Kaiser vorsah, wo man nach der Revolution von 1848 aber wiederum die Errichtung einer Pfarrkirche anstrebte und schließlich die Endphase ab 1882 beginnend mit den Projekten von Viktor Luntz bis zu den modifizierten Plänen von Alexander v. Wielemans und der Einweihung der Kirche im Jahr 1898, im Jahr des 50. Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef I. Geweiht ist die Kirche dem heiligen Franz von Assisi - St. Franziskus Seraphikus - und trägt so zumindest im Namen noch die Erinnerung an Kaiser Franz II./I. mit. In dieser Arbeit werden wesentliche Primär- und Sekundärliteraturquellen, die zu einzelnen Abschnitten dieses Zeitraums vorliegen, zusammengefasst, analysiert und mit weiteren Unterlagen aus Archiven ergänzt. Daraus folgend wird auf wichtige wegweisende Kirchenbauten eingegangen, die in diesem Zeitraum im 19. Jahrhundert in Wien entstanden sind, um die Stilentwicklung des romantischen-, des strengen- und des Späthistorismus nachzuverfolgen, die schließlich zu dem umgesetzten Entwurf von Alexander von Wielemans für die Breitenfelder Kirche geführt hat. Im Zuge dieses langen Entwicklungsprozesses wurden Entwürfe 1826 von Josef Ziegler, 1852 von Josef Andreas Kranner, Hermann Bergmann, Friedrich A. Stache gemeinsam mit Heinrich Ferstel, Carl Roesner, Theophil Hansen und ab 1882 von Viktor Luntz und schließlich 1886 von Alexander v. Wielemans für Breitenfeld vorgelegt. In Anhang I wird daher im Überblick auch auf das Leben und das Werk dieser Architekten eingegangen. In Anhang II werden Kirchenbauten in Wien in der Zeit von 1750 bis 1914 angeführt, um die Verschiebung des Schwerpunktes der kirchlichen Bautätigkeit in diesem Zeitraum von den Vorstädten zu den Vororten zu dokumentieren. Dieses Material erlaubt so auch, Querverbindungen mit anderen Kirchenbauprojekten dieser Zeit aufzuzeigen und ein Bild dieser vielschichtigen Epoche zu skizzieren, um die Position der Pläne von Wielemans für Breitenfeld einzuordnen und zu würdigen. Der Titel der Masterarbeit im Inhaltsverzeichnis wurde entsprechend dem 2018 von der Pfarrkirche Breitenfeld publizierten kleinen Führer durch die Pfarrkirche mit „St. Franziskus Seraphikus (Franz von Assisi)“ übernommen.

2. Forschungsstand und Forschungsfrage

In der Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins erschienen 1896 und 1901 zwei Beiträge des Architekten Alexander v. Wielemans zu der im Wiener achten Bezirk errichteten Kirche. Sie geben einen Einblick in die Zielsetzung, unter der das Bauvorhaben stand und informieren auch über die innere Einrichtung und die künstlerische Ausstattung. Auch die vorhergehende letzte Planungsphase für die Wahl des endgültigen Baustils ist durch die Ausführungen von Professor Luntz vom 15. März 1886 dokumentiert.

Der Architekt bezieht sich dabei auf die Architekturform des lombardischen Backsteinbaus der Frührenaissance, wobei Verkleidungsziegel, Formsteine und Terracotta eingesetzt werden, unter Verwendung von verteilten, größeren Putzflächen, ohne Gebrauch von viel Hausteinmaterial, da seine vorhergehenden Entwürfe im gotischen Stil abgelehnt wurden. Eine letzte überarbeitete Version dieses Entwurfes wurde dann von Wielemans am 26. Mai 1886 eingereicht. Die Konstruktion des Dachstuhls war nun mit Eisenträgern an Stelle von Holz geplant und das Sanctustürmchen, das zunächst aus Kostengründen hätte eingespart werden sollen, konnte errichtet werden. Wielemans sieht in der gewählten Stilrichtung, der italienischen Frührenaissance, die Einrichtung von kolossalen Altarbauten, Orgelschreinen und dergleichen als nicht erforderlich. Der Architekt geht in seinen Ausführungen von 1896 nur sehr kurz auf vorhergehende Bemühungen zur Errichtung einer Kirche am Breitenfeld ein, etwa auf die Planungsphase ab 1882 durch Viktor Luntz, dessen im neogotischen Stil konzipierte Entwürfe wegen zu hoher Kosten abgelehnt wurden. Aber schon dreißig Jahre vorher, 1852 waren im Rahmen einer Ausschreibung Projekte eingereicht worden, die nicht realisiert wurden, weil sie am vorgegebenen Kostenlimit scheiterten. Die Bemühungen dieses Zeitraumes sind noch an weiteren Arbeiten bis zum Jahr 1857 zu verfolgen. Erste Entwürfe führen aber noch weiter zurück, bis zum Jahr 1826, in dem Johann Ziegler Pläne zur Errichtung einer Kirche entwarf, wobei das Breitenfeld ein Gebiet betraf, das dem Stift Schotten gehörte, von diesem erst ab 1800 zur Parzellierung frei gegeben wurde und im Westen an den Linienwall angrenzte.

Die Sekundärliteratur zu diesem Thema umfasst Arbeiten, die einerseits einen Überblick über das generelle Baugeschehen im kirchlichen Bereich des 19. Jahrhunderts in Wien ermöglichen, wie die Ausführungen von Renate Wagner-Rieger aus 1970 - in „Wiens Architektur im 19. Jahrhundert“ und die Arbeit von 1973 „Vom Klassizismus bis zur Sezession“ in Band VII/3 der „Geschichte der bildenden Kunst in Wien“, andererseits liegen Forschungsarbeiten vor, die sich mit einzelnen Zeitphasen und den planenden Architekten befassen. Die Arbeiten von Wielemans werden 1987 in der Dissertation „Alexander von Wielemans, ein Wiener Architekt des ausklingenden Historismus“ von Roland Prießnitz analysiert. Inge Scheidl geht 1999 in ihrer Dissertation „Sakralarchitektur im Wien der Jahrhundertwende, architekturtheoretische und ideengeschichtliche Aspekte einer eklektizistischen Epoche“ auf das Baugeschehen in diesen Zeitraum ein. In dem Abschnitt „Subjektiver Stilpluralismus“ beschreibt sie die Arbeiten des Architekten Viktor Luntz, der ab 1882 Pläne im neogotischen Stil für die Pfarrkirche Breitenfeld entwarf, die jedoch nicht akzeptiert und anschließend im Einvernehmen mit Wielemans modifiziert wurden und zum Kirchenbau in der Zeit von 1893 bis 1898 führten. Susanne Kronbichler-Skacha, beschreibt in ihrer 1986 erschienenen Arbeit „Die Wiener Beamtenarchitektur und das Werk des Architekten Hermann Bergmann“ den Zeitraum von 1835 bis 1857 und geht dabei den eingereichten Bauentwürfen nach, die von einer Gedächtniskirche für Kaiser Franz II./I. bis zu Entwürfen für die Pfarrkirche Breitenfeld reichen, unter besonderer Berücksichtigung der Pläne von Hermann Bergmann gegenüber der Position der Baubehörde.¹ Norbert Wibiral gibt in seiner 1952 erschienenen Dissertation „Heinrich von Ferstel und der Historismus in der Baukunst des 19. Jahrhunderts“ einen Überblick über das Leben und die Bauten des

¹ Kronbichler-Skacha 1986.

Architekten. Bezüge zur Breitenfelder Kirche ergeben sich aus der Teilnahme Ferstels gemeinsam mit seinem Onkel Friedrich A. Stache an der Konkurrenz des Jahres 1852 zum Bau der Breitenfelder Kirche, wobei der Autor auch die Teilnahme der Architekten Hansen, Roesner, Kranner und Bergmann anführt und die eingereichten Entwürfe knapp bespricht. Auf die Entwürfe von Joseph Ziegler von 1826 geht Renata Kassal-Mikula 1999 in ihrem Beitrag „Wien will Großstadt werden. Ausbruch aus dem Mittelalter, 1800-1857“ im Rahmen des Kataloges „Das ungebaute Wien, Projekte für die Metropole 1800-2000“ ein. In der Festschrift „1898-1998, 100 Jahre Pfarre Breitenfeld“ beschreiben die Autoren das Werden der Pfarrkirche Breitenfeld und gehen auf die Vorbedingungen ein, die zur Ausschreibung von 1852 für den Kirchenbau geführt haben. Im Rahmen der Kategorie Pfarre Breitenfeld, 120 Jahre 1898-2018 erschien im Internet 2018 ein Beitrag von Franz J. Gangelmayer, der einen Überblick über die seinerzeitigen Bemühungen um die Errichtung einer neuen Pfarrkirche gibt, unter Berücksichtigung der zu Beginn zitierten Primärquellen im Wiener Stadt- und Landesarchiv, die die Positionen der Architekten Luntz vom 15. März 1886 und Wielemans vom 26. Mai 1886 betreffen. Wielemans hält in seinem Schreiben fest, dass „der gewählte Stil, die italienische Frührenaissance in der inneren Einrichtung hohe kolossale Altarbauten, Orgelschreine und dergleichen nicht erfordert“. Diese Literaturstellen führten auch zu den von den Architekten in den verschiedenen Zeitabschnitten eingereichten Plänen. Im Staatsarchiv in Wien befinden sich Pläne von Wielemans, Stache, Bergmann sowie Kostenvoranschläge von Stache und Kranner zu der Ausschreibung von 1852; Pläne von Luntz sind in der Außenstelle Himberg des Wien- Museums und Pläne von Theophil Hansen im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste archiviert. Pläne aus der Zeit von 1857 vom Wiener Stadtbauamt, sowie eine Skizze von Kranner zur Ausschreibung von 1852 werden im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufbewahrt. Im Diözesanarchiv Wien befindet sich auch ein detaillierterer Plan von Kranner zur Pfarrkirche Breitenfeld. Die Pläne von Joseph Ziegler sind im Archiv des Wien- Museums zu sehen. Weitere Unterlagen von Wielemans sind im Archiv der Pfarre Breitenfeld gelagert, wie etwa ein Album mit Photographien seiner Projekte. In der 2018 erschienenen Publikation „Räume des Glaubens“ im Rahmen der Ausstellung „Sakralbauten in der Josefstadt“ gibt Franz Gangelmayer einen Überblick über die Intentionen zum Kirchenbau am Breitenfeld ab 1835.

Eine wissenschaftliche Arbeit, die all diese genannten Quellen zusammenfasst, analysiert und mit anderen Wiener Kirchenbauten in Beziehung bringt, gibt es bisher nicht.

Daraus ergab sich die Aufgabe im Rahmen des vorgegebenen Themas, die zitierten Entwürfe zu dokumentieren, zu interpretieren und mit anderen Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts in Wien zu vergleichen. Das führte zu Fragen des eingesetzten Stils und der Bedingungen für das Baugeschehen. Damit wurde letztlich versucht, die Leistung von Wielemans bei der Gestaltung der Breitenfelder Kirche im Vergleich zu anderen wegweisenden Bauten des Historismus einzuordnen.

3. Kirchliche Architektur des 19. Jahrhunderts in Wien: ein kurzer Überblick und sechs Beispiele mit Bezügen zu den ersten Entwürfen ab 1826 bis zur Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld in der Zeit von 1893 bis 1898

Der folgende Abschnitt gibt in Punkt 3.1. zunächst einen Überblick über die Entwicklung kirchlicher Bauformen im Raum Wien im 19. Jahrhundert. Für die Abschnitte 3.2. bis 3.7. wurden dann sechs Kirchen ausgewählt, die kunsthistorisch den von Renate Wagner-Rieger formulierten Phasen des romantischen, des strengen und des späten Historismus entsprechen und damit auch den Zeitraum von 1826 mit den ersten Entwürfen für eine Kirche am Breitenfeld von Josef Ziegler bis zur Planung und Fertigstellung der jetzigen Kirche durch Alexander von Wielemans im Jahr 1898 abdecken. Diese sechs Kirchen, von denen die ersten fünf vor der Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld realisiert wurden - die sechste wurde etwa im gleichen Zeitraum geplant - zeigen aber auch die Voraussetzungen für die Gestaltung einer neuen Kirche, sowie die Baugeschichte und die Durchführung. In zwei Fällen bildete das Bestehen einer früheren Kirche, die zu klein geworden war, die Basis. So entstanden die Johann Nepomuk-Kirche und die Altlerchenfelder-Kirche. In zwei Fällen waren es außergewöhnliche Umstände, wie bei der Errichtung der Votivkirche ab 1854 und dann 1898 beim Gedenken an das 50-jährige Regierungsjubiläum des Kaisers. Der Regierungswechsel nach der Revolution von 1848 von Kaiser Ferdinand I. zu Kaiser Franz Josef I. zeigt aber auch, dass die Idee einer Gedächtniskirche für den 1835 verstorbenen Kaiser Franz II./I., deren Errichtung am Breitenfeld im achten Bezirk geplant war, durch diese neuen Kirchen überdeckt wurde. Der Gedanke an das bestehende Kaiserhaus wurde auch in der neu errichteten Elisabethkirche im vierten Bezirk weitergeführt- die Namensgebung erfolgte nach einer Erkrankung der Kaiserin. Die Elisabethkirche im vierten Bezirk und die Kirche Maria vom Siege im 15. Bezirk waren Neugründungen, die in die Zeit von Kardinal Rauscher fielen. Hier zeigen sich auch die Überlegungen des jeweiligen kirchlichen Oberhirten, hatte doch dessen Vorgänger- Kardinal Milde- noch von Kaiser Ferdinand I. die Genehmigung zum Bau von fünf Kirchen erhalten, von denen im siebenten Bezirk Alt-Lerchenfeld realisiert werden konnte, während der Bau der Pfarrkirchen im achten- Breitenfeld- und im neunten Bezirk, die Canisiuskirche am Himmelpfortgrund- zurückgestellt und erst am Ende des Jahrhunderts realisiert wurde. Eine weitere Kirche, die für das Gebiet des Hundsturms geplant war, wurde nie gebaut, da das Gebiet zum fünften Bezirk kam. Nach Kardinal Milde wirkte ab 1853 Kardinal Rauscher in Wien. Dieser war Titularbischof der Kirche Santa Maria della Victoria in Rom gewesen und seiner Initiative ist der Bau der Kirche Maria vom Siege in Wien Fünfhaus zu verdanken. Beim Bau dieser Kirche kam es durch den Bau der Straßen im Bereich des Gürtels zu einer Reduktion der ursprünglich geplanten Baufläche. Durch Grundstückstausch und Neuplanung der Kirche durch Friedrich von Schmidt konnte dann die jetzige Kirche errichtet werden, mit nur geringer zeitlicher Verzögerung. Aber ähnliche Hindernisse entstanden auch beim geplanten Bau der Kirche am Breitenfeld, da der ursprünglich für die Kirche vorgesehene Bennoplatz sich als zu klein erwiesen hatte und die alternativ vorgesehen Plätze am Breitenfeld nahe des Linienwalles zum Teil militärisch genutzte Objekte betrafen. Die Reiterkaserne in der Josefstadt hatte dort Heumagazine untergebracht. Hier gestalteten sich die Ablösen wesentlich schwieriger, was aus der Bedeutung militärischer Einrichtungen in Wien nach 1848 erklärbar ist. Ein letzter Hinweis

möge diese Vergleiche abschließen: das 1898 gegründete Pfarrgebiet von Breitenfeld. Während die angrenzenden Pfarren Altlerchenfeld und Alser-Vorstadt im Westen mit dem Bereich des Gürtels abschließen, dehnt sich das Pfarrgebiet von Breitenfeld im Westen weit über den Bereich des Gürtels hinaus aus und umfasst auch von den Pfarren Neulerchenfeld, Hernals und Währing abgetrenntes Gebiet.

In kunsthistorischer Hinsicht fallen die ersten beiden Kirchen- die **Johann-Nepomuk Kirche** im zweiten und die **Altlerchenfelder-Kirche** im siebenten Bezirk- in die Zeit des romantischen Historismus; bei ersterer hat Carl Roesner den durch den Josephinismus vorgegeben Stil der Einfachheit verlassen und an der Fassade der Kirche die Skulptur und im Inneren die Malerei wieder stärker in den Bau integriert. Der Architekt hatte sich auch an der Ausschreibung von 1852 für die zu errichtende Pfarrkirche am Breitenfeld beteiligt; seine eingereichten Unterlagen sind heute nicht mehr auffindbar. Mit der Beschreibung der Johann-Nepomuk- Kirche wird versucht, seinen Überlegungen zum Kirchenbau näher zu kommen.

In der Altlerchenfelder- Kirche war die ungewöhnliche Situation gegeben, dass der Bau mit den Fundamenten nach den Plänen von Hofbaurat Sprenger begonnen wurde, während die Weiterführung nach den Vorstellungen von Georg Müller erfolgte, der 1848 in einem Vortrag vehement gegen den Kirchenbau der Renaissance ankämpfte und erreichte, aus der darauf folgenden Ausschreibung als Sieger hervorzugehen. Seinen Vorstellungen zum Kirchenbau der Renaissance aus dem Jahre 1848 werden die Ausführungen von Johann Graus aus 1888 mit einem Vergleich des Kirchenbaus der Gotik zu dem zur Renaissance im Abschnitt 6.1. gegenübergestellt, als Überleitung zur Thematik der in Anlehnung an die italienische Renaissance errichteten Breitenfelder-Kirche unter Bezug zu der von Müller entworfenen Altlerchenfelder-Kirche.

Die in der Phase des strengen Historismus errichtete **Votivkirche** bietet mit der langen Bauphase von 23 Jahren von der Grundsteinlegung bis zur Fertigstellung und den enormen Kosten, die bei der Bearbeitung des Steines entstanden, einen Vergleich zu den ab 1882 von Viktor Luntz für einen neogotischen Kirchenbau am Breitenfeld vorgelegten Plänen, die auf starken Widerstand stießen, wie in Abschnitt 5.2. dargestellt wird und daher nicht realisiert wurden. Der Bau der Votivkirche bietet aber auch die Gelegenheit zu einem Vergleich mit der Kaiser Franz- Gedächtniskirche, für die von Paul Sprenger und Karl Rziwnatz Entwürfe vorliegen, die im Abschnitt 4.6. besprochen werden.

Die von Hermann Bergmann entworfene **Elisabethkirche**, die auch noch im Zeitraum des strengen Historismus erbaut wurde, bietet eine Möglichkeit, zu sehen, wie eine neugotische Kirche für Breitenfeld auf Grund der Ausschreibung von 1852 unter den vorgegebenen knappen finanziellen Mitteln ausgesehen haben könnte, da sich der Architekt ebenfalls an dem Wettbewerb beteiligt hatte und seine dafür eingereichten Unterlagen vorliegen.

Die fünfte Kirche, **Maria vom Siege**, wurde ausgewählt, um zu zeigen, wie ein Baumeister und Architekt- Friedrich von Schmidt- seine bisherigen Konzepte im Kirchenbau verlässt, um Neues und Bedeutendes im Sinne des Historismus zu schaffen, ebenso wie es Alexander von Wielemans mit dem Bau der Pfarrkirche Breitenfeld gelungen ist, der zeitgleich die von ihm

und Theodor Reuter geplante Neuottakringer- Pfarrkirche gebaut hat, die noch in nüchternen Formen der Neugotik errichtet wurde.

Das sechste Beispiel, die **Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Kirche**, zeigt, wie sich Viktor Luntz, ein Schüler von Friedrich Schmidt von den Konzepten des neugotischen Kirchenbaus in Wien entfernt und zu einer Stilstufe findet, die dem Zeitraum vor der Gotik entspricht, während es in Wien zu den der Gotik folgenden Stilphasen der Neo- Renaissance und des Neo-Barock nur einzelne Beispiele gibt, wie die Breitenfelder- Kirche einerseits und die Kaasgraben- Kirche andererseits zeigen.

3.1. Schwerpunkte kirchlicher Architektur des 19. Jahrhunderts in Wien

Ein Überblick über die Bautätigkeit im kirchlichen Bereich im Wiener Raum von etwa 1770 bis 1914 stützt sich auf die Ausführungen von Renate Wagner-Rieger in ihren Arbeiten von 1970 „Wiens Architektur im 19. Jahrhundert“ und von 1973- Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe Band VII, 3, Geschichte der Architektur in Wien- „Vom Klassizismus bis zur Sezession“.

Der Zeitraum von 1770 bis 1830

Der Angriff gegen das barocke Weltbild manifestierte sich um das Jahr 1770 vor allem in Frankreich durch die Künstler des „Revolutionsklassizismus“, denen es um die Rückführung des Bauwerkes zu den stereometrischen Grundformen ging. In Wien hatte Kaiser Josef II. mit Isidor Canevale einen geeigneten Architekten für diese Ideen gewonnen. Gleichzeitig hielten sich in Österreich weiterhin noch Strömungen der seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts schwächer werdenden Barockarchitektur, die die Autorin als „Barockklassizismus“ einstuft. Dazu bildet sich im Kirchenbau eine romantisch-gotisierende Richtung aus. All diese Strömungen bilden neben ihrem selbständigen Ablauf auch ein Element des Wiener Biedermeier, dem es um einfache Lösungen geht.²

Im kirchlichen Bereich bewirkte die von Josef II. verordnete neue Einteilung der Pfarren die Errichtung neuer Kirchen und Pfarrhöfe. Das Ziel waren einfache, überschaubare Räume, in Abstimmung mit der Größe der Gemeinde. Mit dem Prediger Clemens Maria Hofbauer kommt es zu einer religiösen Erneuerung in Wien. Durch das Toleranzpatent wurde es nun auch den nicht katholischen Gläubigen ermöglicht, Gotteshäuser zu planen. Es kommt zu zwei Ausführungen im Kirchenbau, einerseits sind es Langhäuser mit zwei Jochen und andererseits Zentralbauten. Als bedeutendes Beispiel der ersten Gruppe beschreibt Wagner-Rieger die Kirche der evangelischen reformierten Gemeinde (H.B.) im ersten Bezirk in Wien, in der Dorotheergasse, die 1783 bis 1784 von Gottlieb Nigelli in neoklassizistischer Form errichtet wurde. Als frühes Beispiel des reinen Zentralraums erwähnt die Autorin die bereits 1725 errichtete und 1966 abgetragene Matzleinsdorfer Kirche des heiligen Florian, die ein Kernelement des Spätbarocks auswies, die tambourlose Flachkuppel. Ein weiteres Beispiel ist die 1829 von Josef Reininger erbaute Döblinger Pfarrkirche des heiligen Paulus in der Hofzeile. Wagner-Rieger spricht hier von einer „Verblockung am Außenbau“ und von

² Wagner-Rieger 1970, S.11- 13.

„spröden Dekorationsformen“. Hier wurde die tambourlose Kuppel gegen Chor und Eingang mit kassettierten Tonnenwölbungen ausgestattet.

Wichtig war für katholische Gotteshäuser der Turm mit den Glocken, wobei man diesen anschließend an den Chor anbauen konnte - wie es etwa 1790 in der Pfarrkirche in Austerlitz geschehen ist, oder man brachte ihn als weitere Lösung über der Fassade an. Ein frühes Beispiel dieser Art ist die 1725 erbaute Matzleinsdorfer Kirche, ein späteres ist die Ägidius Kirche in Gumpendorf, die 1792 von Josef Reymund erbaut wurde. Im Inneren übernimmt man bei der Gliederung Elemente des Spätbarocks wie Pilaster, flache Wandreliefs und sparsame Verkröpfungen. Die Kirchengestaltung erfolgt mit spätbarocken und klassizierenden Formen.³

Im ersten Bezirk, in der Nähe des Hofes, erfolgen Restaurierungen wichtiger Kirchen in romantisch-gotisierenden Formen - vor allem bei der Augustiner- und der Minoritenkirche, die von Hohenberg seit 1784 umgestaltet wurden, ebenso wie bei der Hofburgkapelle, die ab 1802 regotisiert wird. Die Innenräume der Kirchen erhielten gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein hartes Grau.⁴

Der Zeitraum von 1830 bis 1860, der romantische Historismus

In der späten Phase des Vormärz kommt es zu einer Stiländerung in der Architektur, welche wie Wagner Rieger definiert - „die Architektur des Klassizismus und des Biedermeier vom Historismus trennt“ - und die als „kubischer Stil“ und auch als „Rundbogenstil“ bezeichnet wird. Geschätzt wird die Wichtigkeit des Baublocks, wie er im Revolutionsklassizismus bereits möglich war, wobei das Ordnungssystem der Antike mit dem auf den Menschen bezogenen Größenmaß verlassen wird.⁵

Zeitlich folgt um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Wiener Architektur der romantische Historismus, der den kubischen Stil überlagert und ab den Fünfzigerjahren mit dem strengen Historismus konkurriert. Es kommt nun zu einem stärkeren Einsatz von Stilmitteln, die mittelalterliche und frühneuzeitliche Architektur zum Inhalt haben. Der Kirchenbau spielt wieder eine wichtigere Rolle, wobei man die Romanik als geeignete Form ansieht, neben Formen des italienischen Trecento und Quattrocento. Aus dem Spätmittelalter stammten Formen der transalpinen Gotik. Gegenüber dem Spätklassizismus kommt es nun wieder zu einem verstärkten Einsatz der Farbe, die im nachfolgenden strengen Historismus dann zu gemilderten Tönen reduziert wird. Farbe brachte nun auch der verstärkte Einsatz des Ziegels in das Baugeschehen, das planbarer und kostengünstiger wurde. Dem Rohziegel wurde gegenüber dem Verputz beim Streben nach Authentizität der Vorrang gegeben. Wichtig für das Baugeschehen ist auch seit der Revolution von 1848 die Ausschreibung von Wettbewerben. Neben dem Auftraggeber spielen nun auch der planende Architekt und der gestaltende Baumeister eine wichtige Rolle.⁶

Im kirchlichen Bereich waren es zuerst die Stifte, die Aufträge vergaben, wie Klosterneuburg oder die Schotten in Wien. Für die Mechitaristen im Wiener siebenten Bezirk wurde das

³ Wagner-Rieger 1970, S. 16-18.

⁴ Wagner- Rieger 1970, S. 20.

⁵ Wagner-Rieger 1970, S. 79.

⁶ Wagner- Rieger 1970, S. 98-99.

Kloster von Josef Kornhäusel nach klassizistischen Vorgaben in den Jahren 1835 bis 1837 erbaut. Eine andere, romantisch-historisierende Linie verfolgte Carl Roesner. Die Kirche und das Kloster der Redemptoristinnen zum allerheiligsten Erlöser in Wien entstanden im dritten Bezirk am Rennweg in den Jahren 1834 bis 1836 nach seinem vorhergehenden Romstipendium. Wagner-Rieger sieht in dem klassizistisch gehaltenen Baublock Elemente der italienischen Renaissance eingearbeitet und vergleicht die schlichte, hochrechteckige Fassade mit Rundfenster und Dreiecksgiebel mit dem Vorbild San Pietro in Montorio in Rom. Der Fassadenturm darüber reicht allerdings in eine Tradition zurück, die vor dem Josephinischen Kirchenbau in den Barock des 18. Jahrhunderts zurückführt. Ein weiterer bedeutender Kirchenbau Roesners ist die 1841 bis 1846 erbaute Johann-Nepomuk-Kirche im zweiten Bezirk in der Praterstraße. Der Bau wirkt blockhaft, die Fassade zur Praterstraße ist zweigeschossig und mit Pilastern und Rahmenfeldern gegliedert und von einem Turm über der Fassade gekrönt.⁷

Ein Hauptwerk des romantischen Historismus stellt die Altlerchenfelder Kirche im siebenten Bezirk dar. Die Baugeschichte ist stark mit den Ereignissen der Revolution von 1848 verbunden. 1843 hatte Kaiser Ferdinand I. bereits einen Neubau bewilligt. Die ersten eingereichten Projekte sahen einen Bau in gotischen Formen vor. Weitere Entwürfe wurden dann nach Vorstellung der Kirche modifiziert und sollten dann im römischen Stil, der auch als Jesuitenstil bezeichnet wurde, ausgeführt werden. Im Februar 1848 entschied sich der Kaiser für die eingereichte Arbeit von Hofbaurat Sprenger. Im Zuge der Märzrevolution von 1848 kam es im April zur Gründung des Architektenvereins, in dem der Schweizer Architekt J.G. Müller einen aufrüttelnden Vortrag zum Thema „Der Deutsche Kirchenbau und die neu zu erbauende Renaissancekirche für Altlerchenfeld“ hielt. Der Inhalt des Vortrages zielte darauf ab, Renaissanceformen als ungeeignet für den christlichen Kirchenbau abzuwerten, da diese ihren Ursprung in der Antike und somit im antiken Tempel hätten und daher für eine christliche Kirche nicht geeignet seien. Inzwischen waren bereits die Fundamente des Neubaus nach den Plänen von Sprenger errichtet worden. Die Ausführungen von Müller führten zur Ausschreibung eines Wettbewerbes, den der Schweizer Architekt für sich entscheiden konnte. Sein Plan wurde nun auf den bestehenden Fundamenten verwirklicht und ab 1849 nach dem Tod Müllers von Franz Sitte weitergeführt. Es handelte sich um einen dreischiffigen Kirchenbau basilikalen Typs mit achteckiger Tambourkuppel über dem Querhaus und einer Zweiturmfassade gegen die Schottenfeldgasse. Die Ausführung erfolgte in Backstein mit zum Teil verputzten Flächen. Die Fassade wurde mit Lisenen, Gesims und Schmuckbändern gegliedert.⁸

Der Zeitraum von etwa 1850 bis 1880, der strenge Historismus

Wagner Rieger definiert den strengen Historismus als Anwendung vorbildlicher Motive eines einzelnen Stiles gegenüber der Verschmelzung verschiedener Stilvorbilder, die der romantische Historismus einsetzt. Sie sieht bei letzterem jedoch fließende Grenzen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und führt als Beispiel die Pläne an, die im Jahr 1852 anlässlich der Ausschreibung zur Erbauung der Breitenfelder Kirche eingereicht wurden.⁹ Ebenso steht der

⁷ Wagner-Rieger 1970, S. 103-106.

⁸ Wagner-Rieger 1970, S. 106-108.

⁹ Wagner-Rieger 1970, S. 160.

strenge Historismus, wie die Autorin definiert - „in einem gleitenden Übergang zum Späthistorismus“ - und bezeichnet den strengen Historismus als „klassische Phase“ der Wiener Architektur des 19. Jahrhunderts, der einen Ausgleich zwischen technischer Struktur und historischem Stil anstrebt, wobei keiner dieser Faktoren ein Übergewicht erreicht. In der folgenden Phase des späten Historismus werden dann einzelne Teile diese vorher erzielte Einheit wieder sprengen.¹⁰

Der Zeitraum von 1880 bis 1914, vom Späthistorismus zur Sezession

Wagner Rieger beschreibt die Phase des Kirchenbaus in diesem Zeitraum mit zwei Strömungen - dem Kirchenbau des Späthistorismus, der einen Schwerpunkt im Langhausbau sieht, während gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Tendenz zum Zentralbau von den Künstlern der Sezession angestrebt wird. Der Späthistorismus wird von mittelalterlichen Stilformen und der Ausprägung von Detailformen bestimmt. Man schließt an die Arbeiten von Friedrich von Schmidt an, wobei es im Kirchenbau zur Weiterführung der beiden Bauformen kommt - in Form der Halle oder in Form der Basilika mit hohem Arkadenbogen. Es kommt zu einer Verbreiterung des Mittelschiffes auf Kosten der Seitenschiffe. Wagner Rieger führt hier die „renaissancemäßig gestaltete, romantisch wirkende“ Breitenfelder Kirche von Wielemans ebenso an, wie die Kirche in Kaisermühlen im 22. Bezirk, die im Zeitraum von 1887 bis 1895 von Victor Luntz gestaltet wurde.¹¹ Die Weite des Mittelschiffsraumes führt dann laut der Autorin weiter zu „flächenbetonenden, kubisch geschlossenen, neuromanischen Formen“, wie sie in der von Viktor Luntz ab 1898 am Mexikoplatz im 2. Bezirk gestalteten Jubiläumskirche hl. Franz von Assisi vorliegt.¹²

3.2. Die Johann Nepomuk Kirche, 1020 Wien

Die Baugeschichte

In der von der Pfarre St. Johann Nepomuk im zweiten Wiener Bezirk herausgegebenen Broschüre „Die Pfarrkirche St. Johann Nepomuk“ werden die Vorgängerbauten der heutigen Kirche in der Praterstraße, die damals Jägerzeile hieß, beschrieben.¹³ Eine von Johann Sperlbauer 1736 erbaute Kapelle enthielt ein seit dem Pestjahr 1730 verehrtes Gnadenbild, das sich heute als Kopie am Hochaltar der Kirche befindet und „Maria Pötsch“ oder „Rosa Mystica in der Jägerzeile“ genannt wurde. Die Kapelle wurde 1780 abgerissen und durch eine Kirche ersetzt, die dem heiligen Johann von Nepomuk geweiht wurde. Dieses von Franz Duschinger erbaute Gotteshaus befand sich weiter stadteinwärts als die heutige Kirche und wurde 1786 zur Pfarrkirche erhoben. Da der Kaiser das Patronatsrecht übernommen hatte, wurde damit eine landesfürstliche Pfarre geschaffen. Durch das Anwachsen der Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wien, ergab sich die Notwendigkeit eines Neubaus. Ab 1835 wurde daher der damalige Pfarrer Johann Skerle vom Erzbischof beauftragt, sich für einen Neubau einzusetzen, der in die Zuständigkeit von drei Behörden - der Niederösterreichischen Landesregierung, dem Hofbaurat und der Hofkanzlei - fiel. Die

¹⁰ Wagner-Rieger 1973, S.218.

¹¹ Wagner-Rieger 1970, S. 237- 240.

¹² Wagner-Rieger 1970, S. 241.

¹³ Pfarre St. Johann Nepomuk, 1986, S.2.

nun folgende Ausschreibung konnte Carl Roesner für sich entscheiden.¹⁴ Der Architekt hatte zunächst drei Pläne in verschiedenen Stilrichtungen vorgelegt. Diese variierten von romanisch und gotisch bis zum Stil der Renaissance und sollten nach Ansicht der Baubehörde zu einem einzigen Entwurf vereint werden. Nach einem Einwand des Architekten gegen die von der Baukommission geforderte Streichung der im Plan A vorgesehenen Galerien, gab Kaiser Ferdinand I. den Auftrag, „die Kirche nach dem Plane des Professors Roesner A zu bauen“.¹⁵ So kam die dreischiffige Emporenkirche zur Ausführung (Abb.1a und 1b). Die Baukommission hatte allerdings die von Roesner geplanten Oberlichtfenster im Langhaus gestrichen, wodurch der Raum, wohl auch bedingt durch die tiefblaue Deckenmalerei nach der Fertigstellung, als zu dunkel beurteilt wurde. Roesner hatte schon zu Projektbeginn daran gedacht, die Kirche mit ornamentaler und figürlicher Malerei auszustatten, hatte sich diesbezüglich aber erst mit einem Schreiben im Jänner 1842 an den Kaiser gewandt: „Unter den drei Künsten Architektur, Malerei und Bildhauerkunst war immer die erste diejenige, welche besonders bei Kirchenbauten die gefeiertsten Werke der beiden anderen gleichsam hervorrief. [...] Die Professoren der k.k. Akademie, Kupelwieser und Führich, boten sich freiwillig an, ihn bei dieser Arbeit zu unterstützen. [...] (Diese) haben sich vorläufig erklärt, Ersterer die Gemälde im Presbyterium al fresco nebst der Besorgung der Seitenaltarbilder in Öl [...] Letzterer jene des Hl. Kreuzweges (sic) auch al fresco, zusammen um den Preis von 21.000 fl. ausführen zu wollen“.¹⁶

Der Außenbau

Die Kirche grenzt mit der Vorderseite an die Praterstraße. An die Apsis schließt direkt das Pfarrhaus an. Beide Gebäude bilden somit einen blockförmigen Baukomplex über rechteckigen Grundriss. Die Hauptfassade ist mit zwei Geschoßen und einem mittleren Fassadenturm konzipiert. Das Untergeschoß wird mit einem verkröpften Gesims begrenzt. Sechs Postamente setzen sich im Obergeschoß mit flachen Pilastern fort und ergeben so fünf Achsen der Vertikalgliederung. Die drei mittleren schließen mit einem Fries und dem darüber befindlichen Attikaaufsatz ab. Darüber erhebt sich ein dreigeschossiger oktogonaler Fassadenturm mit einem hohen Spitzhelm. Eine breite Treppe führt zum Hauptportal und den beiden Seitenportalen. Oberhalb des linken Seitenportales befindet sich in einer Nische die Statue des hl. Ferdinand, gestaltet von Franz Bauer. Oberhalb des rechten Seitenportales sieht man die Statuen der hl. Mutter Anna und ihrer kleinen Tochter Maria, die Josef Klieber gestaltet hat. Die Figuren erinnern an den Bauherren Kaiser Ferdinand I. und dessen Ehefrau Anna Maria.

Der Innenraum

Durch eine dreiachsige Vorhalle gelangt man zum Hauptraum, der dreischiffig angelegt ist. Drei Joche führen zum annähernd quadratisch angelegten Chor. Die beiden ersten Joche sind gegen den Eingangsbereich und die Seitenschiffe durch Emporen in zwei Geschosse unterteilt, das dritte Joch ist durch Fehlen der Empore querschiffartig ausgeführt. Die beiden Mittelschiffjoche sind auf starken Pfeilern verankert, achteckige Stützen tragen die Emporen. Die Tonnen über der Vorhalle und den Seitenschiffen sind etwas niedriger ausgeführt als das

¹⁴ Wagner- Rieger 1970, S.104. Schreibweise des Namens Carl Roesner entsprechend Wagner-Rieger 1973.

¹⁵ Pfarre St. Johann Nepomuk 1986, S. 3.

¹⁶ Pfarre St. Johann Nepomuk 1986, S. 4.

Mittelschiff und verstärken den dominierenden Eindruck des von Emporen umfassten Hauptraums. Die Beleuchtung der Seitenschiffe erfolgt durch hohe Rundfenster. In den seitlichen Wänden des Chores sind Oratorien hinter jeweils fünf Rundbogenfenstern angebracht. Der Raum wird durch ein Rundfenster oberhalb der Oratorien und eine Öffnung im Zentrum des platzlgewölbten Chorquadrates belichtet.¹⁷ Das Pfarramt schließt direkt an die flache Rückseite des Chors an. Die Gestaltung des Innenraums setzt sich im blockhaften Erscheinungsbild der Fassade fort.

Die Einrichtung und Ausstattung

Roesner hatte von Anfang an geplant, die Kirche mit figürlicher und dekorativer Malerei auszustatten und am 9. August 1842 dafür auch die Genehmigung von Kaiser Ferdinand I. erhalten. Die heutige Kirche bietet aber nur mehr im Presbyterium die ursprüngliche Dichte an Decken- und Wandmalerei. Bei einer Restaurierung im Jahre 1941 wurde die ursprünglich himmelblaue Deckenmalerei im restlichen Bereich der Kirche entfernt. Die Kirche wurde im November 1944 und März 1945 durch Bomben schwer beschädigt. 1969 beschloss man seitens des Denkmalamtes, den ganzen Raum - mit Ausnahme des Presbyteriums - in zwei hellen Farbtönen auszumalen. Nur im Presbyterium sollte die ursprüngliche Dekorationsmalerei erhalten bleiben.¹⁸ Der Blick des Betrachters konzentriert sich daher auf den Hochaltar und das an der Altarwand von Leopold Kupelwieser gemalte Fresco, Dargestellt ist die Himmelfahrt des Heiligen Johannes von Nepomuk, der in den Himmel entschwebt, ober ihm Christus, in der Ebene dazwischen links Maria und rechts Johannes der Täufer, sodass eine rautenförmige Anordnung der Figuren entsteht. Christus ist zum Rand hin beidseitig von Engeln umgeben, unterhalb des Heiligen Nepomuk sitzen zu beiden Seiten Heilige. Die unterste Zone zeigt die Moldaubrücke in Prag, links mit einem Engel mit einer Schrifttafel mit dem christlichen Wahlspruch „O.A.M.D.G.“- omnia ad maiorem dei gloria - und der Jahreszahl „MDCCCXLIV“, die die Vollendung des Frescos angibt. In der rechten unteren Ecke ist ein Engel mit einem Modell der Kirche dargestellt.¹⁹ Die Ornamentmalerei des Gewölbes wurde von Josef Geyling ausgeführt. Sie ist noch vollständig erhalten und zeigt goldene Sterne auf dunkelblauem Grund, gerahmt von einem ockerfarbigen Ornamentband. Die Seitenwände des Presbyteriums zeigen in der obersten Ebene links und rechts die vier Kirchenlehrer, darunter je vier Brustbilder von Propheten. An der Stirnwand des Seitenschiffes links und rechts des Triumphbogens befinden sich Fresken von Leopold Schulz: links eine Anbetung des neugeborenen Christkinds durch die Heiligen Drei Könige und Hirten, rechts den Augenblick des aus dem Grab vor Frauen und Soldaten auferstandenen Jesus. Menschliche und göttliche Natur von Christus werden hier verbunden und führen von den Darstellungen des Himmlischen im Presbyterium zum Kreuzweg mit den Darstellungen des Irdischen in den Seitenschiffen. Der Zyklus von vierzehn Bildern in Frescotechnik stammt von Josef Führich und wurde in den Jahren 1844 bis 1846 errichtet. Die in einer Größe von 240 mal 185 cm großen Darstellungen sind unter den Emporen der beiden Seitenschiffe angebracht. Der dreiteilige Hochaltar wurde von Carl Roesner entworfen. Die mittlere Ädikula schließt mit einem Rundbogen ab und ist von ornamentierten Säulen eingefasst.

¹⁷ Dehio 2014, S.9.

¹⁸ Pfarre St. Johann Nepomuk 1986, S. 5-7.

¹⁹ Pfarre St. Johann Nepomuk 1986, S.13.

Rechts und links davon befinden sich jeweils in zwei Nischen übereinander Figuren des Alten Testaments, Abel, Abraham, Melchisedech und Moses. Der Tabernakel trägt die sitzenden Figuren der vier Evangelisten und darüber seit 1970 das Bild Maria Pötsch, eine barocke Kopie des Gnadenbildes im Stephansdom.²⁰

3.3. Die Pfarrkirche Altlerchenfeld „Zu den heiligsten sieben Zufluchten“, 1070 Wien

Die Baugeschichte

Eine nach der letzten Pestepidemie in den Jahren 1713 bis 1714 erbaute Kapelle im Gebiet des Lerchenfeldes erwies sich bereits 1760 als zu klein. Der Bau des Linienwalls hatte 1704 das Gebiet geteilt. Altlerchenfeld befand sich in der Vorstadt innerhalb des Walles. 1779 bewilligte Maria Theresia den Umbau zu einer Kirche, die 1782 fertig gestellt wurde. Die Erhebung zur Pfarrkirche erfolgte 1783 unter Kaiser Josef II., sodass man von einer Josephinischen Pfarrgründung sprechen kann. Das Hochaltarbild zu den heiligen sieben Zufluchten stammte aus dem k. k. Lustschloss Belvedere. Die im 19. Jahrhundert in den Vorstädten stark anwachsende Bevölkerung Wiens veranlasste den damaligen Erzbischof Vinzenz Eduard Milde, bei Kaiser Ferdinand I. ein Ansuchen zum Bau von fünf Kirchen zu stellen, wobei Altlerchenfeld Priorität haben sollte.²¹ Am 14. November 1843 erteilte Kaiser Ferdinand I. die Bewilligung für einen Neubau. Am 18. April 1845 konnte das dafür benötigte Grundstück erworben werden, das an die an der Lerchenfelderstrasse befindliche Kirche angrenzte.²² Auf Wunsch der Kirchengemeinde wurden daraufhin vom Hofbaurat der niederösterreichischen Landesregierung Pläne im gotischen Stil vorgelegt, die jedoch nicht akzeptiert wurden. Gefordert wurde größte Sparsamkeit, die Ausführung im „römischen (lateinischen) Style und nur einem Turm.“²³ Unter den daraufhin eingereichten zwölf Entwürfen - auch Carl Roesner hatte sich beteiligt - wurde der von Hofbaurat Sprenger vorgelegte Plan am 8. Februar 1848 vom Kaiser bewilligt.

Wagner-Rieger beschreibt Sprengers Plan als dreijochig, an der Eingangsseite mit zwei Türmen, mit einem rechteckigen Presbyterium und daran anschließenden Sakristeien, sodass eine symmetrische Anlage gegeben war. Sprenger plante drei quadratische Mittelschiff- und längsgerichtete Seitenschiffjoch, die die Höhe des Mittelschiffs hätten erreichen sollen und damit ein Hallenschema ergeben hätten. Der Innen- und Außenraum sollte horizontal mit der Sockelzone und dem Hauptgesims gegliedert werden. Geriefelte Pilaster und profilierte Bogen entsprachen der Neo-Renaissance. An der Altarwand und in den Lunetten waren Fresken vorgesehen.²⁴ Die Fassadenzone war in fünf Achsen gegliedert: an den Ecken die beiden Kirchtürme, dazwischen die mittlere Zone mit vier Säulen, die drei Achsen gliederten (Abb.2a, links). Das mit einem Bogen überdachte Eingangsportal war rechts und links mit zwei Nischen umgeben, die für Figuren bestimmt waren. Wagner-Rieger sieht die Wiener Entwürfe als eine historisierende Folgestufe des Klassizismus im Vergleich zu den Plänen

²⁰ Pfarre St. Johann Nepomuk 1986, S. 21-25.

²¹ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 5- 7.

²² Wagner-Rieger 1970, S.106-107.

²³ Wagner- Rieger 1973, S.147.

²⁴ Wagner-Rieger 1973, S.147.

von Schinkel aus dem Jahr 1824 für die Werdersche Kirche in Berlin, die nun nicht nur durch Detailformen der Renaissance, sondern auch durch die angestrebte Farbigkeit und die Integration der figürlichen Künste in den Gesamtrahmen gegeben waren.²⁵ Mit den Arbeiten für die Fundamente wurde am 15. Juni 1848 begonnen.

Die Unruhen in Wien seit März 1848 hatten unter den freien Architekten zu einem Zusammenschluss im Architektenverein geführt mit dem Ziel, bei der Vergabe von Aufträgen für öffentliche Bauten eingebunden zu werden. Der in Wien lebende Schweizer Architekt Georg Müller nutzte eine der ersten Plenarsitzungen im Architektenverein zu heftiger Kritik an dem eben in Altlerchenfeld begonnenen Kirchenbau. Sein Vortrag mit dem Titel „Der deutsche Kirchenbau und die neu zu erbauende Renaissancekirche für Altlerchenfeld“ prangerte Renaissanceformen an, die auf die antike Architektur und letztlich auf den heidnischen Tempel zurückzuführen seien und damit für ein christliches Gotteshaus untragbar wären. Die Zustimmung der Architekten zu Müllers Vorstellungen bewog ihn, seine Ausführungen dem Ministerium für öffentliche Arbeiten zuzuleiten, wobei er im Begleitschreiben darauf hinwies, bei der Vergabe von Bauaufträgen auch das Volk, vertreten durch Künstler, einzubinden. Die Grundsätze einer Konkurrenz wurden ebenfalls durch Müller ausgearbeitet. Dies führte zu einer Forderung des Architektenvereins vom 22. April 1848 an die Niederösterreichische Landesregierung als Bauherren, für die Altlerchenfelder Kirche einen sofortigen Wettbewerb einzurichten. Nach Ablehnung des Antrages durch die Landesregierung wurde dieser am 6. Juni an das Innenministerium weitergeleitet. Mit 20. Juli 1848 kam es zur Einstellung der Bauarbeiten und der Ausschreibung eines Wettbewerbes, wobei die fertig gestellten Fundamente für die weiteren Pläne zu berücksichtigen waren.²⁶ An der Ausschreibung beteiligten sich neben Müller auch van der Nüll und Sicardsburg, Förster und Hansen, Roesner, Sprenger sowie neun weitere Architekten. In zwei Wahlgängen wurde jeweils das Projekt von Müller prämiert. Die von Sprenger vorgegebenen bestehenden Fundamente des Grundrisses führten zu einem basilikalen Bau mit einer Zweiturmfassade zur Schottenfeldgasse, einem Querhaus und einem dominierenden achteckigen Turm über der Vierung (Abb.2a, rechts). Architekt Müller starb bereits 1849, sodass die Ausführung seines Projektes Franz Sitte übertragen wurde, der an seinen Plänen mitgearbeitet hatte. Für die Ausgestaltung des Innenraums wurde van der Nüll beauftragt.²⁷

Der Außenbau

Die Fassade der Pfarrkirche Altlerchenfeld ist durch die beiden Türme und den mittleren übergiebelten Portikus dreigeteilt. Lisenen, Gesimse und Blendarkaden bewirken einen Ausgleich der vertikalen und horizontalen Elemente. Die ersten beiden Geschosse der Ecktürme haben schmale Rundbogenfenster und sind durch Blendarkaden unter den Stockwerksgesimsen abgegrenzt. An das zweite Geschoß schließt ein Verbindungsgang mit Rundbogenöffnungen zwischen den Türmen an. Der weitere Turmaufbau setzt sich mit schmalen Rundbogenöffnungen für die Schallfenster fort und schließt mit Blendarkaden an das Schlussgesims an. Rundbogenöffnungen an allen vier Seiten darüber führen zu den spitzen Turmhelmen. Der Mitteltrakt ist durch Lisenen dreigeteilt. Zwei schmale Seitentrakte

²⁵ Wagner-Rieger 1973, S.147.

²⁶ Richarz 1981, S. 37-39.

²⁷ Wagner-Rieger 1973, S. 148-149.

begrenzen die mittlere übergiebelte Portalvorhalle. In der Ebene darüber befindet sich ein dreiteiliges Rundbogenfenster. In den Seitentrakten rechts und links davon sind Nischen mit den Heiligen Petrus und Paulus angebracht. Büsten der Evangelisten Johannes und Lukas befinden sich in Maßwerkmedaillons darüber.²⁸ Blendarkaden unter verkröpften Gesimsen grenzen die erste und zweite Ebene ab. Im Portalbereich befinden sich vier Statuen auf polygonalen Sockeln; links die Darstellung der Heiligen Severin und Koloman, rechts die Sandsteinfliguren von Maximilian und Leopold, die von Joseph Gasser hergestellt wurden. In den Archivolten des Hauptportals sind vierzehn Engelsbüsten angebracht, die an die Passion erinnern sollen.²⁹ Die Seitenfassaden sind durch die Dächer der Kapellen und der abgestuften Seitenschiffe gegliedert. Je drei Strebepfeiler haben auf der Nordseite Figurennischen mit Darstellungen von Laurentius, Johann Nepomuk und Augustinus von Joseph Gasser, im Süden sieht man die Darstellungen von Stephanus, Vinzenz von Paul und Ambrosius, gestaltet von Anton Dietrich. Die mit Lisenen gegliederte Hochschiffwand hat Rundfenster. Aus dem quadratischen Aufbau der Vierung erhebt sich ein oktogonaler Vierungsturm mit Blendarkaden und einem Zeltdach an das die Laterne anschließt.³⁰

Wagner-Rieger vergleicht die Altlerchenfelder Kirche in Wien mit der Ludwigskirche in München und stellt fest, dass Gärtner in München noch stärker an der Blockform des Rundbogenstils orientiert war, während es in Wien zu einer weiter differenzierten Form des gesamten Baus gekommen ist. Diese Spätform des romantischen Historismus hat die Stilform in München überholt. Auf der Stufe der Ludwigskirche sieht die Autorin die Johann Nepomuk Kirche von Roesner.³¹

Der Innenraum

Der Innenraum ist als dreischiffiges, zweijochiges Langhaus mit Kreuzrippengewölbe ausgeführt. Zwischen den Gurttonnen der Seitenschiffe befinden sich Flachkuppeln auf Pendentifs. Die Vierung führt zu einem achteckigen Tambour mit Klostergewölbe. Ein einjochiger Chor mit halbkreisförmiger Apsis schließt an. Die Joche des Langhauses führen zu den Kuppelräumen der Seitenschiffe mit großen Rundbögen und zu den danebenliegenden Seitenräumen, die mit Gurttonnen ausgestattet wurden, durch kleinere Rundbögen.³²

Die Einrichtung und Ausstattung

Kaiser Franz Josef I. hatte mit 26. Juni 1853 für die künstlerische Ausgestaltung der Kirche einen Betrag von 160.706 Gulden gewährt.³³

Das Ministerium für Kultus und Unterricht beauftragte daraufhin van der Nüll, Professor an der Akademie für bildende Künste, die räumliche Einteilung des vorgesehenen Bildprogramms zu gestalten. Der Freskenzyklus wurde von Ritter von Führich entworfen. Zwei Themenkreise werden erfasst: die Heilsgeschichte des Neuen Testaments und der

²⁸ Dehio 2014, S. 274.

²⁹ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 24.

³⁰ Dehio 2014, S. 275.

³¹ Wagner-Rieger 1973, S. 149.

³² Dehio 2014, S. 275.

³³ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 35.

typologische Bezug des Neuen zum Alten Testament. Mit der Umsetzung wurden die folgenden Künstler von Kultusminister Leo Graf Thun beauftragt:³⁴

Franz Binder gestaltete in der Vorhalle mit sieben Bildern die Schöpfungsgeschichte. Im Mittelschiff wird die Lebensgeschichte Christi thematisiert. Die linke Wand gestaltete Carl Blaas mit den Themen Verkündigung Mariens, Christi Geburt, Taufe Christi und Bergpredigt. Carl Mayer führte die Arbeiten an der rechten Wand mit den Themen Ölberg, Auferstehung, Himmelfahrt und Sendung des Hl. Geistes weiter. In der unteren Ebene befinden sich die „zwölf kleinen Propheten“, je vier an der Nordseite - Sophonias, Jonas, Malachias, Zacharias - und an der Südseite - Hosea, Michäas, Amos, Joel - sowie vier unter den Arkaden des Orgelchores - Haberkuk, Naham, Agäus, Adabias. Die zwölf kleinen Propheten sind als Vorläufer der zwölf Apostel zu sehen.³⁵

In den Seitenschiffen werden Ereignisse des Alten Testaments und ihre Erfüllung im Neuen Testament dargestellt, wie etwa Abraham der bereit ist, Isaak zu opfern, gegenübergestellt Christus mit dem Kreuz, geopfert für die Sünden der Welt. Das linke Seitenschiff wurde von Eduard von Engerth gestaltet, das rechte von Josef Schönmann.³⁶

Die Kuppel thematisiert in den acht Tambourfeldern mit Darstellungen von Figuren des Alten und Neuen Testaments die acht Seligpreisungen, die mit einem abschließenden Schriftband erläutert werden. Leopold Kupelwieser bezog sich dabei auf die Seligpreisungen der Bergpredigt nach Matthäus 5, 3-12. Beispielsweise sieht man die Abbildung des Hl. Franz von Assisi, der die Wundmale des Gekreuzigten empfängt. Das erklärende Schriftband beschreibt die Szene mit den Worten: „Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“. Die Gewölbe des Mittelschiffs sind mit Sternen bemalt, zwischen denen Sinnbilder der Tugenden in Form von weiblichen Gestalten eingebracht sind.³⁷

An den Stirnseiten des Querschiffes befindet sich links über dem Altar die Darstellung des letzten Abendmals, an der rechten Stirnseite die Mutter Gottes mit dem Kind, umgeben von Figuren des Alten und Neuen Testaments. Neben Maria sieht man den Erzengel Gabriel und Johannes den Täufer und im Hintergrund den Kahlenberg. Dieses mit 1858 signierte Fresko wird auch als „Wiener Madonna“ von Kupelwieser bezeichnet. Die Wandflächen rechts und links des Triumphbogens wurden von Franz Josef Dobiaschofsky gestaltet und zeigen links die Verklärung Jesu am Berg Tabor, rechts Jesus am Ölberg.³⁸ Auf der Innenseite des Triumphbogens sind man die Darstellungen von acht Engeln, die paarweise die Elemente Feuer, Erde, Wasser und Luft anzeigen und deren Einsatz für die Kirche symbolisieren sollen.³⁹

Im Presbyterium ist das Patrozinium der Kirche „Zu den heiligen sieben Zufluchten“ dargestellt. Der Entwurf der Fresken stammt von Josef Ritter v. Führich. Die Umsetzung gestaltete Eduard v. Engerth, der die Wölbung der Nische so in die Technik seiner Malerei miteinbezog, dass die ganze Komposition wie auf einer Fläche erscheint. Die Darstellungen

³⁴ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 11-12.

³⁵ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 15,16, 39.

³⁶ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 31-37.

³⁷ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 47-49.

³⁸ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 55-59.

³⁹ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 61-62.

zeigen im obersten Bereich eine Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit, umgeben von den neun Chören der Engel (die erste Zuflucht). In der Ebene darunter Maria als Fürbitterin (die vierte Zuflucht) und wiederum eine Ebene tiefer ein vor einem Altar kniender Engel, der die dritte Zuflucht, das Sakrament des Altares darstellt und rechts und links von den zwölf Aposteln und Heiligen umgeben ist (der fünften Zuflucht). Am Eingang zum Presbyterium erinnert ein großes Kreuz an die zweite Zuflucht. Links neben dem Apsisbild ist ein Fresko den Schutzengeln gewidmet, der sechsten Zuflucht, das rechts anschließende Fresko weist auf die armen Seelen im Fegefeuer hin, der siebenten Zuflucht.⁴⁰

Der Hochaltar wurde nach einem Entwurf von van der Nüll als Ziboriumaltar mit Giebelarkaden und umlaufenden Balustraden von Josef Kranner geschaffen. Die Giebelzwickel enthalten Medaillons mit den Büsten der vier Kirchenväter. An den Ecken des Ziboriums befinden sich gebündelte Säulchen mit den Figuren der vier Evangelisten unter Baldachinen. Rechts und links des Tabernakels schließen Nischen mit den vergoldeten Figuren der zwölf Evangelisten an.⁴¹

3.4. Die Votivkirche, 1090 Wien

Die Baugeschichte

Auf Grund des glücklichen Ausgangs eines Attentats des Ungars Johann Libeny auf Kaiser Franz Josef I. am 27. Februar 1853 wurde auf Initiative von Erzherzog Ferdinand Max ein Kirchenbau geplant. Die Finanzierung sollte durch Spenden erfolgen und der Bau im gotischen Stil nach dem Vorbild der in den Jahren 1831 bis 1839 errichteten Münchner Kirche Maria Hilf in der Au ausgeführt werden. Ein Komitee für den Kirchenbau wurde gebildet mit Carl Ludwig, dem Bruder von Ferdinand Max als Vorsitzenden, den Ministern Bach und Thun, Bischof Rauscher von Seckau, dem Statthalter von Niederösterreich und dem Bürgermeister von Wien. Als Sekretär wurde Dr. Perthaler nominiert, der die Erzherzöge Ferdinand Max und Carl Ludwig in Völkerrecht unterrichtet hatte.⁴² Daraufhin kam es 1854 zur Ausschreibung eines Wettbewerbes, der einen gotischen Bau mit zwei Türmen, ohne Emporen, aber mit zwei Oratorien und einer Raumgröße für 5000 Personen vorsah. Die primäre Idee war zunächst mit einer Denkmalskirche verbunden. Erst 1862 wurde die Bestimmung für eine Garnisons- und Pfarrkirche erweitert, ab 1878 kam die Verwendung als Universitätskirche dazu.⁴³ Die Bestrebungen zur Errichtung einer Denkmalskirche in Wien gehen zurück bis zum Jahr 1835, dem Todesjahr von Kaiser Franz II./I. Seine Witwe Carolina Augusta förderte die Intentionen des 1839 gegründeten Breitenfelder Kirchenbau-Vereins, der die Errichtung einer Kaiser-Franz-Gedächtniskirche am Breitenfeld plante. Parallel dazu findet man aber auch Pläne von Sprenger von 1845, die vor der Belvedere Linie geplant waren, in einem Gebiet, welches später für die Errichtung der Elisabethkirche im vierten Bezirk herangezogen wurde. Als Standort für die zu errichtende Votivkirche gab es zunächst ähnliche Überlegungen. Bei der Planung der Votivkirche mag auch eine gewisse Konkurrenz zwischen Erzherzogin Sophie, der Mutter von Kaiser Franz Josef I. und ihrer Halbschwester

⁴⁰ Pfarramt Altlerchenfeld 2011, S. 67.

⁴¹ Dehio 2014, S.276.

⁴² Springer 1979, S. 66.

⁴³ Wagner-Rieger 1970, S. 162.

Carolina Augusta, Kaiserin-Witwe nach Franz II./I. mitgespielt haben, wodurch das Projekt der Kaiser Franz-Gedächtniskirche stark zurückgedrängt wurde.⁴⁴ Für den Wettbewerb der Votivkirche wurden von 75 Architekten Pläne eingereicht, wobei der Entwurf von Heinrich Ferstel prämiert und zur Ausführung vorgeschlagen wurde. Dieser Plan enthielt eine Vierungskuppel, die bestimmt war, ein darunter im Inneren befindliches Monument zu unterstreichen. Nach Ablehnung der Aufstellung eines Monumentes änderte Ferstel diesen ersten Plan und eliminierte die Kuppel, die durch einen Dachreiter über der Vierung ersetzt wurde und verlängerte das Langhaus um ein Joch. Wagner-Rieger sieht in der Umsetzung der Ausschreibungskriterien durch Ferstel einen Bezug zu französischen Kathedralen der klassischen gotischen Phase hinsichtlich des dreischiffigen Langhauses in basilikalem Stil gegeben. Den Chor mit Umgang und Kapellenkranz sieht die Autorin an Köln orientiert, wobei aber die Auffächerung der Formen im Chorbereich mittelalterliche Vorbilder übertrifft. Im Sternengewölbe der Vierung sieht sie Bezüge zu Amiens hergestellt und in den Querhauskapellen ein Überbieten von mittelalterlicher Formen. In den Querhausfassaden sieht die Autorin Bezüge zu Straßburg und in den Turmhelmen solche zu Freiburg gegeben. Der Sockel, der die Kirche von der Umgebung abhebt, ergibt sich aus Überlegungen des 19. Jahrhunderts, das Bauwerk von der Umgebung deutlich abzuheben (Abb. 3a und 3b).⁴⁵

Der Außenbau

Die Ausführung der Bauelemente der Votivkirche - Zweiturmfassade, Querhaus und Chor mit Kapellenkranz in neugotischen Formen - entsprechen nach Wagner-Rieger den Kriterien des strengen Historismus.⁴⁶ Die Dreiportalanlage der Hauptfassade befindet sich zwischen den beiden Ecktürmen. Entsprechend der Raumbreite im Inneren ist das Mittelportal doppelt so breit angelegt wie die Seitenportale. Der Mittelgiebel reicht daher bis in die darüber befindliche Rosettenzone, die im Turmbereich rechts und links mit Maßwerkfenstern begrenzt wird. Die mittlere oberste Fassadenzone überragt ein reich ausgestatteter Wimperg, der an den Sockelbereich der Turmoktagone angrenzt, die in zwei Ebenen zu einer abschließenden Galerie und den durchbrochenen Turmhelmen führen.⁴⁷ Den Abschluss über den Kreuzblumen bildet hier die Kaiserkrone und nicht ein Kreuz, wie sonst üblich. Zahlreiche Statuen an der Fassade der Votivkirche verbinden viele Themenbereiche wie Bezüge zu biblischen Figuren, dem Leben Christi, Lokalheiligen aus den Kronländern der Monarchie und den Namenspatronen des Kaisers und der kaiserlichen Familie. Christus als Salvator steht als zentrale Botschaft am Trumeau des Hauptportals. Daneben sind es Bezüge zu Personen des Alten Testaments. Im Tympanon darüber Szenen aus dem Leben Christi wie Geburt, Bergpredigt und Kreuzigung. Im linken Seitenportal stellen Propheten des Alten Testaments als Gewändefiguren Bezüge zur Thematik der Verkündigung an Maria im Tympanon her. Das rechte Seitenportal ist in den Figuren des Gewändes den Namenspatronen der kaiserlichen Familie gewidmet - Franz von Assisi, Elisabeth, Sophia und Maximilian. Rechts und links vom Hauptportalgiebel und an der Außenseite der Turmstrebpfeiler befinden sich unter Baldachinen die vier Evangelisten. Zwischen ihnen sind die Statuen der Landespatrone der habsburgischen Länder wie in einer Königsgalerie angebracht. Die Seitenfassaden enthalten

⁴⁴ Springer 1979, S. 66.

⁴⁵ Wagner-Rieger 1970, S.162-163.

⁴⁶ Wagner-Rieger 1970, S.161.

⁴⁷ Dehio 2014, S. 382-383.

zwischen den Strebepfeilern Maßwerkfenster, die an der Hochschiffwand übergiebelt sind. Die Fassaden des Querschiffes weisen übergiebelte Maßwerkfenster zwischen Treppentürmen auf.⁴⁸ Das Portal des linken Querschiffes ist Gott Vater gewidmet. Das Tympanon zeigt eine Darstellung von Adam und Eva im Paradies, einen Bezug zur Schöpfung und der Notwendigkeit der Erlösung des Menschen. Das Portal des rechten nördlichen Querschiffes ist dem Hl. Geist gewidmet. Das Relief im Tympanon zeigt das Wirken des Hl. Geistes in Bezug auf die Apostel.⁴⁹ In den Ecken zwischen Lang und Querhaus befinden sich Polygonalkapellen mit übergiebelten Maßwerkfenstern. Der Bereich des Chores ist mit einem Kapellenkranz zwischen den Strebepfeilern ausgestaltet. Das steile Satteldach ist mit Ziegeln in Rautenform gedeckt. Ein zweigeschossiger Dachreiter erhebt sich über der Vierung.⁵⁰

Der Innenraum

Das Langhaus ist dreischiffig und vierjochig mit Kreuzrippengewölben ausgestattet. Die Seitenschiffe beherbergen je vier flache Kapellen mit eingezogenen Bündelpfeilern. Das Querhaus ist dreischiffig ausgerichtet. Die Schiffe neben dem Hauptquerarm enden in vier polygonal ausgeführten Kapellen. Auf der linken Seite in Richtung Apsis war das die Kaiserkapelle, die heutige Kreuzkapelle, auf der rechten Seite gegenüber die Prinzenkapelle, die heutige Rosenkranzkapelle; im Uhrzeigersinn weiter in Richtung Laienraum folgte die Salmkapelle, heute als Bischofskapelle bezeichnet und schließlich links, zum Laienraum gerichtet, war die Taufkapelle, die auch heute noch so benannt ist. Der einjochige Chor endet in einem sieben-zwölftel Schluss. Der Chorumgang dahinter öffnet sich zu den sieben anschließenden polygonal ausgeführten Kapellen. Die Eingänge im Chorbereich führen links zur Sakristei, rechts in den Vorraum des Oratoriums. Über dem Eingangsjoch befindet sich die Orgelempore.⁵¹

Ausstattung und Einrichtung

Die ursprüngliche Ausstattung war durch Wandmalereien und Glasfenster bestimmt, die die Verbindung des Kaiserhauses mit den Ländern der Krone und der Kirche thematisierten. Diese Glasfenster wurden im zweiten Weltkrieg zerstört. Sie wurden neu konzipiert und sind nun überwiegend durch Inhalte bestimmt, die mit dem heutigen Österreich verbunden sind. Die Wandmalereien nehmen gegen die Decke und gegen das Presbyterium an Dichte zu. Im Gewölbebereich der Orgelempore wird die Schöpfung dargestellt; es folgt der Stammbaum Christi im Gewölbe des Mittelschiffes, der im Querschiff und Chor mit der Darstellung von Heiligen fortgesetzt wird. Die Arkadenwände des Mittelschiffes sind mit den Wappen aller Gebiete der Monarchie geschmückt, die ebenso wie die Arbeiten im Gewölbebereich von den Brüdern Franz und Karl Jobst gestaltet wurden. Das von acht Engeln mit den Leidenswerkzeugen umgebene Lamm Gottes stellt das Motiv des Vierungsgewölbes dar und wurde von Ferdinand Laufberger gemalt. Im Chorraum ist an den Arkadenwänden in den sieben Bildern des Zentrums die Geschichte Noahs als typologischer Bezug zum Leben Christi dargestellt. Die Arbeiten stammen von August von Würndle, nach Entwürfen von Führich. Die anschließenden seitlichen Darstellungen von Phönix, Pelikan, Löwe und Adler

⁴⁸ Dehio 2014, S. 383-384

⁴⁹ Propsteipfarrramt Votivkirche 1990, S.47.

⁵⁰ Dehio 2014, S. 382-384.

⁵¹ Dehio 2014, S. 384.

sind als Bezug zum Tod und der Auferstehung von Christi zu werten. Während die Darstellungen im Chorraum Christus in den Mittelpunkt stellen, sind die Chorkapellen Maria gewidmet. Im Kapellenkranz sind österreichische Wallfahrtsorte aus den Gebieten der Monarchie von den Brüdern Jobst dargestellt. Die Malereien in den Kapellen des Querschiffes - wie der Taufkapelle und der Kreuzkapelle - haben Bezüge von Altem zu Neuem Testament zum Inhalt.⁵²

Die ursprünglichen Glasfenster stellten eine Verbindung des Kaiserhauses mit den Ländern der Monarchie und der Kirche dar. Im Langhaus waren die Fenster der Seitenschiffe den Heiligen der Länder Habsburgs gewidmet und von deren Aristokratie und Klerus gestiftet worden. Im Querschiff wurden die großen Fenster dem Kaiser und seinem Bruder Ferdinand-Max als Initiator des Baus gewidmet. In der ehemaligen **Kaiserkapelle**, der heutigen **Kreuzkapelle** befanden sich das Kaiserin- und das Kronprinzenfenster als Stiftung der Kinder des Kaisers. Von den neuerrichteten heutigen Fenstern ist eines dem Spanier Johannes von Gott gewidmet, der sich 1529 im Heer der spanischen Truppen bei der Verteidigung Wiens befand. Das zweite Fenster ist dem Oberösterreicher Franz Jägerstätter gewidmet, der im Zweiten Weltkrieg den Wehrdienst verweigerte und hingerichtet wurde. Die ehemalige **Prinzenkapelle** und jetzige **Rosenkranzkapelle**, benannt nach den entsprechenden Wandgemälden, enthielt ursprünglich Darstellungen der kaiserlichen Familie, die zu Christus pilgerten. Die heutigen Fenster befassen sich mit Darstellungen von Orten in Österreich, die sich mit Passionsspielen befassen. Die ursprünglichen Fenster der **Taufkapelle** waren aus den Kronländern der Monarchie gespendet worden, aus Olmütz, Raigern, Raab und Gran. Die nunmehr eingesetzten Fenster nehmen Bezug auf österreichische Missionare, die in Asien, Afrika und Amerika tätig waren. In der **Bischofskapelle**, der ehemaligen **Salmkapelle**, waren die Fenster ursprünglich eine Stiftung des Adels. Die jetzigen Fenster beziehen sich auf Bischöfe, die Bezug zur österreichischen Kirchengeschichte hatten, beginnend mit dem Hl. Ambrosius von Mailand, der einem Boten auf einer Landkarte den Weg zur Germanenfürstin Frigtil zeigt, bis zu Clemens Maria Hofbauer und seinen Schülern, darunter Othmar Kardinal Rauscher, der Kaiser Franz Josef und Erzherzog Maximilian unterrichtet hatte.⁵³

Die Fenster des Querschiffes hatten auf der Südseite die Errettung des Kaisers zum Inhalt, auf der Nordseite wurde die Errichtung der Kirche auf Grund der Initiative von Erzherzog Ferdinand Max thematisiert. Beide Fenster wurden im zweiten Weltkrieg zerstört. Vom „Kaiser-Fenster“ war noch die Originalzeichnung von Eduard von Steinle vorhanden, sodass dieses nach dem Krieg nunmehr an der Nordseite nachgebildet werden konnte. Der untere Teil des Fensters bezieht sich auf die Widmung der Kirche: im linken Bereich tötet der Erzengel Michael einen Drachen, der rechts davon auch vom heiligen Joseph abgewehrt wird. Im rechten Bereich beugt sich Franz von Assisi schützend über den Kaiser, der vor der Madonna mit umgebenden Engeln kniet. In der Bildebene darüber befindet sich die Darstellung der Taufe Christi und dessen Verklärung am Berg Tabor. Der oberste Bereich des Fensters ist den Evangelisten Matthäus und Markus gewidmet. Das von Hans Schweiger neu konzipierte Fenster des südlichen Querschiffes zeigt nun im obersten Bereich die Evangelisten Lukas und Johannes, darunter den heiligen Severin und den heiligen Martin. Der

⁵² Propsteipfarramt Votivkirche 1990, S.14-16.

⁵³ Propsteipfarramt Votivkirche 1990, S. 24-29.

unterste Bereich befasst sich mit Persönlichkeiten, die für Sozialreformen eingetreten sind, wie Kardinal Anton Gruscha, Pater Anton Maria Schwarz, Begründer des Kalasantinerordens, Hildegard Burian, Begründerin des Ordens der Caritas Socialis bis zu Kaiser Karl I., der Prälat Ignaz Seipel zum ersten Sozialminister ernannt.⁵⁴

Die ursprüngliche Idee, die Votivkirche auch als Ruhmeshalle für verdiente Österreicher zu gestalten, wie Eitelberger und Thausing forderten, ist mit dem Denkmal für den Heerführer während der ersten Türkenbelagerung Graf Niklas Salm umgesetzt worden. Das Salmgrab befindet sich jetzt in der Rosenkranzkapelle.

Anschließend an die Bischofskapelle befindet sich in einer Nische des nördlichen Seitenschiffes der Guadalupe-Altar. Eine Kopie des mexikanischen Gnadenbildes wurde von dem Maler Hans Schweiger gestaltet und 1954 von Kardinal Innitzer geweiht. Zwei Bezüge führten zu diesem Altar - das Gedenken an Erzherzog Ferdinand Max, dem späteren Kaiser von Mexiko sowie der Umstand, dass Mexiko 1938 der einzige Staat war, der gegen den Einmarsch der Wehrmacht in Österreich protestiert hatte.⁵⁵

Der Hochaltar der Kirche wurde von Joseph Gasser entworfen, der unter einem Ziborium einen Retabel-Altar schuf. Vier rote Granitsäulen tragen den Altarbaldachin, der über einem Säulenaufbau einen Fialenturm trägt, in dem die Figur von Christus steht, umgeben von vier Engeln. Den Altartisch aus weißem Laaser Marmor stützen sechs Alabastersäulen. Der Altaraufsatz aus vergoldeter Bronze hat beidseits des Tabernakels Darstellungen aus dem Alten Testament in Emaille, links Abraham, der seinen Sohn Isaak opfert, rechts der ägyptische Josef, der seinen Traum erzählt. Ein schmaler Fries oberhalb des Tabernakels enthält acht Emaille-Medaillons mit Bezügen zu Christus und den Märtyrern. In den sieben Nischen darüber ist die mittlere zur Aufnahme der Monstranz vorgesehen, rechts und links von Engelsfiguren eingerahmt und von weiteren Standbildern von Heiligen ergänzt. Auf den Stifter der Kirche verweisen die Statuen von Erzbischof Carl Borromäus und Bischof Maximilian von Lorch.

3.5. Die Elisabethkirche, 1040 Wien

Die Baugeschichte

Das Gebiet im Wiener vierten Bezirk in Höhe des Belvederes war vor der Errichtung der jetzigen Kirche bereits zweimal für die Planung einer Kirche vorgeschlagen worden. Nach dem Tod von Kaiser Franz II./I. im Jahr 1835 war es 1840 zur Gründung des Breitenfelder Kirchenbau-Vereins gekommen, der die Errichtung einer Gedächtniskirche im Gebiet des Breitenfeldes in Wien plante. Unabhängig von diesen Bestrebungen gab es ab 1843 von den Architekten Karl Rziwnatz und Paul Sprenger Pläne zur Errichtung einer Memorialkirche auf dem Gebiet in Höhe des Belvederes. Wagner-Rieger sieht diese Bestrebungen von Sprenger als mögliche Intention, sich bei der Kaiserin-Witwe Caroline Auguste einen Rückhalt zu schaffen.⁵⁶ Diese Pläne von Sprenger wurden nicht weiter verfolgt, weil ja der Breitenfelder Kirchenbau-Verein tätig war, der Gelder zum Bau der Gedächtniskirche im Bereich des achten

⁵⁴ Propsteipfarramt Votivkirche 1990, S.30-32.

⁵⁵ Propsteipfarramt Votivkirche 1990, S.38.

⁵⁶ Wagner-Rieger 1973, S. 138.

Bezirks gesammelt hatte und nicht gewillt war, die neu zu erbauende Kirche auf der Wieden errichten zu lassen. Sprenger hat aber 1848 dann den Auftrag zum Bau der Pfarrkirche Altlerchenfeld erhalten, wie in 3.3. dargestellt wurde. Bei der Planung der Votivkirche 1853 war die Anhöhe beim Belvedere ebenfalls als möglicher Bauort in Erwägung gezogen worden. Entsprechend dieser Lage hatte Ferstels erster Entwurf für die Votivkirche auch eine überkuppelte Vierung enthalten.⁵⁷ Nach dem vorläufigen Scheitern der Baupläne für die Pfarrkirche in Breitenfeld im Jahre 1857 wurde durch einen Erlass des Cultusministeriums vom 10. April 1857 die Planung für einen Kirchenbau vor der Belvederelinie angeordnet. Die Organisation der Ausführung erhielt der Cultusminister Leo von Thun, welcher im Einvernehmen mit Kardinal Erzbischof Rauscher dem Architekten Hermann Bergmann den Auftrag zur Ausarbeitung der Pläne erteilte. Der Kirchenbau sollte ausschließlich aus Mitteln des Religionsfonds finanziert werden. Im März 1859 legte Bergmann die Pläne vor. Die Baubewilligung erfolgte mit 13. Mai 1859, wobei die Fertigstellung bis 1862 vorgesehen war. Dieser Zeitrahmen verzögerte sich erheblich. Zu Beginn des Jahres 1866 entwarf Bergmann die Pläne für die Inneneinrichtung im Wert von 81.000 Gulden. Diese Summe erschien dem Kardinal Erzbischof zu hoch. Er entschied, dass die Summe von 50.000 Gulden nicht überschritten werden dürfe, worauf die Einrichtung von dem erzbischöflichen Sekretär Franz Kornhäusel und dem Architekten Josef Lippert gemeinsam entworfen wurde. Die Kirche wurde am 18. November 1866 geweiht, im folgenden Jahr wurden die Fresken in der Taufkapelle von Carl Jobst und Ludwig Mayer fertig gestellt. Der Schlussstein wurde am 8. Oktober 1868 gelegt. Die Gemeinde Wieden hatte 1860 bereits um Genehmigung angesucht, die Kirche zum Gedenken nach einer Erkrankung der Kaiserin der heiligen Elisabeth weihen zu dürfen (Abb. 4a und 4b). Damit war hier ein Bezug zu einer Gedächtniskirche für Kaiser Franz II./I. nicht mehr gegeben.⁵⁸

Der Außenbau

Hermann Bergmann hatte sich 1852 an der Ausschreibung für die Pfarrkirche Breitenfeld beteiligt. Ein Teil seiner Pläne, die die Aufrisse der geplanten Kirche zeigen, befindet sich im Staatsarchiv. Kronbichler-Skacha sieht als Grundlage für die Planung der Elisabethkirche seine nicht ausgeführten Entwürfe für das Projekt in Breitenfeld. Sie sieht diesen Bau als beispielhaft für die Bemühungen in Wien, zur Etablierung des Typus einer neugotischen Pfarrkirche. Der Einsatz des Ziegels war hier wesentlich für die Senkung der Baukosten.⁵⁹ Der Backsteinbau der Elisabethkirche verwendet aber auch Haustein, der in den Portalen, den Fensterrahmen, den Ortsteinen und den Strebepfeilern eingesetzt wird und ein markantes Gliederungselement bildet. Bergmann hat hier eine dreischiffige Staffelhalle mit Vorhalle, einem vorspringenden Querschiff und einem Polygonalchor entworfen. Der angesetzte Fassadenturm ist zur Hälfte dem Grundriss der Kirche vorgestellt und mittig auf die Argentinierstrasse ausgerichtet. Diagonal angesetzte, gestaffelte Strebepfeiler umfassen das Eingangsportal und die oberhalb liegende Fenstergruppe. Eine Steinbalustrade darüber gliedert horizontal und führt weiter zum Giebel mit zweibahnigen Schallfenstern und dem anschließenden oktogonalen Helm. Am krabbenbesetzten Hauptportal befindet sich am Trumeau die Figur der heiligen Elisabeth. Im Tympanon sind in drei Steinreliefs Bezüge zu

⁵⁷ Wagner-Rieger 1973, S.213.

⁵⁸ Kronbichler-Skacha 1986, S. 191-192.

⁵⁹ Kronbichler-Skacha 1986, S. 192-194.

den „Sieben Werken der leiblichen Barmherzigkeit“ gegeben. Im oberen Relief ein Gefangener in Ketten (Gefangene besuchen), und ein nacktes Kind (Nackte bekleiden), das untere Feld links betrifft die Thematik „Durstige tränken“ und „Fremde beherbergen“ sowie rechts „Tote bestatten“ und „Kranke besuchen“. Das siebente Werk „Hungernde speisen“ verkörpert die Heilige Elisabeth, die in ihren Händen einen Laib Brot und Rosen hält, ein Bezug zum Rosenwunder, das auch am Hochaltar dargestellt wird. Die bauplastische Ausstattung des Portals stammt von Rudolf Zafuk. Der aus Böhmen stammende Bildhauer studierte im Zeitraum ab 1850 an der Wiener Akademie der bildenden Künste.⁶⁰ Das Langhaus wird durch abgetreppte Strebpfeiler und zweibahnige Maßwerkfenster gegliedert. Auch das Querschiff weist große zweibahnige Fenster auf, darüber Vierpässe. An der linken äußeren Querschiffwand befindet sich die Figur der Madonna mit dem Jesusknaben; am rechten Querschiff sieht man Maria unter dem Kruzifix, gestaltet von Johann Feßler (1803-1875). An der Fassade des Langhauses ist links ein Relief „Geburt Christi“ und rechts die Darstellung „Christus am Ölberg“ angebracht. Beide Arbeiten stammen von Franz Melnitzky (1822-1876).⁶¹ Zwischen den Strebpfeilern des Polygonalchores befinden sich hohe Maßwerkfenster. Zusätzlich zum Haupteingang am Fassadenturm sind im Norden und Süden weitere Eingänge im Bereich des Langhauses in Höhe des zweiten Jochs und zu den Chornebenräumen errichtet worden.

Der Innenraum

Die dreischiffige und dreijochige Staffelhalle mit einem Querschiff führt weiter zu einem zweijochigen Chor mit fünf-zwölfteil Polygonalschluß. Massive Rundpfeiler mit Blattwerkkapitellen führen zu dem Kreuzrippengewölbe des Mittelschiffes und trennen die etwas niederen Seitenschiffe durch Spitzbogen-Arkaden. Die Seitenschiffwände besitzen lisenenartige Wandvorlagen mit halbrunden Diensten. Im Querschiff führen beidseitig je zwei Spitzbogen zu den Emporen, die mit Maßwerkbalustraden abschließen, vor denen sich links die Steinfigur von Paulus, rechts die von Petrus befindet. Der Chor ist mit schmalen hohen Fenstern, Diensten und Kreuzrippen gegliedert. Die Orgelempore besitzt ebenfalls eine Maßwerkbalustrade. Das querrechteckige Eingangsjoch darunter bietet Zugänge zur Theresienkapelle rechts und zur Josefskapelle links.⁶²

Ausstattung und Einrichtung

Der Entwurf für die Innenausstattung wurde dem Architekten Josef Lippert übertragen. Der von ihm entworfene Hochaltar im Stil der Neogotik ist neun Meter hoch, aus Eichenholz gearbeitet und vollständig vergoldet. Über der Predella befindet sich das Hochaltarbild von Franz Dobiaschofsky, welches die hl. Elisabeth zeigt, die Brot an die Armen verteilt. Seitlich des Bildes sieht man links die Statue des hl. Leopold III. von Österreich, rechts die Figur des hl. Bonifatius, der in Thüringen als Missionar tätig war. Im Gesprenge oberhalb des Altarbildes erhebt sich die Gestalt des segnenden Christus mit zwei Engeln, die die Leidenswerkzeuge tragen. Die Entwürfe für die einfacher geschnitzten Seitenaltäre stammen ebenfalls von Josef Lippert. Die mit 1866 datierten Altarbilder sind das Werk von Josef Kessler. Der linke Seitenaltar ist Maria gewidmet. Der rechte Seitenaltar zeigt Christus in

⁶⁰ Röm.-kath. Pfarre St Elisabeth 2016, S.10.

⁶¹ Röm.-kath. Pfarre St Elisabeth 2016, S.10-12.

⁶² Dehio 2014, S.143.

einem dunkelroten Gewand auf einer sichelförmigen Wolke stehend, vor einem in Gold gefassten Hintergrund. Die Herz-Jesu-Darstellung zeigt Christus, die rechte Hand erhoben und die linke auf das Herzweisend. Kessler und Dobiaschowsky waren beide Schüler von Leopold Kupelwieser. Kopien des Kreuzweges von Führich wurden von der „neuen katholischen Künstlervereinigung“ zur Weihe der Kirche 1866 geschaffen.⁶³

3.6. Die Fünfhauser Pfarrkirche Maria vom Siege, 1150 Wien

Die Baugeschichte

Die Siedlung der „Fünf Häuser“ befand sich im Bereich der Clementinengasse im 15. Bezirk im Pfarrgebiet von Reindorf. Das starke Bevölkerungswachstum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergab den Wunsch zum Bau einer eigenen Kirche, die 1846/47 von Kaiser Ferdinand I. befürwortet wurde. Obwohl ein geeigneter Baugrund gekauft worden war, verzögerte sich die Planung. Auf Initiative von Minister Graf Leo von Thun-Hohenstein erstellte 1858 Friedrich Schmidt, damals Professor an der Akademie in Mailand, einen ersten Entwurf, der eine dreischiffige Hallenkirche mit Westturm vorsah. Die Planung der Straßen in diesem Bereich des Gürtels trennte aber ab 1860 einen Teil des für die Kirche vorgesehenen Grundstückes ab, sodass das Langhauskonzept von Schmidt nicht realisiert werden konnte. Ab 1864 kam es durch die Initiative von Kardinal Dr. Joseph Rauscher zu einem neuerlichen Anstoß, den Kirchenbau zu beginnen. Rauscher hatte Jus studiert, die Berufung zum Priester verdankte er seinem Lehrer Klemens Maria Hofbauer. 1844 hatte er den späteren Kaiser Franz Joseph I. in Philosophie unterrichtet. Das Areal für die heutige Kirche stellten die in Fünfhaus ansässigen Webereifabrikanten Anton und Jakob Lang durch einen Grundstückstausch zur Verfügung. Der nunmehr trapezförmige Bauplatz erforderte aber ein neues Projekt, wodurch sich die Planung eines Zentralbaus als sinnvollste Form ergab. Friedrich v. Schmidt gestaltete ab 1868 einen achteckigen Zentralraum mit Umgang und einer 24-teiligen Schirmkuppel (Abb. 5a und 5b). Die Bauarbeiten dauerten bis zum Jahr 1875, in dem die neue Fünfhauser Pfarrkirche am 17. Oktober von Kardinal Rauscher als Muttergotteskirche „Maria vom Siege“ eingeweiht wurde.⁶⁴ Rauscher war zu diesem Zeitpunkt Titularbischof der römischen Kirche S. Maria della Vittoria, deren Patrozinium in die neue Kirche in Fünfhaus übertragen wurde. S. Maria della Vittoria beherbergte das Gnadenbild, das am 8. November 1620 in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag zum Sieg beigetragen hatte.⁶⁵ Der Karmeliterpater Dominicus von Jesus Maria Ruzzola hatte vor der Schlacht dem Generalstab der kaisertreuen Liga das Bild gezeigt und so das Vertrauen auf Gottes Hilfe gestärkt. Das Bild kam durch Pater Dominicus nach Rom, wo es 1622 durch den Papst der Karmeliterkirche auf dem Quirinal als Gnadenbild übergeben wurde. Die Kirche erhielt darauf die Bezeichnung „Santa Maria della Vittoria“.⁶⁶

Der Außenbau

Ein oktogonaler Zentralbau aus Backstein trägt eine 24-teilige Kuppel mit einem hohen Dachreiter. Der Eingang befindet sich im Osten zwischen zwei schräg gestellten

⁶³ Röm.-kath. Pfarre Sankt Elisabeth 2016, S. 14-22.

⁶⁴ Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2013, S. 2-3.

⁶⁵ Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2011, S. 12.

⁶⁶ Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2013, S.12-13.

Fassadentürmen und schließt an den Mariahilfer-Gürtel an. An das Oktogon des Zentralraumes schließen im Norden und Süden je drei hohe Altarnischen mit rechteckigem Grundriss und Walmdächern an. Zwischen ihnen befinden sich je zwei niedrige Kapellen mit polygonalem Grundriss und Zeltdach. Der Chor im Westen hat polygonalen Grundriss und ist mit vier Polygonalkapellen ummantelt⁶⁷. Die Walmdächer der Altarnischen und die Zeltdächer der Kapellen und des Chors stehen im Kontrast zur dominierenden Kuppel. Ebenso bauen die beiden Fassadentürme Spannung auf. Aus quadratischem Grundriss werden sie ins Oktogon übergeleitet. Mit der Kuppel sind sie durch Schwibbögen verbunden. Diese ermöglichen auch einen Zugang von den Türmen zur Kuppel. Das westliche Portal ist mit einem Wimperg versehen, rechts und links davon befinden sich die Figuren von Petrus und Paulus unter Baldachinen. Dehio sieht in dem Bau gotische Bauformen in Verbindung mit Strukturen der Renaissance und des Barocks gegeben.⁶⁸ Die Schrägstellung der Fassadentürme und das Größenverhältnis von Kuppel und Türmen beschreibt Wagner-Rieger als Anlehnung an die Wiener barocke Peterskirche.⁶⁹ Die Kuppelkonstruktion gilt als eine hervorragende Leistung der Bautechnik des 19. Jahrhunderts. Die zweischalige Konstruktion hat eine gemauerte Innenhülle, über die sich die Eisenkonstruktion der Außenhülle spannt. Der Raum dazwischen ist begehbar und ermöglicht einen Zugang zum Dachreiter.⁷⁰

Der Innenraum

Den Kern des Zentralraumes bilden 8 Bündelpfeiler, die in Form eines Oktogons die Kuppel tragen. Das achteilige Klostergewölbe wird durch Band- und Gratrippen geformt. Um den Kreis, den das Oktogon bildet, befinden sich acht hohe Joche auf Basis eines Rechteckes, dazwischen acht niedrigere Zwickeljoche auf Basis eines Dreieckes. Im Norden und Süden werden die Rechteckjoche durch je drei hohe Kapellennischen erweitert. Im Westen gelangt man durch einen Vorraum zum Haupteingang, im Osten zum Bereich des Hochaltars. Von den Dreieckszwickeln führen im Osten Doppelportale zu den Vorhallen der Seiteneingänge, im Westen führen die Zugänge zur Tauf- und Herz-Jesu Kapelle. Die Haupteingangshalle im Osten ist dreiteilig angelegt. An den mittleren Raum mit rechteckigem Grundriss schließt rechts und links je ein Raum mit fünfeckigem Grundriss an. Die Polygonalräume der Kirche haben je nach Grundriss ein fünf- bis siebenteiliges Gratgewölbe.⁷¹

Die Ausstattung

Die Kirche besitzt eine reiche malerische Ausstattung. Wandmalereien von den drei Brüdern Schönbrunner, Karl Madjera und Ludwig Mayer zeigen wichtige Ereignisse im Leben von Christus. Die Bildfolge beginnt im Uhrzeigersinn mit Maria Verkündigung, gefolgt von der Geburt Jesu, dem Zwölfjährigen im Tempel, der Taufe Jesu im Jordan, der Auferstehung und der Bergpredigt, dem Einzug in Jerusalem, dem letzten Abendmahl, der Kreuzigung, der Himmelfahrt, dem Pfingstereignis und endet mit dem Bild von Christus als Weltenrichter. Die Krönung Mariens ist über dem Triumphbogen dargestellt. Unterhalb der die Kuppel abschließenden Galerie stehen die Worte „Estis domesticis Dei superaedificati super

⁶⁷ Dehio 2017, S. 339.

⁶⁸ Dehio 2017, S. 339.

⁶⁹ Wagner-Rieger 1970, S.167.

⁷⁰ Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2013, S. 7.

⁷¹ Dehio 2014, S. 340.

fundamentum apostolorum et prophetarum ipso summo angulari lapide Christo Jesu “ (Paulus Eph. 2, 19-20) – „Ihr seid Hausgenossen Gottes, ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut, der Schluss-Stein ist Christus Jesus selbst.“ Diese Worte führen zu den Malereien in der Kuppel. Im Zentrum thront der segnende Christus. Sternförmig darunter befinden sich acht Felder mit den vier Evangelisten und den vier lateinischen Kirchenvätern, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus und Gregor. Nach außen schließen 16 Felder an, welche Propheten und Heilige zeigen und damit den Alten und Neuen Bund versinnbildlichen.⁷²

Die Einrichtung

Der Hochaltar im Westen besteht aus einem dreiteiligen Nischenretabel, das von Franz Erler gestaltet wurde. In der Mitte die gekrönten Figuren der Muttergottes und des Jesuskindes unter einem Baldachinaufsatz, umgeben von Engeln. Daneben die Apostel Petrus und Paulus. In den Kapellennischen sind vier Seitenaltäre untergebracht. Links vom Chor an der westlichen Seite befindet sich der Kreuzaltar, der die Darstellung des Gekreuzigten mit Maria und Johannes zeigt. An der rechten Seite sieht man den Marienaltar mit der Darstellung der gekrönten Maria und des segnenden Jesuskindes, umgeben von den Eltern Marias, der heiligen Anna und dem heiligen Joachim. An diesem Altar befindet sich auch das Gnadenbild „Maria vom Siege“, eine Kopie des 1620 in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag eingesetzten Bildes, welches eine Darstellung der „Anbetung des Kindes“ von Kastner zeigt. Das Bild wurde der Pfarre 1910 vom damaligen Kaplan Prof. DDr. Kastner geschenkt, der mit dem Künstler nicht verwandt ist.⁷³ Die Figuren dieser beiden Altäre stammen aus der Bauzeit und wurden von Franz Erler entworfen. Die beiden östlichen Altäre von Ignaz Neuhofer in der Nähe des Haupteingangs am Gürtel stammen aus der Zeit um 1898/99. Der Antoniusaltar links enthält die Darstellungen des heiligen Antonius von Padua, der heiligen Theresa von Avila und der heiligen Barbara. Der Michaelsaltar rechts enthält die Figuren des Erzengels Michael und die Heiligen Heinrich und Leopold. Von Friedrich Schmidt stammen die Entwürfe für die Kanzel, die Franz Schönthaler ausgeführt hat. Am polygonalen Korb sieht man die Reliefs der lateinischen Kirchenväter. Ebenso gehen die Entwürfe für die Kreuzwegreliefs in Steinrahmung auf Schmidt zurück. Die Ausführung übernahm Franz Erler.⁷⁴

Zusammenfassung

Für den Kirchenbau war neben dem Bevölkerungswachstum zunächst auch die Befürwortung durch Kaiser Ferdinand I. und in der Folge die Initiative von Minister Graf Thun-Hohenstein entscheidend, die zum ersten Entwurf von Schmidt führte. Die Situation der durch die Neuordnung des Mariahilfer-Gürtels geänderten Grundstücksverhältnisse, die einen neuerlichen Plan notwendig machten, konnte zügig und ohne Wettbewerb gemeistert werden. Der Initiative von Kardinal Rauscher - der dem regierenden Kaiser Franz Josef I. als früherer Lehrer bekannt war - ist es zu verdanken, dass der Bau 1875 eingeweiht werden konnte.⁷⁵

Wagner-Rieger sieht die Kirche Maria vom Siege als den bedeutendsten Kirchenbau von Friedrich von Schmidt in Wien. Der Baumeister führte die von Hermann Bergmann mit der

⁷² Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2013, S. 8-9.

⁷³ Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2013, S. 13.

⁷⁴ Dehio 2017, S. 340-341.

⁷⁵ Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2013 S. 2-3.

Elisabethkirche im vierten Bezirk begonnene Planung der Hallenform zunächst mit der Lazaristenkirche in Wien 7., Kaiserstraße in den Jahren 1860 bis 1862 weiter. Der Entwurf von 1864 für die Lazaristenkirche in Wien 18., Kreuzgasse wurde erst 1875 bis 1878 umgesetzt und wurde wiederum als Hallenlösung ausgeführt. Die Pfarrkirchen St. Othmar, in Wien 3., Kolonitzplatz und die Pfarrkirche Brigittenau in Wien 20., Brigittaplatz wurden im Zeitraum 1866 -1873 und 1867 bis 1874 als Basilikalbau gestaltet. Alle diese Langhausbauten wurden in neugotischer Form errichtet. Bei der endgültigen Planung für Maria vom Siege sieht Wagner-Rieger verschiedene Formen der Architekturgeschichte miteinander verbunden: die Kuppel und die schräg gestellten Türme erinnern an die Lösung der Wiener barocken Peterskirche im ersten Bezirk. Im Innenraum sieht die Autorin eine starke Anlehnung an die spätromanische Architektur Kölns, wie beispielsweise St. Gereon. Die Malerei im Innenraum ist relativ hell. Querstreifen an Wänden und Pfeilern erinnern an Bauten in Italien. Wagner Rieger zieht daher folgende Schlussfolgerungen aus der Gestaltung des Baus: Motive historischer Stile bedeuten nur die Elemente einer neuen stilistischen Einheit, die als eine der Zeit durchaus eigentümliche Leistung anzusehen ist und daraus folgend: „bei der endgültigen Wirkung erscheint die Frage, ob hier ein neugotischer Bau vorliegt, von geringer Bedeutung.“⁷⁶

3.7. Die Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Kirche, 1020 Wien.

Trinitarier- und Pfarrkirche Donaustadt zum hl. Franz v. Assisi

Die Baugeschichte

Erst mit der Regulierung der Donau ab 1870 konnte das Gebiet zwischen Prater und Donaulände verbaut werden. Ab 1894 wurden in der Vorgartenstraße zwei Kasernen errichtet, die Erzherzog-Albrecht und die Erzherzog-Wilhelm Kaserne. Die Seelsorge der angewachsenen Bevölkerung wurde zunächst von der Pfarre St. Johann Nepomuk in der Praterstraße übernommen. Als anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers in den Ländern der Monarchie Kirchen errichtet wurden, bot sich die Gelegenheit zum Bau einer Pfarrkirche für die Donaustadt, die man dem Namenspatron des Kaisers „zum heiligen Franz von Assisi“ weihen wollte. Die Kirche war auch als Symbol für die Einheit des Vielvölkerstaates gedacht. Vergleichbar mit den Überlegungen beim Bau der Votivkirche dachte man an Seitenkapellen der zu erbauenden Kirche, die den Heiligen der einzelnen Länder des Reiches zu widmen waren, was auch der Bestimmung als Garnisonskirche entsprach. An die Bevölkerung erging am 19. März ein Spendenaufruf für die zu erbauende Pfarr- und Garnisonskirche. Im Juli 1898 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, der nur für Architekten der Monarchie zugänglich war und einen Abgabetermin der Pläne bis 28. Dezember dieses Jahres vorsah. Es wurde kein Baustil vorgegeben, die Kirche sollte an der Ostseite des Erzherzog-Karl Platzes, dem heutigen Mexiko-Platz, gebaut werden, zur Stadt ausgerichtet sein und einen Innenraum von 1500 Quadratmetern besitzen. Als Kaiserin Elisabeth am 10. September 1898 in Genf ermordet wurde, ergänzte man die Ausschreibung dahingehend, dass für die Kirche nun zusätzlich eine mindestens 60 Quadratmeter große Kapelle zum Gedenken an die Kaiserin einzuplanen sei. Die im neuromanischen Stil

⁷⁶ Wagner-Rieger 1970, S. 168.

geprägten Entwürfe von Viktor Luntz wurden am 23. März 1899 mit dem ersten Preis ausgezeichnet (Abb. 6a und 6b). Die Grundsteinlegung erfolgte am 10. Juni 1900. Nach dem Tod des Architekten im Jahre 1903 erfolgte die Weiterführung des Baues durch August Kirstein. Der Rohbau wurde 1913 fertig gestellt und die Kirche wurde am 2. November 1913 in Anwesenheit des Kaisers und des Thronfolgers benediziert. Die Kaiserin-Elisabeth-Kapelle konnte bereits am 10. Juni 1908 eingeweiht werden. Die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz, dem die Kaiserin als Patronin sehr verbunden gewesen war, hatte zur Errichtung der Gedächtniskapelle eine eigene Spendensammlung initiiert. Der Orden der Trinitarier betreut die Kirche seit 1917 und mit 1. Juli 1921 wurde sie selbständige Pfarrkirche.⁷⁷

Der Außenbau

Dehio definiert den Kirchenbau als späthistoristische Basilika in Formen der rheinischen Hochromanik.⁷⁸ Die Westfassade dominieren zwei etwas zurück versetzte Glockentürme. Aus quadratischer Basis erheben sich drei Geschoße mit Rundbogenfenstern, deren Zahl von eins auf drei ansteigt. Die Ecken des obersten Geschosses tragen Sockel, auf denen Engelsfiguren unter Baldachinen stehen. Die daran anschließende Zwerggalerie trägt das Kegeldach des abschließenden Turmes. Der Eingangsbereich in der Mitte ist wie die beiden Turmportale im Norden und Süden mit einer Vorhalle aus Holz überdacht, ein Provisorium das seit 1913 besteht. Über dem zentralen Eingang im Westen befindet sich eine Galerie mit Blendarkaden. Der Blendbogen darüber umschließt ein Radfenster mit acht kreisförmigen Öffnungen und einem mittleren Feld mit Christus als Pantokrator und den Symbolen der vier Evangelisten am Rand. Die Fassade des darüber befindlichen Giebels ist mit Blendarkaden strukturiert. Das Langhaus ist mit Strebepfeilern und Strebebögen abgestützt. Rundbogenfenster in Dreiergruppen zwischen Lisenen belichten das Mittelschiff, die Seitenschiffe werden durch einzeln stehende Rundbogenfenster erhellt. Beide Schiffe werden mit Rundbogenfriesen gegen das Dach abgegrenzt. Die Fronten des übergiebelten Querschiffes weisen zentrale Radfenster auf. Der Vierungsturm wird aus einer quadratischen Basis zu einem kreisförmigen Abschluss mit Zwerggalerie geführt und endet in einem abschließenden Kegeldach. Polygonale Ecktürme bilden den Übergang aus dem quadratischen zum runden Bereich des zentralen Vierungsturmes. Der Chor mit Umgang ist mit Strebebögen abgestützt und von zwei Rundtürmen ergänzt. Der übergiebelte Anbau der Sakristei im Südosten endet in einer Rundapsis. Im Nordwesten schließt die Gedächtniskapelle für Kaiserin Elisabeth an das Querschiff an. Diese erhebt sich aus einem achteckigen Grundriss und führt über eine Zwerggalerie zu einem Pyramidendach. Gegen Norden schließt eine Rundapsis den Bau ab.⁷⁹

Der Innenraum

Die Weite des Mittelschiffes der Basilika entspricht etwa drei Mal der Breite eines Seitenschiffes. Den Langhauspfeilern sind Lisenen vorgelagert, die die Gewölbegurte tragen. Drei Joche mit rheinischem Stützenwechsel führen zum Querschiff und der Vierung mit achteckiger Vierungskuppel. Ein querrrechteckiger Chor mit Apsis und Umgang schließt an. Aus dem nordwestlichen Arm des Querschiffes gelangt man zur Gedächtniskapelle für

⁷⁷ Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Kirche 2009, S. 6-9, S. 24.

⁷⁸ Dehio 2014, S. 10.

⁷⁹ Dehio 2014, S. 11.

Kaiserin Elisabeth, einem achteckigen, überkuppelten Bau mit Umgangsapsis. An das Querschiff schließt im Südosten die Sakristei mit rechteckigem Grundriss und eingezogener Apsis an. Die Stirnseiten der Querschiffe weisen Radfenster auf. Der Chor ist in drei Zonen gegliedert - mit Pfeilerarkaden, Bi- und Triforen und Rundbogenfenstern.⁸⁰

Die Einrichtung

Betritt man die Kirche durch den Haupteingang im Süden, so führt eine Dreierarkade zum Mittelschiff. Im mittleren Bogenfeld unter der Brüstung der Orgelempore befindet sich ein Relief von Franz Seifert. Dargestellt sind musizierende Engel, die dem Lamm Gottes in der Mitte des Arkadenbogens huldigen. Am Chorbogen tragen Säulen links die Statue des Hl. Franz von Assisi, rechts die des Hl. Joseph mit dem Kind. Der neuromanische Hochaltar, ein Ziboriumaltar der von vier Marmorsäulen getragen wird, stammte ursprünglich aus dem Stift Seckau, war 1894 geweiht worden und wurde 1964 in die Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Kirche übertragen. Seckau war 1883 durch die Beuroner Benediktiner wieder besiedelt worden.⁸¹ Im Chorjoch befand sich vorher ein hölzerner Ziboriumaltar, der 1912 beim Eucharistischen Weltkongress im Bereich des Burgtores zur Aufstellung kam. Er steht nunmehr im linken Querschiff. An der Stirnwand des rechten Querschiffes sieht man den Altar mit der Statue „Regina Pacis“, ein Geschenk von Papst Benedikt XV. aus dem Jahr 1920. Die Wand hinter dem Altar zeigt ein großes, von Franz Zimmermann gestaltetes Fresko, das die Krönung Marias und die Huldigung durch die heilige Elisabeth, durch Engel und Heilige des Trinitarierordens darstellt.⁸²

Die Kaiserin-Elisabeth-Gedächtniskapelle ist vom linken Querschiff erreichbar. An den achteckigen Zentralraum schließt eine Umgangsapsis an. Ein Emporengeschoß mit Säulenarkaden führt zur Kuppel, durch die Licht aus acht Rundbogenfenstern fällt. Mosaik auf Goldgrund zeigen hier acht Engel, welche Lorbeerkränze hoch halten und so dem im Kuppelzentrum auf dunkelblauem Grund befindlichen Gemmenkreuz huldigen. Die Wände der Kapelle haben Marmorverkleidung, der Fußboden ist in Cosmatentechnik gestaltet. Im Osten führt ein Triumphbogen zum Altarraum, der mit einer Kuppelkalotte abschließt, in die Rundbogenfenster einschneiden.⁸³ Im Zentrum der Kalotte sieht man die Hand Gottes, die dem Sohn den Lorbeerkranz reicht, welcher von Wesen mit sechs Flügeln, den Seraphim umgeben ist. Ein Mosaik über dem Triumphbogen zeigt die hl. Elisabeth, die in ihrem Gewand Rosen hält, ein Bezug zum Rosenwunder. Im Altarbereich sieht man über dem Tabernakel die Figur des auf einem Thron sitzenden, segnenden Christus, eine Arbeit von Franz Seifert.⁸⁴

⁸⁰ Dehio 2014, S.11.

⁸¹ Benediktinerabtei Seckau 2014, S.20-21. Anlässlich des Gedenkens an die vor 800 Jahren in Seckau geweihte Kirche wurde 1964 der Altarraum von Prof. Clemens Holzmeister umgestaltet. Eine an einem Balken aus Eichenholz befestigte Kreuzigungsgruppe aus der Romanik hängt nun über dem frei stehenden Altar.

⁸² Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Kirche 2009, S. 21.

⁸³ Dehio 2014, S.12.

⁸⁴ Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Kirche 2009, S. 28-29.

3.8. Zusammenfassung der Abschnitte 3.2. bis 3.7. und Bezüge zur Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld

Von den sechs Kirchen, die in den Abschnitten 3.2. bis 3.7. besprochen wurden, wurden fünf im Zeitraum von 1835 bis 1875 errichtet, die sechste, die Kaiser-Franz- Josef-Jubiläums-Kirche, wurde ab 1898 geplant und 1913 benediziert. Erste Pläne für eine Kirche am Breitenfeld im Wiener achten Bezirk von Joseph Ziegler stammen bereits aus dem Jahr 1826. Weitere Planungsphasen nach dem Tod von Kaiser Franz II./I. im Jahr 1835 reichen von einer Memorialkirche für den verstorbenen Kaiser bis zur Pfarrkirche Breitenfeld mit Plänen bis zum Jahr 1857. Auch die letzte, entscheidende Phase für den Kirchenbau reicht von 1882 mit den Entwürfen von Professor Viktor Luntz bis zur Modifikation und Fertigstellung durch Alexander von Wielemans im Jahr 1898. Welche Überlegungen waren also für die frühere Fertigstellung der Johann Nepomuk Kirche, der Altlerchenfelder Kirche, der Votivkirche, der Elisabethkirche, und der Fünfhauser Pfarrkirche Maria vom Siege entscheidend?

Ein wichtiges Kriterium für den Bau der Johann Nepomuk Kirche und der Altlerchenfelder Kirche war die Tatsache, dass bereits eine Vorgängerkirche vorhanden war. Der Bedarf für einen Neubau war durch die bestehende, zu klein gewordene Kirche legitimiert. Im Falle der Votivkirche waren es wohl die außergewöhnlichen Umstände und damit das Bestreben, durch den Bau der Kirche den Dank für das missglückte Attentat auf Kaiser Franz Josef I. auszudrücken. Es war auch der Versuch, die Einheit des Reiches zu stärken und man dachte daran, damit ein österreichisches Pantheon als Grabeskirche für berühmte Österreicher zu errichten. Die Elisabethkirche und die Fünfhauser Pfarrkirche Maria vom Siege sind Neugründungen. Das Gebiet der Elisabethkirche war sowohl bei den Überlegungen zum Bau der Kaiser Franz II./I. Gedächtniskirche vor dem Jahr 1848, als auch als erster möglicher Bauort für die Votivkirche in Erwägung gezogen worden. Die Seelsorge für das Gebiet der Elisabethkirche wurde zunächst von der Paulanerkirche im Wiener vierten Bezirk, der Pfarrkirche zu den Hl. Schutzengeln, übernommen. Das Gebiet der späteren Pfarrkirche Fünfhaus wurde von der Reindorfer Pfarrkirche betreut. Im ersten Fall war neben dem Bevölkerungswachstum auch die räumliche Distanz eine wichtige Entscheidungsgrundlage für einen Neubau, im zweiten Fall waren es auch die engen Raumverhältnisse der Reindorfer Pfarrkirche zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, einer josephinischen Pfarrgründung. Einen wesentlichen Aspekt stellen aber auch die Intentionen des Erzbischofs von Wien dar. Beide Kirchenbauten fallen in die Zeit des Wirkens von Kardinal Joseph Othmar Ritter von Rauscher, der 1844 den späteren Kaiser Franz Josef I. in Philosophie unterrichtet hatte und Einfluss bei Hof besaß. Sein Vorgänger Erzbischof Vincenz Eduard Milde hatte 1843 die kaiserliche Entschließung zur Errichtung von fünf neuen Pfarrkirchen für die Wiener Vorstädte erwirkt, darunter am Linienwall im Westen die Kirchen für den Himmelpfortgrund und für Breitenfeld, allerdings mit der Priorität für die Pfarre Altlerchenfeld.⁸⁵ Die Kirche Altlerchenfeld im siebenten Bezirk wurde 1861 durch Kardinal Rauscher eingeweiht, der von 1853 bis 1875 wirkte. Die Canisiuskirche am Himmelpfortgrund im heutigen neunten Bezirk wurde erst in der Zeit von 1899 bis 1903 von Gustav Neumann erbaut, die Breitenfelder

⁸⁵ Richarz 1981, S.14. zit. n. Archiv der Stadt Wien: 19838/1619 pro. 4. April 1845, 26. März 1844 Bericht des Conscriptionsamtes über Errichtung fünf neuer Pfarrkirchen in Vorstadtbezirken.

Kirche wurde 1898 eingeweiht. Wiener Erzbischof in der Zeit von 1890 bis 1911 war Kardinal Anton Josef Gruscha.

Ein wesentlicher Aspekt bei der Errichtung aller sechs Kirchen war die Frage nach einem geeigneten Bauplatz. Im Fall der Pfarrkirche St. Johann Nepomuk konnte das einzige noch frei gebliebene Gartengrundstück in der Jägerzeile erworben werden, sodass von der Planung für einen Neubau im Jahr 1835 bis zum Einlangen der ersten Pläne 1836 kaum Zeit verstrich. Im Falle der Altlerchenfelder Kirche war der Zeitrahmen von der Bewilligung eines Neubaus im November 1843 bis zum Ankauf des benötigten angrenzenden Baugrundes im April 1845 ebenfalls sehr kurz. Der Wettbewerb zur Einreichung von Plänen zum Bau der Votivkirche war am 2. April 1854 in der Wiener Zeitung ausgeschrieben worden. Das endgültige Areal am Glacis wurde am 25. Oktober 1855 zum Bauen frei gegeben.⁸⁶ Das Gebiet der Elisabethkirche in Höhe des Belvederes war bereits bei ersten Überlegungen zum Bau der Votivkirche in Erwägung gezogen worden, sodass hier die Suche nach einem geeigneten Bauplatz entfiel. Schwieriger war die Situation beim Bau der Kirche Maria vom Siege, die an den Linienwall angrenzte. Durch Planungen für den Straßenbau im Bereich des Gürtels ab 1860 in diesem Bereich konnte ein erster Entwurf von Friedrich Schmidt- in Form einer Hallenkirche mit Westturm aus dem Jahre 1858 - nicht realisiert werden. Nach einem Grundstückstausch wurde dann der heutige Bau, dem ein Achteck zugrunde liegt, 1868 begonnen und konnte 1875 von Kardinal Rauscher eingeweiht werden.⁸⁷ Im Falle der Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Kirche kam es erst durch die Regulierung der Donau ab dem Jahr 1870 zur Gewinnung von Bauland, dem dann eine rasche Besiedelung folgte. Vom Spendenaufruf an die Bevölkerung am 19. März 1898 zum Bau einer Kirche mit dem Patrozinium „zum hl. Franz von Assisi“ anlässlich des Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef I. bis zur Vergabe des ersten Preises am 23. März 1899 an Viktor Lunz für sein eingereichtes Projekt, verstrich gerade ein Jahr. Die Grundsteinlegung erfolgte bereits am 10. Juni 1900, der Rohbau wurde 1913 fertig gestellt. Im Vergleich zu diesen Beispielen war die Suche nach einem geeigneten Grundstück für den Kirchenbau am Breitenfeld wesentlich langwieriger und konnte erst auf Grund eines kaiserlichen Dekrets durch einen Grundstückstausch zwischen der Gemeinde Wien und dem Militär-Ärar erfolgreich abgeschlossen werden, wie noch im Detail beschrieben wird.

Das Beispiel der Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Kirche zeigt aber auch, dass es trotz der eingegangenen Spenden aus der Bevölkerung zu finanziellen Problemen beim Bau der Kirche kam. Die Gedächtniskapelle für Kaiserin Elisabeth konnte durch eine eigene Spendenaktion fertig gestellt werden, während die Abschlussarbeiten an der Kirche sich durch den Ausbruch des Weltkrieges verzögerten. So wurden die Holzkonstruktionen der Portalvorbauten, die 1913 als Provisorium für die geplanten aus Stein ausgeführten Zugänge gedacht waren, bisher nicht ersetzt.⁸⁸ Auch bei der Planung nach dem Tode von Kaiser Franz II./I. für eine Gedächtniskirche am Breitenfeld war ein Spendenaufruf an die Bevölkerung der Monarchie ergangen und hatte, wie noch im Detail beschrieben wird, bis zum Jahr 1848 eine Summe von rund 70.000 Gulden erbracht. Dieser Betrag reichte für einen Kirchenbau nicht aus, er wuchs jedoch im Laufe der folgenden Jahre durch eine Verzinsung von vier Prozent, die das Bankhaus G. Sina gewährte, beträchtlich an. Auch bei der Planung der Votivkirche war zu

⁸⁶ Votivkirche-Wien Geschichte Wiki, Abruf 25.08.2020.

⁸⁷ Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2013, S.2.

⁸⁸ Kath. Pfarre Donaustadt 2009, S.6-10.

Beginn ein Spendenaufruf an die Bevölkerung der Monarchie ergangen. Bei der Vollendung der Türme war das ursprünglich geplante Bauvolumen von 1,5 Millionen Gulden bereits um rund eine Million überzogen worden- noch ohne Ausgestaltung des Innenraumes. Man nahm von einem neuerlichen Spendenaufruf an die Bevölkerung Abstand. Der Kaiser musste Gelder aus dem Stadterweiterungsfonds und aus dem Staatsschatze bewilligen, weitere Beträge stellten der niederösterreichische Religionsfonds sowie die Commune Wien zur Verfügung. Die Weihe der Votivkirche fand erst 1879 statt.⁸⁹ Auf Grund dieser Erfahrungen wurden die Pläne, die Professor Luntz für die Pfarrkirche Breitenfeld ab dem Jahr 1882 im neugotischen Stil entworfen hatte, zurückgewiesen, wie noch in Abschnitt 5 besprochen wird. Das Bauen in barocken Formen fand im letzten Viertel des 19. und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, mit Ausnahme der Kaasgrabenkirche im 19. Bezirk, keinen Niederschlag. Auch für die Stilrichtung der Renaissance im Kirchenbau in diesem Zeitraum in Wien gibt es nur einzelne Beispiele, worauf in Abschnitt 6 eingegangen wird. Wagner-Rieger sieht als Kriterium fast aller basilikalen Kirchen der Jahrhundertwende die Weite des Mittelschiffraums, die zu kubisch geschlossenen neuromanischen Formen führt, wie der Bau der Kaiser-Franz-Josef- Jubiläumskirche zeigt.⁹⁰

4. Projekte für Breitenfeld zu einer Pfarrkirche und einer Kaiser Franz Gedächtniskirche von 1826 bis 1857

4.1. Die Entwicklung der Vorstadt Breitenfeld ab 1800

Der Wiener achte Bezirk, die Josefstadt, entstand aus fünf Teilgebieten, die den Bereich der ursprünglichen Vorstadt Josefstadt selbst umfasste, weiters den Strozzigrund, das Gebiet von Alt-Lerchenfeld, die Vorstadt Alsergrund und als jüngste Vorstadt das Breitenfeld. Das Lerchenfeld war nach 1704 durch die Verbauung des Linienwalles in Alt- und Neulerchenfeld - jenseits des Gürtels - geteilt worden. Altlerchenfeld umfasste das Gebiet zwischen oberer Josefstädter- und Lerchenfelder Straße. Ein Teil von St. Ulrich, dessen Kern im siebenten Bezirk liegt, ragte mit dem Neudeggergrund- im Bereich zwischen der Piaristen- und der Neudeggergasse- in den heutigen achten Bezirk hinein. Die Vorstadt Alsergrund umfasste im achten Bezirk das Gebiet zwischen Alser Straße, der Feldgasse, der Florianigasse und der Schlösselgasse. Breitenfeld lag zwischen der Feldgasse und dem Linienwall einerseits und zwischen der Alserstrasse und der Florianigasse. Die dem Schottenstift gehörenden Gründe wurden ab 1801 von Abt Benno zur Parzellierung frei gegeben. Bei der Parzellierung wurde der nach ihm benannte Bennoplatz bereits für einen Kirchenbau freigehalten. Die Vorstadt Breitenfeld war damit die jüngste selbständige Siedlung innerhalb des Linienwalls.⁹¹ Die Entwicklung des Gebietes war stark mit Karl Georg Gaber verbunden, einem Pädagogen, der von 1802 bis 1812 sowie von 1829 bis 1840 erster Grundrichter und Gemeindevorsteher war. Gaber setzte sich für den Anschluss des Gebietes an ein Netz mit sauberem Trinkwasser ein, welches über die 1804 fertig gestellte Albertinische Wasserleitung aus den Quellgebieten des Haltertals in Hütteldorf stammte und öffentlichen Brunnen auf dem Breitenfeld zugeführt wurde. Die öffentliche Beleuchtung kam 1826, drei Jahre später erfolgte die vollständige

⁸⁹ Thausing 1879, S.72- 73.

⁹⁰ Wagner-Rieger 1970, S.237-241.

⁹¹ Faber 1996, S.7-8.

Kanalisation des Gebietes. 1850 hatte Breitenfeld 94 Häuser mit 4900 Einwohnern.⁹² Durch die erste Stadterweiterung wurden diese Vorstädte ab 1850 zum achten Bezirk zusammengeschlossen. Die Grenzen zum benachbarten Bezirk Alsergrund erweiterten sich 1862 von der Florianigasse zur Alserstrasse.⁹³

Die Pfarre Breitenfeld wurde erst 1898 gegründet. Das Pfarrgebiet war nun nicht mehr durch den Gürtel, den früheren Linienwall begrenzt, sondern umfasste auch jenseits Teile des 16. Bezirks von der Thaliastrasse über den 17. Bezirk bis zur Schumanngasse im 18. Innerhalb des Gürtels reichte das Pfarrgebiet von der Pfeilgasse im achten bis zur Borschkegasse im neunten Bezirk. Die Pfarre Breitenfeld umfasst somit den Bereich Schumanngasse - Währinger Gürtel- Borschkegasse – Meynertgasse – Lazarettgasse – Zimmermannplatz - Alserstrasse - Feldgasse-Breitenfelder Gasse - Albertgasse-Josefstädter Straße – Stolzenthalgasse – Pfeilgasse –Blindengasse - Lerchenfelder Straße - Thaliastraße- Brunnengasse - Gaulllachergasse-Hubergasse - Ottakringer-Straße – Palffygassee – Syringgasse - Dempschergasse (Abbildung 7).⁹⁴

4.2. Die Ausgangslage für den Kirchenbau auf Grund der josephinischen Kirchenreformen

Im Katalog „Josephinische Pfarrgründungen in Wien“, der 1985 anlässlich der Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien publiziert wurde, beschreibt Annemarie Fenzl, Leiterin des Wiener Diözesanarchivs, als Grundgedanken der Pfarrregulierung im 18. Jahrhundert, „dass die Pfarren im Laufe der Jahrhunderte zu groß, unübersichtlich und volkreich geworden waren.“ Die Überlegung, „dass der Hirte seine Schafe kennen solle und umgekehrt“ erwies sich besonders im ländlichen Bereich auf Grund von Entfernung und Witterung oft als undurchführbar. Die Neuordnung des Kaisers wurde mit 12. September 1782 in den „Direktivregeln“ festgehalten, die auch pragmatische Überlegungen zeigen. So wird die Errichtung von Pfarren ab einer Gemeindegröße von 700 Personen als notwendig angesehen. In Gebieten, wo aber katholische Gläubige vermischt mit anderen Religionen leben, gelten dafür auch niedrigere Zahlen- man nennt dafür 500, allenfalls auch weniger Personen. In den Vorstädten solle eine jede Grundabteilung, so sie ihren eigenen Grundrichter hat, auch ihre eigene Pfarre bekommen. Diese Bestimmung sollte sich für die ersten Versuche einer Pfarrgründung am Breitenfeld als wesentliche Vorbedingung erweisen!

In ihrem Katalogbeitrag „Vom Wollen zur Tat.- Die Große Pfarrregulierung im Rahmen der josephinischen Kirchenreformen“ geht die Autorin auch auf die Klostersaufhebungen der beschaulichen Orden ein, die ab 1782 begannen. So wurden im ersten Bezirk in Wien von dreizehn Männerklöstern drei aufgehoben, von sieben Frauenklöstern blieb nur ein einziges bestehen. Der Konvent der Minoriten wurde in der Innenstadt aufgelöst und bezog das aufgelassene Kloster der Trinitarier in der Alser Straße.⁹⁵ Dieser in Spanien gegründete

⁹² Pfarre Breitenfeld 1998, S. 12.

⁹³ Wien Geschichte Wiki, Josefstadt, Abruf 10.03.2021.

⁹⁴ Data.maticula-online.eu/de/oesterreich/wien/08-breitenfeld/, Abruf 09.04.2021.

⁹⁵ Fenzl 1985, S. 30.

Orden- in Wien auch „Weißspanier“ genannt, hatte ursprünglich die Aufgabe übernommen, Christen aus islamischer Gefangenschaft freizukaufen, häufig im Tausch gegen Mohammedaner, die in den Feldzügen gegen das Osmanische Reich gefangen genommen worden waren. Der Orden wurde 1784 von Josef II. aufgelöst, weil dessen Aufgaben erfüllt schienen. Die Minoriten waren nun auch für die Seelsorge im neu gebauten Allgemeinen Krankenhaus zuständig.⁹⁶

Aus dem Besitz der aufgelassenen Klöster wurde der Religionsfonds eingerichtet, der zur Dotierung der Pfarren und für die Pensionen der Priester gedacht war. Als Jahresgehalt standen einem Pfarrer in den Vorstädten 800 fl (Gulden) zu, ein Stadtpfarrer erhielt 1500 fl. Der Neubau von Kirchen und Pfarrhäusern war, wie Franz Wilfinger in seinem Beitrag beschreibt, Aufgabe von Gemeinden und Patronen. Allerdings erwartete man nun auch für neue Pfarren eine Kostenübernahme für die Erhaltung der Pfarrkirche und des Pfarrhauses aus dem Religionsfonds.⁹⁷

Der Autor beschreibt die Bedeutung von Kaiser Joseph II. für die Pastoral, den Bereich der Seelsorge in der römisch katholischen Kirche in Wien. Neben den kaiserlichen Bestimmungen für den Gottesdienst ging es dabei auch um den personellen Ort der Seelsorge.

Die von Joseph II. am 12. März 1783 erlassene neue Einteilung der Pfarren erweiterte die Zahl der bisherigen Pfarren in Wien in der Innenstadt von bisher drei (St. Stephan, St. Michael und den Schotten) auf neun. Es kamen dazu: die Franziskaner, St. Augustin, die Burgpfarre, die Kirchen Am Hof und St. Peter sowie Maria Rotunda. Die Pfarreinteilung in den Vorstädten umfasste die Landstraße mit der Filiale „unter den Weißgärbern“, Erdberg, Rennweg, St. Karl, die Paulaner, Matzleinsdorf, Margarethen, Gumpendorf, Maria Hilf, Laimgrube, St. Ulrich, Schottenfeld, Altlerchenfeld, Maria Treu, die Minoriten, Lichtenthal, die Serviten, St. Leopold und die Karmeliter in der Leopoldstadt. Im zweiten Bezirk kam 1786 noch die Pfarre St. Johann Nepomuk dazu und St. Lorenz am Schottenfeld wurde endgültig gegründet. Die Seelsorge betraf somit in der Innenstadt 1310 Häuser mit 9175 Familien und 52.053 Seelen, in den Vorstädten insgesamt 4086 Häuser mit 36.753 Familien und 156.909 Seelen. Außerhalb des Linienwalls kamen noch dazu: Altmannsdorf, Meidling, Lainz, Hietzing, Baumgarten, Maria Brunn, Reindorf, Pötzleinsdorf, Gersthof, Weinhaus, Döbling, Grinzing, Neustift, Nußdorf, Groß-Jedlersdorf, Jedlese, Breitenlee, Kalksburg, Liesing, Mauer und Rodaun.⁹⁸

Renata Kassal-Mikula sieht in ihrem Beitrag die vielen neuen Pfarrgründungen unter Kaiser Josef II. nicht von einer gleichzeitigen umfangreichen Bautätigkeit begleitet. Große Kirchen wie St. Peter oder St. Karl Borromäus wurden als Pfarrkirchen eingerichtet, obwohl sie nicht den neuen Prinzipien von einfacher Gestaltung entsprachen. Die während der Regierungszeit von Kaiser Josef II. erbauten Kirchen gehen in die Richtung einer Vereinfachung des Raumes unter Reduktion des Dekors. Mit der Errichtung nur eines Glockenturmes wird die Zweiturmfassade ersetzt. Die Autorin nennt als frühes Beispiel dieses Bautyps die Pfarrkirche

⁹⁶ Klusacek/Stimmer 1991, S. 153-154.

⁹⁷ Wilfinger 1985, S. 39-40.

⁹⁸ Wilfinger 1985, S. 33-34.

St. Joseph in Wien Margareten, die in der Zeit von 1765-1769 von Franz Duschinger errichtet wurde. In dem Zentralbau mit flacher Fassadengliederung und einen Turm wird eine späte Stilstufe des Barock gesehen. Auch die Pfarrkirchen von Schottenfeld, die 1784-1786 von Andreas Zach erbaut wurde und die erst 1792 von Josef Reymund mit Fassade und Kirchturm fertig gestellte Kirche in Gumpendorf gelten noch als späte Stilstufen des Barock. Stilistisch davon abweichend wird die Atzgersdorfer Pfarrkirche, die 1781 -1783 von Andreas Fischer errichtet wurde, gesehen. Stereometrische Gestaltungsmittel, wie die fünfteilige Fassade, die an Palladio erinnert, heben die Funktionalität hervor und haben Bezug zu den kubisch geprägten Formen des Revolutionsklassizismus. Ein anderes Beispiel ist die für Fürst Kaunitz errichtete Pfarrkirche in Austerlitz. Ferdinand von Hohenberg errichtete einen Saalbau mit einer klassizistischen Fassade mit einem Portikus und einer sparsamen Innenausstattung ohne Seitenaltäre, was den Intentionen von Kaiser Josef II. entsprach. Hier wurde der Glockenturm im Anschluss an den Chor erbaut und nicht, wie sonst üblich, über der Fassade.⁹⁹

4.3. Kirchenbauten in Wien von 1750 bis 1914, ein Überblick und Schlussfolgerungen

In der 1976 im Wiener Dom-Verlag erschienenen Zusammenstellung „Kirchenbauten in Wien 1945 - 1975“ wird auch die Kirchenbaubewegung von 1750 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erfasst. Analysiert man den Zeitraum von 1750 bis 1914 entsprechend den vom Autor in vier Epochen unterteilten Phasen- 1750 bis 1830, 1830 bis 1860, 1860 bis 1890 und 1890 bis 1914 unter Berücksichtigung des Baugeschehens innerhalb und außerhalb des Linienwalls, so erkennt man, dass sich die Intensität der Bauprojekte von der ersten Phase in der 10 Bauprojekte innerhalb des Gürtels in den Vorstädten lagen, während nur 6 Bauten in den Vororten erfolgten, ab der dritten Zeit-Phase, also ab 1860 immer stärker in Richtung der Bautätigkeit in den Vororten verschiebt.¹⁰⁰

Die vier Zeiträume ergeben folgendes Bild:

1. Epoche (1750 bis 1830): 10 Projekte in den Vorstädten gegenüber 6 in den Vororten,
2. Epoche (1830 bis 1860): 6 Projekte in den Vorstädten gegenüber 4 in den Vororten,
3. Epoche (1860 bis 1890): 8 Projekte in den Vorstädten gegenüber 15 in den Vororten,
4. Epoche (1890 bis 1914): 5 Projekte in den Vorstädten gegenüber 19 in den Vororten.

Die Bauwerke in den Bezirken innerhalb des Gürtels geben somit auch einen Hinweis zu der erst spät erbauten Breitenfelder Kirche im VIII. Bezirk! Die vier Zeiträume zeigen in der Zunahme der Zahl an Kirchenbauten auch das Anwachsen der Wiener Bevölkerung durch die erste Stadterweiterung ab 1850 mit der Eingemeindung der Vorstädte innerhalb des Gürtels, der zweiten Stadterweiterung durch Einbeziehung der Vororte im Zeitraum 1890/92 und der Erweiterung ab 1905 durch Einbeziehung von Gemeinden am linken Donauufer, wie Floridsdorf.¹⁰¹ Unter Bezug auf historisch-statistische Übersichten von Wien nennt der Autor

⁹⁹ Kassal-Mikula 1985 a, S. 51-53.

¹⁰⁰ Rodt, 1976, S. 8-25.

¹⁰¹ Stadterweiterung-Wien Geschichte Wiki, Abruf 8.4.2021.

für 1851 eine Bevölkerung von 438.000 Einwohnern¹⁰², nach der 2. Stadterweiterung von 1892 kommt es bereits zu einer Bevölkerung von 1,364.548¹⁰³ und mit der dritten Erweiterung und starker Zuwanderung erreicht Wien 2,031.498 Bewohner.¹⁰⁴

4.4. 1826 - erste Entwürfe für eine Kirche von Josef Ziegler

Renata Kassal-Mikula zeigt in ihren Ausführungen zur Wiener Architektur von 1815 bis 1848 in dem Band „Wien 1845 -1848, Die Zeit des Biedermeier“ ein Selbstportrait von Joseph Ziegler aus dem Jahre 1831 (Abb. 8). Ziegler leitete eine Schule, die sich mit Architekturentwürfen befasste. Das Portrait zeigt den Architekten an einem Tisch sitzend an der Wand eines im Biedermeier-Stil eingerichteten Raumes. Seine rechte Hand hält einen Zirkel über den ausgebreiteten Grundriss eines Bauplans. Die linke Hand hält ein Musikinstrument und der Blick fällt auf einen weißen Pudel im Vordergrund. Ein weiteres Musikinstrument lehnt an der Wand rechts hinter seinem Sessel. Auf dem Bücherschrank daneben steht eine Skulptur. Der Raum erhält Licht von zwei hohen Fenstern. An der Mauernische sieht man das Portrait einer Dame mit Blumen in einem Garten. Weitere Bilder an den Wänden zeigen Aufrisse von Architekturmotiven im Stil des Klassizismus. Das Autoportrait scheint alles zu enthalten, was für Ziegler Bedeutung hat. Der Architekt wuchs im heutigen vierten Bezirk in Wien, nahe der Karlskirche auf und lebte seit 1812 in der Josefstadt. Wie in Anhang I beschrieben, wurde von seinen Architekturentwürfen- etwa für die Hofburg- keiner jemals realisiert. Die Pläne seiner Kirchenprojekte für Breitenfeld sind im Historischen Museum der Stadt Wien erhalten und zeigen einerseits zwei Kuppelkirchen mit den Abbildungen 9-12 (Projekte 1 und 2) und andererseits einen Langhausbau entsprechend Abbildung 13 (Projekt 3).

4.4.1. Ziegler, Projekt 1

Das erste Projekt liegt in zwei Blättern mit vier Abbildungen vor (Abb. 9 und Abb. 10). Abbildung 10 zeigt einen Aufriss der Kirche im Schnitt und den Grundriss. Das Zentrum beherrscht eine ovale Kuppel, mit einem Tambour, der sich über zwei Geschossen erhebt. Rechts davon ist der Schnitt durch den Glockenturm ersichtlich. Im linken Bereich sieht man eine Stutzkuppel, die ebenso wie die Hauptkuppel mit einem Opaion abschließt. Der Grundriss der Kuppel zeigt diese in Form einer Ellipse. Die Mauern des umgebenden Mittelteils sind parallel dazu ausgerichtet, während die Räume des Presbyteriums links und des Eingangsbereiches unter dem Glockenturm mit rechteckigen Formen im Grundriss abschließen. Weitere Eingänge sind an den Längsseiten- im Grundriss oberhalb und unterhalb des ovalen Zentralraumes- und an der linken Seite hinter dem Presbyterium eingezeichnet. Im unteren Bereich des Zentralraumes ist links auch der Aufgang zur Kanzel ersichtlich. Zwei gewendelte Stiegen sind im Grundriss im unteren Bereich des Presbyteriums links außen und im rechten oberen Bereich nach den Eingangsräumen rechts und links des Glockenturmes ausgeführt. Ebenso zeigt der Aufriss die links des Glockenturms zum Turmbereich und zur

¹⁰² Rodt 1976, S.12, zit. n. Felix Olegnik, Historisch-Statistische Übersichten von Wien, I. Teil: Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien, Sonderheft Nr. 1 (1956), 70.

¹⁰³ Rodt 1976, S. 19, zit. n. Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1970. S. 26.

¹⁰⁴ Rodt 1976, S. 21, zit. n. Statistisches Jahrbuch, a.a.O.

zweiten Ebene hinaufführenden Stiegen (Abb.10, oberes Bild). Das zweite Blatt (Abb.9) enthält im Grundriss im rechts des elliptischen Zentralraumes anschließenden Bereich zwei Mauerecken, die für die Orgel bestimmt sind. Im Turmbereich ist rechts oben ein Raum mit der Bezeichnung „Kapinet für den Meßner“ vorgesehen. Gegenüber ist ein weiterer Raum mit der Bezeichnung „Kapinet“ enthalten. Links des elliptischen Mittelraumes sind zwei Räume mit der Bezeichnung „große Sakristei“ - im Grundriss im oberen Bereich- sowie Gruft Sakristei unten bezeichnet. Dazwischen befindet sich der Hauptaltar, zu dem Stufen hinauf führen. Ein weiterer Altar ist im oberen Bereich des elliptischen Hauptraumes skizziert. Der Aufriss zeigt zwei Geschoße, das untere mit einem Stockwerksgesims und das obere mit einem Kranzgesims abschließend. Die Fensterreihe im Erdgeschoß ist mit Fensterbankgesims und Fensterverdachung akzentuiert, während die Fenster in ersten Stock keine Fenstereinfassung aufweisen. Der Eingangsbereich ist konvex nach außen gestaltet, das Portal ist von zwei dorischen Säulen gerahmt. Oberhalb des Türsturzes befindet sich die Widmung „Gott und seiner Mutter“. Das verkröpfte Gesims des Erdgeschosses trägt rechts und links oberhalb des Bereiches der Eingangstür je eine Skulptur. Die Eingänge im Turmbereich und im Anschluss an das Presbyterium sind ähnlich mit Säulen und Skulpturen gestaltet. Der Tambourbereich enthält Rundfenster, die mit Pilastern und antikisierenden Kapitellen abschließen. Unterhalb des Grundrisses hat Ziegler noch weitere Hinweise notiert: im linken Bereich geht er auf die Größenangabe des Gebäudes ein, mit dem Hinweis „ein halber Zoll gibt einen Klafter zu dieser Zeichnung“. Im rechten Bereich unten befindet sich ein Hinweis zur Kirche „welche 600 Personen fassen kann“ sowie seine Signatur mit den Worten „invendit et del. de Jos. Ziegler anno 1826“. Dieses Blatt vermittelt im Aufriss im Wandbereich klassizistische Elemente, während das Oval der Kuppel der Formensprache des Barocks entspricht. Kassal-Mikula sieht als Vorbild dieses Entwurfes die barocke Karlskirche, die Ziegler gut kannte, da er in diesem Bereich aufgewachsen war.

4.4.2. Ziegler, Projekt 2

Das zweite Projekt von Joseph Ziegler liegt mit dem Entwurf eines Grundrisses (Abb.12) und der Abbildung von zwei Aufrissen vor (Abb.11). Der Grundriss ist in Form eines Rechteckes ausgeführt, das im Zentrum die Projektion der zentral darüber angeordneten Kuppel aufweist. Zwei Eingänge, einer von der Schmalseite der Fassade - im Entwurf im unteren Bereich des Planes - und einer von der Längsseite - in der Mitte des linken Bereiches - führen in das Innere. Eine gewendelte Treppe befindet sich links im Inneren des im unteren Bereich befindlichen Einganges. Im Plan ist im oberen Bereich das Presbyterium eingezeichnet mit dem Hochaltar im Zentrum. Neben diesem Hauptraum sind rechts und links zwei Nebenräume angeordnet, die üblicherweise als Sakristei und Taufkapelle verwendet werden. Vor der Ebene des Hauptaltars, zu dem Stufen führen, sind rechts und links zwei Seitenaltäre vor dem sphärisch verlaufenden Mauergrundriss eingezeichnet. Im rechten Wandbereich schließt daran eine kreisförmig eingezeichnete Treppe an, vor der der Grundriss der Kanzel eingezeichnet ist.

Abbildung 11 zeigt den Aufriss der Fassade von vorn und von der Seite. In der Seitenansicht sind zwei Glockentürme und eine zentrale Kuppel mit kugelförmig getrepptem Abschluss zu sehen, wobei das untere Bild im linken Bereich die Kuppel im Schnitt zeigt. Diese enthält als

Unterbau einen Tambour mit Rundbogenfenstern. Eine Laterne mit Rundbogenöffnungen schließt über dem Gewölbe ab. Das Bildmaterial zeigt zwei Geschoße. Ein Gesims über der ersten Ebene und ein Kranzgesims über der zweiten akzentuieren die horizontale Gliederung. Fenster und Türen sind ohne Gesims gestaltet. Die Eingänge treten nur wenig aus dem Baukörper hervor. Sie enthalten rechts und links des Portals je zwei Pilaster, die mit ionischem Kapitell abschließen. Das Kranzgesims darüber schließt ein dreieckiger, ornamentierter Giebel ab. Die restlichen Flächen der Kirche sind schmucklos gehalten und wirken glatt verputzt. Auch hier sind klassizistische Elemente, etwa in den Eingangsbereichen erkennbar und mit Elementen des Barock, wie der Kuppel verbunden.

4.4.3. Ziegler, Projekt 3

Das dritte Projekt von Josef Ziegler liegt als Grundriss, als Aufriss und im Schnitt vor (Abb.13). Der Grundriss zeigt einen Saalraum mit fünf Jochen, an den im rechten Teil das Presbyterium mit dem Hauptaltar und zwei Nebenräumen anschließt. Im linken Bereich des Planes sind der Zugang unter dem Glockenturm sowie die daran anschließenden Nebenräume eingezeichnet. Der Grundriss enthält auch zwei Seiteneingänge, die direkt in den Bereich des dritten Joches führen. Im linken Abschnitt des zweiten Joches befindet sich eine ovale Treppe, über die man die Empore im Bereich des ersten Joches erreichen kann. Im fünften Joch sind an den Seiten zwei Seitenaltäre eingezeichnet. Der Raum dazwischen leitet zum Hauptaltar über. In den Nebenräumen des Presbyteriums befindet sich rechts und links jeweils eine gewendelte Treppe. Der Aufriss zeigt zwei Geschosse mit sieben Achsen. Die erste Achse links betrifft den Eingangsbereich, die siebente Achse rechts den Chorbereich. Im linken Teil des Planes ist der Kirchturm mit einer Stutzkuppel zu sehen, an den das Walmdach der Kirche anschließt. Der Eingang an der Längsseite ist mit einem Portikus ausgeführt, den je zwei dorische Säulen rechts und links des Portals tragen. Dieselbe Anordnung mit Säulen besteht auch im Eingangsbereich an der gegenüberliegenden Längsseite sowie im Zugang an der Frontseite unter dem darüber befindlichen Glockenturm. An der Außenwand hinter dem Presbyterium sind ebenfalls weitere vier Säulen eingezeichnet und ergeben so ein Symmetrieelement. Die Achsen der Längsseite sind mit Pilastern gegliedert, die zu einem Kranzgesims mit Abschlussleiste führen. Ein Stockwerksgesims nach der ersten Ebene ergibt eine zusätzliche Gliederung. Oberhalb des Portikus, den das verkröpfte Gesims umfasst, sind zwei Skulpturen mit Engeln und einem Kreuz eingezeichnet. Eine ähnliche Anordnung besteht auch im Eingangsbereich vor dem Glockenturm. Dieser wird an der Wand unterhalb der Stutzkuppel mit Pilastern rechts und links des Schallfensters, der darüber befindlichen Uhr und mit dorischen Säulen an den Ecken eingefasst. Am Walmdach und an der Stutzkuppel sind Kreuze angebracht. Der Schnitt im oberen Bereich des Planes weist auf eine Empore im Orgelbereich des ersten Joches hin. Weitere Emporen sind aus diesem Schnitt nicht erkennbar. Auch dieser dritte Plan von Ziegler enthält wieder klassizistische Elemente im Bereich des Kirchturms, der Wände und des Portikus.

4.5. Der Breitenfelder Kirchenbau-Verein von 1839

Der Josefstädter Bürger Karl Georg Gaber, der sich um die Entwicklung des jüngsten Vorortes Breitenfeld innerhalb des Linienwalles bemühte, war von 1802 bis 1812 und von

1829 bis 1840 erster Grundrichter und Gemeindevorsteher. Als Pädagoge hatte er auch Anteil an der Gestaltung eines eigenen Schulwesens und stellte sein Privathaus ab 1824 der Breitenfelder Schule zur Verfügung. Als Kaiser Franz II./I. am 2. März 1835 starb, hatte er die Idee, eine Gedächtniskirche für den Kaiser zu bauen und sie dem Heiligen Franziscus Seraphicus zu weihen. Gaber wandte sich an die Witwe des Verstorbenen, die ihn unter Zusicherung eines bedeutenden Geldbetrages für das Vorhaben, an Kaiser Ferdinand I. verwies. Der Kaiser erteilte mit 25. August 1837 eine grundsätzliche Bewilligung unter der Voraussetzung des Nachweises eines eigenen Baufonds. Damit kam es zur Gründung eines Kirchenbauvereins, der am 20. Juli 1839 genehmigt wurde.

Die Statuten des Breitenfelder Kirchenbau-Vereins in der Fassung vom 18. Oktober 1839 beschreiben einleitend den Zweck des Vereins. „Die Gemeinde der Wr. Vorstadt Breitenfeld hat sich aus dem lebhaftesten Verlangen, theils ein eigenes Gotteshaus zu bekommen, theils ihrem verstorbenen Wohlthäter und Vater, dem höchstseligen Kaiser Franz, unter dem sie entstand und gedieh, aus reger Dankbarkeit ein geheiligtes Denkmal zu stiften, bittlich an Seine Majestät, den regierenden Kaiser Ferdinand um die allergnädigste Erlaubniß verwendet, vorläufig einen Kirchenbau-Verein begründen zu dürfen.“ Dieser Satz zeigt, dass die Gemeinde zwei Ziele verfolgte, nämlich nicht nur eine Gedächtniskirche zu errichten, sondern diese auch für eigene Zwecke zu nutzen. Der folgende Absatz zeigt die einzelnen Phasen auf, die zur Gründung des Vereins geführt haben: „Nachdem diesem allerunterthänigsten Gesuche nun mit allerhöchster Entschließung vom 20. July 1839 (mitgeteilt durch hohes Hofkanzley-Dekret vom 22. July 1839 Zahl 23,711 und hohes Regierungs-Dekret vom 30. eodem, Zahl 42,997) allergnädigst nachgegeben wurde, und Ihre Majestät die Kaiserin Mutter Carolina Augusta, laut allergnädigster Eröffnung vom 18. October 1839 in A., sich an die Spitze dieses Vereins zu stellen geruht haben, so muß der Verein in diesen allerhöchsten Begünstigungen die sicherste Gewährleistung erblicken, seine eigenen Bestrebungen unter folgenden Bestimmungen ins Werk setzen zu können“. Die weiteren Ausführungen betreffen zehn Paragraphen, die sich mit dem Vereinsleben beschäftigten: Paragraph 2 befasste sich mit der Art der Mitgliedschaft - es gab wirkliche Mitglieder, Ehrenmitglieder und Beförderer, welche für den Einsatz bei manuellen Tätigkeiten bestimmt waren. Wesentlich war auch die Anlage der einlangenden Beträge, für welche das Großhandelshaus Simon G. Sina eine Verzinsung von vier Prozent garantierte. Für die Wohltäter war jährlich ein Dankfest und für die Verstorbenen eine Seelenmesse vorgesehen. Paragraph 7 betraf den Zweck und die Größe der zu erbauenden Kirche: „Da die zu erbauende Kirche nicht nur für die Vorstadt Breitenfeld berechnet ist, die bereits bey (sic) 5000 Einwohnern zählt, sondern außer allen Fremden auch die entfernten Nachbarbewohner der Josefstadt, Alservorstadt, Alt-und Neulerchenfeld, ja selbst jene von Hernals daran Theil nehmen können, so ist es einleuchtend, daß zudem Ende auf ein Gotteshaus von wenigstens mittlerer Größe anzutragen und dazu einer der beyden (sic) Plätze zu benutzen wäre, wovon einer bey (sic) der Anlage der Vorstadt ohnehin schon zum Kirchenplatze bestimmt wurde“.

In den Vereinsstatuten vom 1. Juli 1840 wird dieser Inhalt schon modifiziert. Der Vereinsname lautet „Verein zur Erbauung einer Kirche als religiöses Denkmal weiland seiner Majestät Kaiser Franz I.“ Die Präambel des Textes lautet: „Statuten des mit allerhöchster Entschließung vom 30. Mai 1840 genehmigten Vereins zur Erbauung einer als religiöses

Denkmahl (sic) zur frommen Erinnerung an die glorreiche Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz I., dem heiligen Franziscus Seraphicus zu weihende Kirche.“ Unter Punkt 1 wird dann der Zweck des Vereines in ähnlicher, wortreicher Art definiert und mit dem für die Vorstadt wichtigen Satz ergänzt: „Der Verein hat dazu die Wiener Vorstadt Breitenfeld gewählt.“ Die Punkte 2 bis 11 definieren den Organismus des Vereins. Die Kaiser- Mutter Carolina Augusta bestimmt den Präses des Vereins. Mit 1. Juli 1840 war dies Friedrich Graf von Wilczek. Der Präses ernennt den Direktor und Sekretär, vom Ausschuss des Vereins werden Kassier- und Rechnungsrevisoren gewählt. In den Abschnitten 12 bis 18 werden die Bestimmungen zur Verrechnung der Spendenbeträge definiert. Die Punkte 19 bis 21 regeln die Bauführung- so werden der Bauplan und die Wahl des für die Ausführung vorgesehenen Architekten der Kaiser Mutter zur Entscheidung vorgelegt. Die Abschnitte 22 bis 23 enthalten die Dauer des Vereins - „wenn dieses Gotteshaus mit den zu einer religiösen Feier nothwendigen (sic) Erfordernissen versehen seyn (sic) wird“.

Ein Dokument aus dem Jahre 1841, mit dem die in Wien wohnenden Vereinsmitglieder für den 27.12. 1841 zur Wahl des Ausschusses eingeladen werden, zeichnet ein Bild der darin vertretenen Mitglieder der Hocharistokratie, wie der folgende Auszug zeigt:

Auersperg, Se. Durchl. Herr Vinzenz Carl Fürst v.

Bathiany, Se. Durchl. Herr Philipp Fürst v.

Colloredo Mannsfeld, Se. Durchl. Herr Rudolf Fürst v.

Esterhazy, Frau Gräfinn (sic) v. geb. Fürstin Liechtenstein

Khevenhüller, Franz, Graf v. k. k. Gen. Maj.

Liechtenstein, Se. Durchl. Herr Alois souv. Fürst v., Herzog zu Troppau und Jägerndorf

Metternich-Winneburg, Se. Durchl. Herr Clemens W.L. Fürst v., k.k. Haus-Hof-u. Staatskanzler

Sachsen Coburg Gotha, Se. Durchl. Herr Ferd. Prinz v. k. k. F.M.L.

Unter den Mitgliedern befindet sich der Name von Carl Gaber, Richter von Breitenfeld, Inhaber der goldenen Civil-Ehren Medaille, auf dessen Initiative ja der Kirchenbau-Verein gegründet wurde. Im Verzeichnis der Mitglieder sind auch zwei Architekten angeführt:

Ludwig Förster, als Architekt und Inhaber einer lithographischen Anstalt ausgewiesen und Carl Roesner mit der Berufsbezeichnung k. k. acad. Professor.

Bedeutend sind auch die Namen von zwei Bankdirektoren:

Sina Georg, Freih. v. K. griech. Generalkonsul und Bankdirektor, sowie

Rothschild Sam. Freyh. v.

Kaiser Ferdinand I. hatte 1836 Salomon Rothschild das Privileg zur Errichtung einer Bahnverbindung von Wien nach Nordmähren und Österreichisch-Schlesien erteilt. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn mit Zweigbahnen nach Brünn, Olmütz und Troppau war bis Krakau

geplant. Freiherr v. Sina war daran interessiert, beim Ausbau der Südbahn berücksichtigt zu werden.

Die zahlreichen Mitglieder der Hocharistokratie bewirkten, dass der Verein hohes Ansehen genoss und das Vermögen des Vereins zunächst rasch wuchs; ab 1842 gingen jedoch die Einnahmen stark zurück. Mit 1. Juni 1848 betrug das Vermögen des Vereins 66.700 Gulden. Ab 1845 kam es wieder zu den ursprünglichen Überlegungen, die geplante Kirche nicht nur dem Andenken an Kaiser Franz II./I. zu widmen, sondern sie auch als Pfarrkirche zu nutzen. Dafür war die Abgrenzung eines Pfarrsprengels notwendig. Durch Zuweisung von Teilen der umgebenden Pfarren sollte so ein Pfarrgebiet von 8000 Seelen und 167 Häusern geschaffen werden. Die Aufgabe der Errichtung einer Pfarrkirche fiel jedoch dem Staat zu. Die Revolution von 1848 bewirkte, dass die Leitung des Vereins beschloss, das Vermögen des Vereins der Verwaltung durch den Staat unter Auflagen zu übertragen. Ein entscheidendes Kriterium war, „daß die Kirche unter Verzichtleistung auf den ursprünglichen Plan einer Monumentalkirche jedenfalls zum heiligen Franziskus Seraphicus... genannt werde“.¹⁰⁵

4.6. Exkurs: Projekte für eine Kaiser Franz Gedächtniskirche von Paul Sprenger und Karl Rziwnatz

Ab 1843 gab es Überlegungen zum Bau einer Kaiser- Franz II./I Gedächtniskirche vor der Belvedere Linie. Renate Wagner-Rieger zitiert hier Nobile, der für die Ausarbeitung eines gotischen Baues zunächst Carl Rziwnatz vorschlug. Dieser entwarf eine Kirche mit einer Zweiturmfassade und mit Elementen des Rundbogenstils sowie einem Umgangschor. Paul Sprenger lieferte ebenfalls Pläne für eine Monumentalkirche, die im neugotischen Stil konzipiert war.¹⁰⁶ Elisabeth Springer sieht die Kaiserin-Mutter Carolina Augusta als mögliche Auftraggeberin für das von Paul Sprenger entworfene Projekt.

4.6.1. Paul Sprenger

Von Paul Sprenger liegen in der Albertina sieben Pläne zu einer Monumentalkirche vor, ein achter Plan befasst sich mit einer Variante der Fassade. Ein Längenprofil (Abb. 14) zeigt einen Schnitt der Kirche mit dem Abgang zum Kenotaph unter dem Hauptaltar. Der Plan zeigt links den Turmbereich, es folgen fünf Joche und der Bereich der Apsis rechts. Der Abgang zum unterirdischen Mausoleum mit einer Gewölbekuppel erfolgt über eine Treppe vom vierten Joch aus. Der Plan mit der Bezeichnung „Grundriss der Fundamente der Monumental-Kirche“ (Abb.15) zeigt insgesamt fünf Eingänge zur Kirche: ein Eingang in der Mitte unter dem Turmbereich sowie zwei weitere Eingänge an der Längsseite rechts und links davon. Weitere zwei Eingänge befinden sich in der Höhe des dritten Jochs. Die Fundamente im Bereich des Chors zeigen den Grundriss eines fünf-achtel Polygons. Der Plan zeigt die Lage der Säulengrundamente, der Streifenfundamente und der Stützmauern im Bereich des Chors, der Längsfassade und des Haupteinganges. Im Bereich der Apsis sind auch zwei Wendeltreppen eingezeichnet. Im Längenprofil sind vierbahnige Fenster mit Spitzbögen in den fünf Jochen zu sehen. Im Bereich des Pfeilers vom zweiten zum dritten Joch befindet sich der

¹⁰⁵ Pfarre Breitenfeld 1998, S.12-13.

¹⁰⁶ Wagner-Rieger 1970, S.165.

Aufgang zur Kanzel. Im ersten, zweiten und vierten Joch sind Seitenaltäre eingezeichnet, im fünften Joch erkennt man das Chorgestühl. Im Presbyterium ist der Hauptaltar im Querschnitt zu erkennen. Die Abbildung mit der Bezeichnung „VORDERE FACADE“ (Abb.16) zeigt den Haupteingang in der Mitte, der zu einem darüber befindlichen sechsbahnigen Fenster führt. An den Seiten befinden sich rechts und links vierbahnige Fenster, die alle mit krabbenbesetzten Wimpergen bekrönt sind. In der Ebene über dem mittleren Wimperg befindet sich eine Rosette, an den Seiten rechts und links davon erkennt man ansteigende zweibahnige Fensteröffnungen, die mit Fialen begrenzt sind. Es folgt ein achteckiger Turmaufbau, der zu schmalen zweibahnigen Fensteröffnungen weiterführt. Oberhalb befindet sich in der Mitte eine Turmuhr, unterhalb der anschließenden Brüstung mit Fialen, die weiterführt zum pyramidenförmigen, krabbenbesetzten Turmhelm, der mit einer Kreuzblume endet. Die Abbildung 17 zeigt den Aufbau der Bauelemente in der Längsachse. Links ist im Bereich des Turms ein Seiteneingang zu sehen, über den sich ein vierbahniges Spitzbogenfenster erhebt. In den anschließenden Jochen folgen fünf weitere vierbahnige Fenster mit Spitzbögen, zwischen denen abgetreppte Pfeiler zu erkennen sind, die in Fialen weitergeführt werden und im Attika-Bereich des Daches mit einem Gesims und einer Brüstung verbunden werden. Das Satteldach der Kirche ist im Bereich des Presbyteriums abgewalmt. Der 5/8 Chor endet ebenfalls mit einem Gesims und darüber angebrachter Brüstung, die mit Fialen und im linken Bereich gegen das fünfte Joch mit einem kleinen Turm akzentuiert ist.

Die von Paul Sprenger vorgelegte Variante der Fassade (Abb. 18) zeigt neben dem Haupteingang zwei weitere Eingänge. Über dem mittleren Eingang erkennt man eine Rosette, die vom Spitzbogen der Türlaibung begrenzt wird und mit einem Wimperg endet, der mit Maßwerkschmuck und Krabben ausgestattet ist und mit einer Kreuzblume endet. Ähnlich sind auch die Laibungsbögen der seitlichen vierbahnigen Fenster mit Wimpergen und Maßwerkschmuck ausgestattet. Die erste Ebene schließt mit einer Brüstung ab und wird durch den Aufbau der Wimperge unterbrochen. Die zweite Ebene darüber wird an den Seiten durch je zwei zweibahnige Fenster zwischen dem mittleren dreibahnigen Fenster gegliedert und schließt mit durchlaufendem Gesims und einer Brüstung ab. Die vertikale Gliederung übernehmen Pilaster, die in der ersten Ebene beginnen und aus der mit Fialen besetzten Brüstung zur zweiten Ebene bis zum durchlaufenden Gesims weitergeführt werden. Der Turmaufbau ist mit Fialen umgeben und enthält ein zweibahniges Spitzbogenfenster, das mit einer Turmuhr endet und wiederum mit Gesims und Brüstung abschließt und zum abschließenden Turmhelm überleitet.

Diese von Paul Sprenger vorliegenden Unterlagen für eine neugotische Gedächtniskirche für Kaiser Franz II./I. führen bereits zur Phase des strengen Historismus in dem, wie Wagner-Rieger schreibt „das Nebeneinander vorbildlicher Motive eines einzelnen Stils als Gestaltungselement tritt“.¹⁰⁷ Sprenger legte seinen Entwürfen zwei Situationspläne der geplanten Monumentalkirche bei, wobei der eine in Höhe der Belvedere-Linie an der Sand-Gstätte in Höhe der Karolinen- und Ferdinands- Gasse lag, während der andere in der Mariahilfer- Straße zwischen Andreas-Gasse und Ziegler-Gasse positioniert war. Wagner-

¹⁰⁷ Wagner-Rieger 1970, S. 160.

Rieger datiert diese Bestrebungen für einen Gedächtnisbau mit dem Jahr 1843.¹⁰⁸ Beide Projekte bildeten damit Gegenentwürfe zu den Bemühungen des Breitenfelder Kirchenbau-Vereins!

4.6.2. Carl Rziwnatz

Die in der Albertina vorliegenden Unterlagen zeigen in vier Plänen einen Entwurf von Carl Rziwnatz zu einer Kaiser Franz II./I. Gedächtniskirche. Die Abbildung 19 mit der Bezeichnung „VORDERE ANSICHT“ zeigt den Aufriss einer Zweiturmfassade. Der Eingangsbereich ist als Mittelrisalit konzipiert und enthält drei Portale, die mit Rundbögen abschließen. In der darüber befindlichen Ebene sind symmetrisch dazu ebenfalls drei gleichförmig ausgeführte Fenster mit Rundbögen zu erkennen. Die Turmaufbauten rechts und links zeigen in der unteren Ebene einen Sockelbereich, der mit einem Gesims gegen die zweite Ebene abschließt. Diese enthält jeweils eine Nische mit einer Skulptur. Nach oben zu erfolgt ein weiterer Abschluss mit einem verkröpften Gesims, in dem das Motiv des Rundbogens weitergeführt wird. Der abschließende Giebel über dem Eingangsbereich ist mit einer Rosette akzentuiert. Der weitere Turmaufbau zeigt rechts und links wiederum eine Gestaltung mit Rundbögen, in denen die Turmuhren angebracht sind. Der anschließende sechseckige Turmbereich, der wieder mit einem Gesims abschließt, dient zur Aufnahme der Glocken. Die Turmspitzen darüber erheben sich aus sechseckigen Pyramiden. Ein weiterer Plan mit der Bezeichnung „QUER-PROFIL“ (Abb. 20) zeigt die Apsis mit dem Hauptaltar und zwei Nebenaltären. Hinter dem Hauptaltar sind Rundbogenfenster im Fünf-Zwölftel-Schluss der Apsis eingezeichnet. Man erkennt drei Schiffe mit Emporen über den Seitenschiffen, die ebenfalls über Rundbogenfenster erhellt sind. Der Bereich der Kuppel in der Mitte ist zusätzlich mit Oberlicht erhellt. Der Grundriss (Abb. 21) zeigt drei Schiffe mit drei Jochen, ein Querschiff, das nur knapp über die Seitenschiffe hinausreicht und den Bereich des Presbyteriums mit eingezogener Apsis und einem Umgangsschor. Die Eingänge befinden sich an der Hauptfassade mit der Dreiportalanlage, im Bereich des Querschiffes und im Bereich des Nebenjoches vor dem Chorbereich. Aufgänge sind im Turmbereich und im Bereich des Nebenjochs zum Chorumgang zu erkennen. Im Deckenbereich des Mittelschiffes enden die Gewölberippen der Joche in einem Kranz mit Oberlicht. Oberlicht enthält auch die Vierung des Querschiffes. Die Abbildung 22 „Längenprofil“ zeigt Emporen, die bis zum Querschiff reichen sowie einen Umgang zwischen erster und zweiter Ebene im Chorbereich.

Die Pläne von Carl Rziwnatz erinnern an den Rundbogenstil der Kirche St. Ludwig im München, die im Zeitraum von 1829 bis 1844 errichtet wurde. Susanne Kronbichler-Skacha datiert die Entwürfe für eine Gedächtniskirche für Kaiser Franz II./ I. vor der Belvedere-Linie um das Jahr 1842.¹⁰⁹

4.7. Die Ausschreibung von 1852 und die daran teilnehmenden Architekten

In ihrer Arbeit „Geschichte und Kulturleben der Wiener Ringstrasse“ geht Elisabeth Springer im Abschnitt „Planung einer Gedächtniskirche für Kaiser Franz I.“ auf die Konkurrenzausschreibung vom 4. März 1852 ein, in der die folgenden Architekten eingeladen

¹⁰⁸ Wagner-Rieger 1973, S. 137.

¹⁰⁹ Kronbichler-Skacha 1986, S. 297.

wurden: „Van der Nüll, Sicardsburg, Carl Roesner, Ferdinand Fellner, Theophil Hansen, Friedrich Stache, Leopold Ernst, Hermann Bergmann, Prof. Josef Gruber Prag, Josef Kranner, Prag, Friedrich Bürklein, Professor der Architekturschule an der Wiener Kunstakademie, derzeit aber noch in München tätig“.¹¹⁰ Projekte wurden von Kranner, Stache mit Ferstel, Hansen, Roesner und Bergmann vorgelegt, wobei die Autorin eine Anmerkung von Wagner-Rieger aus 1970 zitiert.¹¹¹ Wagner-Rieger geht dabei auf die Dissertation von Wibiral aus dem Jahr 1952 ein, sieht die eingereichten Pläne als „dem romantischen Historismus verpflichtet“ und führt weiter aus: „nachdem bereits 1847 Friedrich Stache im Auftrag der Hofkanzlei Pläne vorliegen sollte, dies aber bis 1848 nicht getan hatte, schlug Paul Sprenger eine Konkurrenzausschreibung vor, für die er 1849 die Richtlinien vorlegte.“ Wibiral beschreibt das Programm der Ausschreibung wie folgt: „Pfarrkirche mit 200 Quadratklaftern Fassungsraum, freie Stilwahl, freie Materialwahl, Forderung nach Vermeidung jeglichen Verputzes. Alle Räume müssen gewölbt sein. Turmzahl nach Belieben, mit Platz für vier Glocken. Da die Kirche in der Platzmitte vorgesehen ist, wird gefordert, zwischen ihr und den anschließenden Häusern Raum von mindestens 8 Klaftern für den Verkehr freizulassen. Kostenlimes 200.000 fl.“ Der Autor skizziert die eingereichten Arbeiten wie folgt: „Das Projekt (die Gemeinschaftsarbeit Stache/Ferstel) war ein neuromanischer Zentralbau mit Mittelturm, in Backstein [...] Die übrigen vier eingereichten Projekte waren neugotisch und konzipierten mit Ausnahme Hansens (ebenfalls Zentralbau mit Mittelturm) einen Längsbau mit Turm über dem Eingangsportal. Kranner sah einen reinen Steinbau vor, alle übrigen ließen den Ziegelbau vorherrschen. Da der Kostenlimes von allen Konkursteilnehmern nicht eingehalten worden ist, lehnte die Schiedsgerichtssitzung vom 30. Oktober 1852 die Durchführbarkeit sämtlicher Entwürfe ab. Die Projekte Hansens, Kranners und Stache/Ferstels wurden als künstlerisch wertvoll anerkannt.“¹¹²

Die von Wibiral in den Quellen zitierte Wiener Zeitung vom 5. Oktober 1852 schreibt dazu in der Kleinen Chronik: „Die im Rathsaale (sic) der hiesigen Akademie der bildenden Künste aufgestellten fünf Projekte für den Kirchenbau am Breitenfeld erregen bei allen Sachkundigen fortwährend große und warme Theilnahme.“ Die Zeitung berichtet weiter unter Bezug auf „ein geachtetes Organ des Auslandes, die A.A.Z.“¹¹³ „Obwohl die Namen der fünf Konkurrenten sich hinter Monogrammen und Chiffren verbergen, so ist doch jedem einzelnen Projekte der Stempel des Künstlers so aufgeprägt, dass kein Fachmann über den Namen desselben in Zweifel sein kann. Als künstlerisch bedeutend sind die Arbeiten K's (Kranners) und H.'s (Hansens) zu bezeichnen. Erstere durch reines Erfassen des Deutschen Spitzbogenstyls (sic), Letztere durch geistvolles Eingehen auf die durch die Oertlichkeit (sic) gegebenen Bedingungen“.

Neben den von Wibiral zitierten Textquellen in der Wiener Zeitung berichtet der Autor aber auch von Plänen, betreffend das Archiv der Stadt Wien, Dep.1852, O p11/77409- und K 9.37763/1880, die skartiert wurden. Von den fünf im Rahmen der Ausschreibung eingereichten Arbeiten sind die Unterlagen von Theophil Hansen in der Akademie der

¹¹⁰ Springer 1979, S.62, zit. n. Diöz. A. /Präs T12- Breitenfeld.

¹¹¹ Wagner-Rieger, 1970, S.170, A.1.

¹¹² Wibiral 1952, S.187-188.

¹¹³ A.A.Z. - Augsburg Allgemeine Zeitung.

bildenden Künste vorhanden; im Staatsarchiv in Wien befinden sich Pläne von Friedrich A. Stache und Hermann Bergmann, neben Kostenvoranschlägen von Stache und Kranner für den Kirchenbau; von Josef A. Kranner befindet sich eine Grundriss- Skizze im Wiener Stadt- und Landesarchiv , ein weiterer detaillierter Grundriss der geplanten Kirche wurde vom Autor im Diözesanarchiv Wien entdeckt; keine Unterlagen fanden sich zu dem von Carl Roesner eingereichten Projekt.

4.7.1. Josef Andreas Kranner

Für die Projekte zur Ausschreibung von 1852 sind von Kranner nur Unterlagen zum Grundriss der projektierten Kirche am Breitenfeld erhalten und Kostenvoranschläge dazu. Im Staatsarchiv in Wien befinden sich weitere detaillierte Kostenvoranschläge von Kranner aus den Jahren 1853 bis 1860. Im Wiener Stadt- und Landesarchiv enthält eine Mappe Pläne des Wiener Stadtbauamtes für Breitenfeld aus dem Jahr 1857, darunter auch den Umriss eines Grundrisses für die Kirche am Breitenfeld. Diese in der Literatur zitierte Unterlage ist bezeichnet als „Bauentwurf einer neu zu erbauenden Kirche am Platze zu Breitenfeld von Herrn Kranner “ und zeigt die Lage der Kirche am Bennoplatz mit der Datierung von 1857 (Abb. 23). Im Zuge der Recherche für die vorliegende Arbeit konnte ein genauerer Plan des Grundrisses der Kirche im Wiener Diözesanarchiv unter der Bezeichnung „Platz von Breitenfeld- Neu zu erbauende Kirche “ aus dem Jahr 1857 gefunden werden, der zusätzlich die Angabe enthält „Sitz Plätze für 220 Personen“ (Abb.24). Die Mauern des Grundrisses der im neugotischen Stil entworfenen Kirche sind umgeben von Strebpfeilern und weisen ein Haupt- und zwei Seitenschiffe auf. Der in dieser Abbildung ersichtliche Eingangsbereich zeigt massiveres Mauerwerk für den darüber befindlichen Turmaufbau. Angrenzend an den Eingangsbereich erkennt man zwei Wendeltreppen, die einen Zugang von außen- im Plan neben dem Haupteingang rechts oben- und von innen- anschließend an die Toranlage- ermöglichen. Die Kirche enthält ein Querschiff mit weiteren seitlichen Eingängen. Drei Joche - ein kleineres und zwei größere - reichen vom Eingangsbereich zum Querschiff, vier weitere Joche sind bis zum Presbyterium zu erkennen, wobei das erste Joch nach der Vierung grösser gestaltet ist. Im Grundriss sind Kirchenbänke im Bereich der größeren Joche eingezeichnet. Rechts vom Presbyterium sind zwei Räume mit der Bezeichnung „Parament Kamer“ und „Taufkapelle“ eingezeichnet, im Seitenschiff gegenüber befindet sich die Sakristei, zu der ein eigener Zugang führt und eine Wendeltreppe ersichtlich ist. Eine weitere Wendeltreppe schließt an die Parament- Kammer an. Der Chor enthält einen fünf/achtel Schluss mit zwei Kapellen, die im Grundriss als Pentagon eingezeichnet sind. Vergleicht man den im Staatsarchiv für den Kirchenbau am Breitenfeld von Kranner aufliegenden Kostenvoranschlag vom 4. Dezember 1853 in Höhe von 303.978 Gulden zu dem vom 12. März 1860 mit 485.443 Gulden, so wird das ursprüngliche Limit der Ausschreibung von 1852 in Höhe von 200.000 Gulden deutlich überschritten. Den größten Anteil der Baukosten umfassen in beiden Fällen die Steinmetzarbeiten einschließlich der Anlieferung und Bearbeitung des Hausteines in Höhe von 223.262 Gulden (1853) und 352.456 Gulden im Jahr 1860.

4.7.2. Hermann Bergmann

Von Hermann Bergmann befinden sich im Staatsarchiv von seinen 1852 zur Ausschreibung für die Pfarrkirche Breitenfeld eingereichten Unterlagen drei Pläne, die einen Aufriss der Apsis (Abb.25) und zwei Schnitte betreffen. Der erste Schnitt (Abb. 26) ist zwischen Eingangsbereich und Querschiff gelegt, der zweite Schnitt (Abb. 27) liegt im Querschiff in Blickrichtung Presbyterium. Der erste Schnitt zeigt das Mittelschiff mit einem Satteldach und die beiden Seitenschiffe mit einem Flachdach als Dachaufbau. Die drei Schiffe weisen zwei Ebenen auf, mit einer Empore im Obergeschoß. Der Schnitt wurde vom Architekten im Scheitelpunkt des Bogens gelegt und weist auf einen Bogen von Joch zu Joch hin. Die Gewölbe in der ersten Ebene der Seitenschiffe und des Mittelschiffes haben Spitzbögen, mit schmalen Fenstern an den Seiten und einem breiten Fenster in der Mitte, oberhalb des Eingangsbereiches. Spitzbögen weisen auch die Deckenkonstruktionen der Seitenschiffe und des mittleren Torbereiches auf, die zu einem abschließenden Flachbogen führen. Bündelpfeiler trennen das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Der zweite Schnitt im Bereich des Querschiffes zeigt den Dachstuhl der Seitenschiffe und die Lage des Satteldaches über dem Mittelschiff. Die Außenmauer des Seitenschiffes weist im Bereich des Dachstuhles auf ein kleines Fenster hin. Der Aufriss der Apsis zeigt einen Vierungsturm, der im Plan schwächer eingezeichnet ist. Die Apsis schließt mit einem Pyramidendach ab. Nebenräume, die sich davor befinden, enden in einem tiefer liegenden abgewalmten Satteldach. Erkennbar ist auch das Satteldach des Querschiffes. Die Gliederung der Apsis erfolgt mit abgetreppten Pfeilern. Der Mittelteil besitzt drei Ebenen, wobei die unterste Ebene fensterlos ist. Es folgen drei zweiteilige Spitzbogenfenster, die zum Dachaufbau mit drei Fenstern führen, wovon zwei als Blindfenster gestaltet sind.

4.7.3. Friedrich August Stache und Heinrich Ferstel

Die Pläne von Friedrich A. Stache und Heinrich Ferstel, die im Rahmen der Ausschreibung von 1852 eingereicht wurden, liegen im Staatsarchiv nicht auf. Es befinden sich dort jedoch Pläne von Friedrich A. Stache zur Errichtung einer Kirche am Breitenfeld, die aus der Zeit von 1848 stammen. Die Originale der folgenden Abbildungen sind im Allgemeinen Verwaltungsarchiv des Staatsarchives in Wien unter der Plansammlung II-c/16 einsehbar. Davon zeigt Abb. 28 den Grundriss der geplanten Kirche. Zu dem dreigeteilten Eingangsbereich führen Stufen, Nebenräume schließen an, wobei im rechten Teil eine gewendelte Treppe erkennbar ist. Es folgen drei Joche, die ohne Querschiff zu einem Übergangsbereich der Apsis führen. Ein basilikales System mit breitem Mittelschiff und schmalen Seitenschiffen ist erkennbar. Im zweiten Joch sind Seiteneingänge zur Kirche eingezeichnet. Der Grundriss des linken Bereiches vor dem Presbyterium ist stärker ausgeführt, um die Belastung des darüber geführten Turmes zu tragen. Im Inneren ist eine Treppenanlage eingezeichnet. Die Apsis schließt mit einem fünf/zwölfteil Chor ab. Einen Aufriss des Haupteinganges und der Längsseite der Kirche zeigt Abbildung 29. Die Gestaltung des mit Rundbogen gestalteten, vorgezogenen Haupteinganges erinnert an die Abtei St. Bonifaz in München. Das Kloster war 1835 von König Ludwig I. gegründet worden, es wurde unter der Leitung von Architekt Georg Friedrich Ziebland ausgeführt und konnte

1850 geweiht werden.¹¹⁴ Die Gestaltung der Rosette und des Rundbogenfrieses an der Frontseite, an der Längsseite am Hauptschiff und an den Seitenschiffen weisen starke Bezüge zur Allerheiligen-Hofkirche in München auf, die in der Zeit von 1826 bis 1837 von Leo von Klenze errichtet worden war.¹¹⁵ Die Längsseite weist im Hauptschiff und an den Seitenschiffen Rundbogenfenster auf. Im Seitenschiff sind das je ein Rundbogenfenster im Vorraum nach dem Eingang und vor dem Presbyterium, gefolgt von einer Serie von drei Rundbogenfenstern im ersten und dritten Joch, die im zweiten Joch durch den Seiteneingang unterbrochen wird. Die vertikale Gliederung der Joche erfolgt durch Pfeiler, die in Höhe des Daches mit Zierelementen abschließen. Eine ähnliche Gestaltung findet man im Mittelschiff, in der die drei Joche durchgehend Gruppen mit drei Rundbogenfenstern aufweisen, die durch Pfeiler getrennt sind. Abbildung 30 zeigt einen Längsschnitt durch das Mittelschiff. Die Wand des Mittelschiffes endet gegen die Seitenschiffe in Rundbögen, die auf ein Tonnengewölbe hinweisen. Die einzelnen Joche sind durch Säulen getrennt, die in der Höhe des Wandbereiches der Fenster gegen die Raummitte ebenfalls zu Tonnengewölben führen, sodass im Bereich der Joche ein Kreuzgewölbe entsteht. Die Apsis schließt mit einer Kugelkalotte ab. Ein darüber befindlicher Halb-Tambour wird mit einem flachen Zeltdach begrenzt. Ein Querschnitt der Kirche vor dem Presbyterium (Abb. 31) zeigt links den Aufbau des Turmes und rechts den Abschluss eines sechseckigen Tambours über dem rechten Vorraum der Apsis. Die Gliederung des Turms erfolgt in drei Ebenen, wobei die unterste über die Decke des Mittelschiffes reicht. Sie schließt ebenso wie die darüber befindliche zweite Ebene mit einem Rundbogenfries ab. Die Zahl der Rundbogenfenster im Turmbereich erhöht sich von einem im unteren Bereich auf zwei in der zweiten Ebene. Diese endet in einer Brüstung, innerhalb derer sich die dritte Ebene des polygonalen Turmes aufbaut, der mit steigendem Rundbogenfries zur Turmspitze weiterleitet.

4.7.4. Carl Roesner

Von Carl Roesner sind keine Unterlagen in der Akademie der bildenden Künste- wie etwa von Theophil Hansen- vorhanden. Ebenso waren keine Pläne oder Kostenvoranschläge im Staatsarchiv- wie die von Stache , Bergmann und Kranner zitierten Arbeiten- einsehbar; auch im Wiener Stadt- und Landesarchiv, im Diözesanarchiv Wien oder der Albertina befanden sich keine Unterlagen. Aus der Dissertation von Wibiral kann man entnehmen, dass es sich bei dem eingereichten Projekt um einen „Längsbau mit Turm über dem Eingangsbereich“ sowie einer Ausführung als Ziegelbau handelt. Der Autor zitiert dazu unter anderem Quellen, die die Kleine Chronik der Wiener Zeitung vom 5. und 12. Oktober und vom 20. November 1852 betreffen. Er weist aber auch auf skizzierte Pläne des Archivs der Stadt Wien aus dem Jahre 1852 hin.¹¹⁶

4.7.5. Theophil Hansen

Die im neugotischen Stil von Hansen gestalteten Einreichpläne für die Ausschreibung von 1852 für die Kirche am Breitenfeld befinden sich im Kupferstichkabinett der Akademie der

¹¹⁴ Kronbichler-Skacha 1986, S.183 und Abtei St. Bonifaz (München)- Wikipedia, Abruf 30.03.2021.

¹¹⁵ Kronbichler-Skacha 1986, S.183 und Allerheiligen-Hofkirche-Wikipedia, Abruf 30.03.2021.

¹¹⁶ Wibiral 1952, S.187 und 188.

Bildenden Künste. Vier davon ausgewählte Unterlagen ermöglichen eine genaue Vorstellung von den Zielen des Architekten. Die Abbildung 32 zeigt den Grundriss der Kirche, der aus dem Hauptschiff, zwei Seitenschiffen und einem Querschiff besteht. Zu diesem führen vier Joche, es folgen zwei weitere Joche in Richtung Presbyterium. Die Fortsetzung der Seitenschiffe wird von einem Übergangsbereich gestaltet, der zu einem Kranz mit drei Kapellen mit hexagonalem Grundriss führt. Die Hauptfassade zeigt eine gotische Toranlage mit Gewände, Archivolten, Tympanon und Portalwimperg (Abb.33). Pfeiler, die rechts und links an den Eingangsbereich anschließen, enden in Fialen. Weitere Fialen umrahmen den Portalwimperg wie ein Schleierwerk vor der Fassade. Eine Pfeilergruppe mit drei Pfeilern, die in einer Turmspitze enden, schließt an. An den Ecken der Hauptfassade ist eine weitere Pfeilergruppe mit zwei Pfeilern erkennbar, zu der jeweils ein Strebpfeiler vom Bereich des Turmes führt. Zwischen den beiden Pfeilergruppen befindet sich jeweils ein Maßwerkfenster. Oberhalb des Eingangsbereiches sieht man eine Rosette mit einem abschließenden Gesims. An der Kante des ersten Joches befindet sich ein Giebel mit drei Fensteröffnungen, über denen ein Satteldach abschließt. Die Längsseite der Kirche zeigt zwei Ebenen mit einer Brüstung oberhalb des ersten Stockes (Abb. 34). Vier Joche führen zum Querschiff, das eine Portalanlage mit darüber befindlicher Rosette und einem Dreiecksgiebel mit drei Fenstern, wie an der Hauptfassade aufweist. Rechts und links des Portals führen wieder drei Pfeiler in einer Gruppe zu einem Turmbereich, der mit Strebpfeilern abgestützt wird. Die zwischen den einzelnen Jochen befindlichen Pfeiler verjüngen sich nach oben. Der Bereich rechts des Querschiffes weist zwei größere und ein kleineres Joch auf, das zu einem Umgangschor führt. Die Abbildung 35 zeigt die Rückseite der Kirche mit dem Umgangschor, einer abschließenden Balustrade und einem Zeltdach über der Apsis. Der Turmaufbau mit zwei zweibahnigen Fenstern und der Turmuhr ist als Sechseck gestaltet. Von der ersten zur zweiten Ebene im Bereich der Apsis sind Stützpfeiler angebracht. Die Maßwerkfenster des ersten Stockes des Presbyteriums enden in Fensterwimpergen.

4.8. Entwürfe des Wiener Stadtbauamtes von 1857

In der kartographischen Sammlung des Wiener Stadt- und Landesarchives findet man unter der Aktenzahl 103653/1-9 zwei Kirchenentwürfe, wobei die Unterlagen des einen Entwurfes bezeichnet (z. B.: Ansicht von der am Platze zu Breitenfeld neu zu erbauenden Kirche), datiert und signiert sind (vom Stadtbauamt Wien im Jänner 1857), während die Unterlagen des zweiten Entwurfes ohne diese Angaben vorliegen. Eine andere Unterlage mit der Bezeichnung „Kirche zu St. Egydius in Gumpendorf“ zeigt den Grundriss dieser Kirche im Bereich des Bannplatzes in Breitenfeld. Der Lageplan enthält den Hinweis: „Sitzplätze für 140 Personen“. Eine weitere Unterlage enthält die Skizze eines Lageplanes mit der Bezeichnung: „Bauentwurf einer neu zu erbauenden Kirche am Platze zu Breitenfeld von Herrn Kraner“ sowie die Datierung „anno 1857“ und den Vermerk „Magazinplatz (Bannplatz)“

4.8.1. Eine Kirche mit Steinstruktur, verputzten Flächen und einem axialem Turm

Zu der ersten Kirche sind fünf Unterlagen erhalten (Plan und Kartensammlung 3653/1 bis 3653/5). Alle Pläne haben den Hinweis: „vom Stadtbauamte Wien im Jänner 1857“ und sind mit Tusche auf Transparentpapier ausgeführt. Abbildung 36 wird bezeichnet als „Ansicht von der am Platze zu Breitenfeld neu zu erbauenden Kirche.“ Abbildung 37 mit dem Hinweis „Querprofil von der am Platze zu Breitenfeld neu zu erbauenden Kirche“ zeigt zwei Schnittebenen, die linke vor, die rechte nach dem seitlichen Eingangsbereich der Kirche in Richtung Baptisterium. Die dritte Ansicht wird mit „Seitenansicht von der am Platze zu Breitenfeld neu zu erbauenden Kirche“ definiert (Abbildung 38). Ein weiterer Schnitt in der Längsachse (Abbildung 39) ist als „Längenprofil von der am Platze zu Breitenfeld neu zu erbauenden Kirche“ ausgeführt. Die fünfte Unterlage (Abbildung 40) zeigt den Grundriss mit der Bezeichnung „Entwurf einer neu zu erbauenden Kirche“ und die Hinweise „Platz vom Grunde Breitenfeld“ und als Größenangabe „Fassungsraum der Kirche für 1800 Seelen wovon 270 sitzen können“.

Der Entwurf für die neu zu erbauende Kirche zeigt in Abbildung 36 die mit Steinstruktur, verputzten Flächen und einem Glockenturm über dem Eingangsbereich gestaltete Hauptfassade. Über dem übergiebelten Eingangsbereich schließt eine zweite Ebene mit Rundbogenfenster an, die zu einem Kranzgesims mit Balustrade und darauf befindlichen Figuren führt. In dieser Ansicht sind auch seitlich die auf Säulen gestützten, übergiebelten Nebeneingänge zu sehen. Der Turmaufbau führt zu einer Balustrade, die von zwei Sockeln begrenzt wird, auf denen Säulen das darüber befindliche Gebälk mit der abschließenden Turmuhr tragen. Darüber befindet sich die Turmspitze mit polygonaler Struktur. Die Seitenansicht der Kirche (Abbildung 38) weist zwei Geschosse auf, wobei das obere das Kranzgesims der Hauptfassade mit Balustrade und Steinfiguren weiterführt. Darüber ist ein abgewalmtes Satteldach zu erkennen. In der Gliederung des Bauwerkes wechseln sich Steinstrukturen mit verputzten Strukturen ab. Im Turmbereich ist die Steinstruktur etwas vorgesetzt, wie der Schattenverlauf der Seitenansicht zeigt. Im seitlichen Eingangsbereich sind sowohl die Steinstrukturen rechts und links des geputzten Mittelteils und der anschließende Seiteneingang vorgesetzt und bilden so ein abgetrepptes Bauelement. Neben dem mittleren Seiteneingang ist links im Bereich des Turmes ein weiterer schmaler Eingang zu erkennen, der, wie der Grundriss (Abbildung 40) zeigt, zu einer dreiläufigen Treppe im Vorraum führt. Weitere Eingänge führen hinter dem Chor zu Nebenräumen. Eine Wendeltreppe ist im Grundriss vor dem Chorbereich links eingezeichnet. Das Längenprofil (Abb. 39) weist wie auch der rechte Teil des Querprofils auf zwei Ebenen mit Emporen nach dem Haupteingang hin. Der Grundriss zeigt nach dem Eingangsbereich des Haupteinganges zwei Joche, die zu dem Bereich des oval ausgestalteten Mittelteils führen, an dem zwei Seitenaltäre eingezeichnet sind. Daran schließen zwei schmälere Joche im Bereich des Presbyteriums an. Ein gerader Chorabschluss führt rechts und links zu anschließenden Nebenräumen.

4.8.2. Eine Kirche mit einer Zweiturmfassade

Zu diesem Projekt sind zwei Unterlagen erhalten (Plan und Kartensammlung 3653 / 6 und 7). Abbildung 41a zeigt einen Aufriss der Hauptfassade. Anschließend an den rechten Turmbereich des Plans befindet sich ein Stück eines angeklebten Kartons, welcher über den Eingangsbereich geklappt werden kann und dadurch ein weiteres Bild mit dem Blick auf die Apsis ergibt (Abbildung 41b). Die stark strukturierte Hauptfassade mit den beiden Glockentürmen und dem mittleren Eingangsbereich weist Elemente des Rundbogenstils auf. Die Dreiportalanlage in der Mitte schließen Rundbögen ab. Darüber befindet sich ein verkröpftes Gesims, welches weitergeführt wird zum abschließenden Sockelbereich der Türme. Die Ebene darüber wird als Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel gestaltet. Sie schließt horizontal mit einem Rundbogenfries ab und wird vertikal von Pilastern begrenzt. Ein zweibahniges Fenster mit Rundbogen beleuchtet den Innenraum. Auch die zweite Ebene im Turmbereich enthält ein zweibahniges Rundbogenfenster und wird von Pilastern begrenzt. Wie der Verlauf des Schattens zeigt, sind auch die beiden Türme der Fassade vorgesetzt. Im Sockelbereich der Pilaster sind sechs Statuen angebracht. Im Turmbereich folgt ein weiteres zweibahniges Fenster mit Rundbogen und begrenzenden Pilastern. Darüber schließt ein weiterer Sockel mit den Turmuhren an. Den Abschluss bildet ein polygonaler Turmaufbau mit Rundbogenfenstern. Die Apsis zeigt einen fünf-zwölfteil-Schluss mit zwei Geschossen (Abbildung 41b und 42). Der obere Bereich weist zweibahnige Rundbogenfenster aus. Die horizontale Gliederung erfolgt durch ein Gurt- und ein Kranzgesims, die vertikale Akzentuierung erfolgt durch Pilaster. Das Dach ist als Walmdach ausgeführt. Der Grundriss der Kirche (Abb.42) zeigt drei Schiffe und vier Joche. Ein Umgangsschor führt zu den Nebenräumen des Presbyteriums. Neben dem Haupteingang ist nach dem Turmbereich an der rechten Seite der Seitenfassade ein weiterer Eingang zu sehen. An der rechten und linken Seite im Chorbereich befinden sich Eingänge zu Nebenräumen, aus denen auch der Chorumgang erreichbar ist. Der Grundriss zeigt Kreuzgewölbe im Hauptschiff und in dem an das Presbyterium anschließenden Bereich. Ein Hauptaltar in der Apsis und zwei Seitenaltäre in den Nebenschiffen sind ebenfalls im Plan ersichtlich.

4.9. Zusammenfassung des Abschnittes 4

Die in Abschnitt 4 beschriebenen Projekte zum Bau einer Kirche am Breitenfeld lassen sich zeitlich in die Phase ab 1826 mit den ersten Plänen von Josef Ziegler für eine Kirche am Breitenfeld einordnen, dann in den Zeitraum ab 1835 nach dem Tod von Kaiser Franz II./ I., mit dem Bestreben, eine Kaiser- Franz Gedächtniskirche zu errichten, die auch die Funktion einer Pfarrkirche für Breitenfeld annehmen konnte; weiters die Gründung eines Kirchenbau-Vereins ab 1839, der die Mittel zu diesem Vorhaben durch Spenden aus der gesamten Monarchie aufbringen sollte; zu erwähnen sind aber auch die Bestrebungen ab 1843, eine Kaiser-Franz- Gedächtniskirche an der Sand-Gstätte in Höhe der Belvedere Linie oder im Bereich der Mariahilfer-Straße zu errichten. Die Ereignisse des Jahres 1848 bewirkten, dass das Vermögen des Breitenfelder Kirchenbau-Vereins dem Staat übergeben wurde, mit der Auflage, die zu erbauende Kirche- in Erinnerung an den verstorbenen Kaiser - jedenfalls nach dem Heiligen Franziskus-Seraphikus zu nennen, was in der Folge zur Ausschreibung eines Wettbewerbes im Jahre 1852 führte, der allerdings mit 200.000 Gulden für die Baukosten

limitiert war, was bewirkte, dass keines der eingereichten Projekte diesem Kriterium genügen konnte. Trotzdem gab es noch im Jahre 1857 weitere Pläne des Wiener-Stadtbauamtes zu diesem Vorhaben, die aber ebenfalls nicht mehr realisiert wurden. Das dem Staat übergebene Vermögen des Kirchenbau-Vereins war der Kern für weitere Bestrebungen, eine Pfarrkirche am Breitenfeld zu errichten, wobei nun die Frage des Bauplatzes eine entscheidende Rolle spielen sollte, wie im nächsten Abschnitt ausgeführt wird.

5. Die Zeit von 1857 bis zu den Entwürfen von Professor Viktor Luntz im Jahre 1882 für die Pfarrkirche Breitenfeld

Den Projekten des Wiener Stadtbauamtes von 1857, die eigentlich noch Nachzügler der Ausschreibung von 1852 waren, folgte eine lange Pause von 25 Jahren, bis ab 1882 Viktor Luntz wiederum neue Entwürfe für eine Pfarrkirche in Breitenfeld vorlegen konnte.

Ein entscheidendes Kriterium für die Bauverzögerung war die Suche nach einem geeigneten Bauplatz für die Kirche, da der ursprünglich dafür vorgesehene Bannplatz als zu klein angesehen wurde. Als Alternative wurde zunächst ein Bereich am Ende der Laudongasse in Richtung Gürtel diskutiert. Dieser Bereich wurde vom Militär für Heu-Magazine der im achten Bezirk befindlichen Reiterkaserne benutzt. Die Gemeinde Wien und die Militärverwaltung kamen aber zu keiner Einigung, da durch die beabsichtigte Verlegung der Magazine -selbst bei Bereitstellung eines Ersatzobjektes- dem Militärärar Kosten erwachsen wären, die die Gemeinde nicht übernehmen wollte. So musste der alternativ ins Auge gefasste Bauplatz am Ende der Laudongasse 1868 aufgegeben werden. Der Baufonds hatte bereits 1863 ein Vermögen von 120.000 Gulden erreicht. 1874 versuchte dann die Gemeinde Ottakring vergeblich, ihr für einen eigenen Kirchen-Neubau- der späteren Neu-Ottakringer Pfarrkirche zur Heiligen Familie- den Breitenfelder Kirchenbaufonds zu überlassen. Dieser hatte 1879 bereits eine Summe von 300.000 Gulden erreicht. Ein neuer Bauplatz konnte erst 1885 am Ende der Florianigasse gegen den Gürtel gefunden werden. Der Baugrund hatte zum größeren Teil dem Wiener Bürgerspital und zum kleineren Teil dem Finanz- und Militärärar gehört. Diesmal kam es durch einen Tausch mit einem Grundstück aus Privatbesitz zum Erwerb der benötigten Baufläche, sodass Ende 1885 4,700 Quadratmeter für den Kirchenbau und den Pfarrhof zur Verfügung standen.¹¹⁷

In der Zwischenzeit hatte bereits Professor Viktor Luntz mehrere Projekte für einen Kirchenbau am Breitenfeld ausgearbeitet, die im Abschnitt 5.2. besprochen werden. Rückblickend beschreibt das 1896 Alexander von Wielemans in seinem Vortrag in der Fachgruppe Architektur und Hochbau in Wien wie folgt: „... bis endlich der Fonds soweit gekräftigt war, daß (sic) 1882 Prof. Viktor Luntz zur Vorlage eines Projektes vom Unterrichtsministerium aufgefordert werden konnte.“ Professor Luntz hatte insgesamt sieben Planvarianten entworfen, davon sechs im neugotischen Stil und eine Variante mit einer einfacher gestalteten Kirche mit Rundbogen.

¹¹⁷ Pfarre Breitenfeld 1998, S. 15.

5.1. Das Werk von Viktor Luntz

Ein Überblick über das Werk von Professor Luntz befindet sich in Anhang I. Für den langwierigen Prozess bei der Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld sind aber auch seine Pläne wichtig, die er ab 1882 entworfen hat und die im Abschnitt 5.2. beschrieben werden. Diese Pläne schienen aber für das Ministerium als Auftraggeber zu kostspielig, weshalb Luntz um die Ausarbeitung modifizierter Pläne gebeten wurde. Seine Überlegungen dazu vom 15. März 1886 wurden im Abschnitt 2 besprochen.

5.2. Die Pläne von Viktor Luntz für die Pfarrkirche Breitenfeld

Im Depot des Wien- Museums in Himberg befinden sich die nachfolgend besprochenen Pläne von Viktor Luntz. Das Projekt zur Pfarrkirche Breitenfeld umfasst sieben Planvarianten, wobei der Architekt die ersten vier mit römischen Zahlen von I bis IV gekennzeichnet hat.

Variante I.

Abbildung 43 zeigt eine perspektivische Darstellung der Haupt- und Längsseite von Variante I, Abbildung 44 zeigt zusätzlich den Grundriss und einen Querschnitt, wobei der rechte Teil den Bereich vor den Seitenaltären im Querschiff betrifft, während die linke Hälfte des Schnittes das Seitenschiff vor dem Querschiff zeigt. Im Grundriss erkennt man ein basilikales System mit vier Jochen, einem Querschiff, daran anschließend ein Zwischenjoch und den Bereich der Apsis, die mit einem sieben/zwölftel Schluss endet. Rechts und links des Zwischenjoches schließen Nebenräume an, in denen beidseits Wendeltreppen eingezeichnet sind. Der Grundriss zeigt drei Zugänge von der Portalseite, zwei weitere vor dem Querschiff und einen Zugang im linken Bereich der an das Zwischenjoch zur Apsis anschließenden Räume. Der rechts des Haupteinganges befindliche Turm ist im Grundriss in einer Linie mit der Längsfassade verbunden. Der Vorraum des Eingangsbereiches, die Joche des Mittelschiffes und das Zwischenjoch zur Apsis weisen Kreuzrippengewölbe auf, die Vierung ist mit einem Rippengewölbe strukturiert. Die Seitenschiffe sind als kapellenartige Anbauten ausgeführt, die mit einem Zeltdach abschließen. Im Grundriss ist der erste Anbau neben dem Haupteingang als Oktogon ausgestaltet, von dem über eine Wendeltreppe ein Zugang zu dem sechseckigen Türmchen links des Haupteinganges gegeben ist, welches in der ersten Ebene Zutritt zur Orgelempore ermöglicht. Die zum Querschiff anschließenden Seitenschiffe sind im Grundriss in der Form eines abgeschnittenen Achteckes eingezeichnet. Das Querschiff wird mit einem abgewalmten Satteldach, das Hauptschiff mit einem Satteldach abgeschlossen. Der Aufriss zeigt an der Hauptfassade drei Portale, bei denen Gewände und Archivolten erkennbar sind. Darüber folgt eine Zone mit Blindfenstern, über denen sich drei hohe zweibahnige Maßwerkfenster befinden. Sie schließen jeweils mit einem Fensterwimperg ab. Der Giebel darüber weist fensterartige Strukturen auf. Der Turm hat eine quadratische Basis, die beidseitig von abgetreppten Pfeilern begrenzt wird, die bis zum Abschluss des ersten Obergeschosses reichen. Ein Fenster im Erdgeschoß schließt in der Höhe wie die Portalanlage mit Blindfenstern ab. Darüber folgt ein zweibahniges Maßwerkfenster, über dem sich die dritte Ebene befindet, deren seitliche Blindfenster mit Fialen begrenzt werden, die den weiteren Aufbau vorbereiten, der aus der quadratischen Struktur der Basis zu einem achteckigen Turmbereich weiterführt, der dann mit einem Gesims und Fialen abschließt und

zum Turmhelm weiterführt. Die Wand des Mittelschiffes und des Querschiffes sichern Strebepfeiler. Ein Türmchen mit Turmhelm akzentuiert die Vierung. Der Entwurf enthält die Datierung 4/1 83.

Variante II.

Die Abbildungen zu Variante II. zeigen in Abbildung 45 die Darstellung der Haupt- und Längsseite und als kleinere Darstellung eine Abbildung aus Sicht der Apsis. Abbildung 46 zeigt den Grundriss, einen Aufriss der Fassade und einen Schnitt. Der Grundriss weist folgende Änderungen gegenüber dem ersten Plan auf: die Basis des Turmes springt aus der Längsfassade heraus, die Zahl der Joche hat sich auf fünf erhöht, das Querschiff endet nun beidseits in einem Oktagon; der Grundriss der Seitenschiffe ist nicht mehr kapellenartig und polygonal entworfen, sondern besitzt einen flachen Abschluss. Die Fassade hat nunmehr einen mittleren Eingangsbereich sowie rechts davon einen Zugang durch die Basis des Turmes von vorne und von der Seite rechts. Eine Wendeltreppe befindet sich ebenfalls im Bereich des Turmes. Den linken Bereich der Fassade begrenzt ein fünf/achtel Schluss eines kapellenartigen Bauteils, der ebenfalls aus der Längsfassade hervorspringt. Die beiden Formen eines Oktogons, die das angedeutete Querschiff bilden, brechen ebenfalls aus dem Bereich der Längsseite aus und leiten über ein Zwischenjoch zum Presbyterium über, das mit einem fünf/achtel Schluss endet. In den Nebenräumen weist ein kapellenartiger Anbau rechts die Basis eines abgeschnittenen Achteckes auf, der linke Nebenraum zeigt einen rechteckigen Grundriss und ermöglicht auch einen Zugang nach den Querschiff, der über eine Wendeltreppe zu einem Türmchen führt, das im Aufriss aus dem Bereich des Daches hervorspringt. Das Hauptschiff hat wiederum ein Satteldach, die Seitenschiffe haben in Variante II ein Pultdach, die polygonalen Formen des Querschiffes sind mit einem Zeltdach abgeschlossen, der kapellenartige Zubau links des Eingangsbereiches geht mit einem halben Zeltdach in ein Satteldach über. Ein Türmchen über der Vierung endet in einem polygonalen Turmhelm. Im Grundriss ist neben dem Hauptaltar der Apsis im Nebenraum rechts davon ein weiterer Altar eingezeichnet. Zwei weitere Altäre stehen in dem durch die beiden Oktogone gebildeten Querschiff. Oberhalb des Haupteinganges befindet sich eine große Rosette, mit der die zweite Ebene abschließt. Im Bereich des Giebels darüber sind Blindfenster eingezeichnet. Der rechts anschließende Turm geht in Höhe des Dachfirsts vom quadratischen Teil der Basis zum polygonalen Turmbereich über. Die Ecken des Viereckes enden im kleinen Türmchen. Die Außenwände der Seitenschiffe weisen Rundfenster auf während das Hauptschiff durch zwei Spitzbogenfenster in jedem Joch erhellt wird.

Variante III.

Die Abbildungen zu Variante III. zeigen in Abbildung 47 einen Aufriss der Haupt- und Längsseite und in Abbildung 48 den Grundriss, einen Schnitt und den Aufriss der Hauptfassade. Der Aufriss zeigt gegenüber Variante II. einen geänderten Eingangsbereich, der drei Eingänge von vorne und einen Zugang links davon von der Seite ermöglicht. In der darüber anschließenden Ebene erinnert ein dreiseitiger Vorbau an einen fünf/achtel Chor. Das Satteldach des Hauptschiffes schießt darüber mit einem Zeltdach ab. Links des Einganges hat der Architekt wie bei Variante I. einen kleineren Turm geplant, in dem eine Wendeltreppe eingezeichnet ist, die eine Verbindung zur Orgelempore ermöglicht. Es folgen vier Joche zum

Querschiff, welches aus Elementen der ersten und zweiten Variante besteht: während in Variante II. das Querschiff beidseits in einem Oktagon endet, sind in Variante III. nur mehr drei Seiten eines abgeschnittenen Achteckes zu sehen die aus dem kubischen Mauerblock hervortreten. Diese Lösung ergibt auch einen gegenüber der Variante II. wesentlich größeren Raum für die Vierung. Das Satteldach über dem Querschiff ist abgewalmt und enthält mittig wieder einen Vierungsturm. Im Querschiff sind die Altäre nun mittig im fünf/achtel Schluss positioniert. Das Hauptschiff zeigt ein Kreuzrippengewölbe, während über der Vierung ein Netzgewölbe erkennbar ist, das zu einem Zwischenjoch in Richtung Presbyterium führt, welches in einem fünf/achtel Schluss endet. Nebenräume rechts und links der Apsis führen zu einem Umgangschor. Anschließend an den linken Bereich des Querschiffes ist ein Zugang zu einem Nebenraum gegeben, der weiter zu einer Wendeltreppe in einem kleinen Türmchen führt.

Variante IV.

Abbildung 49 zeigt einen Aufriss der Haupt-und Längsseite, Abbildung 50 zeigt einen Aufriss der Hauptfassade, den Grundriss und einen Schnitt. Wie in Variante I. und III. gibt es links des Eingangsbereiches einen kleineren Turm, der im zweiten Obergeschoß eine Verbindung zum Giebel des Hauptschiffes aufweist und im rechten Bereich des Giebels eine Verbindung mit dem großen Turm herstellt. Dieser tritt aus der Längsseite wie auch aus dem Bereich der Hauptfassade mit der Hälfte der Grundfläche aus der Bauflucht hervor und ist auf Basis eines Achteckes aufgebaut. Den Eingangsbereich bilden drei Portale. Nach der Eingangshalle folgen vier Joche, die zum Querschiff führen, welches beidseits mit einem sieben/zwölftel Schluss endet. Ein Zwischenjoch führt weiter zur Apsis, die ähnlich ausgeformt und mit einem Umgangschor umgeben ist, von dem man zu weiteren Anbauten im Bereich der Apsis gelangt. Im linken Bereich ist ein Zugang von außen gegeben, der zu einer dreiläufigen Treppe führt, vor der die Basis der Kanzel als Hexagon im Querschiff eingezeichnet ist.

Variante V.

Dazu liegen mehrere Detailzeichnungen vor, ein Aufriss der Eingangsseite in Abbildung 51, den der Architekt als „Alternative der Hauptansicht Nr.1“ beschreibt, der Grundriss (Abb. 52) und der Aufriss der Apsis (Abb. 53). Viktor Luntz hat hier weitgehend Elemente des Grundrisses von Variante IV. verwendet, er ändert jedoch die Bauornamentik. Gleich geblieben ist der Eingang mit drei Portalen, an den rechts ein hoher Hauptturm auf Basis eines Achteckes angrenzt, während sich links ein kleiner Treppenturm befindet, von dem in Höhe des Giebels über dem Mittelschiff ein Zugang zu dem Hauptturm gegeben ist. Der Grundriss weist hier wieder nach dem Eingangsbereich vier Joche vor dem Querschiff auf, das beidseits wieder in einem sieben/zwölftel Schluss endet. In Variante V. sind nun auch Zugänge im Bereich der Seitenschiffe möglich, wodurch sich die Position der Seitenaltäre verschiebt. Es folgt wiederum ein Vorjoch zum Chor, der ebenfalls mit einen sieben/zwölftel Schluss endet und von einem Umgangschor umgeben ist, an den Nebenräume angrenzen. Im linken Bereich schließt dabei ein kapellenartiger Anbau mit einem fünf/achtel Schluss an. Die Orgelempore im ersten Joch stabilisieren in Höhe des Erdgeschosses drei Kreuzgewölbe, während die Ebene des Joches darüber wie das weitere Mittelschiff mit einem Kreuzgewölbe geplant ist. Der Grundriss enthält Stützpfeiler, deren Positionierung von der Seite des Haupteinganges

weiter über die Längsseiten mit dem Querschiff und den Nebenräumen der Apsis bis vor das Presbyterium führt. In den drei Eingängen der Haupt- Fassade sind Gewände, Archivolten und Wimperge eingezeichnet. Dazwischen befinden sich zwei Baldachine mit Statuen, welche wie die Wimperge in den darüber befindlichen Bereich mit Blindfenstern reichen. Die Ebene darüber enthält eine Rosette, die rechts und links von Blendarkaden abgeschlossen wird. Der Bereich des Giebels enthält eine fünfteilige Fenstergruppe, über der sich ein stilisiertes Dreipass-Fenster befindet. Abgetreppte Pfeiler, die in Fialen enden, grenzen das Mittelschiff ab und gehen rechts in die Achsen des Hauptturmes über. Dieser enthält vier Ebenen, die zum Turmhelm weiterleiten. Die Bogenform der Fenster der ersten bis zur vierten Ebene bewegt sich in Richtung einer Parabel. Die dritte Ebene enthält eine Turmuhr, oberhalb der ein Rundbogenfries zu einer Brüstung mit einem Umgang führt, der zur vierten Ebene mit den Schallfenstern des Glockengeschosses weiterleitet. Abschließende Wimperge und Krabben führen weiter zum Turmhelm. Die Choransicht zeigt Strebepfeiler, die abgetrepppt weitergeführt werden und in Fialen enden. Das Dach der Apsis ist als Zeltdach ausgeführt, die Nebenräume haben Pultdächer und das Satteldach des Querschiffes endet beidseits mit einem halben Zeltdach. Die Bogenform der Fenster bewegt sich in Richtung des gedrückten Spitzbogens. Die Zeichnung ist rechts unten mit V. Luntz gezeichnet und mit 884 datiert.

Variante VI.

Der Architekt beschreibt dieses Projekt für die Pfarrkirche am Breitenfeld als „Alternative der Hauptansicht Nr. II. zu Grundrissvariante Nr. II“ (Abb.54). Im Vergleich zur Fassade in Variante V. kommt es hier bereits zu einer deutlichen Reduktion der Gestaltung und der Ausführung des Hauptturmes rechts, wobei nun der kleine Treppenturm links entfällt, da der Hauptturm bereits einen Eingang besitzt. Dadurch wird auch der mittlere Eingangsbereich gegenüber Variante V. auf einen Eingang reduziert und die Nebeneingänge von Variante V werden zu Fenstern umgearbeitet. Die Wimperge über dem Portalbereich entfallen und der Turm enthält nun einen quadratischen Grundriss, der erst ab Höhe des Dachfirsts oktagonale weitergeführt wird. Die Rosette befindet sich hier im Bereich des Giebels.

Variante VII.

Zu Variante VII. liegt nur Abbildung 55 vor, die einen Aufriss der Fassade unter Einsatz von Rundbogenformen zeigt. Inge Scheidl zitiert dazu die Formulierung von Heinrich Hübsch, der den „Rundbogenstil“ als Surrogat der Romanik bezeichnet hatte.¹¹⁸ Ein breites Mittelschiff und zwei schmale Seitenschiffe erinnern in den Proportionen an ein basilikales System. Die Höhe des Mittelschiffes wird hier noch durch die Positionierung des Glockenturmes über dem Haupteingang unterstrichen, während das Treppentürmchen an der Fassade rechts des Haupteinganges anschließt. Ein Satteldach schließt das Mittelschiff ab, während die Seitenschiffe Pultdächer aufweisen. Der Architekt hat die Ansicht der Fassade durch weitere zwei Skizzen zum Turm ergänzt, der auf einer quadratischen Basis einen achteckigen Turmhelm trägt. Die vertikale Gliederung erfolgt durch abgetreppte Pilaster. Die drei Achsen des Mittelschiffes gliedern vier Pilaster, die Seitenschiffe werden ebenfalls mit Pilastern begrenzt. Die Fassade weist drei Eingänge auf, einen breiteren Eingang in der Mitte und zwei

¹¹⁸ Scheidl 1998, S.457.

weitere in den Seitenschiffen, die alle mit einem Rundbogen abschließen. Über dem mittleren Eingang befindet sich ein dreieckiger Giebel mit angedeutetem Rundbogenfries. Links des Haupteinganges erkennt man zwei schmale Fenster, auf der rechten Seite befindet sich ein kleines polygonales Türmchen mit einem Zeltdach. Drei ansteigende Fenster weisen auf eine Treppe im Inneren hin. Die Zeichnung ist rechts unten mit 3/8 85 datiert. Durch die Stilwahl des Rundbogens zeigt Variante VII eine weitere Möglichkeit der Reduktion bei der Ausgestaltung der Fassade, wie bereits in Variante VI erkennbar war.

Zusammenfassung der Varianten I bis VII.

Viktor Luntz plante in den Entwürfen I bis VI jeweils eine dreischiffige Kirche mit basilikaler Struktur in neugotischen Formen. Er variiert dabei die Form, die Basis und die Position des Glockenturms. Die Basis ändert sich dabei vom Quadrat bis zum Achteck; er modifiziert auch die Position des Turmes, indem er ihn in die Fassade und in das Langhaus bündig integriert, aus dem Langhaus zur Hälfte herausführt, oder zur Hälfte sowohl aus der Fassade und dem Langhaus positioniert. Ebenso kommt er für das Querschiff und den Chor von einfachen zu komplexeren Lösungen, ausgehend vom geraden Wandabschluss des Querschiffes in Position I zu komplexeren Lösungen, wie einem sieben- zwölftel Schluss, den er auch mit der Apsis kombiniert. Auch diese wird durch eine Gestaltung zunächst ohne und dann mit Chorumgang variiert. Auch die Zugänge ändern sich - von einem mittleren Eingang an der Fassade mit drei Portalen zu nur einem Portal, weiters die Zugänge im Bereich des Turmes und des Querschiffes- vor dem Querschiff oder danach, wobei dadurch auch die Position der Seitenaltäre geändert wird. In Variante VI kann man bereits eine Reduktion der für die Fassade vorgesehen Formen erkennen, die in Variante VII mit neoromanischem Akzent weitergeführt wird. Inge Scheidl geht in ihrer Dissertation besonders auch auf die Gestaltung der Türme ein und bemerkt „Alle Türme dieser Epoche strahlen in gewisser Weise die malerische Aura der Hochgotik aus [...]“. Es ist anzumerken, dass der Architekt auf Grund der Grundrisse und Aufrisse auch Spannung dadurch erreicht, dass eine Modifikation des Turmes auch mit einer Variante der Form der Fassade, des Querschiffes und der Apsis begleitet wird, die die Dominante des Turmes nicht brechen, aber mildern und ergänzen.

5.3. Zusammenfassung des Abschnittes 5

Dieser Abschnitt, der den Zeitraum von 1857 bis etwa 1882 umfasst, ist einerseits gekennzeichnet durch die Suche nach einem geeigneten Grundstück für den Kirchenplatz am Breitenfeld, da der ursprünglich dafür vorgesehen Bannplatz sich als zu klein erwies und sich die Verhandlungen mit der Militärverwaltung hinzogen, welche im Bereich des Breitenfeldes vor dem Linienwall Heu-Magazine für ihre im achten Bezirk befindliche Kavalleriekaserne besaß, sodass der endgültige Bauplatz erst durch Vermittlung eines entsprechenden Ersatzobjektes für das Militär gesichert werden konnte. Das Vermögen des Fonds für den Kirchenbau war andererseits bereits 1879 bis auf 300.000 Gulden angewachsen, sodass Professor Luntz um die Ausarbeitung von Plänen für den Kirchenbau am Breitenfeld gebeten wurde. Die sieben Planvarianten reichen dabei zeitlich vom 4.1.1883 bis zum 3.8.1885, wie die Datierungen neben der Unterschrift zeigen. Alexander von Wielemans bemerkt dazu 1896 in seinem Vortrag „Über den Bau der Pfarrkirche am

Breitenfeld in Wien“: „Trotz aller Anerkennung, welche dem im gothischen Style(sic) gehaltenen Entwurfe von Seiten der Behörde gespendet wurde, wurde doch die Vorlage eines in einem anderen als dem gothischen Style (sic) gehaltenen Entwurfes von ihm verlangt, um die bei gothischen (sic) Kirchenbauten „erfahrungsgemäß häufiger vorkommenden Überschreitungen“ des Kostenvoranschlages hintanzuhalten.“ (Die Votivkirche war erst 1879, nach 23-jähriger Bauzeit vollendet worden und der Kostenrahmen wurde deutlich überschritten.) In dieser Situation beschloss offensichtlich Viktor Luntz, seinen Schwager Alexander von Wielemans mit der Weiterführung des Projektes zu betreuen. Wielemans berichtet darüber: „Wir verstanden uns daher, daß (sic) wir an die Formen der italienischen Frührenaissance anknüpfend einen Ziegel-Rohbau, jedoch in konstruktiver (sic) Durchbildung ohne die bei italienischen Ziegelbauten sonst häufig vorkommenden kompletten(sic) Terracotta-Verkleidungen projektieren. Dieses so aufgestellte Projekt wurde von uns 1886 vorgelegt...“ Wie in Abschnitt 6 beschrieben wird, vergingen dann noch weitere neun Jahre, bis der Kostenvoranschlag von Wielemans und die vorhandenen Mittel abgestimmt waren.

6. Die Kirchen von Alexander von Wielemans in Wien: die Pfarrkirchen Neuottakring und Breitenfeld und ein Entwurf zum Neubau der Pfarrkirche in Dornbach

Es ist bemerkenswert, dass es Wielemans gelang, im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts etwa zeitgleich zwei Kirchen in Wien zu errichten, die stilistisch differierten- die Pfarrkirche Neuottakring gemeinsam mit Theodor Reuter in neugotischen Formen- in Anlehnung an Kirchenbauten seines Lehrers Friedrich Schmidt und die Pfarrkirche Breitenfeld- in Anlehnung an Renaissanceformen in Zusammenarbeit mit Viktor Luntz, der nach dem Tod von Friedrich v. Schmidt Professor an der Akademie in Wien wurde. In beiden Fällen wurde etwas Neues in der Zeit des späten Historismus geschaffen, wobei es sinnvoll erscheint, dazu Positionen zum Stil der Neo-Renaissance und der Neogotik im Kirchenbau gegenüberzustellen.

6.1. Positionen zum Kirchenbau der Renaissance- Johann Georg Müller (1848) und Johann Graus (1888) sowie Anmerkungen von Renate Wagner-Rieger (1970)

Johann Georg Müller hielt im Frühjahr 1848 im Wiener Architektenverein einen Vortrag zum Thema „Der deutsche Kirchenbau und die neu zu erbauende Kirche für Altlerchenfeld“. Dieser Vortrag zielte auf die neu zu erbauende Kirche in Altlerchenfeld ab, wo die Gemeinde laut Müller beschlossen hatte, für den Neubau einer Kirche „im Renaissance-Style“ 300.000 Gulden auszugeben. Seine Überlegungen beschäftigten sich mit zwei Themen:

1. Was ist und was soll christlicher Kirchenbau?
2. Was ist Renaissance-Styl (sic)?

Müller ging zunächst von dem Tempelbau vor mehr als 2000 Jahren aus, wo sich im kleinen Raum der Cella das Bild des gefeierten Gottes befand, welcher nicht für das Volk zugänglich war. Im Gegensatz dazu waren die christlichen Kirchen dafür bestimmt, das Volk in sich aufzunehmen. Erreicht wurde diese Entwicklung durch den Gewölbebau. Der christliche Kirchenbau war also durch die religiöse Anschauungsweise bestimmt, so wie auch der vorchristliche Tempel dem Denken des Altertums entsprach. Müller sieht die erreichten Leistungen im Kirchenbau, wobei er die Stephans-Türme, den Kölner und Ulmer Dom anführt, durch die neueren Kirchenbauten in Deutschland gefährdet und nennt sie „unglückliche Gebilde unserer Tage“. Er sieht als Ursache dafür das Kopieren des „italienischen Renaissance- Styles“, den er als Nachahmung der römisch antiken Baukunst, welche wiederum die griechische Baukunst nachgeahmt hat, beurteilt. Er sieht im Italien des 16. Jahrhunderts als Folge einer feineren Lebensbildung eine Zunahme des Sinnes für das Schöne und Reizende bei gleichzeitigem Verlust des Sinnes für das Hohe und Erhabene. Diese Periode war dem „Wesen des vorchristlichen Altertums“ mehr ergeben, als dem „ethisch strengen Geiste des Christentums“. In den Nachfolgern von Brunelleschi, Bramante und Baccio Pintelli sieht er den „klar geordneten Organismus des christlichen Kirchenbaues bis zur Unkenntlichkeit“ entstellt. Der Autor nennt als Beispiel die Peterskirche in Rom, bei der er eine unglückliche Durchführung einer großartigen Idee sieht, die zu einer falschen und verderblichen Richtung in der Baukunst geführt hat. Er sieht in den beispielhaften Domen des Mittelalters eine dreischiffige Anlage gegeben, bei der die Vorderseite durch vier Strebepfeiler die Fläche in drei große Partien teilt, mit drei Portalen und den darüber befindlichen Kirchenfenstern, die „rein zwecklichen Bedürfnissen entsprachen“. Je nach Größe und Bedeutung des Domes erfolgte dann eine einfachere oder reichere Durchführung, wie beispielsweise in Rheims, Chartres, Straßburg, Orvieto etc. Bei der Peterskirche hingegen sieht er „ungeheure, vom Boden bis zum Dache reichende Pilastersäulen“, die sich aufdrängen. Das Dach sieht Müller durch die Attika verborgen, auf der sich die Statuen der Apostel befinden, „in einer dem Auge unnahbaren Höhe“. Den eigentlichen Geist der antiken Baukunst- Ruhe und Schönheit- sieht er damit nicht erreicht. Ebenso sieht der Autor im Inneren im römischen Tonnengewölbe eine Baukunst, die dem Kreuzgewölbe der christlichen Baukunst unterlegen ist. Zusätzlich bietet „die verderbliche Putzweise der italienischen Stukaturarbeit (sic)“ durch Verzierungen aller Flächen dem Auge keine Ruhe. Der nach Vollendung der Peterskirche gegründete Orden der Jesuiten hat dann bei seinen Kirchenbauten den Renaissance-Stil der Peterskirche nachgeahmt, sodass der spätere Renaissance-Stil in der Zeit von 1650 bis 1780 als „Jesuiten-styl“ bezeichnet wurde, bei dem der Autor „eine noch viel ausschweifendere Ausstattung an grottesken (sic) Verzierungen aller Art“ sieht. Müller bedauert letztendlich, dass „die Regierungen den Einfluss des Kirchenbaues auf die wahrhaft religiöse Stimmung des Volkes entweder nicht erkannt oder unverantwortlich unbeachtet gelassen“ haben.¹¹⁹

Johann Graus hält einleitend fest, dass es ein absolut Schönes, das allein das Recht hat, zu bestehen, nicht gibt, somit auch die Vorstellung unberechtigt sei, „dass die Gothik des XIX. Jahrhunderts als die alleingiltige (sic) kirchliche Kunst der Welt zu betrachten sei.“ Bezüglich des Ursprungs der Renaissance nennt er den Humanismus des XIV. Jahrhunderts, mit der

¹¹⁹ Müller 1848.

Beschäftigung griechischer und römischer Literatur, somit „die Erinnerung an die eigene alte Größe.“ Ebenso gab es dann aber im XIX. Jahrhundert in allen jenen Ländern, „wo die Renaissance nur mehr importirt (sic) war, [...] Bestrebungen, die eigene Vergangenheit und ihre Kunst [...] zur neuen Übung zu erwecken [...]“. Graus kommt dann auf den Protestantismus zu sprechen und erinnert daran, dass es im Italien des XV. Jahrhunderts keinen Abfall von der katholischen Kirche gegeben habe, im Gegensatz zum Norden des XVI. Jahrhunderts mit seinen gotischen Kirchen. Seine Folgerung daraus lautet: „Die Gotik hat den wahren Glauben nicht gerettet, die Renaissance ihn nicht gefährdet.“ Graus zitiert dazu die Ausführungen von Thausing in den Wiener Kunstbriefen mit dessen Worten: „In der That (sic) ist die Renaissance kein Übergang zum Alten, sondern zum Neuen.“ und weiters die Gedanken von Burkhard in seiner Arbeit- „Die Renaissance in Italien“- „Die Renaissance hat das Alterthum (sic) nie anders, denn als das Ausdrucksmittel für ihre eigenen Bau-Ideen behandelt.“ So war die Besinnung auf die römische Antike in Italien auch mit dem Stolz auf die Leistungen in der Vergangenheit verbunden. Graus gibt zu bedenken, dass 1545 „auf dem Conzil (sic) von Trient die nordische Ketzerei zurückgewiesen, aber die südliche Kunstweise nicht im mindesten beschränkt wurde.“ Das XIX. Jahrhundert sprach dann zunächst von der Gotik als „altdeutscher Kunst“, die „allein christlich und kirchlich“ sei, während die Renaissance als „unchristlich, unkirchlich und heidnisch“ beurteilt wurde. Der Autor gibt zu bedenken, dass die Haupttätigkeit der Künstler der Renaissance Arbeiten für die Kirche umfassten, die für die Stilentwicklung entscheidend waren und vergleicht kirchliche Kunst-Traditionen der Gotik mit solchen der Renaissance.

Die Orientierung der Kirchenanlagen war in der Renaissance nicht immer nach Osten gegeben. Es gab aber genügend Beispiele für orientierte Kirchen, wobei der Autor u.a. in Venedig S. Giorgio maggiore, I Gesuiti und S. Salvatore nennt, in Assisi Maria degli angeli und in Rom Al Gesu (sic). Zum Verhältnis des Äußeren mit dem Inneren geht der Autor von der christlichen Basilika aus, die im Äußeren eher schmucklos war, während das Innere prächtig ausgestattet wurde. Im Gegensatz dazu betonte die Gotik den Außenbau, während die Renaissance den Außenbau- mit Ausnahme der Fassade- eher einfach, häufig ohne jeden Schmuck gestaltete. Beispielhaft dafür sind Al Gesu (sic), S. Ignazio und Andrea della Valle in Rom, allerdings mit einer Einschränkung bei Zentralbauten. Das längliche Viereck bildete die Grundform der Kirchenanlage, die in der Renaissance eingehalten wurde; davon abweichend wurden Kirchen, die als „Gedächtnis-, Motiv- oder Wallfahrtskirchen“ vorgesehen waren, als Zentralbauten errichtet, wie die Bauwerke zur Ehre Marias. Der Autor nennt dazu u.a. die Kirche S. Maria della Salute in Venedig, oder in der Stadt Todi in Umbrien die Kirche Madonna della Consolazione. Zum Bereich- Zahl der Schiffe, Verhältnis, Beleuchtung und Bedeckung- erinnert der Autor an die dreischiffige Säulen- Basilika der altchristlichen Zeit, der die dreischiffige romanische Basilika mit Säulen, später mit Pfeilern folgte, mit dem Verhältnis zwei zu eins für die Breite des Mittelschiffes gegenüber den Seitenschiffen sowie dessen Überhöhung und Beleuchtung. Beispiele dafür sind die Renaissance Kirchen S. Lorenzo und S. Spirito in Florenz von Brunelleschi. In der Gotik, bemerkt der Autor, wurde dagegen zunächst die Anwendung der Säulen aufgegeben und mit der deutschen Hallenkirche entfiel dann die Überhöhung des Mittelschiffes und deren Oberlicht. Bezüglich der Bedeckung sieht Graus die Gotik mit ihren Spitzbogengewölben vom Baustil der altchristlichen Basilika weiter entfernt, als die Kirchen der Renaissance mit

flachen Decken über dem Hauptschiff oder dem Tonnengewölbe „zur besseren Übereinstimmung mit dem antikisierenden architektonischen Systeme“. Den in der romanischen Periode stärker ausgeprägten Bau des Querschiffes sieht der Autor in der Renaissance ebenfalls stärker verankert, als in der Zeit der Gotik. Den Altarraum gestaltete der altchristliche Kirchenbau mit einer halbrunden Apsis, die mit einer Halbkuppel überdacht war. Die Gotik entwickelte daraus den langgestreckten Chor, der polygonal abgeschlossen war und eher als Fortsetzung des Mittelschiffes, als ein eigener Raumteil angesehen wurde und durch „Umzug der Seitenschiffe und Kapellenkranz noch weiter der altchristlichen Weise entfremdet wird.“ Den Turmbau sieht der Autor in der romanischen und gotischen Periode gegenüber der altchristlichen Kirche am meisten verfremdet, da er dort in das System des Langbaus einbezogen wurde, während er in der Renaissance nur an die Kirche oder von ihrem Baukörper getrennt aufgestellt wurde und so auch die viereckige Grundform erhalten blieb. Der Bau einer Kuppel in der Renaissance kann auch als stärkerer Bezug zum Kircheninneren gesehen werden, als ein unangemessen hoher Aufwand für den Turmbau. Der Autor behandelt zuletzt auch die Thematik einschiffiger Kirchen und sieht als wesentliches Element brauchbare Räume für die Altäre, den Priesterdienst, gute Bedingungen für die Gläubigen, der Predigt zuzuhören und schließlich die Möglichkeit, dass die Sakramente der Buße und Taufe würdig verwaltet werden können. Abschließend weist der Autor darauf hin, dass die Zeit der Renaissance die Kirche mit einer neuen Formensprache bereichert hat, dass sie auch „den im Bereiche der ganzen kirchlichen Kunst ausgezeichneten Zweig der Malerei neu gehoben“ [...] und „gefördert hat“. Von hohem Nutzen war die Zeit der Renaissance auch für die kirchliche Musik.¹²⁰

Die Ausführungen von Johann Georg Müller im Jahre 1848 sind wohl auch vor dem Hintergrund der Zeit des Dombaus in Köln im 19. Jahrhundert zu sehen, wo man die Baukunst der Gotik als einzig richtige für den Kirchenbau ansah. Der Autor weist in seinen Ausführungen auf die Mariahilfkirche in München hin (Maria Hilf in der Au), die 1831-1839 von Joseph Daniel Ohlmüller geplant wurde und als Vorbild des neugotischen Kirchenbaus in Deutschland gilt; ein Backsteinbau, der mit Elementen des Kalksteins gegliedert wird. Die ersten Entwürfe waren allerdings im Renaissance-Stil vorgelegt worden.¹²¹ Müller hat in seinen Ausführungen auch ein Konzept für den Neubau der Pfarrkirche Alt-Lerchenfeld erstellt, das in der Planung durch den bestehenden Grundriss von Paul Sprenger beeinträchtigt wurde- so sprach Müller von einer Kirche mittlerer Größe, die nur einen Turm haben sollte; realisiert wurde jedoch eine Zweiturmfassade. Die von ihm geplanten „wenigen unumgänglich nothwendigen (sic) Gliederungen am Aeußern (sic) des Bauwerkes“ fielen reichlich aus. Das Innere der Kirche „soll durch einfach schöne Gewölbebauweise den Eindruck christlicher Ruhe und Würde gewähren“. Die Ausführung im Inneren bei der Ausgestaltung der von Josef Führich entworfenen Fresken und der ornamentierten Wandflächen unter Eduard van der Nüll ergab dann ein dermaßen dichtes Programm, welches mit der Ruhe des Inneren einer gotischen Kirche nicht vergleichbar ist; allerdings ist anzumerken, dass Architekt Müller bereits 1849 verstorben war. Immerhin war es ihm gelungen, durch seine Ausführungen einen Bauauftrag nach einer Ausschreibung zu erhalten,

¹²⁰ Graus 1888.

¹²¹ Mariahilfkirche (München), Wikipedia, Abruf 01.06.2020.

wobei die kostenintensive Ausgestaltung des Innenraumes wohl für spätere Projekte wie bei der Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld nicht förderlich war. Die Planung von Müller im Zusammenwirken mit Franz Sitte, Josef Führich, Eduard van der Nüll und den anderen bei der Ausgestaltung des Innenraumes beteiligten Künstlern ergab aber etwas Neues- ein Hauptwerk des romantischen Historismus.

Zur Neorenaissance im Kirchenbau bemerkt Renate Wagner-Rieger: „Da bei den Nachzüglern der romantischen Kirchenbauweise eine Menge Renaissanceformen des italienischen Quattrocentos mitschwingen, ergeben sich fließende Grenzen zu den Leistungen der Neorenaissance, die im Kirchenbau allerdings nur wenig Anklang gefunden hat. Zwar war aus symbolischen und praktischen Gründen nichts gegen die Renaissanceformen einzuwenden, doch hat dieser Stil im Sakralbau nicht reüssiert.“ Die Autorin nennt als Beispiele die von Camillo Sitte 1871 bis 1873 umgebaute Mechitaristenkirche Maria Schutz in der Neustiftgasse, Wien VII. und die Kalasantinerkirche Maria, Hilfe der Christen, in der Pater Schwartz-Gasse, Wien XV., die 1889 von Fresel entworfen wurde.¹²² Zum Kirchenbau des Zeitraumes von etwa 1880 bis 1914- Späthistorismus bis Sezession- bemerkt Wagner-Rieger: „Den Raumvorstellungen der Zeit entsprach es besser, wenn man an Stelle dieser immer noch von der gotischen Halle inspirierten Gestaltung eine Verbreiterung des Mittelschiffes auf Kosten der Abseiten bewerkstelligte und dafür durch den echten basilikalen Aufbau größere geschlossene Wandflächen erhielt, die man gerne der Wandmalerei widmete. Eine solche Raumform zeigt sich sowohl bei renaissancemäßig gestalteten, romantisch wirkenden Bauten wie der Breitenfelder Kirche Wielemans (Entwurf 1886, ausgeführt 1893-1898) oder der Kirche in Kaisermühlen (XXI. Bezirk) 1887 bis 1895 von Viktor Luntz...“¹²³

6.2. Die Pfarrkirche Neuottakring von Theodor Reuter und Alexander v. Wielemans

6.2.1. Das Werk von Theodor Reuter

Ein Überblick über das Werk von Theodor Reuter wurde in Anhang I erstellt. Eine Zusammenarbeit der Architekten Reuter und Wielemans hatte sich zuerst beim Neubau des Grazer Rathauses ergeben, 1885 beteiligten sich die Architekten dann erfolgreich am Wettbewerb zur Errichtung der Pfarrkirche Neu-Ottakring, wie im Abschnitt 6.2.3. beschrieben wird.

6.2.2. Das Werk von Alexander v. Wielemans

Alexander von Wielemans war beruflich zunächst bei der Errichtung öffentlicher Bauten im Bereich der Justiz erfolgreich. Im kirchlichen Bereich waren es die Projekte zur Errichtung der Pfarrkirche Neu-Ottakring gemeinsam mit Theodor Reuter und der Pfarrkirche Breitenfeld in Zusammenarbeit mit Professor Luntz, die in den nächsten Abschnitten beschrieben werden. Ein weiteres Projekt von Wielemans im Kirchenbau war sein Entwurf zur Pfarrkirche Dornbach, der aber nicht realisiert wurde und in Abschnitt 6.3. besprochen

¹²² Wagner-Rieger 1970, S.161.

¹²³ Wagner-Rieger 1970, S. 240.

wird. Ein Überblick über sämtliche Arbeiten des Architekten wurde in Anhang I zusammengestellt.

6.2.3. Die Neuottakringer Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie“ in Wien XVI.

Die Baugeschichte.

Die Pläne zur Errichtung einer neuen Pfarrkirche in Ottakring gehen zurück auf das Jahr 1848. Außerhalb des Gürtels bestanden die Gemeinden Neulerchenfeld mit einer barocken Kirche (Schmerzhafte Mutter Gottes) in der Neulerchenfelder Straße und Ottakring mit der Altottakringer Pfarrkirche (Erhöhung des hl. Kreuzes) im Bereich Ottakringer Straße/Johannes- Krawarik- Gasse mit einem Bau aus josephinischer Zeit, der 1912 durch einen Neubau ersetzt wurde. Dazwischen hatte sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein neues Dorf ausgebildet- Neuottakring. Die Gründung eines Kirchenbauvereins wurde 1855 durch das Erbe von Franziska Brüssel initiiert, welche 18.000 Gulden für einen Kirchenbau hinterlassen hatte. Eine erste Initiative durch den Gemeinderat und Pfarrer Emanuel Paletz scheiterte an den geschätzten Baukosten in Höhe von 200.000 bis 250.000 Gulden. 1875 kam es zu einem neuerlichen Versuch durch Pfarrer Dittrich mit dem Ziel, die Mittel des „Franzensfonds“, der zur Errichtung der Pfarrkirche in Breitenfeld vorgesehen war, für Ottakring sicherzustellen, da ja die Absicht bestand, den östlichen Teil von Ottakring dem Pfarrgebiet von Breitenfeld einzuverleiben. Ab 1880 gelang es dem Kirchenbauverein, weitere Mittel zu erhalten, wobei sich nun auch Kaiser Franz Josef I. und Kronprinz Rudolf bemühten. Der Kronprinz hatte das Protektorat über den Kirchenbauverein übernommen und die Gemeinde stellte einen Bauplatz im Wert von 30.000 Gulden zur Verfügung. 1884 kam es zur Ausschreibung eines Architektenwettbewerbes an dem sich Alexander v. Wielemans gemeinsam mit Teodor Reuter beteiligten. Auch eine Änderung des Entwurfes von Wielemans und Reuter brachte keinen Durchbruch, da die Baukosten im Jahre 1887 bereits auf 300.000 Gulden geschätzt wurden, die für den Bau vorhandenen Mittel aber erst 50.000 Gulden erreicht hatten und die Regierung auf einem Kostenanteil der Gemeinde von einem Drittel bestand. Darauf widmete die Gemeinde Ottakring dem Kirchenbau 20.000 Gulden und übernahm die Haftung für den fehlenden Betrag. Der Selbstmord des Kronprinzen am 30. Jänner 1889 bewirkte, dass die zu erbauende Kirche nicht mehr Rudolfskirche genannt werden sollte, sondern der Heiligen Familie zu weihen war. Als es 1892 zur Eingemeindung der Vororte Wiens kam, übernahm die Gemeinde Wien die Kosten für die Zugarbeiten in Höhe von 62.000 Gulden. Der Erstentwurf der Rudolfskirche von Wielemans/Reuter aus 1885 in neogotischen Formen sah noch eine Fassade mit einem großen massiven Turm rechts und einem kleineren Turm an der linken Seite vor, einem zweifachen Eingangsportal und einem Seiteneingang im Turmbereich rechts sowie einer großen Rosette über dem Portal und einem Dachreiter (Abb. 56). Der zweite Entwurf von 1885 enthielt bereits zwei massive Türme, die den mittleren Eingangsbereich mit zwei Portalen flankierten. Die Fassade enthielt keine weiteren Seiteneingänge (Abb. 57). Erst der dritte Entwurf kam zur Ausführung. Die Kirche konnte dann unter dem Protektorat von Prinz Alois von und zu Liechtenstein im Zeitraum von 1894 bis 1898 gebaut werden. Am 6. Oktober dieses Jahres wurde die Kirche geweiht unter

Anwesenheit von Kaiser Franz Josef I.¹²⁴ In einem Artikel des Österr. Ingenieur- und Architektenvereins vom 2. Juni 1899 wurde der Kirchenbau beschrieben und mit Photographien der Fassade (Abb. 58), des Grundrisses (Abb. 60) und des Innenraumes dokumentiert.

Der Außenbau.

Die Kirche ist in neogotischen Formen als Rohziegelbau konzipiert. Die Fassade enthält drei Portale, die mit Wimpergen überdacht sind und von massiven hohen Ecktürmen flankiert werden, an die seitlich zum Langhaus kleine polygonale Treppentürme anschließen. Nach dem Eingangsbereich schließt ein Langhaus mit fünf Jochen an, das in zwei weiteren schmäleren Jochen ohne Querschiff zum Presbyterium führt (Abb. 60). Die Seitenfronten des Langhauses haben zweibahnige Maßwerkfenster zwischen abgetreppten Strebepfeilern. Ein Spitzbogenfries grenzt die Wand gegen das Satteldach ab, das von den abgewalmten Zwerchdächern der Seitenkapellen akzentuiert wird. Die an das erste kleinere Vorjoch anschließenden Räume haben an den Längsseiten der Kirche je einen Seiteneingang, der zur Oratorien-Stiege im Inneren führt. An das zweite Joch der eingezogenen Apsis schließt links die Sakristei und rechts die Taufkapelle an. Die Apsis enthält einen sechs/zehntel Schluss, der von einem Umgangschor umgeben ist, welcher die anschließenden Räume der Sakristei und der Taufkapelle verbindet, die mit zwei Nebeneingängen erschlossen werden (Abb. 62). Die Fassade enthält drei Eingänge, die mit Wimpergen bekrönt sind. Das mittlere Portal besitzt am Trumeau einen Engel, der den Glauben symbolisiert, darüber befindet sich ein Relief mit einer Darstellung der Heiligen Familie. Beide Arbeiten wurden von Richard Tautenhayn gestaltet. Über dem mittleren Eingangsbereich und über den Seiteneingängen im Turmbereich befinden sich Spitzbogenfenster, wobei das mittlere Fenster über dem Eingangsbereich zweibahnig gestaltet ist und bereits über der Linie der Dachkante liegt. Die Baukanten werden von abgetreppten Strebepfeilern begrenzt. Der Giebelbereich darüber wird mit spitzbogigen Blendarkaden abgeschlossen, die im Sockelbereich der Türme in Höhe des Daches weitergeführt werden. Die Schallfenster im Glockengeschäß sind zweibahnig angeordnet und schließen mit einem Spitzbogenfries ab, der in der letzten Ebene vor den Turmhelmen zu einem Arkadenkranz führt (Abb. 59).¹²⁵

Der Innenraum.

Renate Wagner-Rieger beschreibt den Innenraum als „ein Kompromiß zwischen der einschiffigen Anlage mit Seitenkapellen und der Halle“. ¹²⁶ Ein breites kreuzgewölbtes Mittelschiff ist von schmalen, gleich hohen Seitenschiffjochen umgeben, welche untereinander nur durch niedere Durchgänge verbunden sind, sodass die Wandfläche darüber für Malerei genutzt werden kann (Abb. 63). Das breite Mittelschiff mit einem sechsteiligen Rippengewölbe führt in Spitzbögen auf Bündelpfeilern zu den Seitenkapellen, die untereinander wiederum Durchgänge aufweisen, die mit Spitzbögen abgeschlossen werden (Abb. 63). Die Wandfläche darüber wird wie am Triumphbogen für Malerei benutzt. Der eingezogene zweijochige Chor hat einen sechs/zehntel Schluss. Die Wände davor besitzen

¹²⁴ Neuottakringer Pfarrkirche 1997, S. 5-10.

¹²⁵ Dehio 2017, S.379.

¹²⁶ Wagner-Rieger 1970, S.238.

Oratorien die mit Biforen erschlossen werden (Abb. 64). Ein Umgangschor erschließt die beiden Nebenräume des Presbyteriums.

Ausstattung und Einrichtung.

Der Triumphbogen zeigt als Motive Christus, die vier Evangelisten und die Apostel Petrus und Paulus von dem aus Prag stammenden Maler Felix Jenewein, der auch im linken Seitenschiff die Figuren aus dem Alten Testament gestaltet hat, die den biblischen Stammbaum Jesu versinnbildlichen. Auf der rechten Seite folgen in Richtung Presbyterium die Apostel Andreas und Jakobus. Nach dem Tod von Jenewein wurden weitere Aposteldarstellungen von Ferdinand Andri fertig gestellt. Jenewein wählte für seine figürlichen Darstellungen alte Männer in dunklen Farbtönen, während Andri junge Männer mit hellen Farben portraitierte. Die Malereien im Mittelschiff und den Seitenschiffen wurden in hellen Tönen von den Wiener Malern Winter und Richter ausgeführt, während im Presbyterium die Malereien dunkler gestaltet wurden. Bei einer Renovierung der Kirche in den Jahren 1939/40 wurden die Gewölbe mit Handmalereien nach altgotischem Muster - nach dem Vorbild von Neuberg an der Mürz - versehen (Abb. 64); von einer Ornamentmalerei an den Säulen wurde abgesehen.

Der Hochaltar und die Seitenaltäre an der Wand des Triumphbogens - der Taufaltar links und der Sakramentsaltar - sind in neugotischen Formen von Franz Leimer aus der Zeit des Baus der Kirche gestaltet.

Der Hochaltar bezieht sich in drei Darstellungen auf das Leben der Heiligen Familie. Über dem Altarkreuz befindet sich eine Darstellung der Heiligen Familie, die von Engeln umgeben ist. Darüber sieht man eine Statue von Gott Vater in einem Baldachin.¹²⁷

6.3. Ein Entwurf zur Pfarrkirche in Dornbach.

Das Archiv der Pfarrkirche Breitenfeld besitzt ein Album des Architekten Alexander v. Wielemans, in dem dieser seine Entwürfe und die durchgeführten Bauwerke mit Photographien dokumentiert hat. Darunter befindet sich auch die Abbildung eines „Entwurfes für den Umbau der Pfarrkirche in Dornbach bei Wien“ aus dem Jahr 1895, wie der Architekt beschreibt. Die Unterlage besteht aus einem Aufriss der Hauptfassade und dem Grundriss der Kirche (Abbildung 65). Die ursprüngliche Ausrichtung der Kirche befand sich in einer Ost-West- Achse, wobei sich die Apsis im Westen befand. Durch einen Erweiterungsbau in den Jahren 1931 und 1932 von Clemens Holzmeister kam es zu einer Umorientierung des Kirchenraumes nach Süden.

Der Grundriss zeigt ein breites Mittelschiff und zwei schmale Seitenschiffe. Ein Zugang befindet sich im mittleren Bereich der Hauptfassade und zu Beginn des linken Seitenschiffes. Nach dem Vorraum erkennt man vier Joche, einen eingerückten Chor mit Fünfstichelschluss und links davon den hohen Glockenturm mit angedeuteter Treppe und einem weiteren Zugang von Westen. Rechts, an die Vorhalle anschließend, befindet sich ein Treppenturm. Ein Nebenraum grenzt an den rechten Bereich der Apsis. An der Längsseite davor ist das

¹²⁷ Dehio 2017, S. 380.

Seitenschiff zu einem weiteren Raum geöffnet, der vermutlich als Taufkapelle bestimmt war. Zwischen diesen beiden Räumen ist ein weiterer Zugang eingezeichnet.

Die Fassade der Kirche zeigt einen hohen Mittelteil und schmale niedrigere Seitenschiffe, was auf einen basilikalen Aufbau schließen lässt. Die Seitenschiffe weisen ein Pultdach auf; der mittlere Bereich sollte mit einem Satteldach abschließen, was durch den hohen Aufbau in drei Ebenen mit dem abschließenden Giebel erklärbar ist. Das Erdgeschoß weist Rundbogenfenster auf, die Ebene darüber hat mittig ebenfalls ein Rundbogenfenster und ist rechts und links von Nischen mit abschließendem Rundbogen und mit Figuren flankiert. In der dritten Ebene sind die zwei Rundbogenfenster mittig angeordnet. Der Giebelaufbau ist an beiden Seiten mit kleinen Türmchen begrenzt. Ein vorgesetzter Windfang dient als Eingangsbereich. Die Seitenschiffe im Erdgeschoß weisen ebenfalls Rundbogenfenster auf, in der Ebene darüber sind Rundfenster. Diese Symmetrie der Fassade wird von einem hohen Glockenturm an der linken Seite und einem kleinen Treppenturm rechts gebrochen. Der Architekt hat auch die Gewölbeformen der Kirche im Grundriss skizziert: ein Netzgewölbe über der Apsis sowie ein Tonnengewölbe über dem Hauptschiff, das von weiteren Tonnengewölben über den Seitenschiffen geschnitten wird, die dazu im rechten Winkel verlaufen. (Der Architekt hat die Projektion der Schnittflächen als gleichschenkelige Seiten eines rechtwinkligen Dreieckes eingezeichnet, die von den Stützen der Seitenschiffe in Richtung der Kirchenbänke ausgehen.)

Roland Prießnitz hat sich 1987 im Rahmen seiner Dissertation mit dem Entwurf beschäftigt und sieht in dem Projekt von Wielemans den „Typus der eintürmigen barocken Dorfkirche als verkleinerte Ausgabe der großen Stifts- und Wallfahrtskirchen (sic)“ gegeben. Er erklärt die Stilwahl als einen Rückgriff auf den österreichischen Barock, wobei er dazu Wagner-Rieger mit ihrer Arbeit aus 1973 zitiert und einräumt, dass die Beispiele für den neobarocken Kirchenbau in Wien mit der von Stefan Esders gestifteten Kaasgrabenkirche begrenzt sind.¹²⁸ Die breit dimensionierte Anlage des Mittelschiffes - wobei die Seitenschiffe nur als Zugang zu den Kirchenbänken dienen - setzt Wielemans auch in seinen beiden anderen Kirchenbauten - den Pfarrkirchen in Breitenfeld und Neuottakring - fort und ermöglicht so den Gläubigen einen freien Blick auf den Hochaltar. Während Wielemans beim Projekt der Pfarrkirche Neuottakring in der Stilwahl noch in der künstlerischen Tradition seines Lehrers Friedrich Schmidt steht, schafft er mit dem Entwurf für die Pfarrkirche Dornbach und dem Projekt für die Pfarrkirche Breitenfeld etwas Neues.

6.4. Die Pfarrkirche St. Franziskus Seraphicus (Franz v. Assisi), Wien VIII. Breitenfeld

6.4.1. Fakten zur Baugeschichte

Zum Bau der Pfarrkirche Breitenfeld gibt es mehrere Primärquellen: zwei Vorträge des Architekten Alexander von Wielemans aus den Jahren 1896 und 1901 wurden in der Zeitschrift des Oesterr. Ingenieur- und Architektenvereins publiziert und im Wiener Bauten-Album, der Beilage zur „Wiener Bauindustrie- Zeitung“ von 1899/1900 wurden

¹²⁸ Wagner-Rieger, 1973, S.222; die Autorin geht dabei auf die Arbeit von Adalbert Ilg von 1880 ein, über die „Zukunft des Barockstils“.

Reproduktionen von Photographien mit Darstellungen des Innenraumes und der Außenansicht der Kirche abgebildet. In der Publikation von 1896 geht Wielemans zunächst kurz auf die vorhergehenden Entwürfe von 1852, die „in einer Art Concurs (sic)“ vorgelegt wurden und auf die Arbeiten von Prof. Luntz aus 1882 ein: „die Kosten dieser Projekte (aus 1852) waren in keinem Verhältnis zu den damals vorhandenen Mitteln gestanden und über die Frage der weiteren Beitragsleistungen vergingen wieder mehrere Jahre, bis endlich der Fonds soweit gekräftigt war, daß (sic) 1882 Architekt Professor Luntz zur Vorlage eines Projektes vom Unterrichtsministerium aufgefordert werden konnte.“

Er berichtet, dass die Behörde nach Durchsicht der von Professor Luntz eingereichten Pläne die „Vorlage eines in einem anderen als dem gothischen Style gehaltenen Entwurfes“ verlangt habe, um die bei gothischen Kirchenbauten „erfahrungsgemäß häufiger vorkommenden Ueberschreitungen“ des Kostenvoranschlages hintanzuhalten.¹²⁹ Prof. Luntz war durch diese Entscheidung vermutlich gekränkt und lud in der Folge seinen Schwager, Alexander v. Wielemans ein, gemeinsam ein neues Projekt zu entwerfen. Die Architekten planten daraufhin einen Ziegel-Rohbau, in Formen der italienischen-Frührenaissance, ohne Terracotta-Verkleidungen und legten dazu 1886 einen ersten Kostenvoranschlag in Höhe von 326.000 Gulden- ohne Inneneinrichtung und ohne Berechnung der Baunebenkosten - vor. Genehmigt wurde dann eine Summe von 327.000 Gulden, einschließlich der Kosten für Bauhütte, Bauleitung und die Bauinspektion, ohne Inneneinrichtung. Diese Entscheidung hätte Kürzungen zur Folge gehabt- wie etwa den Entfall des Sanctus-Türmchens über der Vierung. Differenzen zwischen dem Baufonds und der Commune Wien betreffend Leistung der Hand- und Zugrobot verzögerten den Bau, sodass erst im Mai 1893 die endgültige Entscheidung zum Bau der Kirche einschließlich des Sanctus-Türmchens mit Gesamtkosten in Höhe von 332.000 Gulden ohne Inneneinrichtung vorlag. Im Sommer 1893 wurden auch die Pläne der Stadtbahn im Bereich des Gürtels bekannt gegeben, wobei die Bahn auf der Westseite der Kirche mit einem Viadukt und nur einer Durchfahrt in der Achse der Kirche geplant war. Der Haupteingang der Kirche war ebenfalls westseitig geplant, das Presbyterium befand sich im Osten, in der Achse der Florianigasse. Der westseitige Eingang war deshalb gewählt worden, da ein großer Teil des Pfarrsprengels aus Teilen des Bezirkes Ottakring gebildet wurde und der Raum vor dem Haupteingang mit 32 Metern bis zur Gürtelbahnlinie doch noch erheblich größer war, als der Abstand von der Apsis bis zur Blindengasse, der 15 Meter Breite aufwies. Bei Verlegung des Haupteinganges nach Osten wäre, wie Wielemans beschreibt, auch ein imposanterer Stufen- Unterbau beim Hauptportal auf Grund des abfallenden Geländes notwendig geworden.

6.4.2. Der Außenbau

Der 1896 in der Zeitschrift ZÖIAV publizierte Vortrag des Architekten zum Bau der Pfarrkirche Breitenfeld enthält eine Abbildung der vorderen und der rückwärtigen Ansicht der geplanten Kirche und einen Plan des Grundrisses (Abbildungen 66 und 67). Reproduktionen von Photographien im Wiener Bauten- Album aus 1899/1900 zeigen den Außen- und Innenraum der fertig gestellten Kirche, darunter auch eine Seitenansicht der Pfarrkirche

¹²⁹ Wielemans 1896, S. 241.

(Abbildung 68). Der Architekt beschreibt die Bauweise als Ziegel- Architektur mit Formsteinen, wobei 44 verschiedene Formsteintypen (ohne zugehörige Eckstücke) verwendet wurden. Terracotta wurde bei einzelnen Gesimsteilen, wie bei den schrägen Leibungen der Fenster und der Seitenportale eingesetzt. In der äußeren Architektur des Pfeilerbaus befinden sich auch eingeschnittene vertiefte Mauerflächen, welche in weißem Mauerputz gehalten sind, um Verblendziegel zu sparen, wie besonders die Seitenansicht zeigt. Wielemans hat bei der äußeren Gestaltung der Kirche zwei Schwerpunkte gesetzt: die Westfassade mit zwei Türmen und dem mittleren Portalbereich, sowie den Bereich der Apsis mit den angrenzenden Nebenräumen. Der Grundriss der Kirche zeigt den Haupteingang im Bereich der Fassade im Westen, zwei Eingänge windgeschützt im Turmbereich an der Nord- und Südseite, weitere zwei Eingänge vor dem Querschiff und schließlich Eingänge, die nördlich und südlich an die Apsis anschließen, wodurch man zum Chor und den Nebenräumen sowie über Wendeltreppen zu den Oratorien im Chorbereich gelangen kann. Die Fassade wird durch den Portalvorbau mit Rundbogennische und dem mittleren Eingangsbereich sowie durch die beiden Glockentürme akzentuiert. Beide verbindet eine offene Galerie, wobei dieses Stilelement in den Türmen vor den Turmhelmen wiederholt wird. Wielemans beschreibt seine Überlegungen dazu wie folgt: „Die nothwendige (sic) successive (sic) Erleichterung der Mauermassen, in der Richtung nach oben hin, ist durch diese Galerien vorbereitet, durch die Wiederholung dieses Motives oberhalb des Glockenhauses ist der Uebergang (sic) zu den achteckigen Turmhelmen gebildet, während die Ecklisenen dann als Pfeiler mit bekrönender Stein-Architektur frei enden“. Der Architekt berichtet, dass ursprünglich nur die beiden achteckigen Turmhelme und das Sanctus-Türmchen in Eisenkonstruktion gedacht waren, durch ein Nachtragsbudget wurden dann alle Dächer mit Ausnahme der Seitenschiffdächer als Eisenkonstruktion ausgeführt.¹³⁰

Neben den Türmen und der verbindenden Galerie wird die Fassade zusätzlich durch Pilaster und Rahmenfelder gegliedert. Der Bereich der Türme erhebt sich aus einem hohen Sockelbereich, der in der Höhe des Eingangsportals weiterführt wird. Es folgt die erste Ebene des Turmbereiches mit einem Rundbogenfenster. Ecklisenen begrenzen beidseits des Fensters die Vertikalen. Horizontal bilden Friese mit bunten Ornamenten einen Abschluss. Die folgende Ebene wird durch weiße Flächen mit Rahmenfeldern aufgelockert, in die im Turmbereich die Uhren angebracht sind. Ein Stockwerksgesims verbindet die beiden Türme. Daran angrenzend lockern oberhalb und unterhalb Friese mit bunter Ornamentik den Backsteinbau auf. Rundbögen mit weißen Säulen bilden einen verbindenden Arkadengang zu den beiden Glockentürmen. Daran anschließend verstärken noch das Gesims und das daran abschließende Geländer den Einfluss der Horizontalen. Die Form des Rundbogens wird in den beiden Schallfenstern der Glockengeschosse in den Türmen weitergeführt. Das daran abschließende Gesims mit anschließendem buntem Fries führt zu einer weiteren Galerie mit Rundbögen und weißen Säulen, die zu den Turmhelmen weiterführen. Die Ecklisenen der Türme enden in abschließenden Türmchen, die wiederum mit einem abschließenden Geländer verbunden werden (Abbildung 69).

¹³⁰ Wielemans 1896, S. 242.

Der mit zwei adorierenden Engeln und einem Kreuz geschmückte übergiebelte Portalvorbau schützt eine Rundbogennische, die als Kassettendecke mit Rosetten ausgebildet ist. Innerhalb des Vorbaus kommt man zu dem mit Säulen umfassten Ädicola- Eingangsportal, über dem sich eine Lünette mit einer Darstellung des Hl. Franz von Assisi befindet (Abbildung 70). Die Arbeit wurde 1898 von dem Bildhauer Richard Kauffungen geschaffen. An diese Arbeit schließen vier Rundreliefs mit Darstellungen der vier Evangelisten an den Wänden an, die 1899 von Hermann Klotz gestaltet wurden. Oberhalb des Portals, das mit einem Dreiecks-Giebel abschließt, entstand ein halbrundes, acht Meter breites Glasmosaikbild, das von Alfred Roller entworfen wurde. Es zeigt Christus als Lehrer und wurde von der Tiroler Glasmalerei- und Mosaikanstalt gefertigt und 1900 fertig gestellt.¹³¹

Das an den Turmbereich anschließende Hauptschiff wird mit einem Satteldach abgeschlossen, die Seitenschiffe enden in einem Pultdach, das Querschiff schließt ein Walmdach ab. Das Mittelschiff wird mit zweiteiligen Fenstern erhellt, die mit Rundbögen abschließen, welche mit weißen Säulen gestützt werden. Lisenen begrenzen den Bereich der Joche. Wielemans führt hier den an der Hauptfassade bereits eingesetzten Rundbogen weiter, wie er auch am Hauptschiff die Formen des den Fensterbereich abschließenden Teiles von Gesims und buntem Fries weiterführt. Die Seitenschiffe werden ebenfalls durch Rundbogenfenster belichtet, die mit Fries und Gesims abgeschlossen werden. Die Auflockerung der Mauermaße erfolgt mit vertieften, weißen Flächen mit Sgraffito-Rahmungen (Abbildung 71).

Der Mittelteil der Apsis wird von zwei Treppentürmchen eingefasst, durch die man ebenerdig zur Sakristei oder zur Taufkapelle, oder über Wendeltreppen zu den Emporen gelangen kann (Abbildung 72). An den Eingangsbereich schließen die Seitenapsiden an. Die nördliche dient als Sakristei, die südliche wird als Taufkapelle genutzt. Alle drei Apsiden werden mit einem Zeltdach abgeschlossen. Unter dem Dachgesims führt Wielemans das Friesband des Querschiffes weiter und verbindet somit diese Bauteile auch optisch. Die zweiteiligen Fenster des Seitenschiffes werden im Bereich des Vorjoches der Apsis weitergeführt und enden im Obergeschoß des Mittelteils der Apsis als dreiteilige Arkaden, die wiederum von weißen Säulen gestützt werden. Auch im oberen Bereich der Treppentürme wird die zweiteilige Arkadenform eingesetzt. Fenster mit Rundbogen folgen in der zweiten Ebene der Mittelaapsis und bei den Seitenapsiden. Vertiefte weiße Flächen mit Sgraffito-Rahmungen bilden die unterste Ebene der mittleren Apsis. Lisenen sind die Gliederungselemente der Vertikalen.

6.4.3. Der Innenraum

Der Innenraum ist dreischiffig in basilikalem System angelegt, das **Mittelschiff** ist 13 m breit, überwölbt von einem Tonnengewölbe mit Stichkappen zu den 4 Jochen. Hohe Durchgänge führen zwischen den mit Pilaster-Vorlagen ausgestatteten Pfeilern des Mittelschiffs in die mit Quertonnen überwölbten 4 Meter schmalen **Seitenschiffe**, die nur als Zugänge zu den Kirchenbänken und den Beichtstühlen dienen (Abbildung 73). Diese Konstruktion erinnert an die Michaelskirche in München.¹³² Die **Vierung** mit den Querhausarmen schließt an, gefolgt von einem eingezogenen einjochigen Chor mit halbrunder **Apsis**. Vom nördlichen Querhausarm kommt man zu dem daran anschließenden quadratischen Raum der **Sakristei**,

¹³¹ Pfarre Breitenfeld 2018a

¹³² Dehio 2014, S. 325.

die mit eingezogener halbrunder Apsis endet. Symmetrisch dazu schließt die **Marienskapelle** an den südlichen Querhausarm an. Zugänge zu den **Oratorien** im Bereich des Presbyteriums sind über die Sakristei oder die Marienskapelle möglich, aber auch von außen, über Vorhallen, die nördlich und südlich an die Hauptapsis angrenzen. Für die Gläubigen erfolgt heute der **Zugang** zur Kirche nicht über das windanfällige **Hauptportal** im Westen, sondern über die daran nördlich und südlich anschließenden **Turmhallen**.

Das breite Mittelschiff ermöglicht einen freien Blick auf den **Triumphbogen**, der rechts und links mit je zwei übereinanderliegenden Figurennischen entworfen wurde; die linke Seite zeigt in der oberen Wandnische die Terrakottastatue des Erzengels Gabriel von Artur Kaan von 1909, sowie unterhalb den Hl. Leopold III., Aufstellung 1907 von Theodor Khuen. Die rechte Seite zeigt in der unteren Nische den Hl. Severin von Noricum von Emanuel Pendl, 1907 aufgestellt sowie oberhalb den Erzengel Michael von Hans Schwatke, Aufstellung 1909.¹³³

Die **Seitenaltäre** im Querhaus sind, wie Wielemans berichtet, in flache Wandnischen eingebunden und in hellem Grisignano- Marmor mit reicher architektonischer Einrahmung gestaltet.¹³⁴ Das Ölgemälde links zeigt die Geburt Christi von Rudolf Bacher, rechts die Kreuzabnahme von Franz Zimmermann; beide Altäre wurden bereits 1898 fertig gestellt. Die Künstler wählten eine unterschiedliche Lichtführung in den Bildern: bei Bacher strahlt ein weiches Licht vom Körper des Neugeborenen in den Raum aus, Zimmermann setzt fahles, frontales Licht auf den Körper des Toten bei der Kreuzabnahme ein.

An der Südwand im rechten Bereich des Querhauses befindet sich die **Herz-Jesu-Statue**, die 1901 von dem Bildhauer Othmar Schimkowitz, einem Mitglied der Wiener Sezession, für den vom slowenischen Architekten Josef Plecnik gestalteten Altar fertig gestellt wurde (Abb. 76).

Der von Wielemans entworfene **Hochaltar** steht frei und ist in Grisignano Marmor ausgeführt. Die geschlossene Retabelwand über der Mensa geht in einen durchbrochenen Marmor-Fries über, der rechts und links von einem Engel begrenzt wird, der jeder eine Monstranz hält – links mit den Buchstaben „IHS“, rechts mit dem Wort „Maria“. Die Gestaltung erfolgte von Emanuel Pendl. Es folgt in der Mitte über dem Tabernakel, dessen Türe aus vergoldetem Kupfer von Waschmann gestaltet ist und den auferstandenen Christus zeigt, ein turmartiger zweigeschossiger Aufbau. Im unteren Expositorium, einem rechts und links von je zwei rötlich marmorierten Säulen eingefassten Raum befand sich ursprünglich eine Kopie der Madonna vom Guten Rat. Das aus dem 19. Jahrhundert stammende Bild wurde von Unbekannten im Oktober 2014 entwendet. Nun befindet sich an dieser Stelle ein Tau-Kreuz aus Assisi. In der Ebene darüber ein Baldachin, von hellgrauen Säulchen getragen und von sechs kleinen Engeln umgeben mit einer Christusstatue als Weltenrichter in der Mitte. Nach oben schließt eine durchbrochene Turmhaube mit Kreuz an. Der vor dem Hochaltar positionierte **Volksaltar** wurde 1989 von Architekt Hoffmann aufgestellt.

Die Entwürfe zur **Kanzel** stammen ebenfalls von Wielemans. Aus einem Steinsockel erheben sich 6 rote Marmorsäulen, die den aus Grisignano stammenden, sandfarbigen und reich

¹³³ Pfarre Breitenfeld 2018 a

¹³⁴ Wielemans 1901, S. 244.

verzierten Steinkorb tragen; der dunkelbraune Schalldeckel ist aus Holz und schließt an der Oberseite mit 6 kleinen Säulen ab, die einen Baldachin tragen, auf dem sich ein Kreuz befindet.

Auch der Entwurf des **Taufbeckens** stammt von Wielemans. Aus einem achteckigen Sockel erhebt sich ein rundes Becken, das einen mit versilbertem Blech gestalteten Deckel trägt, der die vier Evangelisten mit ihren Symbolen zeigt. Aus dem Deckel erhebt sich ein balusterartiger Aufbau mit der Statue Johannes des Täufers.

Im **Eingangsbereich** befinden sich heute zwei 1961 fertig gestellte **Holzstatuen** von Albin Moroder, rechts eine Darstellung des Hl. Franz von Assisi, links der Hl. Antonius von Padua. Die ursprünglich 1898 aufgestellte **Orgel** wurde im zweiten Weltkrieg zerstört; eine danach angeschaffte Orgel war von 1954-1999 in Verwendung. Die jetzige dritte Orgel befand sich ursprünglich im Dom zu Innsbruck und wurde für die Breitenfelder Pfarrkirche umgestaltet.¹³⁵

Die von Wielemans vorgesehenen 7 **Glocken** für die beiden großen Türme wurden 1896 angebracht, 1916 aber für Kriegszwecke abgenommen; in der Zwischenkriegszeit wurden 1921 am Südturm 4 Glocken installiert; auch diese wurden 1942 wieder abgenommen und eingeschmolzen. Erst 1976 wurde wieder eine neue Glocke geweiht.

Die vom Architekten ursprünglich für die Kirche vorgesehenen **Glasfenster** waren in zarten Pastelltönen gehalten, in der Zwischenkriegszeit aber bereits durch Motivfenster ersetzt worden. Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und den danach provisorisch eingesetzten Fenstern entstanden 1958 zur Sechzig- Jahr- Feier der Kirche die jetzigen Fenster in Grisaille Technik von Franz Deed. Die Motive der Fenster von der Turmhalle zum Querschiff zeigen links die Hl. Katharina, die Hl. Barbara, die Hl. Margaretha und die Gottesmutter und auf der rechten Seite die Hl. Bernadette, die Hl. Emilia, die Hl. Elisabeth und den Erzengel Raphael. Im Querschiff sieht man links die Darstellung des Hl. Franz von Assisi und rechts das Bildnis des Hl. Franz Xaver. Die Glasfenster in der Apsis des Presbyteriums zeigen links Motive zu den sieben Tagen der Schöpfung, in der Mitte die sieben Gaben des Hl. Geistes, rechts die sieben Sakramente.¹³⁶

Die **Kreuzwegstationen** an den Seitenschiffen wurden 1904 von Franz Schmidt fertig gestellt. Die ursprünglich farblich gestalteten Terracottabilder sind 1935 bei einer Renovierung weiß übermalt worden.

Der **Innenraum** der Kirche war ursprünglich von dem Bildhauer Hermann Koch und den Malern Ignaz Winter und Herrmann Richter in **hellen Pastelltönen** ausgestattet, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg aber weiß übermalt. **Ornamentierter Stuck** dient zur Gliederung von Wänden und Bögen. Dehio beschreibt die Stuckdekoration über dem Hauptgesims nach italienischen Renaissance-motiven, die in Form von Muschelfeldern, Kassetten und Lorbeerbändern entworfen wurden.¹³⁷ Der **Bogen über der Orgel** nach dem Eingangsbereich

¹³⁵ Pfarre Breitenfeld 2018 a.

¹³⁶ Pfarre Breitenfeld 2018a.

¹³⁷ Dehio 2014, S. 325.

ist symmetrisch zum Triumphbogen gestaltet. Die Stirnfläche des Bogens zeigt fünf Tondi mit Engelsköpfen. An diese schließen aus Rechtecken entwickelte Felder, die mit konkavem oder konvexem Abschluss enden, entsprechend an. Die Unterseite des Bogens ist mit rechteckigen und quadratischen Feldern, in denen sich Rosetten befinden, gegliedert. Am Ansatz des Bogens beginnt die Positionierung eines verkröpften Gesimses, das weiter zu den Seitenschiffen führt, unterhalb der Fenster des Hauptschiffes zum Querschiff weitergeleitet wird und über den anschließenden Triumphbogen den Bereich der Apsis erreicht. Je zwei Figurennischen rechts und links unterhalb des Bogens im Orgelbereich waren für die Aufnahme von Statuen vorgesehen (Abb. 77). Nur eine der vier vorgesehenen Statuen, die Sandsteinflgure des **Hl. Gregor**, von Hans Müller konnte 1932 aufgestellt werden. Die Statue befindet sich jetzt im linken Bereich des Querschiffes. Durch die Ereignisse des ersten Weltkrieges, kam es aber nicht mehr zu einer Umsetzung der an vier Künstler vergebenen Aufträge. Die weiteren geplanten Modelle waren König David sowie zwei musizierende Engel.¹³⁸ Über den Verbleib der Modelle dieser anderen Figuren ist nichts bekannt. Der erste Weltkrieg hat hier eine deutliche Zäsur hinterlassen: so konnte einer der Bildhauer, Hugo Kühnelt, seinen Auftrag nicht mehr ausführen- er fiel bereits im September 1914 an der russischen Front.

Erst 1997 wurden in den **Scheidbögen der Seitenschiffe** die **Medaillons der vier Kirchenväter und der zwölf Evangelisten**, die Hans Zatzka 1898 gestaltet hatte, wieder freigelegt. Im linken Seitenschiff sind dies der Hl. Ambrosius, der Hl. Hieronymus, der Hl. Thomas, der Hl. Matthäus, der Hl. Bartholomäus, der Hl. Jakobus d. Ä., der Hl. Andreas und der Hl. Petrus, rechts die Bildnisse des Hl. Augustinus, des Hl. Gregor, des Hl. Simon, des Hl. Jakobus d. J., des Hl. Judas Thaddäus, des Hl. Philippus, des Hl. Johannes und des Hl. Paulus vor dem Querschiff.¹³⁹ Wielemans benutzt die **Gratbögen der Stichkappen** im Hauptschiff, um die Deckenfelder zu gliedern¹⁴⁰. Unterhalb der Fenster des Mittelschiffes umfasst ein **verkröpftes Gesims** die Pilastervorlagen der Mittelschiffpfeiler und führt zum Querschiff. Der Ansatz der Quertonnen des Seitenschiffes an den Pfeilervorlagen wird ebenfalls als verkröpftes Gesims akzentuiert, auch unter der Sohlbank der Seitenschiff- Fenster verläuft ein weiteres Gesims, das auch in gleicher Höhe an den Pfeilern des Mittelschiffes weitergeführt wird. Die ornamentalen Vorlagen steigern sich noch am Triumphbogen und im Presbyterium. Doppelpilaster gliedern in der Apsis den Raum zwischen den drei Fenstern, darunter füllt ein waagrechtes Band die Apsiskalotte mit Kassettensfeldern; der unterste Bereich ist in rotem **Stuccolustro** ausgeführt.

Die ursprünglich für Taufen verwendete südliche Seitenkapelle wurde 1954 als **Marienskapelle** neu gestaltet und geweiht. Die Malerei von Hans Alexander Brunner zeigt an der Wand der Apsis links und rechts des Altars das Motiv der Verkündigung an Maria, jeweils drei Engel mit den Attributen Dornenkrone, Rosenkranz, Lilie, Apfel, Kerze und Harfe. In der Mitte, auf dem Tabernakel befindet sich eine farbig gefasste Kopie der

¹³⁸ Pfarre Breitenfeld 2018 a.

¹³⁹ Pfarre Breitenfeld 2018 a.

¹⁴⁰ Pfarre Breitenfeld 2018a.

Mariazeller Muttergottes.¹⁴¹ Diese Skulptur stammt ursprünglich aus einer Kapelle, die im 18. Jahrhundert im Abschnitt des Lerchenfelder- Linienwalls gebaut worden war.

7. Zusammenfassung

Das Thema der vorliegenden Arbeit – eine kritische Studie zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Franziskus Seraphikus (Franz v. Assisi) in Wien VIII. Breitenfeld – erforderte zunächst, den Planungen von ersten Entwürfen im Jahr 1826 bis zur Einweihung der Pfarrkirche im Jahr 1898 nachzugehen. Die Realisierung des Kirchenbaus nahm eine geraume Zeit in Anspruch und erforderte das in den Archiven (Staatsarchiv, Albertina, Wien Museum, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Diözesanarchiv, Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste) verwahrte umfangreiche Planmaterial zu analysieren. Die Gründe für die langwierige Baugeschichte konnten durch die Einbeziehung des historischen Kontextes und zeitgleiche Kirchenbauten in Wien geklärt werden. Nach den nicht weiter verfolgten Entwürfen von Josef Ziegler von 1826 für eine Pfarrkirche in der sich entwickelnden Vorstadt Breitenfeld war es nach dem Tod von Kaiser Franz II./I. die Intention, auf diesem Areal eine Kaiser- Franz- Gedächtniskirche zu errichten, die später auch die Funktion einer Pfarrkirche erhalten sollte. Dieses Projekt wurde von einem hochkarätig besetzten Baukomitee unter der Kaiserinwitwe Carolina Augusta, Fürst Metternich und anderen Vertretern des Hochadels betrieben. Doch erst 1852 kam es zur Ausschreibung, die aber an den limitierten Baukosten scheiterte. Spätere Entwürfe, darunter zwei Projekte des Wiener Stadtbauamtes aus 1857, wurden nicht realisiert. Ein Grund für die vorübergehende Aufgabe des Projekts ist darin zu sehen, dass alternativ dazu um 1845 Paul Sprenger und zuvor Carl Rziwnatz Pläne für eine Kaiser- Franz- Gedächtniskirche ausgearbeitet hatten, die aber nicht am Breitenfeld, sondern im vierten Bezirk in Höhe der Belvedere-Linie oder in der Mariahilfer-Straße im Bereich der Andreas-Gasse geplant waren. Der ursprünglich im achten Bezirk dafür vorgesehene Bannplatz wurde offenbar als zu klein für die geplante Kirche erachtet. Das jetzige Areal für den Bau einer größeren Pfarrkirche konnte erst 1885 erworben werden, wodurch sich die Realisierung des Baues weiter verzögerte. Ab 1882 hatte bereits Victor Luntz mehrere Planvarianten für eine Pfarrkirche am Breitenfeld vorgelegt. Da seine Entwürfe aber abgelehnt wurden – man befürchtete eine Kostenüberschreitung der neugotischen Entwürfe – gab der Architekt das Projekt an seinen Schwager Alexander Wielemans ab, skizzierte aber noch die neue Stilrichtung als Architekturform des lombardischen Backsteinbaus der Frührenaissance unter Verwendung von Verkleidungsziegeln, Formsteinen und entsprechend verteilten Putzflächen. Architekt Wielemans legte dann 1886 die endgültigen Pläne vor, die nun auch einen Dachstuhl mit Eisenträgern an Stelle der zuvor geplanten Holzkonstruktion auswiesen. Der Kirchenbau wurde schließlich in den Jahren 1893 bis 1898 realisiert.

In der vorliegenden Arbeit wurden erstmals alle diese Projekte dokumentiert und beschrieben.

Zur Gegenüberstellung der Planungen für Breitenfeld wurden folgende sechs Kirchen in Wien ausgewählt, die im Zeitraum von 1841 bis 1899 entworfen und gebaut wurden. Sie

¹⁴¹ Pfarre Breitenfeld 2018 a.

ermöglichten einerseits Vergleiche mit der langen Baugeschichte der Pfarrkirche am Breitenfeld, geben aber auch Einblick in die kunsthistorische Entwicklung der Strömungen im Kirchenbau des 19. Jahrhunderts in Wien, da ein direkter Bezug zu einer entsprechenden anderen Wiener Kirche im Stil der Neorenaissance nicht möglich war.

Die Errichtung der **Pfarrkirche St. Johann Nepomuk** in Wien II. wurde ab 1841 in der Regierungszeit von Kaiser Ferdinand I. gebaut. Entscheidend für die zügige Umsetzung des Bauvorhabens waren hier die Kontakte des Architekten zum Herrscherhaus, was von Carl Roesner an der Fassade mit den Figuren des hl. Ferdinand sowie der hl. Mutter Anna mit ihrer Tochter Maria gewürdigt wurde. Eine zu klein gewordene Kirche bedingte den Neubau, wobei sich hier kurzfristig ein passendes Grundstück in der Praterstraße fand. Rorsner bewegte sich durch die Berücksichtigung der Skulptur und der dichten Ausgestaltung des Innenraumes der dreischiffigen kreuzrippengewölbten Pfeilerhalle mit ornamentaler und figürlicher Malerei in Richtung des romantischen Historismus.

Der Neubau der **Pfarrkirche Altlerchenfeld** war ebenfalls während der Regierungszeit von Kaiser Ferdinand I. geplant worden. Ein geeignetes Grundstück fand sich direkt angrenzend an die bestehende, zu klein gewordene Kirche. Unter der Leitung von Paul Sprenger waren die Fundamente des Baues bereits gelegt; mit der Weiterführung der Bauarbeiten nach der Revolution von 1848 wurde jedoch der in Wien lebende Schweizer Architekt Georg Müller betraut, der sich vehement gegen die Errichtung einer Renaissancekirche ausgesprochen hatte. Hier ist festzuhalten, dass es nach der Revolution von 1848, die ja einen Wechsel des Herrscherhauses mit sich brachte, zu keiner Kürzung der Dotierung des weiteren Ausbaus der Pfarrkirche Altlerchenfeld gekommen war. Unter Kaiser Franz Josef I. wurden für die Inneneinrichtung und Ausstattung der Kirche rund 160.000 Gulden bereitgestellt. Vier Jahre später- bei der Ausschreibung des Projektes zur Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld- war das Budget für den Bau ohne Inneneinrichtung mit 200.000 Gulden begrenzt, obwohl bereits rund 70.000 Gulden an Spendengeldern dafür gesammelt worden waren. Der Vergleich zur **Pfarrkirche Breitenfeld** zeigt, dass auch hier das Bestehen einer bereits vorhandenen Kirche, die zu klein geworden war und ein geeigneter Platz für den Neubau das Bauvorhaben begünstigte. Der Pfarrsprengel musste auch nicht- wie im Falle Breitenfeld- über den Linienwall hinaus ausgedehnt werden, um weitere Gläubige zu erfassen. Hier war auch der Wechsel des Kaiserhauses von Ferdinand I. zu Franz Josef I. nicht hinderlich. Die gut dotierte Ausstattung im Falle von Altlerchenfeld ist aber auch ein Indiz für das Scheitern der Ausschreibung von 1852 für die Pfarrkirche Breitenfeld.

Die Fassaden zeichnet ein flächig und farbig gehaltenes Konzept aus, wie es später auch an der Fassade der Breitenfelder Pfarrkirche zum Einsatz kommen sollte. Rundbogen, weiße Säulchen, farbiger Fries, Gesims- diese Stilelemente setzt Wielemans konsequent ein und integriert damit den Bau von der Hauptfassade über das Längs- und Querschiff bis zur Apsis als Einheit. Bei Müller ist der mächtig angelegte Vierungsturm ein weiteres eigenständiges Element neben den Türmen der Fassade. Im Innenraum legt Wielemans - wohl unter dem Kriterium der zur Verfügung stehenden knappen Mittel - seinen Schwerpunkt auf den Triumphbogen und den Altarbereich. In Altlerchenfeld steht der Innenraum im Banne des der architektonischen Gliederung des Raumes angepassten Konzeptes von Joseph Führich.

Einmal Schlichtheit und einmal Fülle- die Spannweite des Historismus ist groß- und doch wurde in beiden Fällen ein überzeugendes Ergebnis erzielt!

Die in der Stilrichtung des strengen Historismus errichtete **Votivkirche** wurde von Heinrich Ferstel in der Zeit von 1856 bis 1879 erbaut. Die Ausschreibungskriterien forderten ein Bauwerk gotischen Stils und sahen eine Bausumme von einer Million Gulden vor, wobei geplant war, diesen Betrag durch Spenden der gesamten Monarchie aufzubringen. Die effektive Bausumme wurde aber um rund das Vierfache überzogen und die eingegangenen Spenden deckten davon einen Betrag von etwa 40 Prozent. Als Architekt Luntz 1882, drei Jahre nach Fertigstellung der Votivkirche seine neugotischen Pläne zur Errichtung der Breitenfelder Pfarrkirche vorlegte, forderte die Behörde die Errichtung in einer anderen Stilart, da wieder eine Kostenüberschreitung befürchtet wurde.

Die in der Kirche ursprünglich angebrachten Glasfenster und Wandmalereien thematisierten die Verbindung des Kaiserhauses mit den Ländern der Krone und der Kirche. Im Querschiff waren die Glasfenster Kaiser Franz Joseph I. und seinem Bruder Ferdinand Max gewidmet. In der Kaiserkapelle befanden sich als Stiftungen das Kaiserin- und das Kronprinzenfenster. Kein Bezug war zum Kaiserhaus unter Kaiser Franz II./I. gegeben. Spätestens ab dem Bau der Votivkirche musste es zu einer Zurückdrängung der Kaiser-Franz-Gedächtniskirche kommen, was sich auch aus den unterschiedlichen Intentionen der Kaiserin-Mutter, der Erzherzogin Sophie und ihrer Halbschwester, der Kaiserin-Witwe Carolina Augusta ergab.

In den Unterlagen zur Errichtung der **Pfarrkirche St. Elisabeth** in Wien IV. finden sich Bezüge zu den Planungen nach 1852 für die Pfarrkirche Breitenfeld. Von Josef Kranner liegen im Staatsarchiv weitere Kostenvoranschläge für Breitenfeld aus der Zeit nach 1852 auf. Im Wiener Diözesanarchiv befindet sich dazu im Akt Präsidiale T 12 ein Schreiben des Wiener Bürgermeisters Johann Kaspar Freiherr von Seiler an den Cardinal und Fürsterzbischof von Wien Josef Othmar Ritter von Rauscher vom 1. März 1857. Der Bürgermeister zitiert darin einen Präsidialerlass des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 31. Mai 1854, in dem ein Projekt des Prager Architekten Kranner „für die zu erbauende Kirche am Breitenfelde“ angesprochen wird, dessen Ausführung in „hohem Grade wünschenswert erscheine“. Der Bürgermeister wird um Stellungnahme ersucht, ob betreffend des für die Stadt Wien entfallenden Anteils von 51.666 Gulden einer Bausumme von 303.978 Gulden „ein Anstand obwalte“. Die Überprüfungen der Jahre 1855 und 1856 kamen zum Ergebnis, dass die ganze Bauanlage zweckwidrig sei und der Bestimmung einer katholischen Kirche nicht entspreche. Es wird auf die eingeschränkte Sicht der Kirchenbesucher in den Seitenschiffen zur Kanzel und zum Altar hingewiesen. Der Bürgermeister weist letztlich auf die im Jahre 1852 mit 200.000 Gulden limitierten Projektkosten hin. Bereits einen Monat später, am 10. April 1857 kam es durch Erlass des Cultusministeriums zur Planung eines Kirchenbaus in Höhe der Belvedere-Linie. Die Kirche wurde von Hermann Bergmann im Zeitraum von 1859 bis 1868 als Backsteinbau errichtet. Die Beteiligung des Architekten an der Ausschreibung von 1852 für Breitenfeld mag förderlich gewesen sein; wesentlich waren aber hier die Positionen des Wiener Bürgermeisters und des Fürsterzbischofs, die das Projekt Breitenfeld zurückdrängten.

Bei der Gestaltung der Fünfhauser **Pfarrkirche Maria vom Siege** verlässt Friedrich v. Schmidt seine früheren Stilformen im Wiener Kirchenbau- die Hallenkirche oder die Basilikalform - und schafft Neues mit dem Einsatz von Stilelementen verschiedener Epochen. Ähnlich kann man 1896 die Planung von Architekt Wielemans für Breitenfeld sehen, wo Elemente der Renaissance sparsam, aber gezielt eingesetzt werden - an der Fassade im Portalbereich, im Inneren bei der Stuckdekoration und bei der Gestaltung des Hochaltares. Auch Wielemans schafft etwas Neues - die Auflockerung der Fassade durch die Farbe, die Gliederung durch Pilaster und Rahmenfelder, die den Einfluss von Vertikale und Horizontale ausgleichen und den Blick auf den Raum lenken. Durch den Einsatz von Dekorelementen werden die Einzelteile des Bauwerkes verbunden.

Hier zeigt sich auch die Bedeutung des Wiener kirchlichen Oberhirten. Erzbischof Milde - er wirkte von 1832 bis 1853 - hatte sich bei Kaiser Ferdinand I. für die Errichtung von fünf neuen Kirchen eingesetzt, mit der Priorität für die Erbauung der Pfarrkirche Altlerchenfeld. Weitere geplante Kirchen im Westen waren die Pfarrkirche Breitenfeld im achten und die Canisiuskirche im neunten Bezirk. Sein Nachfolger Kardinal Dr. Joseph Rauscher war Titularbischof der römischen Kirche Santa Maria della Vittoria. Seine Verbindung zum Kaiserhaus begünstigte die zügige Umsetzung des Baus in der Zeit von 1868 bis 1875. Die unter seinem Vorgänger geplanten Kirchen im achten und neunten Bezirk wurden dagegen erst zum Ende des Jahrhunderts gebaut.

Während der Kirchenbau in Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst stark vom Stil der Neugotik geprägt war, wurde von den Schülern von Friedrich v. Schmidt gegen Ende des Jahrhunderts zunehmend eine andere Stilrichtung- die Neoromanik- bevorzugt. So erhielt Prof. Luntz 1899 im Rahmen der Ausschreibung zur Errichtung der **Kaiser-Franz Josef- Jubiläumskirche** in Wien II den ersten Preis. Die Kirche wurde dem hl. Franz von Assisi geweiht- dem Namenspatron des Kaisers- und sollte ein Symbol für die Einheit des Vielvölkerstaates darstellen. Man dachte an Seitenkapellen, die den Heiligen der Länder des Habsburger-Reiches bestimmt waren, da der Bau auch als Garnisonskirche dienen sollte. Wiederum wurde an eine Finanzierung durch Spenden aus dem Bereich der Monarchie gedacht, wobei es aber zu ähnlichen finanziellen Engpässen kam wie beim Bau der Votivkirche.

Im Ergebnis waren die späte Besiedelung des Breitenfeldes am Anfang des 19. Jahrhunderts mit einem Pfarrsprengel, der über den Linienwall hinaus angelegt war, die langwierige Suche nach einem passenden Grundstück für den Kirchenbau sowie geänderte Prioritäten, die durch den Wechsel des Kaiserhauses nach 1848 und modifizierte Intentionen der Kirche und der Gemeinde Wien gegeben waren, entscheidend für die verzögerte Fertigstellung. Eine Analyse des Datenmaterials für den Kirchenbau in Wien im 19. Jahrhundert durch den Autor zeigt ab 1860 eine deutliche Zunahme der kirchlichen Bautätigkeit in den Wiener Vororten gegenüber der Vorstadt innerhalb des Linienwalls.

In kunsthistorischer Hinsicht gehen die Entwürfe zum Kirchenbau am Breitenfeld zunächst von den Plänen von Josef Ziegler aus, der in seinen Entwürfen von 1826 mit der Kuppelkirche noch an die Stilelemente des Barock erinnert. 1843 bewegen sich die alternativen Projekte für eine Kaiser-Franz- Gedächtniskirche von Paul Sprenger im Stil einer

neugotischen Konzeption bereits in Richtung des strengen Historismus. Die Pläne, die dann 1852 im Rahmen der Ausschreibung zur Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld von Kranner, Bergmann, Stache gemeinsam mit Ferstel, Roesner und Hansen eingereicht werden, entsprechen der Stilstufe des romantischen Historismus, wobei vier Projekte mit neugotischen und das Projekt Stache/Ferstel mit neuromanischen Elementen vorgelegt wurden. Ab 1882 führen dann die nicht akzeptierten neugotischen Pläne von Luntz zu der endgültigen Ausführung der Pfarrkirche durch Wielemans mit Stilelementen der Neorenaissance. Der Architekt löst sich damit von dem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend von Friedrich von Schmidt vorgegebenen Stil im Kirchenbau. In der Inneneinrichtung sind die Gestaltung der Herz-Jesus Statue durch die Arbeit des slowenischen Architekten Josef Plecnik und die Ausführung durch den Bildhauer Othmar Schimkowitz, einem Mitglied der Sezession, ein weiterer Schritt in die Moderne.

8. Anhang I: Lebensläufe in Auszügen

Hermann Bergmann

Hermann Bergmann wurde 1816 in Prag geboren und starb 1886 in Wien. Er studierte von 1834 bis 1837 am Polytechnikum in Prag und von 1838 bis 1841 an der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er von den Professoren Peter Nobile, Carl Roesner und Bartholomäus Bongiovanni ausgebildet wurde. 1842 wurde er Assistent am Polytechnikum in Prag. Zwei Jahre später übertrug man ihm die Bauleitung beim Umbau des Ostflügels des Altstädter Rathauses in Prag. Dies führte zur Zusammenarbeit mit Paul Sprenger, von dem die Pläne des Umbaus stammten. 1850 wurde Bergmann von Sprenger nach Wien in die General-Bau- Direktion berufen. 1852 beteiligte er sich am Wettbewerb für die Errichtung der Breitenfelder Kirche, ein Projekt welches nicht realisiert wurde. Nach seinen Plänen wurden in Wien in den Jahren 1859 bis 1868 die Pfarrkirche zur hl. Elisabeth im vierten Bezirk und im zehnten Bezirk die Keplerkirche (die Pfarrkirche zum hl. Johannes Evangelist) im Zeitraum von 1872 bis 1876 errichtet, mit Formen der Neorenaissance in basilikaler Ausführung mit Querschiff und zwei Türmen im Bereich des Presbyteriums¹⁴². Außerhalb von Wien ist Bergmann u.a. bei den Kirchenbauten in Bruneck in Südtirol, Schönering in Oberösterreich, Altaussee in der Steiermark und Althammer in Schlesien anzuführen. Als Bausachverständiger hatte Bergmann in Wien den Vorsitz des Baukomitees für die Universität und war auch beratend beim Bau der Votivkirche eingesetzt.¹⁴³ Hermann Bergmann hat mit Friedrich Schmidt dazu beigetragen, dass der neogotische Stil für den Kirchenbau in Wien etabliert wurde.¹⁴⁴

Heinrich Ferstel

Heinrich Ferstel wurde 1828 in Wien geboren. Sein Vater war Direktor der österreichischen Nationalbank, seine Mutter war eine geborene Stache. Er absolvierte von 1843 bis 1847 eine Ausbildung am Polytechnischen Institut und studierte dann bis 1850 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Carl Roesner, van der Nüll und Sicardsburg. Anschließend arbeitete er im Büro seines Onkels Friedrich Stache und war auch für die Ateliers von Roesner und von Sicardsburg tätig. Mit Friedrich A. Stache arbeitete Heinrich Ferstel an Projekten für Schlossrestaurierungen in Böhmen. Ab 1853 kam es zu einer Zusammenarbeit mit seinem Schwager Karl Köchlin. Sein Durchbruch in Wien war der erste Preis bei der Ausschreibung zum Bau der Votivkirche, die in den Jahren von 1856 bis 1879 errichtet wurde, wobei die Steinmetzarbeiten von Josef A. Kranner gestaltet wurden. Im Kirchenbau außerhalb Wiens entstanden ab 1862 die Evangelische Kirche in Brünn in Südmähren und die Katholische Kirche in Teplitz-Schönau in Böhmen. In Wien konnte Ferstel zahlreiche öffentliche Bauten errichten, wie ab 1856 das Bank- und Börsengebäude im ersten Bezirk, das sich zwischen Freyung, Herrengasse und Strauchgasse befindet, ab 1866 das Österreichische Museum für Kunst und Industrie am Stubenring, daran anschließend ab 1875 die Kunstgewerbeschule, weiters im neunten Bezirk am Beginn der Währingerstrasse ab 1869 das Chemisch-Pharmazeutische Institut und ab 1873 die Universität Wien, um nur eine Auswahl

¹⁴² Dehio Wien 2017, S.11.

¹⁴³ Bergmann 2021.

¹⁴⁴ Kronbichler-Skacha 1986, S.166-167.

zu nennen. Sehr erfolgreich war auch der Architekt bei der Errichtung von Wohnbauten tätig, etwa im Bereich des Schwarzenbergplatzes, wo ab 1863 das Palais Erzherzog Ludwig Viktor gebaut wurde, dem 1864 der Bau des gegenüber liegenden Palais Wertheim folgte.¹⁴⁵

Johann Graus

Johann Graus wurde 1836 in Deutschlandsberg geboren und starb 1921 in Graz. Er wurde 1859 zum Priester geweiht und war anschließend in verschiedenen Pfarren eingesetzt. Sein Einsatzort in Seckau von 1867 bis 1871 bewirkte seine Hinwendung zu kunstgeschichtlichen Themen. Graus war Dozent für christliche Archäologie und Kunstgeschichte im Priesterhaus und an der Theologischen Fakultät der Universität Graz. Er wurde zunächst Mitarbeiter und ab 1875 Redakteur der Zeitschrift „Der Kirchenschmuck“ bis zur Einstellung des Blattes im Jahr 1905. Ab 1872 war er auch ehrenamtlicher k.k. Konservator der k.k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und hist. Denkmale in der Steiermark, später mit dem Schwerpunkt für die Bezirke, die der Diözese Seckau unterstanden. 1911 wurde Graus nach Reorganisation der Denkmalpflege in den Denkmalrat berufen. Er hat auf die Bedeutung des Barockstils zu einer Zeit hingewiesen, als die Denkmalpflege noch mit den Vorstellungen der Regotisierung und dem Schwerpunkt mittelalterlicher Stile für den Kirchenbau befasst war.¹⁴⁶

Theophil Hansen

Theophil Hansen wurde am 13.07.1813 in Kopenhagen geboren und starb am 17.02.1891 in Wien. Er studierte ab 1827 an der Kunstakademie in Kopenhagen, erhielt dort eine Ausbildung in Architektur unter dem aus Stuttgart gebürtigen Gustav Friedrich von Hetsch, der ihn ab 1831 bis 1838 als Assistent für Perspektive einsetzte. Ein Reisestipendium führte ihn nach Berlin zu den Arbeiten von Friedrich Schinkel, nach München zu den von Leo Klenze und Friedrich Gärtner errichteten Bauten und schließlich über Venedig nach Athen, wo sein Bruder Christian, der ebenfalls in Kopenhagen Architektur studiert hatte, als Architekt tätig war. Hansen unterrichtete zunächst als Lehrer an der polytechnischen Schule, war an der Restaurierung des Erechtheions beteiligt und beschäftigte sich mit den Bauten aus antiker und byzantinischer Zeit. Die Revolte des Militärs von 1843 bewog ihn, Athen zu verlassen, einem Angebot von Ludwig Förster nach Wien zu folgen und mit ihm eine Ateliergemeinschaft zu bilden, die bis 1852 bestand. Hansen hatte 1851 Sophie, die Tochter von Förster geheiratet, die jedoch nach kurzer Ehe verstarb. Die Architekten Förster und Hansen errichteten eine Reihe von Miethäusern und Villen sowie von 1846 bis 1849 die Gustav- Adolf Kirche in der Gumpendorfer Straße im Wiener sechsten Bezirk. Nicht erfolgreich war man 1848 beim Wettbewerb für die Altlerchenfelder- Kirche, den der junge Schweizer Johann Georg Müller gewann. Auch die Projekte für die Ausschreibung von 1852 zur Errichtung der Pfarrkirche Breitenfeld und von 1859 für die Kirche in der Brigittenau konnten nicht realisiert werden. Im kirchlichen Bereich sind nur der Umbau des Pfarr- und Schulhauses der griechisch- orthodoxen Kathedrale in Wien 1, Fleischmarkt 13 ab 1858 zu erwähnen sowie die evangelische Friedhofskirche Matzleinsdorf in Wien 10, Triesterstraße 1. In Wien ist aber Hansens Werk vor allem im Bereich der Ringstraße und im anschließenden

¹⁴⁵ Ferstel 2021.

¹⁴⁶ Graus 2022.

Gebiet des ersten Bezirkes dominierend. Das Haus der Gesellschaft der Musikfreunde in der Dumbastraße wurde im Zeitraum von 1867 bis 1869 errichtet, die Börse am Schottenring folgte im Zeitraum von 1868 bis 1877, die Akademie am Schillerplatz entstand von 1872 bis 1877, das Gebäude für das Parlament wurde im Zeitraum von 1873 bis 1883 gebaut. Im privaten Sektor des gehobenen Wohnbaus sind dies der von 1861-1863 errichtete Heinrichshof in Wien 1, Opernring 1-5, nach dem Industriellen Heinrich Drasche benannt, das Palais des Deutschmeisters Erzherzog Wilhelm in Wien 1, Parkring 8, das 1868 bis 1871 errichtet wurde. Zeitgleich entstand das Palais Epstein, Wien 1, Dr. Karl Renner Ring 1 und die damalige Miethausgruppe Wien 1, Schottenring 24- 26, das heutige Hotel Hansen-Kempinsky, gefolgt vom Palais Ephrussi, 1010, Universitätsring 14, welches 1869 -1873 gebaut wurde.¹⁴⁷

Josef Andreas Kranner

Josef Andreas Kranner wurde 1801 in Prag geboren und starb 1871 in Wien. Er absolvierte das Polytechnikum in Prag und erhielt im elterlichen Betrieb eine Ausbildung als Steinmetz. Ab 1822 führten ihn Reisen nach Deutschland, Italien und Frankreich. In Paris arbeitete er einige Jahre als Steinmetzgehilfe. Diese Tätigkeit gemeinsam mit beruflicher Weiterbildung erweiterte sein Verständnis für gotische Architektur. 1826 kehrte er nach Prag zurück und übernahm später die Leitung des elterlichen Betriebes. Er erhielt öffentliche Aufträge für Denkmäler in Prag und Temesvar und arbeitete an der österreichischen Karstbahn beim Tunnelbau mit. Sein Projekt von 1839 für die Ostseite des Altstädter Rathauses in Prag wurde nicht realisiert, wie auch seine Pläne von 1851 für die Kirche der Slavenapostel Cyrill und Method in Prag- Karolinenthal. Diesen Auftrag erhielt Carl Roesner, welcher sich 1852 ebenso wie Josef Kranner an der Ausschreibung für die Pfarrkirche Breitenfeld beteiligte. Dieses Projekt verzögerte sich und Kranner war in den nächsten Jahren in Wien bei der Errichtung der Elisabethkirche im vierten Bezirk und beim Bau der Votivkirche eingesetzt. Zu erwähnen sind weiter seine Steinmetzarbeiten an der Wiener Staatsoper und an den Sockeln der Denkmäler für Erzherzog Karl und Prinz Eugen am Heldenplatz.¹⁴⁸

Viktor Luntz

Viktor Luntz wurde 1840 in Ybbs geboren und starb 1903 in Wien. Er studierte von 1856 bis 1860 an der Technischen Hochschule in Wien und anschließend bis zum Jahr 1867 an der Akademie der bildenden Künste, wo er von Eduard van der Nüll, August Siccard von Siccardsburg und Friedrich Schmidt unterrichtet wurde. Im Zeitraum von 1860 bis 1864 absolvierte er auch eine Steinmetzlehre. Auf Grund seiner hervorragenden Leistungen an der Akademie erhielt er das Staatsreisestipendium, durch welches er die Länder Italien, Frankreich, Schweiz, Deutschland, Spanien und Portugal kennenlernen konnte. Bereits während seines Studiums war Luntz im Atelier von Friedrich Schmidt beschäftigt, wo er zunächst die Bauleitung für die Weißgerber Kirche erhielt; in den Jahren 1872 bis 1883 wurde ihm gemeinsam mit Max Fleischer und Franz Neumann die Bauleitung für das Wiener Rathaus übertragen. 1874 heiratete er die Schwester von Alexander von Wielemans und arbeitete auch zeitweise in dessen Atelier. Nach dem Tod von Heinrich Ferstel wurde Luntz

¹⁴⁷ Hansen 2021.

¹⁴⁸ Kranner 2021.

1885 an die Lehrkanzel für altchristliche und mittelalterliche Kunst der Technischen Hochschule Wien berufen, wo er bis 1892 tätig war. Nach dem Tod von Friedrich Schmidt war er von 1891 bis 1903 Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien mit dem Spezialfach für altchristliche und mittelalterliche Architektur. Otto Wagner hatte dort seit 1884 den Lehrstuhl für moderne Architektur übernommen.

Viktor Luntz konnte durch seine jahrelange Bauleitung für die Bauten von Friedrich Schmidt nur wenige eigene Projekte realisieren. Neben öffentlichen Bauten wie dem Bundesrealgymnasium Wien XV, Henriettenplatz entstanden Grab- und Gruftkapellen; 1892 gestaltete der Architekt das Grabmal für Friedrich Schmidt am Wiener Zentralfriedhof. Im kirchlichen Bereich entwarf Luntz die Pläne für die im Zeitraum von 1887 bis 1895 ausgeführte Pfarrkirche in Kaisermühlen Wien XXII, für deren Innenausstattung er auch verantwortlich war. Von 1890 bis 1892 betreute er die Außenrenovierung von Maria am Gestade im Wiener ersten Bezirk und von 1891 bis 1892 war er auch mit den Ausführungsarbeiten der von Friedrich Schmidt in Pola entworfenen Marinekirche befasst. 1903 erfolgte die Projekterstellung zu Anbauten und Freilegung (Abbruch des Klosters) im Bereich der Minoritenkirche in Wien I. und ab 1902 der Bau der Kaiser Franz-Josef-Jubiläumskirche im zweiten Wiener Bezirk, am heutigen Mexikoplatz; unter seinen nicht realisierten Projekten war unter anderen der Bau des Künstlerhauses „Rudolfinum“ in Prag; im kirchlichen Bereich hatte er 1878 am Wettbewerb für die Petrikirche in Leipzig teilgenommen, 1882 bewarb er sich für den Bau der Evangelischen Kirche in Meran und 1892 für die Evangelische Kirche in Pforzheim. Seine Entwürfe von 1884 für die Breitenfelder Kirche am Uhlplatz wurden nicht angenommen, wie im Abschnitt 5 beschrieben wird.¹⁴⁹

Johann Georg Müller

Johann Georg Müller wurde 1822 in Mosnang, Kanton St. Gallen geboren und starb 1849 in Wien. Nach dem Besuch der Realschule in Wil und der Kantonschule in St. Gallen erhielt Müller ab 1837 eine Ausbildung beim Staatsarchitekt Felix Wilhelm Kubly in St. Gallen, der ihn mit antiker Baukunst vertraut machte. Von 1839 bis 1841 sammelte er in München weitere praktische Erfahrungen im Atelier von Georg Friedrich Ziebland und beschäftigte sich auch mit mittelalterlicher Baukunst als Folge von Studienreisen durch Süddeutschland. 1841 erhielt er in Basel seine erste Anstellung im Atelier von Rudolph Oswald. Ab 1842 folgte eine zweijährige Studienreise nach Italien. In Florenz entwarf er Skizzen zur Vollendung der Fassade des Domes Santa Maria del Fiore. Ab 1844 war Müller Zivilarchitekt in Wil und kam 1847 nach Einladung durch Ludwig Förster nach Wien.¹⁵⁰

Theodor Reuter

Theodor Reuter wurde 1837 in Wien geboren und starb 1902 in Baden. Im Zeitraum von 1853 bis 1859 studierte er am Polytechnischen Institut, der späteren Technischen Hochschule in Wien und anschließend an der Akademie der bildenden Künste, wo er von van der Nüll, Siccardsburg und von 1862 bis 1865 von Friedrich Schmidt ausgebildet wurde. Von 1864 bis 1869 war er im Atelier von Schmidt tätig. Es folgten Tätigkeiten im Zentralbüro der

¹⁴⁹ Luntz 2019.

¹⁵⁰ Müller 2020.

österreichischen Nordwestbahn und bei der Österreichischen Gesellschaft für Kurorte. Im Zeitraum von 1886 bis 1898 kam es zu einer Zusammenarbeit mit Alexander Wielemans. Reuter war von 1880 bis 1890 Kammerrat der Ing. Kammer des Vereins der Ziviltechniker in Niederösterreich, von 1883 bis 1889 Mitglied des Wiener Gemeinderats, ab 1889 Sachverständiger der Niederösterreichischen Hypothekenbank und ab 1894 Mitglied der Wiener Baudeputation. Der Architekt wurde in Wien von Friedrich Schmidt als Bauleiter bei der Errichtung der Pfarrkirche Maria vom Siege in Wien XIV. eingesetzt, ebenso beim Bau des von Hippolyte Destailleur entworfenen Palais Baron Albert de Rothschild in der Prinz-Eugen Straße im Wiener IV. Bezirk und des von Wilhelm S. Bäumer geplanten Hauptbahnhofes der Österreichischen Nordwestbahn. Gemeinsam mit Alexander v. Wielemans plante er in Graz den Neubau des Rathauses, der im Zeitraum 1887 bis 1893 unter Benutzung des klassizistischen Altbaus errichtet wurde. 1885 waren die Architekten auch bei einem Wettbewerb zur Errichtung der Neu-Ottakringer-Pfarrkirche in Wien XVI. zur Hl. Familie erfolgreich, die dann von 1894 bis 1898 fertig gestellt wurde.¹⁵¹

Carl Roesner¹⁵²

Carl Roesner wurde 1804 in Wien geboren und starb 1869 in Steyr. Er besuchte in den Jahren 1818 bis 1824 die Architekturschule der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Pietro Nobile. Es folgte eine weitere Ausbildung am Polytechnischen Institut in Wien. 1826 wurde er von Nobile an die Architekturschule als Korrektor berufen. Im Zeitraum 1830 bis 1833 war er Pensionär in Rom, wo er mit dem Kreis der Nazarener- darunter Peter v. Cornelius, Friedrich Overbeck und Bertel Thorwaldsen- in Kontakt kam. Roesner beschäftigte sich in Rom mit altchristlicher Baukunst und dem Kirchenbau Roms. Ab 1833 war er wieder in Wien, zunächst als Korrektor und ab 1836 als Professor für schöne Baukunst. In Wien hatte er auch Kontakt zu dem Kreis um K. M. Hofbauer. Im Zeitraum von 1848 bis 1850 leitete er die Akademie der bildenden Künste, um später, nach der Ernennung von Christian Ruben wieder in die Lehrtätigkeit zurückzukehren. In den Jahren 1849 bis 1851 war er auch in der Bausektion des Gemeinderates tätig. Roesner war auch 1849 einer der Gründer des Österreichischen Ingenieur Vereins. In seiner Arbeit bezog er Malerei und Plastik mit in die Baukunst ein und bereitete den Weg zum romantischen Historismus in Wien. Ein Großteil seiner Arbeiten betraf öffentliche Bauten, wie die Kirche und das Kloster der Redemptoristinnen in Wien 3, die Johannes-Nepomuk Kirche in Wien 2, die Meidlinger Pfarrkirche in Wien 12, die Arsenalkapelle Maria vom Siege in Wien 3, die Kirche der Heiligen Cyrill und Method in Prag Karolinenthal, die Umgestaltung der Pfarrkirche Hietzing und die Pläne für die Kathedrale in Djakovar, Kroatien. Nicht realisiert wurden seine Projekte für die Renovierung des Stiftes Klosterneuburg und seine Entwürfe zu den Wettbewerben zum Neubau der Altlerchenfelderkirche, zur Breitenfelderkirche und zur Votivkirche.¹⁵³

Carl Rziwnatz

Renate Wagner-Rieger erwähnt Minister Franz Thun, der die aus Prag stammenden Architekten Joseph Andreas Kranner und Hermann Bergmann ab 1851 nach Wien holte. Thun

¹⁵¹ Reuter 2021.

¹⁵² Schreibweise des Namens Roesner entsprechend Abruf Architektenlexikon 13.04.2021

¹⁵³ Roesner 2021.

war seit 1839 Präsident des Kunstvereins für Böhmen.¹⁵⁴ Carl Rziwnatz war ebenfalls aus Prag gekommen.¹⁵⁵ Sein Name war in Wien mit dem Bau des im Jahre 1856 errichteten Franz-Josefs-Tores verbunden, das die Zufahrt zu den zwei Blöcken der gleichnamigen Kaserne ermöglichte, die in Wien im Bereich der Dominikaner-Bastei nach der Revolution von 1848 gebaut worden war. Das Tor befand sich etwa auf der Linie des Georg-Coch-Platzes zum Wiener Postsparkassenamt im ersten Bezirk. Wagner-Rieger erwähnt aber auch, dass Ober-Ing. C. Rziwnatz mit anderen Hauptleuten und Baumeistern beim Kasernenbau selbst tätig war.¹⁵⁶ In der Generalbaudirektion war Paul Sprenger für den Bau der Franz-Josephs-Kaserne, die von 1854 bis 1857 errichtet wurde, zuständig. Gemeinsam mit der Rossauer-Kaserne und dem Arsenal entstand so ein vom Militär genutztes Dreieck, welches nach 1848 eher gegen die Abwehr innerer, als äußerer Feinde gedacht war.

Friedrich Schmidt

Friedrich Schmidt wurde 1825 in Frickenhofen, in Baden-Württemberg geboren und starb 1891 in Wien. Nach Ausbildungen an der Realschule Schorndorf, der Oberrealschule Stuttgart und der königlichen Gewerbeschule Stuttgart, die er 1843 abschloss, erfolgte seine Ausbildung zum Steinmetz und Werkmeister an der Dombauhütte in Köln, die er 1848 als Steinmetz mit der Meisterprüfung beendete. Die Baumeisterprüfung legte er 1856 an der Berliner Bauakademie ab. Der Vater von Schmidt war Pastor, er selbst konvertierte zum Katholizismus. Im Zeitraum 1848 bis 1854 war er als Werkmeister an der Kölner Dombauhütte tätig, nach Intervention von Erzherzog Maximilian wurde er 1858 als Professor für Baukunst an die Akademie nach Mailand berufen. Ab 1859 bis 1864 war Schmidt in Wien als Professor für mittelalterliche Kunst an der Architekturklasse der Akademie der bildenden Künste tätig. Anschließend von 1865 bis zu seinem Tod 1891 war er Leiter einer Spezialschulklasse an der Akademie der bildenden Kunst. Schmidt war in Wien ab 1863 auch als Dombaumeister von St. Stephan tätig. Zu seinen bekanntesten Werken zählte die Errichtung des Wiener Rathauses, daneben entstanden auch in Wien einige Kirchen nach seinen Plänen, darunter die Lazaristenkirche in Wien 7, die Pfarrkirche St. Othmar in Wien 3, die Pfarrkirche Maria vom Siege im 15. Bezirk, die Pfarrkirche Brigittenau in Wien 20 und die Lazaristenkirche in Wien 18. Obwohl Schmidt in der Zeit des „strengen Historismus“ tätig war und als Gotiker bekannt war, griff er auch fallweise auf Stilelemente anderer Epochen zurück, wie er am Beispiel der Kirche Maria vom Siege bewiesen hat. Eines seiner letzten Werke war die Marinekirche in Pola, Kroatien, die nach seinen Plänen entstand und von Viktor Luntz und Natale Tomassi im Zeitraum 1890 bis 1898 fertig gestellt wurde.¹⁵⁷

Paul Sprenger

Paul Sprenger wurde 1798 in Sagan in Niederschlesien geboren und starb 1854 in Wien. Nach einer Ausbildung an der Kunst- und Bauhandwerkschule in Breslau kam Sprenger nach Wien und studierte von 1818 bis 1823 am Polytechnischen Institut. In der Zeit von 1820 bis 1824

¹⁵⁴ Springer 1979, S.10.

¹⁵⁵ Wagner-Rieger 1970, S.164.

¹⁵⁶ Wagner-Rieger 1970, S.132, A.11, Zit. N. Weiss, 1848 bis 1898, l.c., S.296.

¹⁵⁷ Schmidt 2022.

besuchte er die Architekturschule von Nobile. Er war dann Assistent am Polytechnikum und ab 1827 zuerst provisorischer und ab 1828 ordentlicher Professor an der Wiener Akademie. Nach seinen Plänen entstanden wichtige öffentliche Bauten in Wien, wie 1835 das Hauptmünzamt, das Hauptzollamt von 1840 bis 1844 sowie die Finanzlandesdirektion im Zeitraum von 1841 bis 1847. Er wurde 1842 in den Hofbaurat berufen, die oberste Baubehörde, die mit der Prüfung von eingereichten Bauplänen befasst war. Durch die Revolution von 1848 war es zunächst zur Aufhebung des Hofbaurates gekommen. Sprenger wurde aber bereits ein Jahr später zum Sektionsrat im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten ernannt sowie 1850 zum Vorsteher der Sektion für Architektur in der General-Baudirektion befördert. Sprengers Verwaltungsbauten erinnern an die kubische Architektur des Vormärz, in seinen späteren Bauten findet man auch Elemente des romantischen Historismus.¹⁵⁸ Wagner-Rieger sieht ihn „als Meister der inneren Konstruktion, dem die bequeme und verständige Raumverteilung, das Zweckmäßige oberstes Gesetz war“. Die Fassade sollte „nur als Folge der inneren Konstruktion nach seiner Ansicht mehr das dem Zweck entsprechende als das rein malerisch Schöne ausdrücken“.¹⁵⁹

Friedrich August Stache

Friedrich August Stache wurde 1814 in Wien in bürgerlichen Verhältnissen, als Sohn eines Großhändlers, geboren. Er starb 1895 in Graz. In Wien absolvierte er eine Ausbildung am Polytechnikum und an der Akademie der bildenden Künste, wo er u.a. von Pietro Nobile unterrichtet wurde. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Praktikant am Hofbauamt erhielt er ein Stipendium für einen dreijährigen Studienaufenthalt in Italien. Anschließend trat er in die Dienste des Grafen Kinsky ein, für den er in der Zeit von 1846 bis 1867 tätig war. Von seinem Prager Büro aus befasste er sich mit Umbauten oder neuen Planungen von adeligen Landsitzen und Kirchen in Böhmen. In Wien wurde man auf ihn 1847 bei der Aufstellung der Altarwand in der Minoritenkirche aufmerksam, mit einer Kopie nach Leonardo da Vincis letztem Abendmahl. Seine Entwürfe für die Breitenfelder Kirche von 1848 und 1852, dann gemeinsam mit seinem Neffen Heinrich Ferstel, wurden nicht realisiert. Beachtung fanden jedoch die Arbeiten an der Barbarakapelle im Stephansdom, die in den Jahren 1853 bis 1855 entbarockisiert und regotisiert wurde, wiederum gemeinsam mit Ferstel.¹⁶⁰

Alexander v. Wielemans

Alexander Wielemans wurde 1843 in Wien geboren und starb 1911 in Wien Dornbach. Sein Vater Maria Alexander Josef Augustin Wielemans, Edler von Monteforte, war k.k. Major und hatte 1859 ein Gesuch um Erhebung in den Adelsstand eingereicht. In der Bauabteilung, in der der Vater tätig war, hatten ihm seine Vorgesetzten neben Kenntnissen in „bürgerlicher Baukunst und Straßenbau“ auch die Fähigkeit zu „guter perspektivisch-zeichnerischer Wiedergabe von Objekten aller Art“ bestätigt. Damit war auch das Interesse des Sohnes an Architektur geweckt. Alexander Wielemans absolvierte in Wien die Oberrealschule und studierte dann von 1859 bis 1863 an der Wiener Technischen Hochschule und von 1865 bis 1868 an der Akademie der bildenden Künste. Anschließend war er bis 1874 im Atelier seines

¹⁵⁸ Sprenger 2021.

¹⁵⁹ Wagner-Rieger 1970, S.87.

¹⁶⁰ Stache 2021.

Lehrers Friedrich Schmidt tätig. Ab 1875 hatte er dann ein eigenes Atelier. 1876 heiratete er die Nichte von Friedrich Schmidt, Emma Hagenmacher. Viktor Luntz hatte 1874 die Schwester von Wielemans geheiratet. Der berufliche Durchbruch erfolgte 1874, als Wielemans bei dem Wettbewerb zur Errichtung des Justizpalastes den ersten Preis erringen konnte. Der von 1875 bis 1881 errichtete Justizpalast in Wien sicherte dem Architekten einige Folgeaufträge im Bereich der Justiz, wie das in den Jahren 1889 bis 1893 errichtete Landesgericht Graz, das Kreisgerichtsgebäude in Olmütz, das Gerichtsgebäude Salzburg und das Justizgebäude in Brünn, die ab 1909 errichtet wurden. In Graz kam es in den Jahren 1887 bis 1893 beim Umbau und der Neugestaltung des Grazer Rathauses zu einer Zusammenarbeit mit Theodor Reuter, mit dem in Wien die Planung und der Bau der Neu- Ottakringer Pfarrkirche erfolgte, die 1898 eingeweiht werden konnte. Im gleichen Zeitraum entstand auch die Pfarrkirche Breitenfeld, bei der Wielemans die nicht genehmigten Pläne seines Schwagers Viktor Luntz überarbeitet hatte. Für die Umgestaltung der Pfarrkirche Dornbach hatte Wielemans 1885 ebenfalls einen Entwurf vorgelegt, der aber nicht angenommen wurde. Der Architekt hat neben öffentlichen Bauten auch Wohn- und Geschäftsbauten geplant, wie das Haus „Zum goldenen Becher“ und das Haus „Zur Weltkugel“ in Wien im ersten Bezirk am Stock im Eisen-Platz, oder die Villa Ferry in Graz. Es gab aber auch wichtige Projekte, die nicht realisiert werden konnten, wie 1871 die Pläne für die Anlage des Zentralfriedhofes in Wien, die Entwürfe zum Neubau der Stadtsäle in Innsbruck 1886, der Wettbewerb von 1907 zur Errichtung des Kriegsministeriums, oder zum Bau des Technischen Museums in Wien im Jahr 1910.¹⁶¹

Josef Ziegler

Josef Ziegler lebte von 1774 bis 1846 in Wien. Der Architekt wuchs im heutigen vierten Bezirk, nahe der Karlskirche auf. Seit 1812 lebte er in der Josefstadt und ist dort seit 1817 als Hausbesitzer nachgewiesen, was ihm vermutlich ein angenehmes Leben sicherte, obwohl von seinen Architekturprojekten- etwa für die Hofburg- keines jemals realisiert wurde. Die Pläne seiner Kirchenprojekte für Breitenfeld sind im Historischen Museum der Stadt Wien erhalten und zeigen einerseits zwei Kuppelkirchen mit den Abbildungen 9-12 (Projekte 1 und 2) und andererseits einen Langhausbau entsprechend Abbildung 13 (Projekt 3). Renata Kassal-Mikula zeigt in ihren Ausführungen zur Wiener Architektur von 1815 bis 1848 in dem Band „Wien 1845 -1848, Die Zeit des Biedermeier“ ein Selbstportrait von Joseph Ziegler aus dem Jahre 1831 (Abb. 8). Ziegler leitete eine Schule, die sich mit Architekturentwürfen befasste. Das Portrait zeigt den Architekten an einem Tisch sitzend an der Wand eines im Biedermeier-Stil eingerichteten Raumes. Seine rechte Hand hält einen Zirkel über den ausgebreiteten Grundriss eines Bauplans. Die linke Hand hält ein Musikinstrument und der Blick fällt auf einen weißen Pudel im Vordergrund. Ein weiteres Musikinstrument lehnt an der Wand rechts hinter seinem Sessel. Auf dem Bücherschrank daneben steht eine Skulptur. Der Raum erhält Licht von zwei hohen Fenstern. An der Mauernische sieht man das Portrait einer Dame mit Blumen in einem Garten. Weitere Bilder an den Wänden zeigen Aufrisse von Architekturmotiven im Neo-Klassizistischem Stil. Das Autoportrait scheint alles zu enthalten, was für Ziegler Bedeutung hat. Im Biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich von 1891 skizziert der Autor, Dr. Constant von Wurzbach, Ziegler wie folgt: „Joseph Ziegler

¹⁶¹ Wielemans 2021.

wendete sich der technischen Laufbahn zu und bildete sich zum Architekten aus ... “ Wurzbach geht auch auf die Pläne von Ziegler ein, die in den Jahresausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien in der Zeit von 1834 bis 1838 zu sehen waren, darunter 1834 drei Blätter mit Zeichnungen zum Thema: „Grundriß- Aufriß von der vorderen Ansicht- Durchschnitt nach der Länge und Aufriß von der Seitenansicht der St. Karlskirche in Wien.“ Andere Projekte betrafen 1837 die „Perspektivische Darstellung einer Jagdburg“ und 1838 „Idee zu der baulichen Ergänzung der k. k. Burg in Wien.“¹⁶²

¹⁶² Ziegler 1891.

9. Anhang II: Kirchenbauten in Wien von 1750 bis 1914, detaillierte Angaben zu Abschnitt 4.3.

1. Epoche (1750 bis 1830)¹⁶³

Bezirk, Bezeichnung der Kirche, Bauzeit, Planverfasser

Wien, III. Bezirk, Gardekirche, 1755-1763, Nikolaus Pacassi

Wien, III. Bezirk, Maria Geburt (Waisenhauskirche), 1768-1770, Thaddäus Adam Karner

Wien, III. Bezirk, Erdberg, 1770- 1771, (Zu- oder Umbauten)

Wien IV. Bezirk, St. Thekla, 1754-1756, Josef Gerl

Wien IV. Bezirk, Theresianum Kapelle, -

Wien V. Bezirk, Margareten, 1768-69, Franz Duschinger

Wien VI. Bezirk, Gumpendorf 1765-1770, Sebastian Rosenstingl

Wien VII. Bezirk, Schottenfeld 1784-1786, Andreas Zach

Wien IX. Bezirk, Lichtenthal 1769-1773, Josef Ritter, (Zu-oder Umbauten)

Innerhalb des Gürtels gab es somit in diesem Zeitraum 10 Bauprojekte, 6 weitere lagen außerhalb, wie folgt:

Wien XVI., Altottakring, Wien XVIII., Währing (Zu-oder Umbauten), Wien XIX., Nußdorf, Wien XIX., Döbling, Wien XXIII., Atzgersdorf und Wien XXIII., Kalksburg.

2. Epoche (1830 bis 1860)

Bezirk, Bezeichnung der Kirche, Bauzeit, Planverfasser

Wien II. Bezirk, St. Johann Nepomuk, 1841-1846, Carl Roesner

Wien III. Bezirk, Zum allerh. Erlöser 1834-1836, Carl Roesner

Wien III. Bezirk, Priesterhauskapelle, 1851-1854, Franz Sitte

Wien III. Bezirk, Arsenalkapelle, 1854-1856, Carl Roesner

Wien VII. Bezirk, Altlerchenfeld, 1848 -1861, Johann Georg Müller, Eduard van der Nüll

Wien VIII. Bezirk, Spitalskapelle/Konfraternität, 1835, -

Innerhalb des Gürtels gab es in diesem Zeitraum 6 Bauprojekte, 4 weitere Projekte waren Wien XII, Altmannsdorf, Wien XII., Meidling, Wien XVIII., die Klosterkirche der Ursulinen und Wien XXI., Floridsdorf.

¹⁶³ Die Angaben betreffen den Bezirk, die Bezeichnung der Kirche, die Bauzeit und den Planverfasser; sämtliche Angaben entsprechend Rodt, Ergänzungen von Kirchennamen in Klammern durch den Autor.

3. Epoche (1860 bis 1890)

Bezirk, Bezeichnung der Kirche, Bauzeit, Planverfasser

Wien III. Bezirk, St. Othmar 1866-1873, Friedrich von Schmidt

Wien III. Bezirk, Klosterkirche Sacre Coeur, 1875-1877, Ferdinand Zehengruber

Wien IV. Bezirk, St. Elisabeth 1859-1868, Hermann Bergmann

Wien V. Bezirk, Herz Jesu, 1875 -1879, Josef Schmalzhofer

Wien VII. Bezirk, Lazaristen 1860-1862, Friedrich von Schmidt

Wien VII. Bezirk, Klosterkirche Zum göttl. Heiland, 1863-1864, -

Wien VII. Bezirk, Mechitaristenkirche, 1871-1874, Camillo Sitte

Wien IX. Bezirk, Votivkirche 1856-1879, Heinrich Ferstel

Neben den 8 Kirchen innerhalb des Gürtels wurden weitere 15 Kirchen in Wien gebaut:

Wien XIII., Unter St. Veit, Wien XIV., Hütteldorf, Wien XV., Maria vom Siege, Wien XVII., Marienkirche (Redemptoristenkirche), Wien XVIII., St. Severin, Wien XVIII., Gersthof, Wien XVIII., Weinhaus, Wien XX., St. Brigitta, Wien XIII., Klosterkirche Dominikanerinnen, Wien XIII., Jesuitenkapelle, Wien XIV., St. Josef/Reinlgasse, Wien XV., Kalasantinerkirche, Wien XIX., Klosterkirche Zum armen Kinde Jesu, Wien XXI., Schulbrüder/Strebersdorf.

4. Epoche (1890-1914)

Bezirk, Bezeichnung der Kirche, Bauzeit, Planverfasser

Wien II. Bezirk, Donaustadt, 1898-1913, Victor Luntz, August Kirstein

Wien III. Bezirk, Dreimal wunderbare Muttergottes, (Jacquingasse), 1890-1891, Richard Jordan

Wien VI. Bezirk, St. Josef/Laimgrube, 1906-1907, -

Wien VIII. Bezirk, Breitenfeld, 1893-1898, Alexander v. Wielemans

Wien IX. Bezirk, Canisiuskirche, 1889-1903, Gustav v. Neumann

Neben den 5 Kirchen innerhalb des Gürtels wurden in diesem Zeitraum noch weitere 19 Gotteshäuser in Wien errichtet, darunter auch Neuottakring von Alexander v. Wielemans und Kaisermühlen von Victor Luntz.

Wien X., St. Anton, Wien X., Hl. Dreifaltigkeit, Wien X., Salvatorkirche, Wien XI., Neusimmering, Wien XII., Neumargareten, Wien XII., Hetzendorf, Wien XIII., Maria, Heil der Kranken, Wien XIV., Breitensee, Wien XIV., Baumgarten, Wien XV., Rudolfsheim, Wien XV., St. Anton/Pouthongasse, Wien XVI., Neuottakring, Wien XVI., Altottakring,

Wien XVI., Hl. Geist/Schmelz, Wien XVII., Hernals, Wien XIX., Kaasgraben, Wien XX., Allerheiligen, Wien XXII., Kaisermühlen, Wien XXII., Donauefeld.

Die o.a. Daten zeigen die deutliche Zunahme kirchlicher Bautätigkeit infolge der starken Bevölkerungsentwicklung in Wien im 19. Jahrhundert und die Verschiebung des Schwerpunktes der kirchlichen Bautätigkeit von den Vorstädten zu den Vororten. Der Autor nennt im Zuge der dritten Stadterweiterung nach 1900 in Wien eine Bevölkerungszahl von 2,031.498. Die Zahl der Pfarren war auf 77 und die der Nebenkirchen und öffentlichen Kapellen auf 80 gestiegen. Zur seelsorglichen Betreuung standen 557 Priester für 1,745.493 Katholiken zur Verfügung.¹⁶⁴

¹⁶⁴ Rodt, 1976, S.21, zit. n. Personalstand (1915), 504, wo die im Bau befindlichen Kirchen nicht hinzugezählt sind.

10. Literaturverzeichnis

Benediktinerabtei Seckau 2014

Benediktinerabtei Seckau, Im Eigenverlag, Benediktinerabtei Seckau 2014.

Bergmann 2021

Bergmann Hermann, Architekturzentrum Wien- Architektenlexikon Wien 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Breitenfelder Kirchenbau-Verein 1839

Statuten des Breitenfelder Kirchenbau-Vereins, (Entwurf), Diözesanarchiv Wien, Präsidialia T 12 Breitenfeld 1839.

Breitenfelder Kirchenbau-Verein 1840

Statuten des Breitenfelder Kirchenbau-Vereins, Diözesanarchiv Wien, Präsidialia T 12 Breitenfeld 1840.

Dehio 2014

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien II. BIS IX. und XX. Bezirk, Horn/Wien 2014.

Dehio 2017

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, Horn/Wien 2017.

Fenzl 1985

Annemarie Fenzl, Vom Wollen zur Tat- Die große Pfarrregulierung im Rahmen der josephinischen Kirchenreformen, in: Josephinische Pfarrgründungen in Wien, (Kat. 92. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien, 1985.

Ferstel 2021

Ferstel Heinrich, Architekturzentrum Wien-Architektenlexikon 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Graus 2022

Graus Johann (1831-1926), Kunsthistoriker, Österreichisches Biographisches Lexikon, 1815-1950, Bd.2. S.50-51, Abruf 5.3.2022.

Graus 1888

Johann Graus, Die katholische Kirche und die Renaissance, Graz. Im Selbstverlage des Verfassers. 1888.

Hansen 2021

Hansen Theophil, Architekturzentrum Wien-Architektenlexikon 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Kassal-Mikula 1999

Renata Kassal-Mikula, Wien will Großstadt werden. Ausbruch aus dem Mittelalter 1800-1857, in: Das ungebaute Wien Projekte für die Metropole 1800 bis 2000, (Kat.Sonderaust., Historisches Museum der Stadt Wien, Wien 1999/2000); Wien 1999, S.14-51.

Kassal-Mikula 1985 a

Renata Kassal-Mikula, Der josephinische Kirchenbau in Wien, in: Josephinische Pfarrgründungen in Wien, (Kat. 92. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien, 1985.

Kassal-Mikula 1985 b

Renata Kassal-Mikula, L' ARCHITECTURE DE 1815 A 1848, in: Vienne 1815-1848 L' époque du Biedermeier, (Originaltitel: Wien 1815-1848, Zeit des Biedermeier), Office du Livre S.A., Fribourg 1985, S.139-159.

Kath. Pfarre Donaustadt 2009

Kath. Pfarre Donaustadt (Hg.), Wien, Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Kirche, Trinitarier-und Pfarrkirche Donaustadt zum hl. Franz von Assisi, Kath. Pfarre Donaustadt (Hg.), A-1020 Wien, 2009.

Kranner 2021

Kranner Josef Andreas, Architekturzentrum Wien- Architektenlexikon Wien 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Kronbichler-Skacha 1986

Susanne Kronbichler-Skacha, DIE WIENER „BEAMTENARCHITEKTUR“ UND DAS WERK DES ARCHITEKTEN HERMANN BERGMANN (1816-1886), in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, BAND XXXIX, 1986, S.163-203.

Klusacek/Stimmer 1991

Christine Klusacek/Kurt Stimmer, Josefstadt Bühnen Beiseln Beamte, Mohl Verlag 1991.

Luntz 2019

Viktor Luntz, Architektenlexikon Wien 1770-1945, Abruf 10.01.2019.

Maria vom Siege 2020

[https://de.wikipedia.org/wiki/Kirche_Maria_vom_Siege_\(Wien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kirche_Maria_vom_Siege_(Wien)), Abruf 26.05.2020

Mariahilfkirche (München) 2020

Müller 1848

Der deutsche Kirchenbau und die neu zu erbauende Renaissancekirche für Altlerchenfeld, Vortrag Johann Georg Müllers gehalten vor dem Wiener Architektenverein im Frühjahr 1848. Sonderdruck des Wiener Architektenvereins, Wien 1848.

Müller 2020

Johann Georg Müller, Architekturzentrum Wien- Architektenlexikon Wien 1770-1945, Abruf 24.04.2020.

Neuottakringer Pfarrkirche 1997

Die Neuottakringer Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie“ in Wien XVI, Pfarre Neuottakring, 1160 Wien, 1997.

Pfarramt Altlerchenfeld 2011

Pfarramt Altlerchenfeld (Hg.), Gemalter Glaube. Die Pfarrkirche Altlerchenfeld „Zu den heiligen sieben Zufluchten“, Wien 2011.

Pfarre Breitenfeld 2018 a

Pfarre Breitenfeld (Hg.), Pfarre Breitenfeld, Wien 2018.

Pfarre Breitenfeld 2018 b

Pfarre Breitenfeld, Kategorie: 120 Jahre, 1898-2018 =>120 Jahre Breitenfeld

[www.breitenfeld.info/category/120 Jahre/](http://www.breitenfeld.info/category/120%20Jahre/) Abruf 01.11.2018

Pfarre Breitenfeld 1998

Pfarre Breitenfeld (Hg.), 100 Jahre Pfarre Breitenfeld 1898-1998, Wien 1998.

Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2011

Pfarre Fünfhaus- Maria vom Siege (Hg.), Friedrich von Schmidt und seine Wiener Wahrzeichen. Begleitheft zur Sonderschau in der röm.-kath. Pfarrkirche Fünfhaus-Maria vom Siege in Wien 29.Mai bis 18.September 2011 zum Anlass seines 120. Todestages am 23.Jänner 2011, Wien 2011.

Pfarre Fünfhaus-Maria vom Siege 2013

Pfarre Fünfhaus- Maria von Siege (Hg.), Maria vom Siege. Der zweithöchste sakrale Kuppelbau von Wien, 2., überarbeitete Auflage, Wien 2013.

Pfarre Neuottakring 1997

Pfarre Neuottakring (Hg.), Die Neuottakringer Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie “ in Wien XVI, Kirchenführer, 1160 Wien, 1997.

Pfarre St. Johann Nepomuk 1986

Pfarre St. Johann Nepomuk (Hg.), Die Pfarrkirche St. Johann Nepomuk, Wien II Praterstraße, 4910 Ried im Innkreis 1990.

Prießnitz 1987

Alexander von Wielemans, ein Wiener Architekt des ausklingenden Historismus (ein Versuch zur Charakterisierung seines Stils), Dissertation, Universität Wien, 1987.

Redl 1998

Dagmar Redl, Zwei Pionierbauten des romantischen Historismus: die beiden Johann-Nepomuk-Kirchen Carl Roesners in Wien-Leopoldstadt und Wien Meidling, Dipl.(ms.), Wien 1998.

Reuter 2021

Theodor Reuter, Architekturzentrum Wien-Architektenlexikon Wien 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Richarz 1981

Barbara Richarz, Die Altlerchenfelder Kirche in Wien, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultäten der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Breisgau, Karlsruhe 1981.

Roesner 2021

Carl Roesner, Architekturzentrum Wien-Architektenlexikon Wien 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Röm.-kath. Pfarre St Elisabeth 2016

Röm.-kath. Pfarre St Elisabeth (Hg.), St. Elisabeth- Kirche Wien Wieden, Wien 2016.

Rodt 1976

Norbert Rodt, Kirchenbauten in Wien 1945-1975, Auftrag, Aufbau und Aufwand der Kirche von Wien, Wien 1976.

Scheidl 1999

Inge Scheidl, Sakralarchitektur im Wien der Jahrhundertwende: architekturtheoretische und ideengeschichtliche Aspekte einer eklektizistischen Epoche, Dissertation, Univ. Wien, 1999.

Schmidt 2022

Friedrich Schmidt, Architekturzentrum Wien- Architektenlexikon 1770-1945, Abruf 25.04.2022.

Sprenger 2021

Paul Sprenger, Architekturzentrum Wien- Architektenlexikon 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Springer 1979

Elisabeth Springer, Geschichte und Kulturleben der Wiener Ringstraße, Wiesbaden 1979.

Stache 2021

Friedrich Stache, Architekturzentrum Wien- Architektenlexikon 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Thausing 1879

Moritz Thausing, Die Votivkirche in Wien: Denkschrift des Baukomitees veröffentlicht zur Feier der Einweihung am 24. April 1879, Wien Verlag R. v. Waldheim 1879.

Wagner- Rieger 1970

Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970.

Wagner-Rieger 1973

Renate Wagner-Rieger, Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe Band VII.3. Geschichte der bildenden Kunst in Wien, Geschichte der Architektur in Wien. Vom Klassizismus bis zur Sezession, hg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien 1973.

Wibiral 1952

Norbert Wibiral, Heinrich von Ferstel und der Historismus in der Baukunst des 19. Jahrhunderts, Dissertation, Universität Wien, 1952.

Wielemans 2021

Alexander Wielemans, Architektenlexikon Wien 1770-1945, Abruf 13.04.2021.

Wielemans 1896

Alexander von Wielemans, Ueber den Bau der Pfarrkirche am Breitenfeld in Wien, Zeitschrift des Oesterr. Ingenieur- und Architektenvereins, Wien 17. April 1896.

Wielemans 1901

Alexander von Wielemans, Ueber den Bau, die innere Einrichtung, die künstlerische Ausstattung und die Paramente der Kaiser Franz-Gedächtniskirche am Breitenfeld in Wien (VIII. Bezirk); Zeitschrift des Oesterr. Ingenieur- und Architektenvereins, Wien 5. April 1901.

Wilfinger 1985

Franz Wilfinger, Die Bedeutung Kaiser Joseph II. für die Pastoral in Wien, in: Josephinische Pfarrgründungen in Wien, (Kat. 92. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien, 1985.

Ziegler 1891

Joseph Ziegler, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, von Dr. Constant von Wurzbach, Sechzigster Theil, Druck und Verlag der k. k. Hof-und Staatsdruckerei, Wien 1891.

11. Abbildungsnachweis

Abbildung 1a. Wagner-Rieger 1970
Abbildung 1b. Dehio Wien 2014
Abbildung 2a. Wagner-Rieger 1970
Abbildung 2b. Dehio Wien 2014
Abbildung 3a. Wagner-Rieger 1970
Abbildung 3b. Propsteipfarramt Votivkirche 1990
Abbildung 4a. Wagner-Rieger 1970
Abbildung 4b. Dehio Wien 2014
Abbildung 5a. Wagner-Rieger 1970
Abbildung 5b. Dehio Wien 2017
Abbildung 6a. Abb. des Autors 2020
Abbildung 6b. Kath. Pfarre Donaustadt 2009
Abbildung 7, Internet: Data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/08-breitenfeld/, Abruf 09.04.2021.
Abbildung 8, Kassal-Mikula 1985 b
Abbildung 9, Wien Museum, 1040 Wien
Abbildung 10, Wien Museum, 1040 Wien
Abbildung 11, Wien Museum, 1040 Wien
Abbildung 12, Wien Museum, 1040 Wien
Abbildung 13, Wien Museum, 1040 Wien
Abbildung 14, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 15, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 16, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 17, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 18, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 19, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 20, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 21, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 22, Albertina, 1010 Wien
Abbildung 23, Wr. Stadt-und Landesarchiv, 1030 Wien
Abbildung 24, Diözesanarchiv Wien, 1010 Wien
Abbildung 25, Staatsarchiv, 1030 Wien
Abbildung 26, Staatsarchiv, 1030 Wien
Abbildung 27, Staatsarchiv, 1030 Wien
Abbildung 28, Staatsarchiv, 1030 Wien
Abbildung 29, Staatsarchiv, 1030 Wien
Abbildung 30, Staatsarchiv, 1030 Wien
Abbildung 31, Staatsarchiv, 1030 Wien
Abbildung 32, Akad. der bildenden Künste, Kupferstichkabinett, 1110 Wien
Abbildung 33, Akad. der bildenden Künste, Kupferstichkabinett, 1110 Wien
Abbildung 34, Akad. der bildenden Künste, Kupferstichkabinett, 1110 Wien
Abbildung 35, Akad. der bildenden Künste, Kupferstichkabinett, 1110 Wien
Abbildung 36, Wiener Stadt-und Landesarchiv, 1110 Wien

Abbildung 37, Wiener Stadt-und Landesarchiv, 1110 Wien
 Abbildung 38, Wiener Stadt-und Landesarchiv, 1110 Wien
 Abbildung 39, Wiener Stadt-und Landesarchiv, 1110 Wien
 Abbildung 40, Wiener Stadt-und Landesarchiv, 1110 Wien
 Abbildung 41a, Wiener Stadt-und Landesarchiv, 1110 Wien
 Abbildung 41b, Wiener Stadt-und Landesarchiv, 1110 Wien
 Abbildung 42, Wiener Stadt-und Landesarchiv, 1110 Wien
 Abbildung 43, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 44, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 45, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 46, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 47, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 48, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 49, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 50, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 51, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 52, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 53, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 54, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 55, Wien Museum, 1040 Wien, Archiv Himberg
 Abbildung 56, Pfarre Neuottakring, 1997
 Abbildung 57, Bildarchiv der Österr. Nat. Bibliothek
 Abbildung 58, ZÖIAV 1899
 Abbildung 59, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 60, ZÖIAV, 1899.
 Abbildung 61, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 62, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 63, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 64, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 65, Pfarrkirche Breitenfeld, Archiv, Wielemans Album
 Abbildung 66, Pfarrkirche Breitenfeld, ZÖIAV 1896
 Abbildung 67, Pfarrkirche Breitenfeld, ZÖIAV 1896
 Abbildung 68, Pfarrkirche Breitenfeld, Wr. Bauindustrie Zeitung 1899/1900, Beilage
 Abbildung 69, Pfarrkirche Breitenfeld, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 70, Pfarrkirche Breitenfeld, Eingangsportal, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 71, Pfarrkirche Breitenfeld, Längs- u. Querschiff, Abb. des Autors, 2021
 Abbildung 72, Pfarrkirche Breitenfeld, Apsis, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 73, Pfarrkirche Breitenfeld, Seitenschiff, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 74, Pfarrkirche Breitenfeld, Triumphbogen mit Apsis, Abb. des Autors 2021
 Abbildung 75, Pfarrkirche Breitenfeld, Altar, Wr. Bauindustrie Zeitung 1899/1900, Beilage
 Abbildung 76, Pfarrkirche Breitenfeld, Herz –Jesu Statue, Abb. des Autors 2022
 Abbildung 77, Pfarrkirche Breitenfeld, Orgelchorbogen, Abb. des Autors 2022

12. Abbildungen



Abb.1a, Die Johann Nepomuk Kirche Wien 2., reproduziert nach Wagner-Rieger 1970.

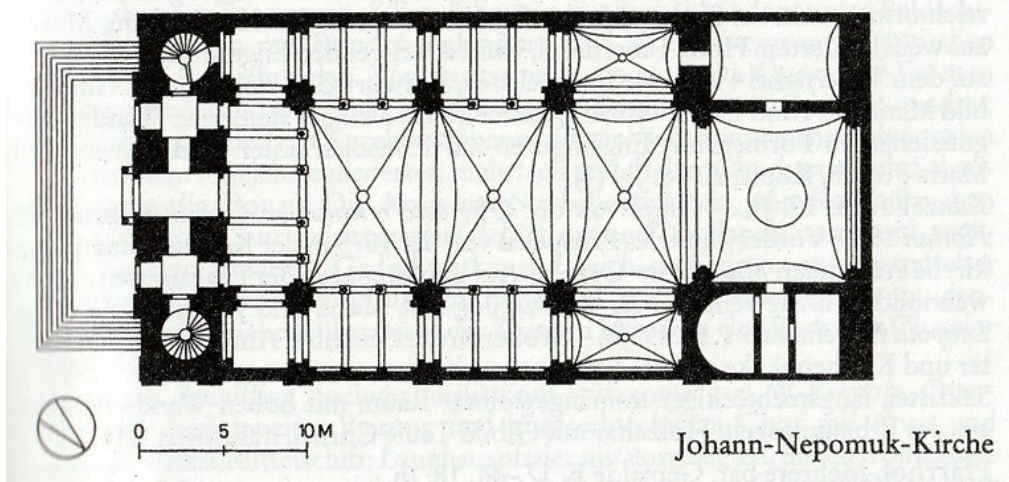


Abb.1b, Grundriss der Johann Nepomuk Kirche Wien 2, reproduziert nach Dehio 2014.



Abb. 2a, Kirche Altlerchenfeld

Vergleich: Entwurf Sprenger zu Ausführung Müller, reproduziert nach Wagner-Rieger 1970.

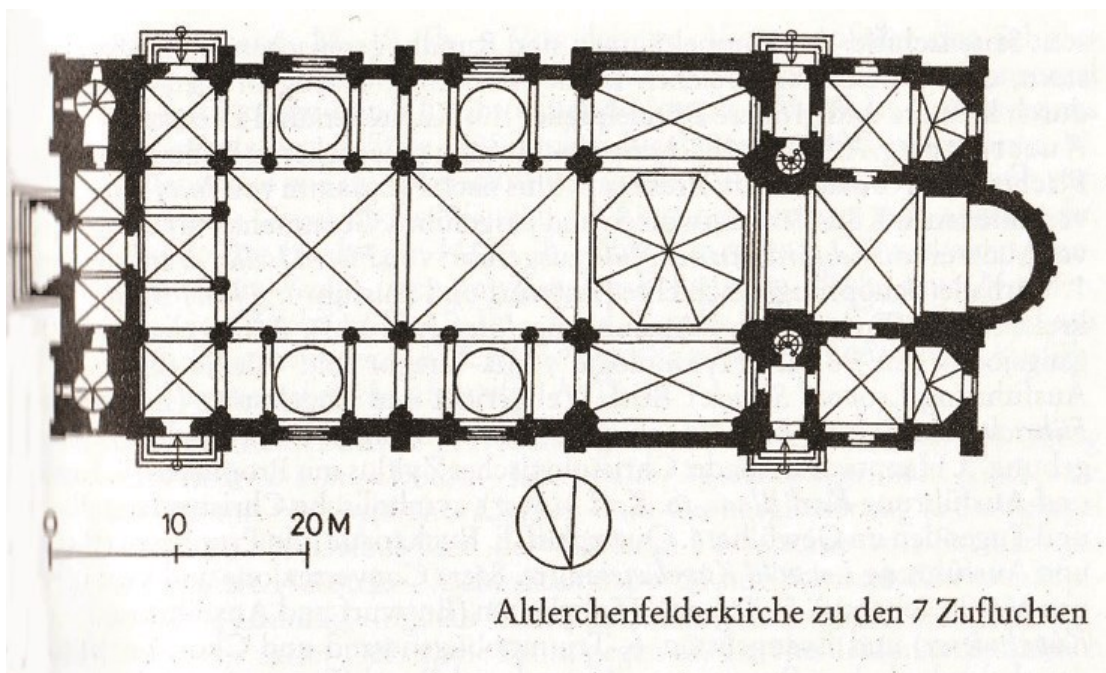


Abb. 2b, Kirche Altlerchenfeld, Grundriss, reproduziert nach Dehio 2014.



Abb.3a, Votivkirche Wien 9, reproduziert nach Wagner-Rieger 1970.

GRUNDRISS DER VOTIVKIRCHE

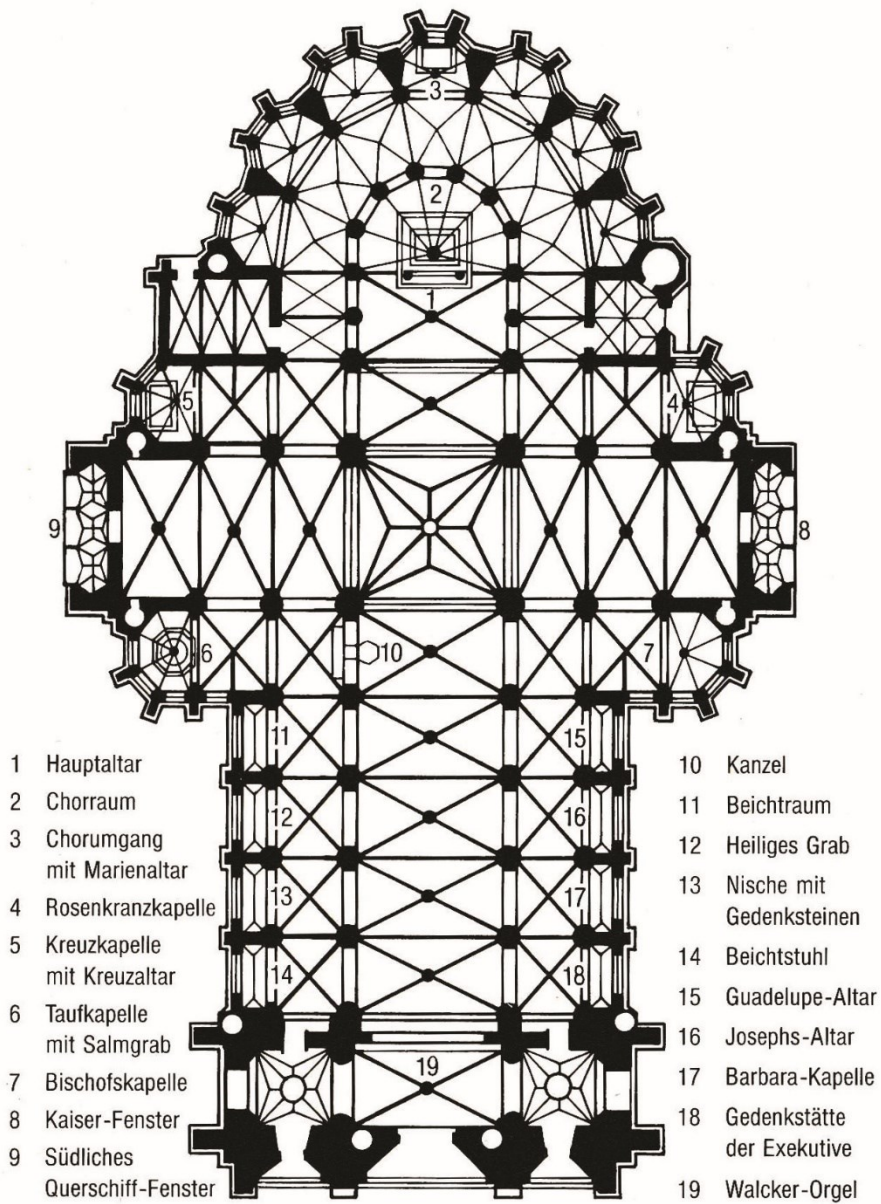


Abb.3b, Votivkirche Wien 9., Grundriss, reproduziert nach Propsteipfarramt Votivkirche 1990.



Abb.4a, Elisabethkirche Wien 4, reproduziert nach Wagner-Rieger 1970.

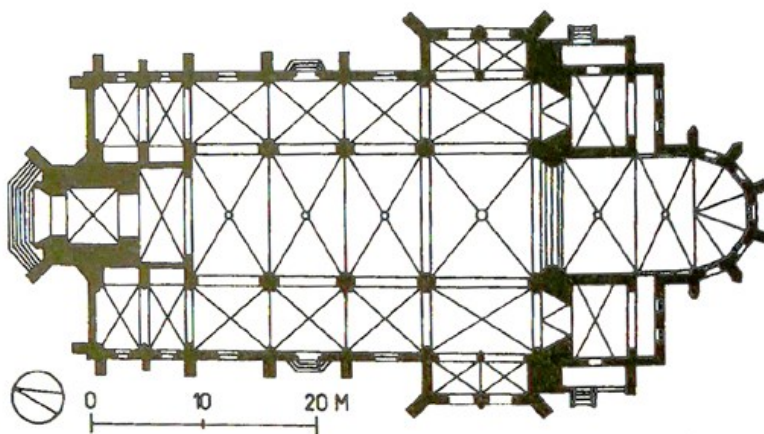


Abb.4b, Elisabethkirche Wien 4. Grundriss, reproduziert nach Dehio 2014.



Abb.5a, Maria vom Siege Wien 15., reproduziert nach Wagner-Rieger 1970.

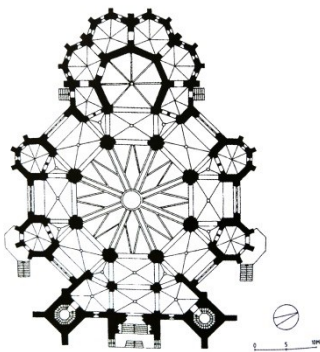


Abb.5b, Maria vom Siege Wien 15., Grundriss, reproduziert nach Dehio 2017.



Abb. 6a, Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumskirche Wien 2, Abb. des Autors 2021.

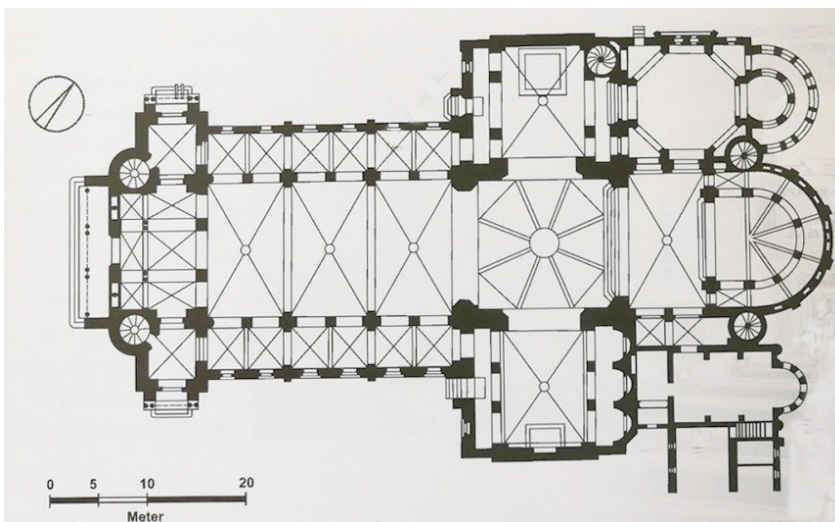


Abb. 6b, Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumskirche Wien 2, Grundriss, reproduziert nach Katholische Pfarre Donaustadt 2009.

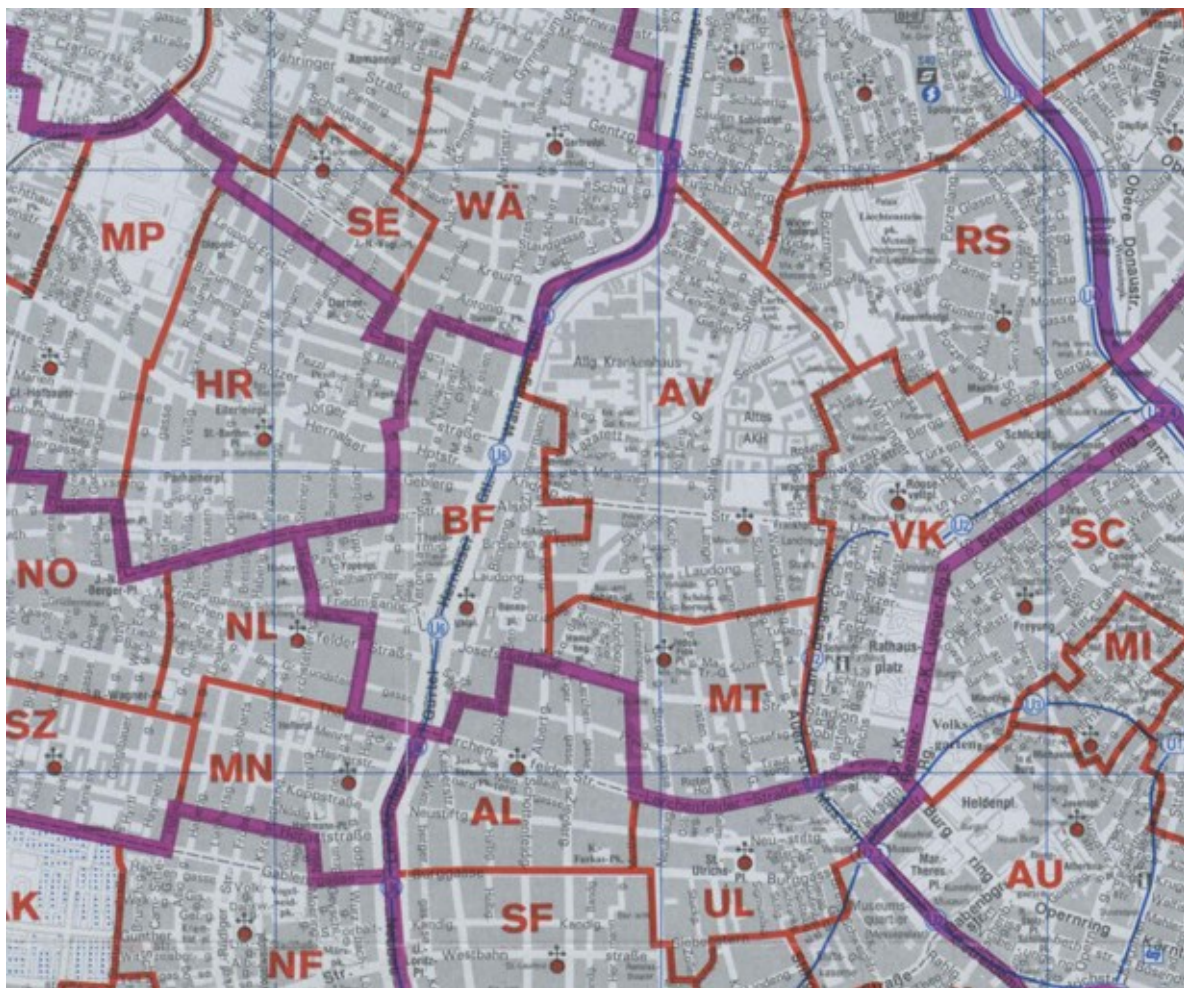


Abbildung 7, Pfarrbereich Wien VIII, Breitenfeld, reproduziert nach Abruf Internet am 9.4.2021.



Abbildung 8, Josef Ziegler, Portrait, reproduziert nach Kassal-Mikula 1985 b.



Abbildung 9, Josef Ziegler, Projekt 1a für eine Pfarrkirche am Breitenfeld, 1826, kolorierte Federzeichnung auf Karton, 47,5 x 36,2 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien, Inv. Nr.54302/3.



Abbildung 10, Josef Ziegler, Projekt 1b für eine Pfarrkirche am Breitenfeld, 1826, kolorierte Federzeichnung auf Karton, 48 x 35,5 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien, Inv. Nr. 54302/4.

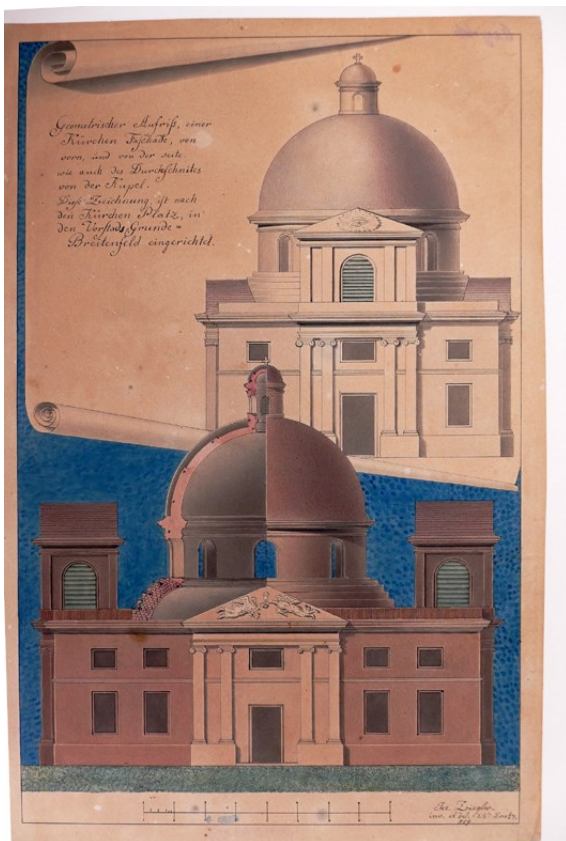


Abbildung 11, Josef Ziegler, Projekt 2 a für eine Pfarrkirche am Breitenfeld, etwa 1826/1827, kolorierte Federzeichnung auf Karton, 63 x 47,5 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien., Inv. Nr. 54302/1.

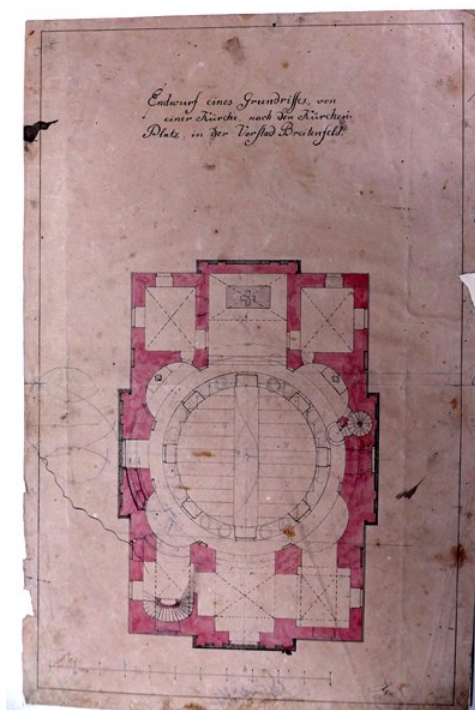


Abbildung 12, Josef Ziegler, Projekt 2 b für eine Pfarrkirche am Breitenfeld, etwa 1826/1827
 Federzeichnung aquarelliert auf Karton, 38 x 24,5 cm, reproduziert nach Plänen des Wien
 Museums 1040 Wien, Inv. Nr 54302/1.



Abbildung 13, Josef Ziegler, Projekt 3 für eine Pfarrkirche am Breitenfeld, etwa 1826/1827, Feder, aquarelliert auf Karton, 57 x 38 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien, Inv. Nr. 54302/5.



Abbildung 14, Paul Sprenger, Längenprofil der Monumentalkirche für Kaiser Franz I., um 1845, Feder schwarz und braun, koloriert auf Karton, 55,6 x 85,7 cm, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr. 7954.

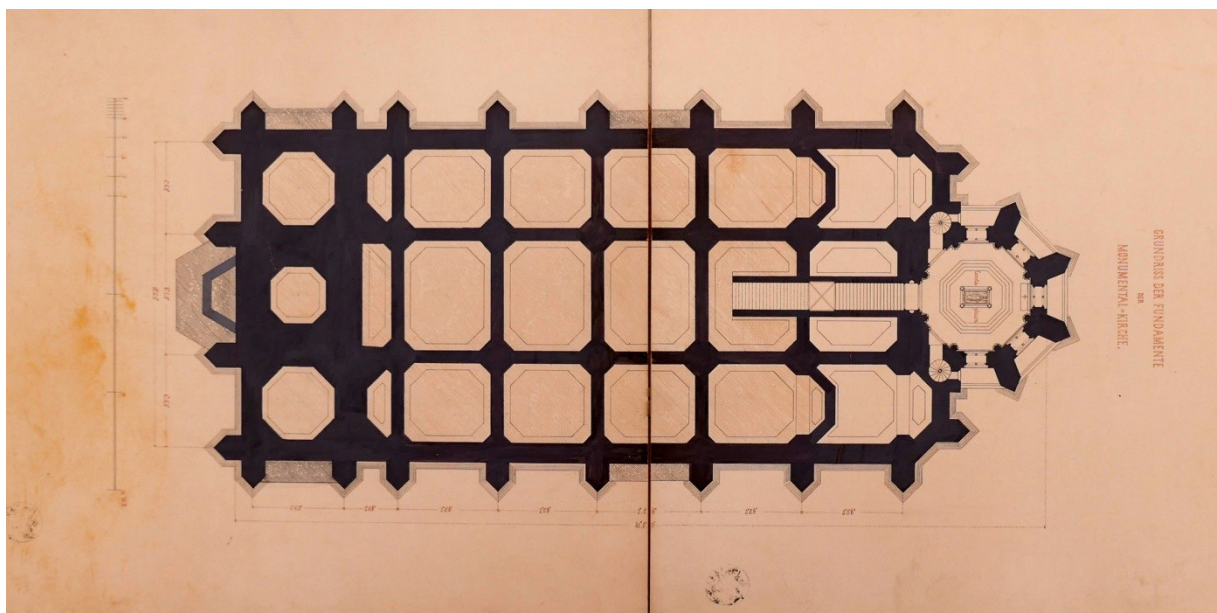


Abbildung 15, Paul Sprenger, Grundriss der Fundamente der Monumentalkirche für Kaiser Franz I., um 1845, Feder schwarz und rot, koloriert auf Karton, 42,7 x 45,5 + 45,6 cm auf Karton, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr. 7949.

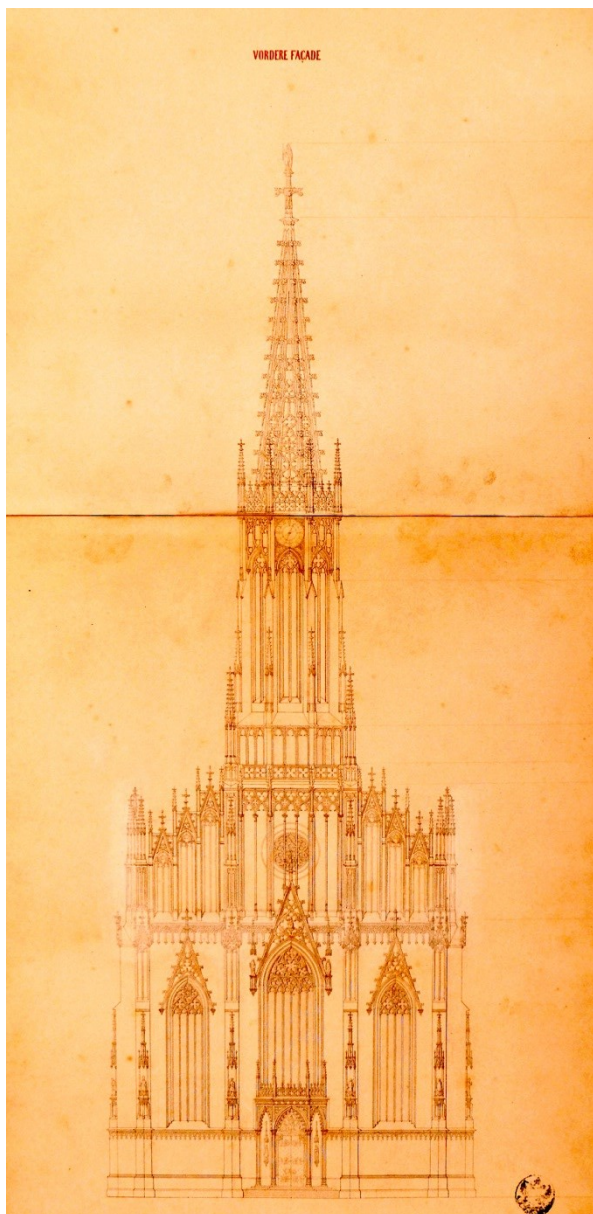


Abbildung 16, Paul Sprenger, Vordere Façade der Monumentalkirche für Kaiser Franz I., um 1845, Feder in schwarz auf Karton, am Rand Höhenangaben in Feder rot, 89,3x 40, 9 cm, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr. AZ 7950.



Abbildung 17, Paul Sprenger, Seitenansicht der Monumentalkirche für Kaiser Franz I., um 1845, Feder in schwarz auf Karton, 55,5 x 43,8 + 43,9 cm, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr.7952.



Abbildung 18, Paul Sprenger, Variante der Fassade einer Monumentalkirche für Kaiser Franz I., um 1845, Feder in schwarz, braun und rot, koloriert auf Karton, 55,2 x 42,7 cm, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr. AZ 7979.



Abbildung 19, Carl Rziwnatz, Entwurf einer Gedächtniskirche für Kaiser Franz I., um 1842, Vordere Ansicht, Feder schwarz, koloriert auf Papier, 74,1 x 52,1 cm, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr. 7053.



Abbildung 20, Carl Rziwnatz, Entwurf einer Gedächtniskirche für Kaiser Franz I., um 1842, Quer-Profil, Feder in schwarz und braun, koloriert auf Papier, 73,5 x 52 cm, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr. AZ 7054.

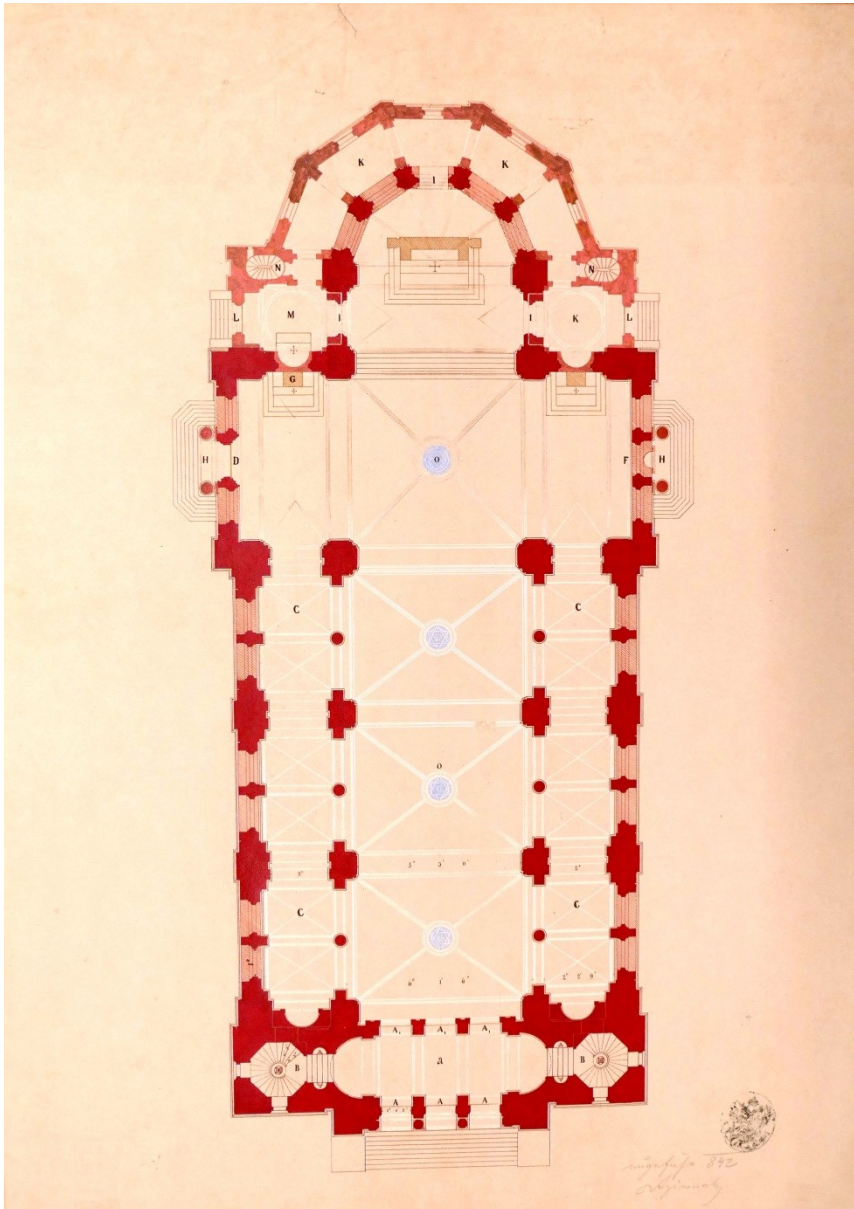


Abbildung 21, Carl Rziwnatz, Entwurf einer Gedächtniskirche für Kaiser Franz I., um 1842, Grundriss, Tusche, koloriert auf Papier, 56,8 x 38,8 cm, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr. AZ 7052.

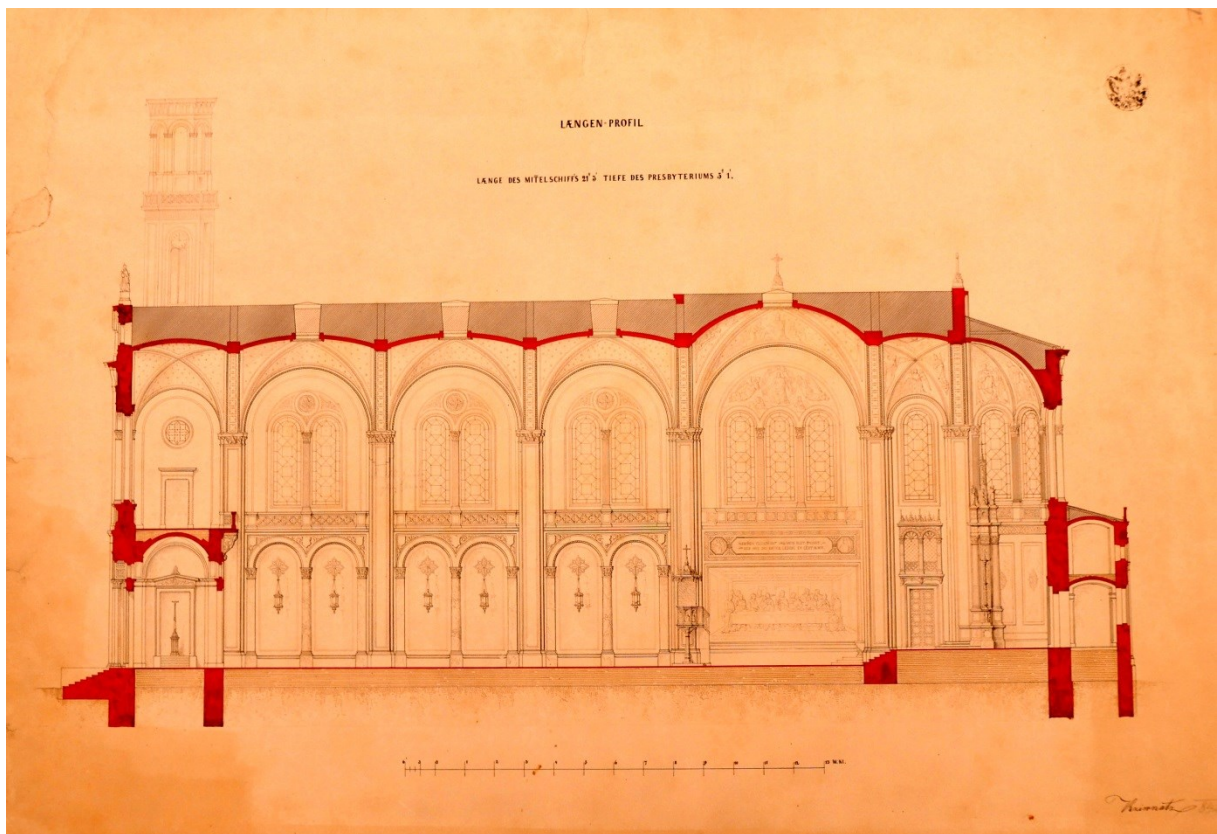


Abbildung 22, Carl Rziwnatz, Entwurf einer Gedächtniskirche f. Kaiser Franz I., um 1842, Längen-Profil, Feder in schwarz und braun, koloriert auf Papier, 52,2 x 73.9 cm, reproduziert nach Plänen der Albertina Wien, Inv. Nr.AZ 7055.

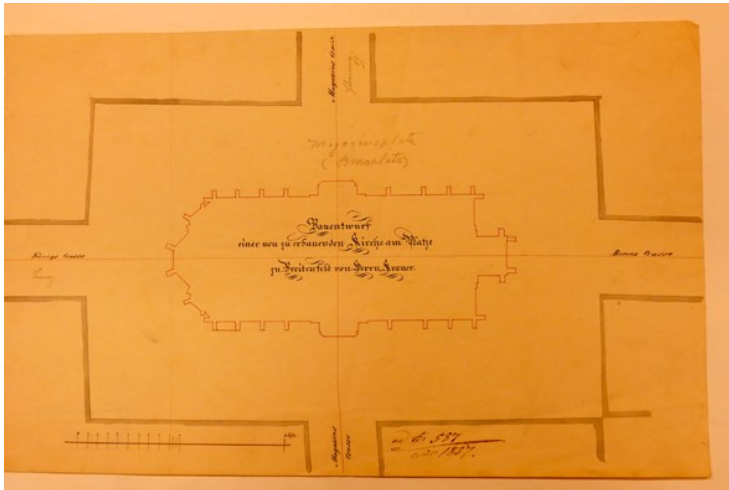


Abbildung 23, Josef A. Kranner, Breitenfeld, Bauentwurf 1857, schwarze und rote Tusche auf Karton, farbige Abgrenzung des Bauplatzes, 27,5 x 43,7 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt-und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr. 3653/9.

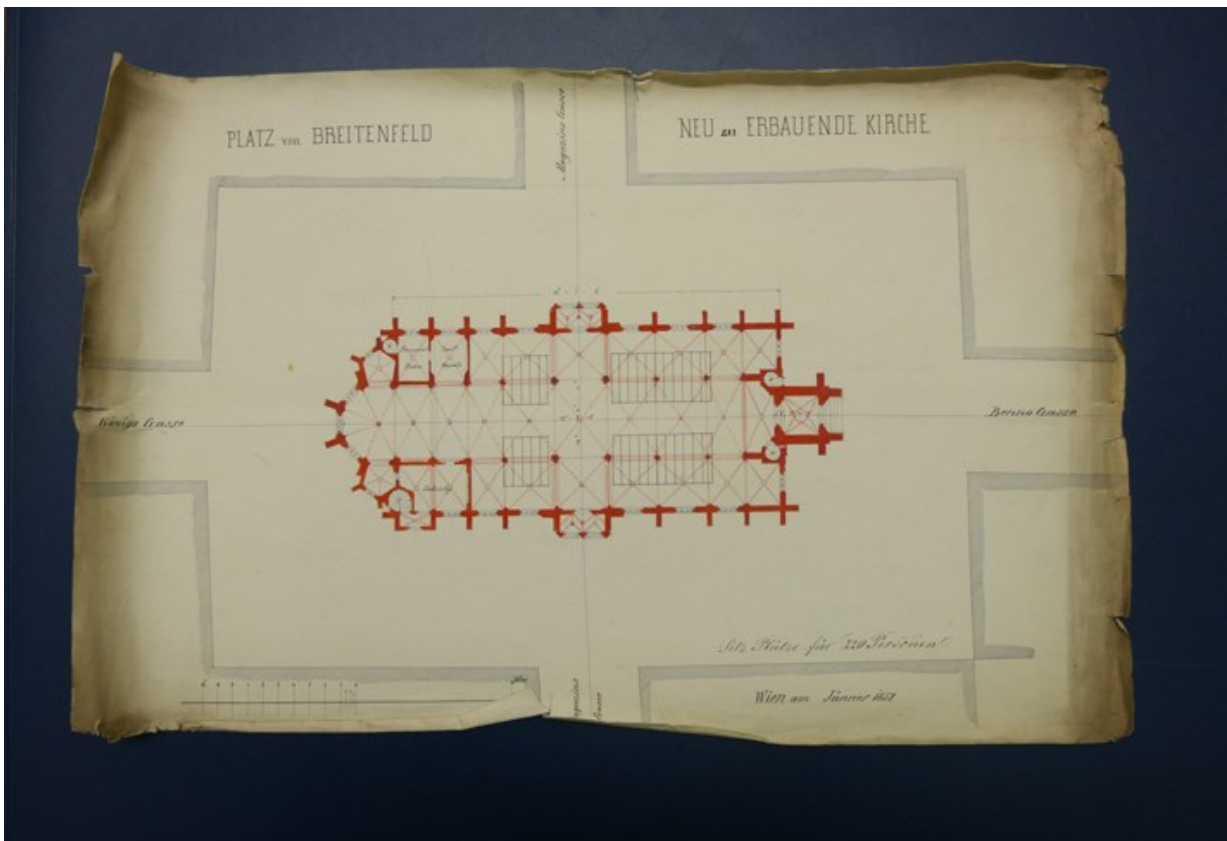


Abbildung 24, Josef A. Kranner, Breitenfeld, Neu zu Erbauende Kirche, 1857, schwarze Tusche, rot koloriert auf Karton, 27,4 x 43,2 cm, reproduziert nach Plänen des Diözesanarchives 1010 Wien,



Abbildung 25, Hermann Bergmann, Projekt Breitenfeld, Aufriss der Apsis, 1852, schwarze Feder auf Karton, der mit dünner Leinwand hinterlegt ist, 90,5 x 57,5 cm, rechts unten mit blauen Buchstaben beschriftet „O. A. M. D. G.“ und datiert „1.8.5.2.“ sowie unterzeichnet: „Bergmann ipse delineavit“, reproduziert nach Plänen des Staatsarchives 1030 Wien.



Abbildung 26, Hermann Bergmann, Projekt Breitenfeld, Schnitt nach dem Eingangsbereich, 1852, schwarze und braune Feder auf Karton, der mit dünner Leinwand hinterlegt ist, 56,5 x 84,5 cm, linker Teil einer zweiteiligen Ansicht, reproduziert nach Plänen des Staatsarchives 1030 Wien.



Abbildung 27, Hermann Bergmann, Projekt Breitenfeld, Schnitt in Richtung Presbyterium , 1852, schwarze und braune Feder auf Karton, der mit dünner Leinwand hinterlegt ist, 56,5 x 84,5 cm, rechter Teil einer zweiteiligen Ansicht, reproduziert nach Plänen des Staatsarchives 1030 Wien.

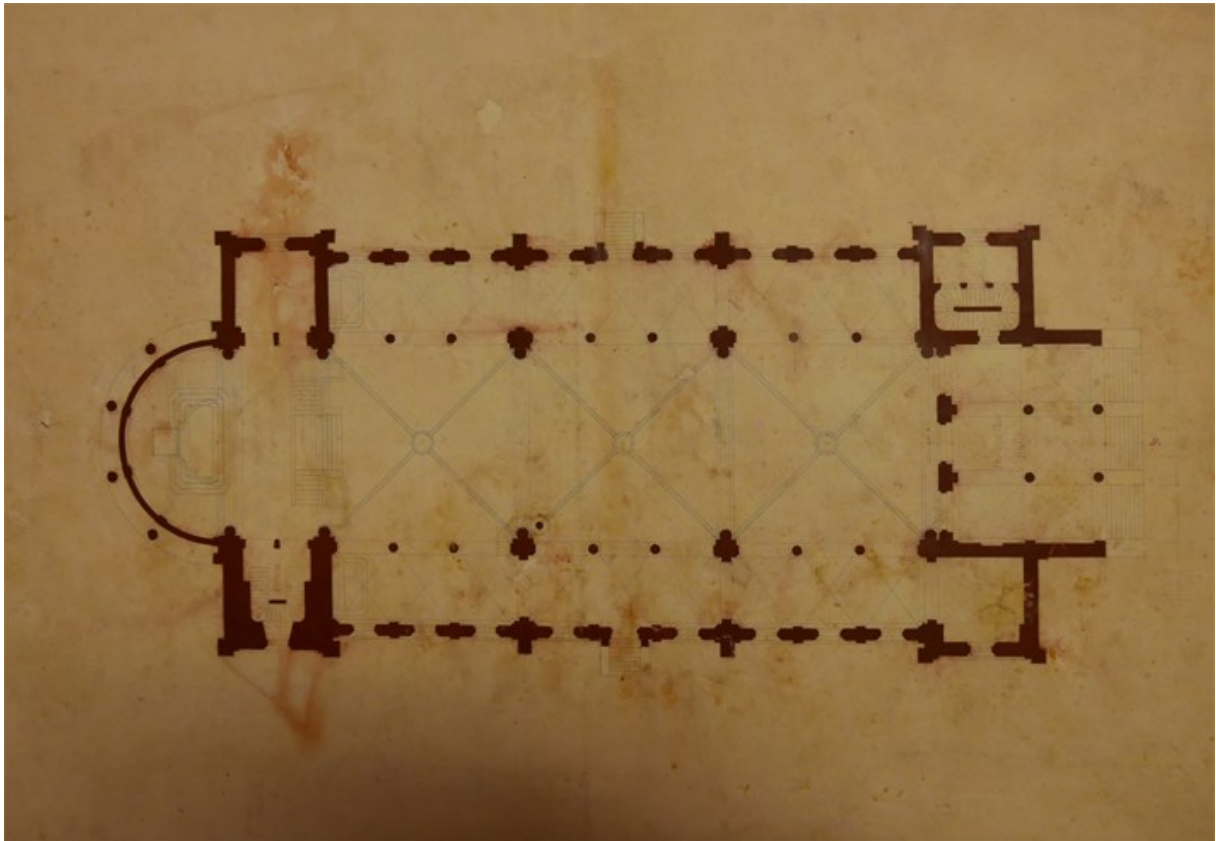


Abbildung 28, Friedrich A. Stache, Projekt Breitenfeld, Grundriss, 1848, schwarze und blaue Tusche, rot koloriert auf Karton, der mit dünner Leinwand hinterlegt ist, 46,6 x 62,7 cm, reproduziert nach Plänen des Staatsarchives 1030 Wien.



Abbildung 29, Friedrich A. Stache, Projekt Breitenfeld, perspektivische Ansicht der Hauptfassade und der Längsseite, 1848, schwarze und rote Tusche, koloriert auf Karton, der mit dünner Leinwand hinterlegt ist, 45,8 x 62,7 cm, reproduziert nach Plänen des Staatsarchives 1030 Wien.



Abbildung 30, Friedrich A. Stache, Projekt Breitenfeld, Schnitt der Längsseite, 1848, schwarze und rote Tusche, koloriert auf Karton, der mit dünner Leinwand hinterlegt ist, 46 x 62,8 cm, reproduziert nach Plänen des Staatsarchives 1030Wien.



Abbildung 31, Friedrich A. Stache, Projekt Breitenfeld, Querschnitt vor der Apsis, 1848, schwarze und rote Tusche, koloriert auf Karton, der mit dünner Leinwand hinterlegt ist, 61,8 x 45,8 cm, reproduziert nach Plänen des Staatsarchives Wien.

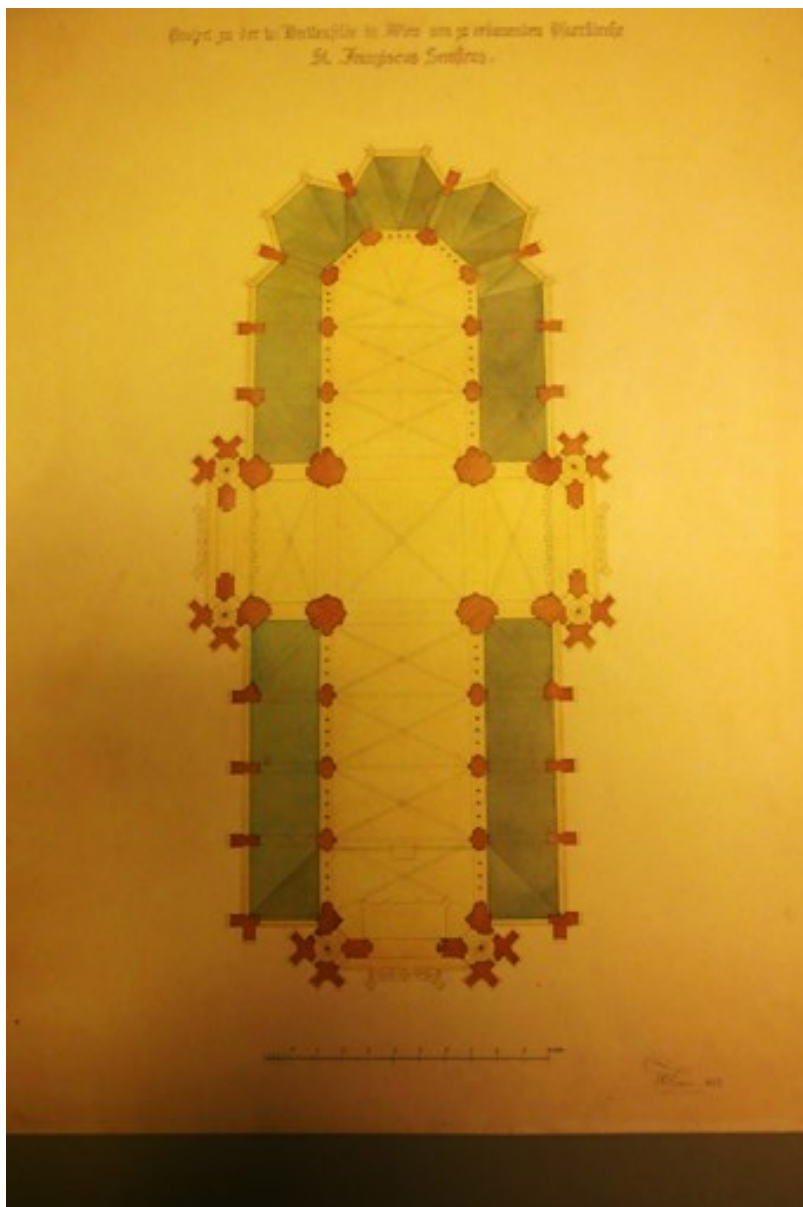


Abbildung 32, Theophil Hansen, Projekt Breitenfeld, Grundriss, 1852, schwarze Tinte, Sepia, Aquarell auf Karton, 63,1 x 49,6 m, reproduziert nach Plänen der Akademie der Bildenden Künste Wien, Inv. Nr. 19922.

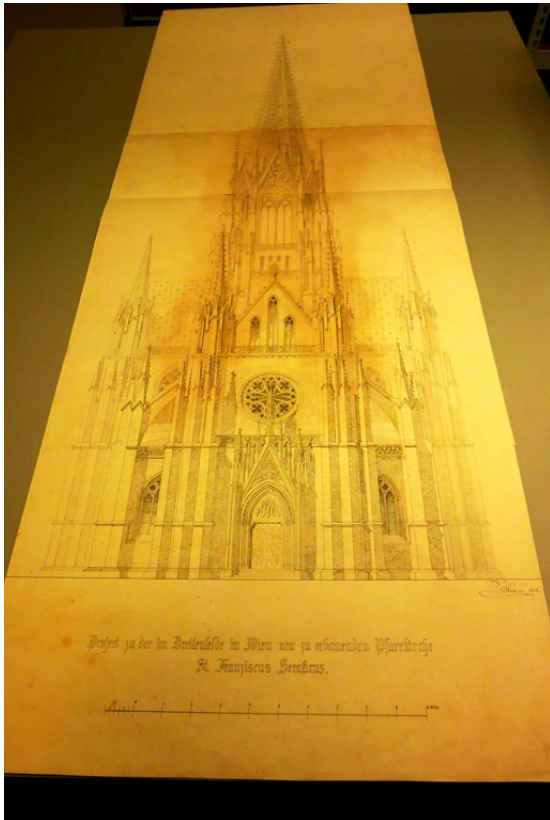


Abbildung 33, Theophil Hansen, Projekt Breitenfeld, Aufriss Hauptfassade, 1852, schwarze Tinte auf Karton, 146,2 x 53,6 cm, reproduziert nach Plänen der Akademie der Bildenden Künste Wien, Inv. Nr. 19920.

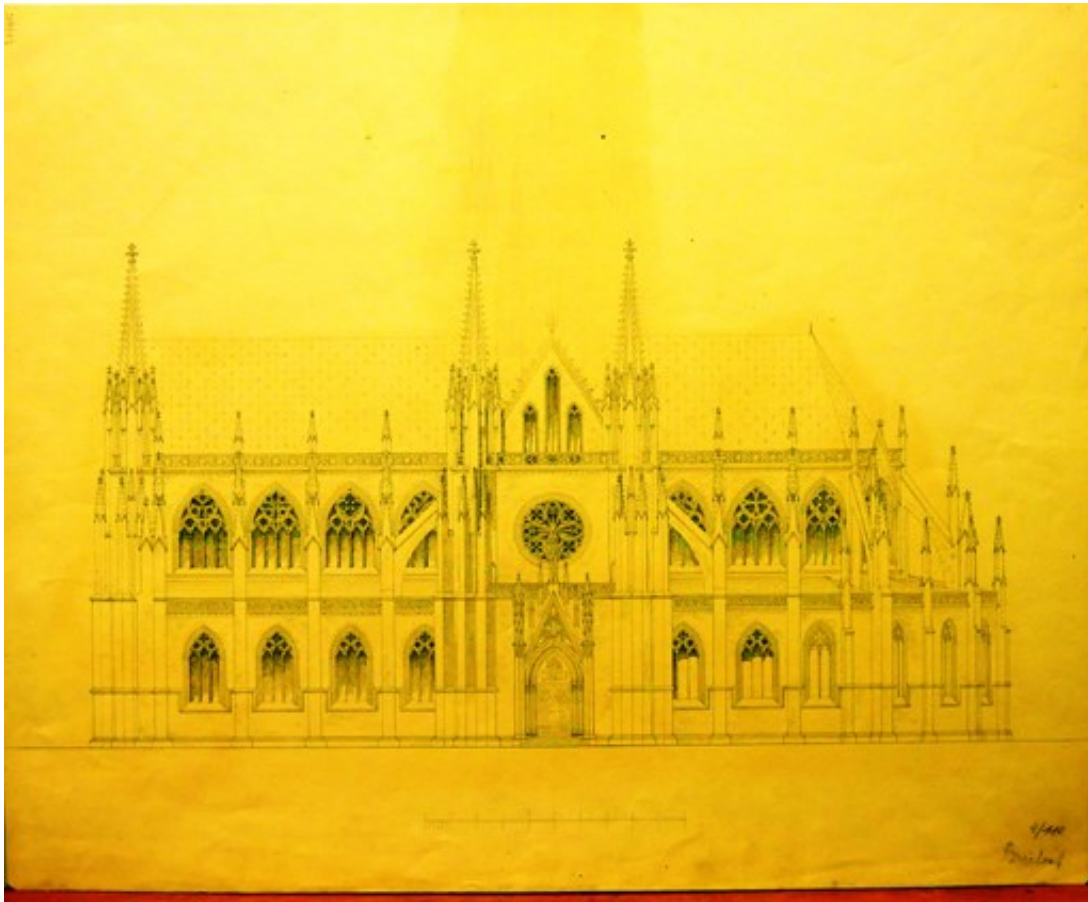


Abbildung 34, Theophil Hansen, Projekt Breitenfeld, Aufriss Längsseite, 1852, schwarze Tinte auf Karton, 46,1 x 55,7 cm, reproduziert nach Plänen der Akademie der Bildenden Künste Wien, Inv. Nr. 19917.



Abbildung 35, Theophil Hansen, Projekt Breitenfeld, Aufriss der Apsis, 1852, schwarze Tinte auf Karton, 63,5 x 49,8 cm, reproduziert nach Plänen der Akademie der Bildenden Künste Wien, Inv. Nr. 19918.

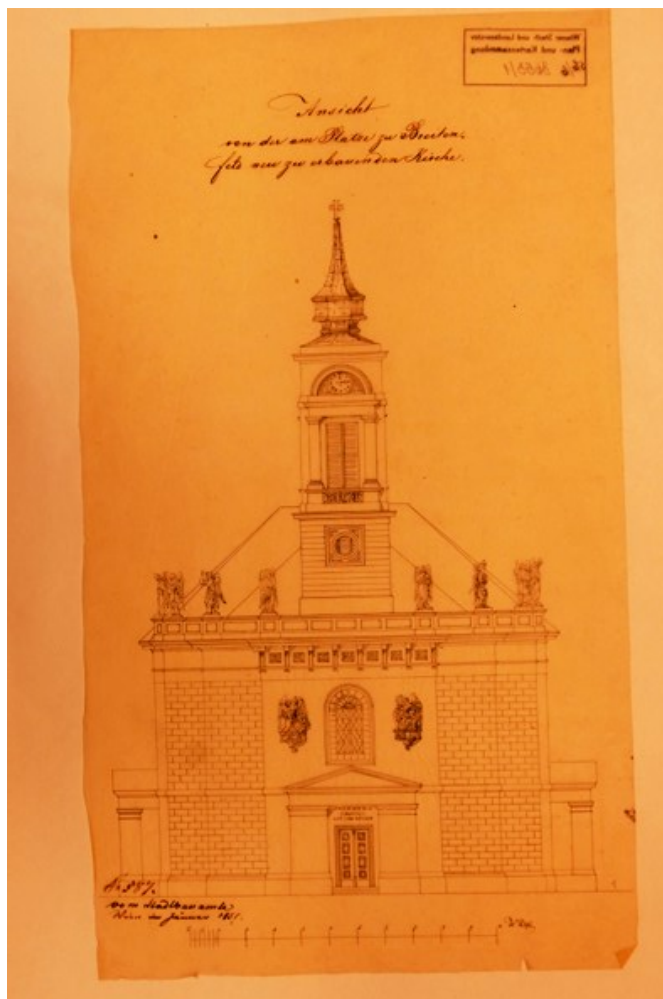


Abbildung 36, Stadtbauamt Wien, Kirche mit axialem Turm, 1857, Tusche auf Transparentpapier, 44,5 x 25 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt-und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr.3653/1.

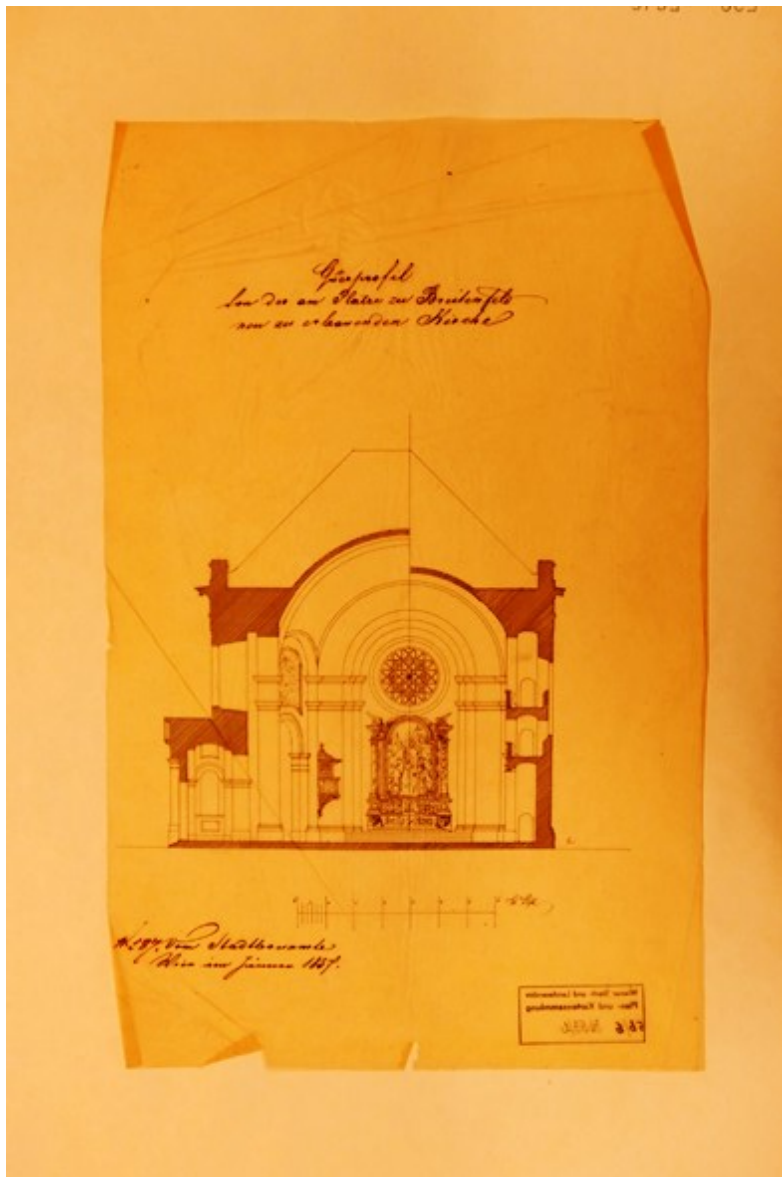


Abbildung 37, Stadtbauamt Wien, Querprofil der am Platz zu Breitenfeld zu erbauenden Kirche, 1857, Tusche auf Transparentpapier, 43 x 27 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt- und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr.3653/2.

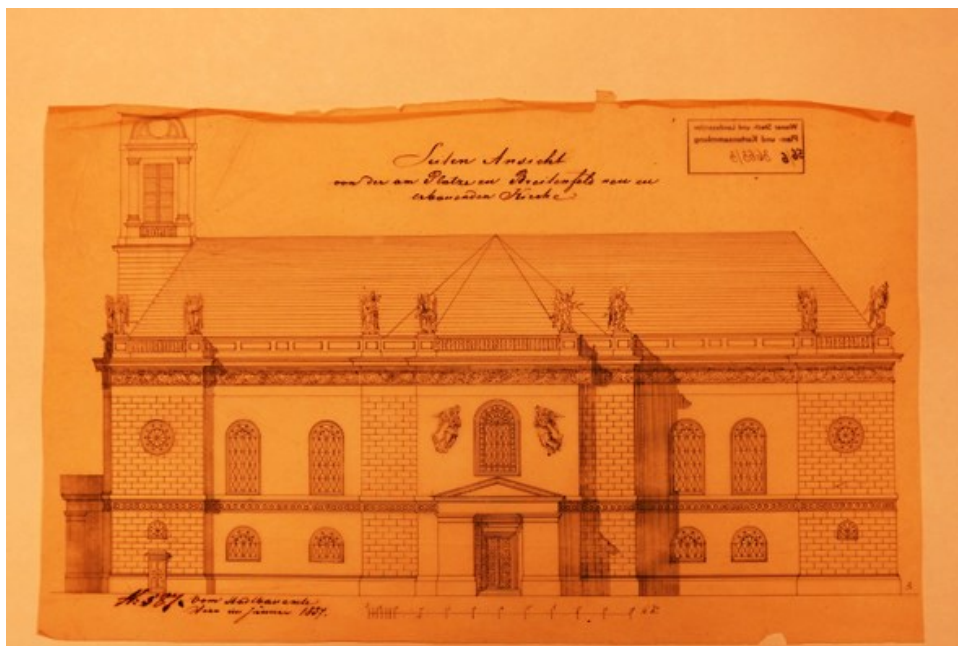


Abbildung 38, Stadtbauamt Wien, Kirche mit axialem Turm, Seitenansicht, 1857, Tusche auf Transparentpapier, 27 x 44 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt-und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr. 3653/3.

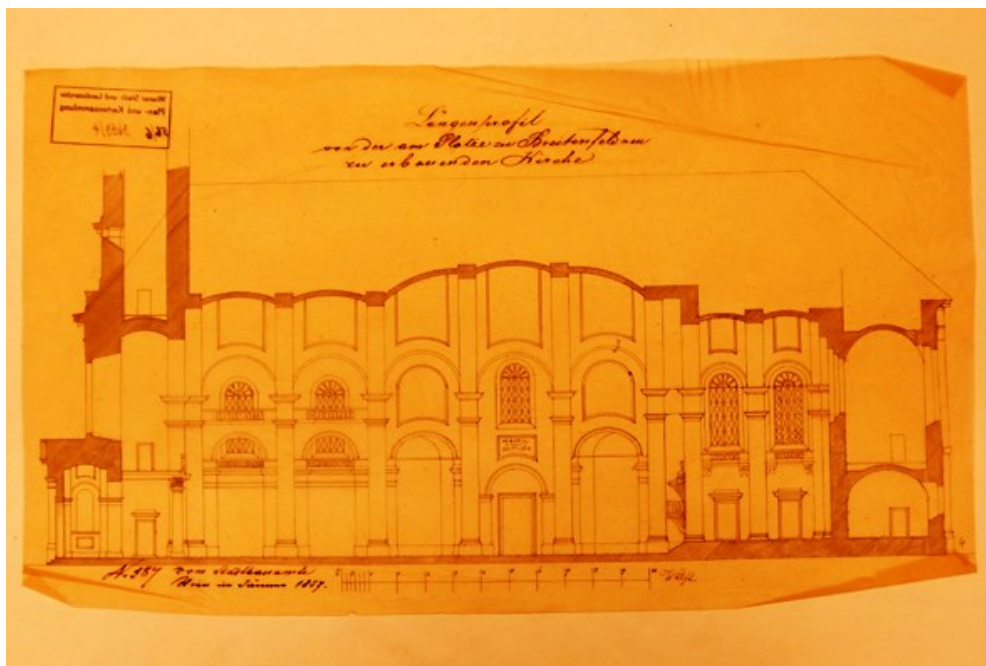


Abbildung 39, Stadtbauamt Wien, Kirche mit axialem Turm, Längenschnitt, 1857, Tusche auf Transparentpapier, 25,7 x 44 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt- und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr. 3653/4.

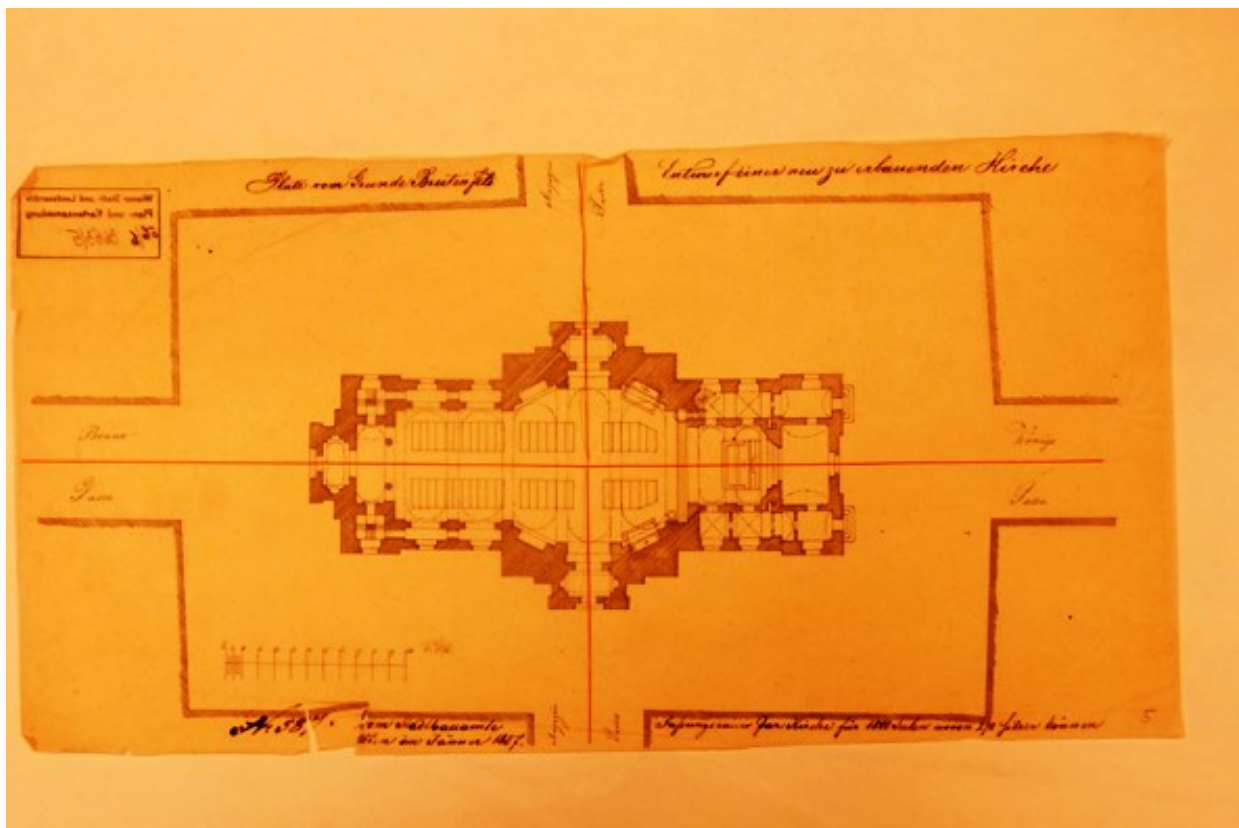


Abbildung 40, Stadtbauamt Wien, Entwurf einer zu erbauenden Kirche, Grundriss, 1857, Tusche auf Transparentpapier, 23 x 44,5 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt- und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr. 3653/5.



Abbildung 41 a, Kirche mit Zweiturmfassade, ohne Angaben, Bleistift, Wasserfarben auf Karton, 50,4 x 37 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt-und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr.3653/6.



Abbildung 41 b, Kirche mit Zweiturmfassade, Apsis, ohne Angaben, Bleistift, Wasserfarben auf Karton, 50,4 x 37 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt-und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr. 3653/6.

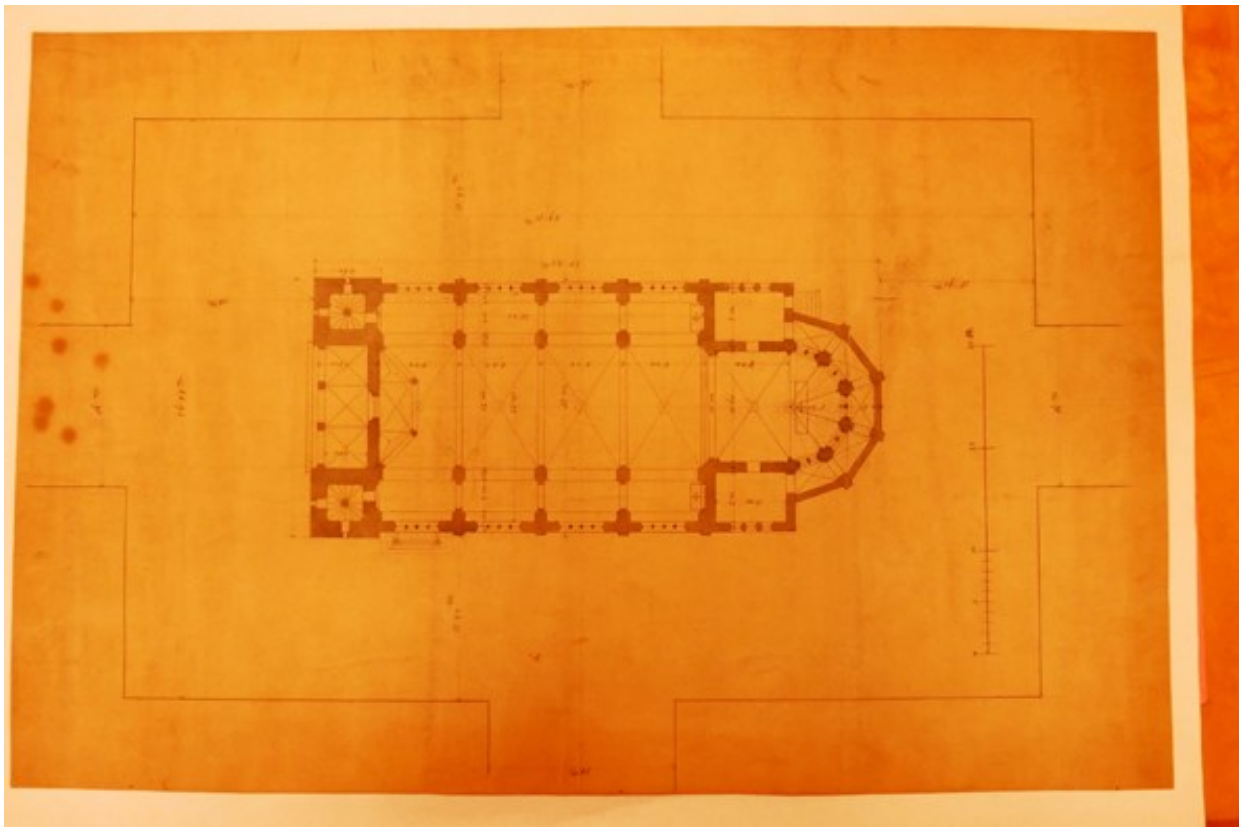


Abbildung 42, Kirche mit Zweiturmfassade, Grundriss, ohne Angaben, Bleistift, Wasserfarben auf Karton, 37,3 x 56,2 cm, reproduziert nach Plänen des Wr. Stadt-und Landesarchives, 1030 Wien, Inv. Nr.3653/7.



Abbildung 43, Viktor Luntz, Variante I, Pfarrkirche Breitenfeld, perspektivische Ansicht, 1883, Bleistift auf Papier, 36,3 x 22,5 cm, hinterlegt auf Karton, 46,9 x 32 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg, Inv. Nr. 206740/4.

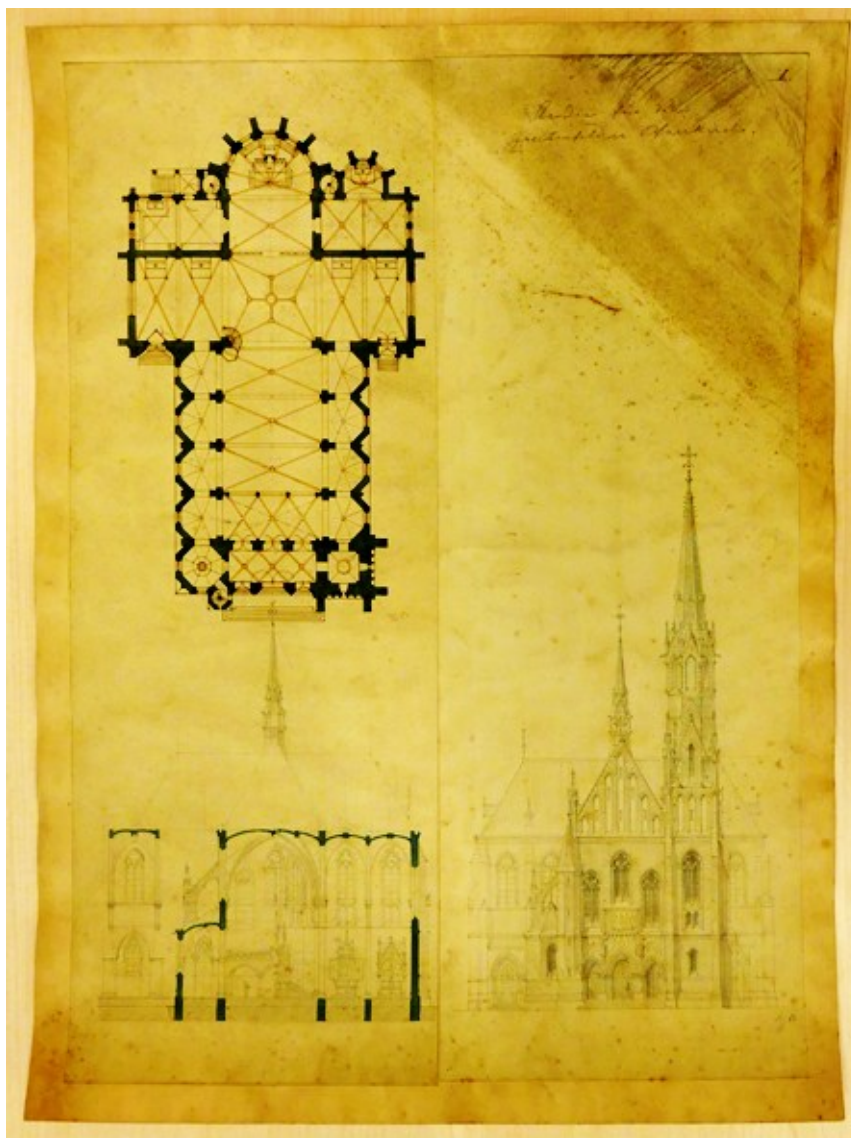


Abbildung 44, Viktor Luntz, Variante I mit Aufriss, Grundriss und Schnitt, Pfarrkirche Breitenfeld, 1883-1884, Tusche und Bleistift auf Papier, 65,7 x 50 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg, Inv. Nr. 206740/11.



Abbildung 45, Viktor Luntz, Variante II, Pfarrkirche Breitenfeld, perspektivische Ansicht, 1883. Bleistift auf Papier, 36,3 x 22,5 cm, hinterlegt auf Karton, 46,9 x 32 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg, Inv. Nr. 206740/1.

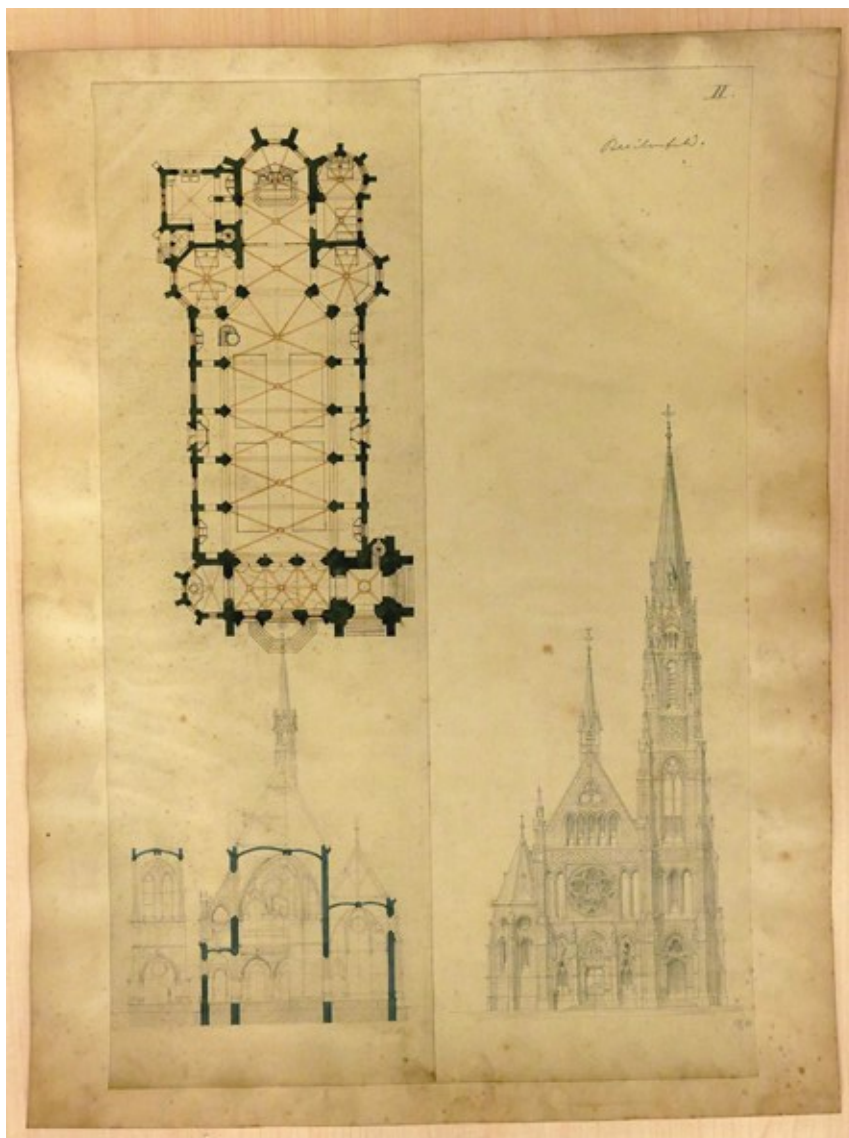


Abbildung 46, Viktor Luntz, Variante II mit Aufriss, Grundriss und Schnitt, Pfarrkirche Breitenfeld, 1883. Tusche und Bleistift auf Papier, 65,8 x 50 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg, Inv. Nr. 206740/9.

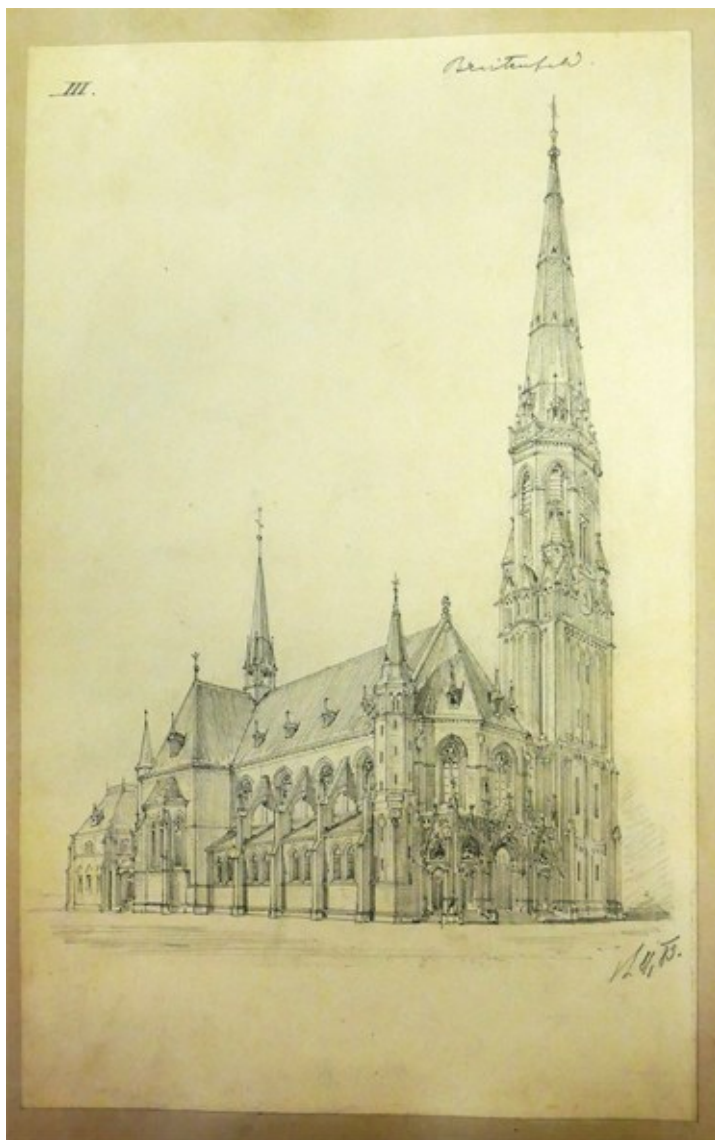


Abbildung 47, Viktor Luntz, Variante III, perspektivische Ansicht, Pfarrkirche Breitenfeld, 1883, Bleistift auf Papier, 36,3 x 22,5 cm, hinterlegt auf Karton 46,9 x 32 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg, Inv. Nr.206740/3.

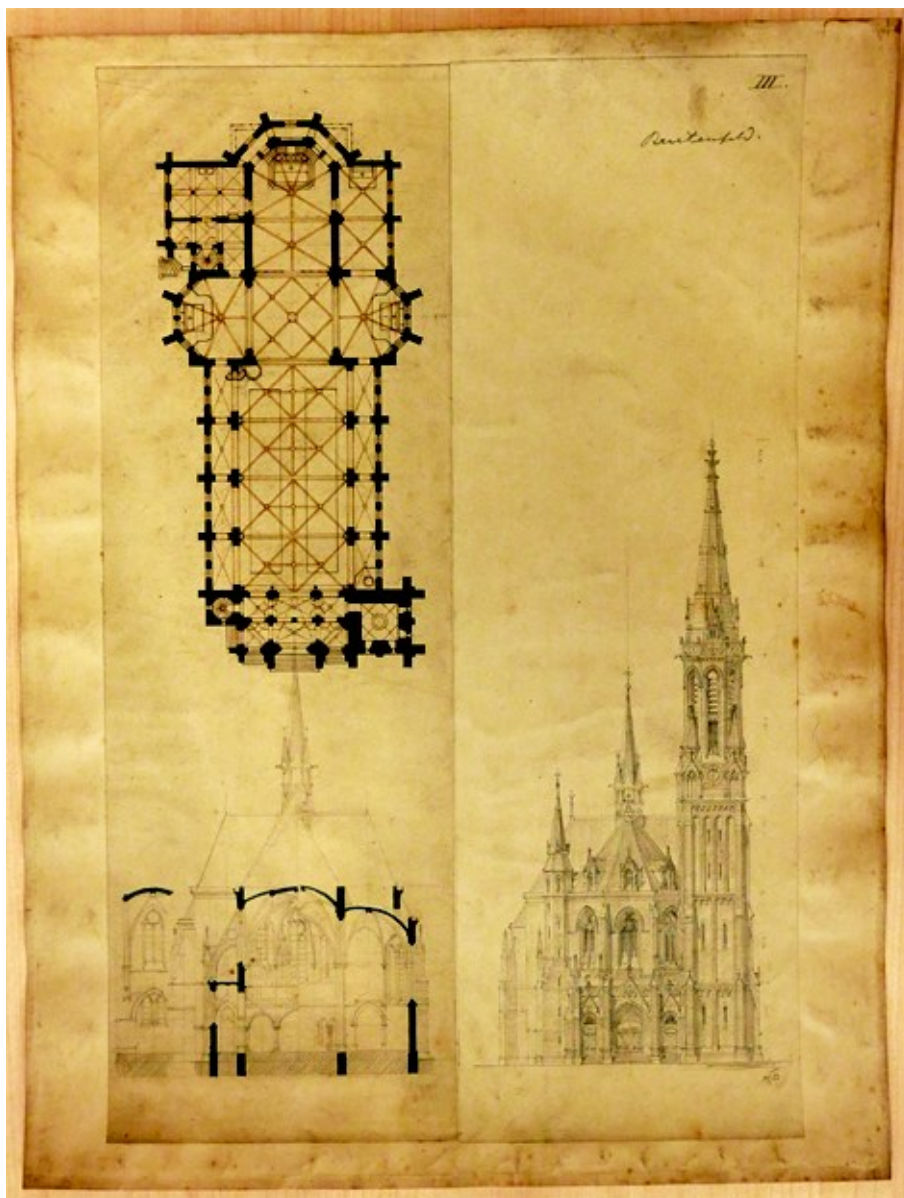


Abbildung 48, Viktor Luntz, Variante III, Aufriss, Grundriss und Schnitt, Pfarrkirche Breitenfeld, 1883, Bleistift und Tusche auf Papier, 65,7 x 50 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg, Inv. Nr. 206740/11.

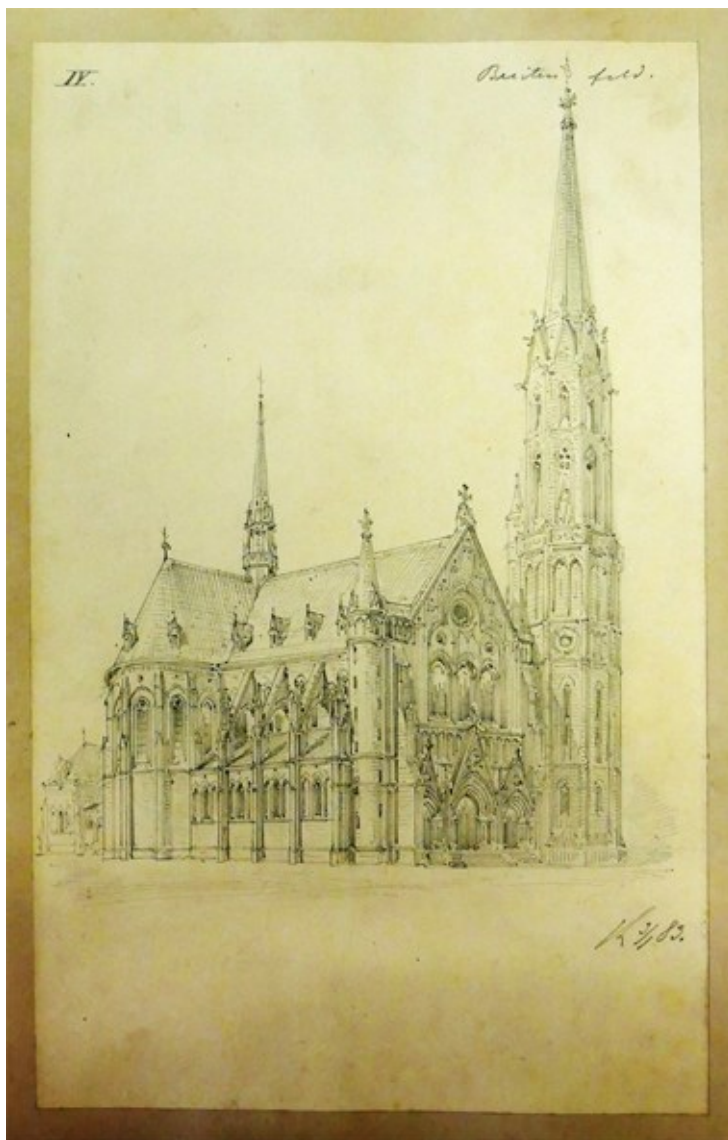


Abbildung 49, Viktor Luntz, Variante IV, perspektivische Ansicht, Pfarrkirche Breitenfeld, 1883. Bleistift auf Papier, 36,3 x 22,5 cm, hinterlegt auf Karton, 46,9 x 32 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg, Inv. Nr.206740/2.

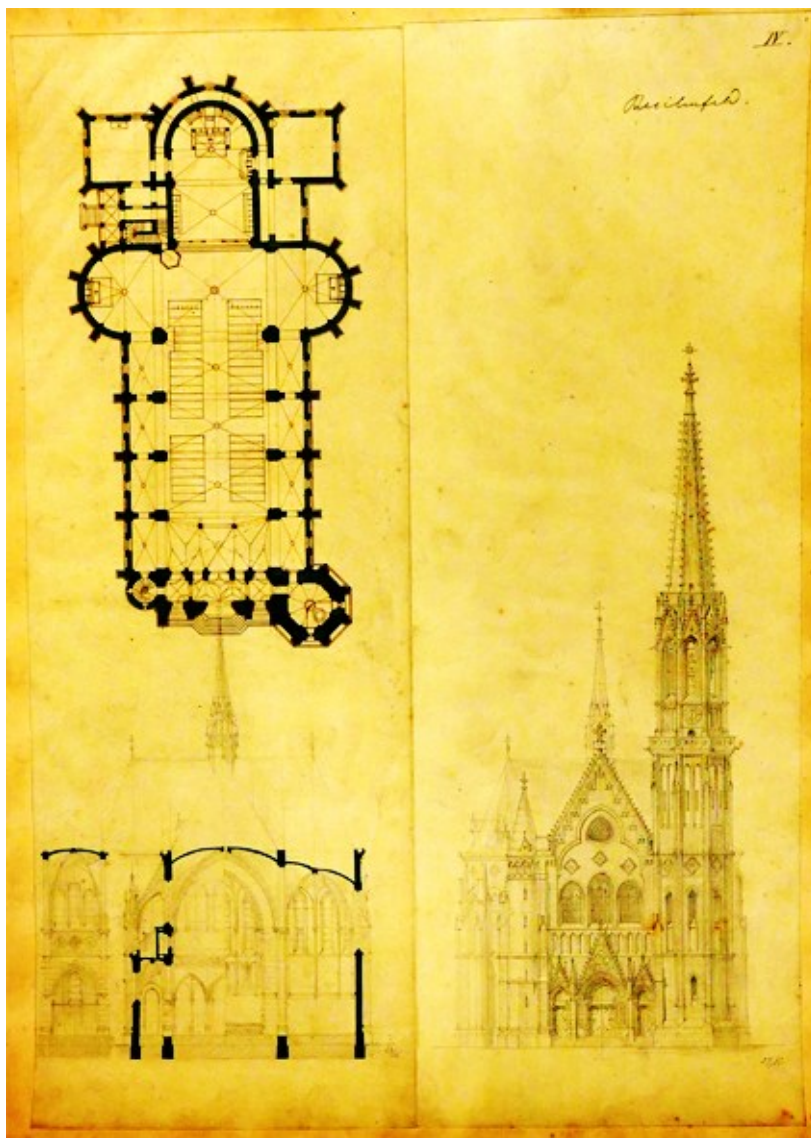


Abbildung 50, Viktor Luntz, Variante IV, Aufriss, Grundriss und Schnitt, Pfarrkirche Breitenfeld, 1883, Bleistift und Tusche auf Papier, 65,7 x 50 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg, Inv. Nr 206740/10.



Abbildung 51, Viktor Luntz; Variante V, Aufriss Fassade und Chor, Pfarrkirche Breitenfeld, 1884, schwarze Tusche auf Transparentpapier, 75x 63,5 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg bei Wien, Inv. Nr.206740/23.

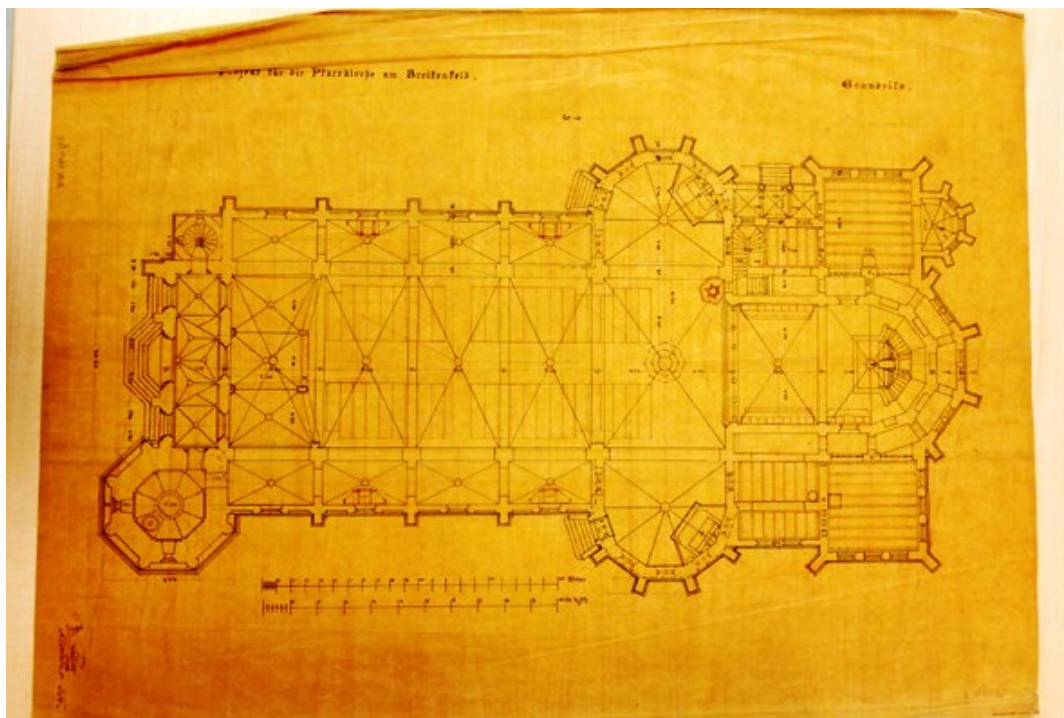


Abbildung 52, Viktor Luntz, Variante V, Grundriss, Pfarrkirche Breitenfeld, 1884. Tusche auf Transparentpapier, 53,5 x 72,8 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg bei Wien.



Abbildung 53, Viktor Luntz, Variante V, Aufriss der Apsis, Pfarrkirche Breitenfeld, 1884, Tusche auf Karton, 73,7 x 50,5 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg bei Wien, Inv. Nr. 206740/18.

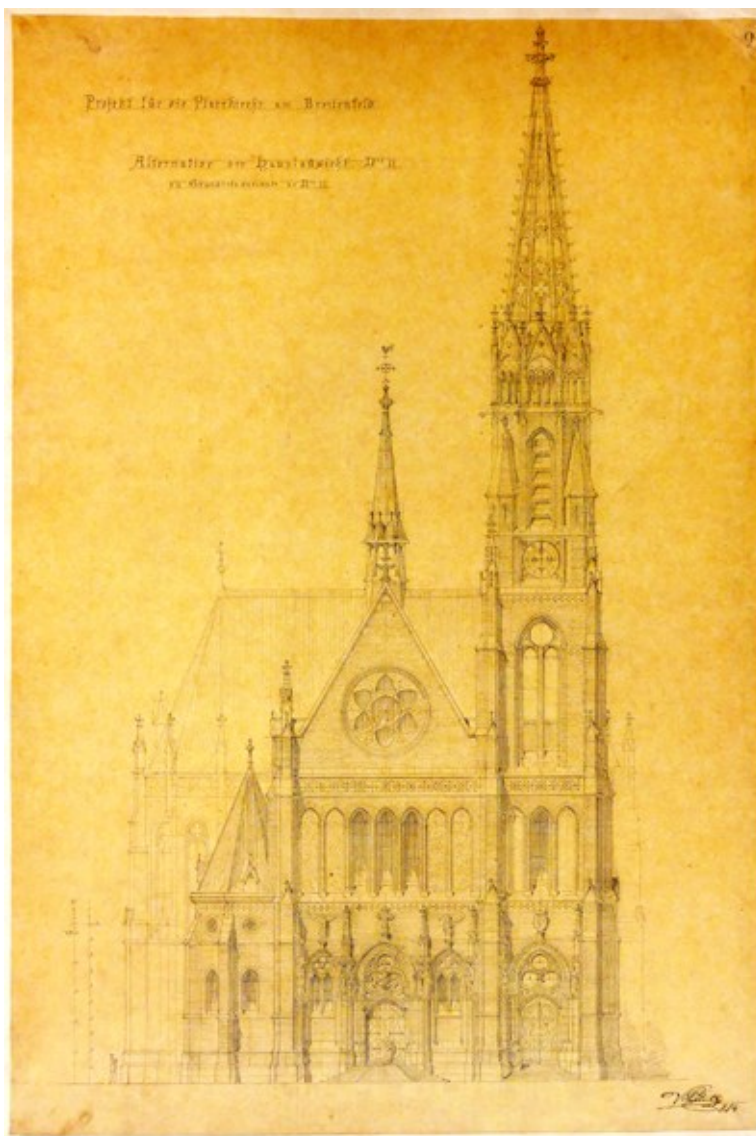


Abbildung 54, Viktor Luntz, Variante VI, Fassade, Alternative der Hauptansicht II, Pfarrkirche Breitenfeld, 1884, Bleistift auf Transparentpapier, 72 x 48,5 auf Karton 80 x 54,8 cm kaschiert, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg bei Wien, Inv. Nr. 206740/20.



Abbildung 55, Viktor Luntz, Variante VII, Fassade, Pfarrkirche Breitenfeld, 1885, Bleistift auf Papier, 36 x 22,5 cm, reproduziert nach Plänen des Wien Museums 1040 Wien im Archiv 2325 Himberg bei Wien, Inv. Nr.206740/5.



Abbildung 56, Erstentwurf der Rudolfskirche Wien XVI, von Wielemans/Reuter 1885, reproduziert nach Pfarre Neuottakring, 1997, Die Neuottakringer Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie“ in Wien XVI.



Pfarrkirche am Stephanieplatz in Ottakring.

Abbildung 58, Pfarrkirche Neuottakring Wien XVI, reproduziert nach ZÖIAV, 1899.



Abbildung 59, Pfarrkirche Neuottakring Wien XVI, Abb. des Autors, 2021.

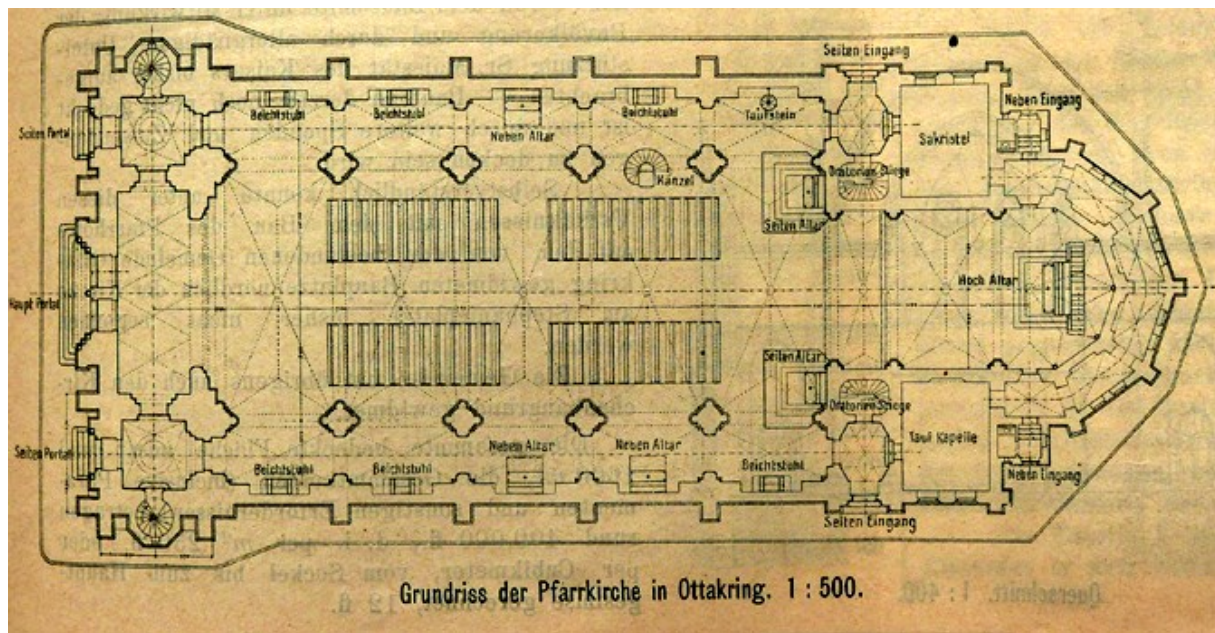


Abbildung 60, Pfarrkirche Neuottakring, Grundriss, reproduziert nach ZÖIAV, 1899.



Abbildung 61, Pfarrkirche Neuottakring, Abb. des Autors, 2021.



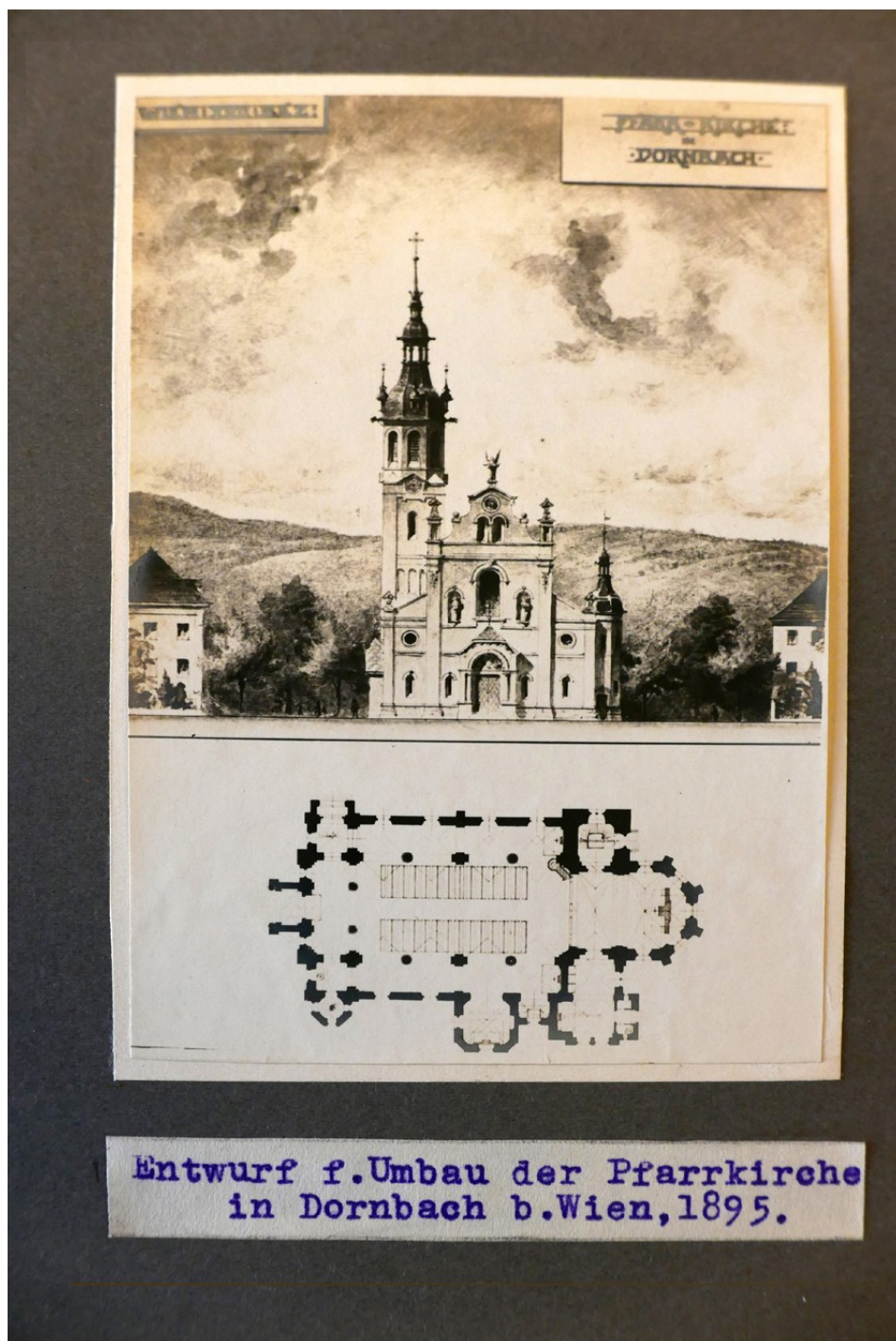
Abbildung 62, Pfarrkirche Neuottakring, Apsis, Abb. des Autors, 2021.



Abbildung 63, Pfarrkirche Neuottakring, Innenraum, Abb. des Autors, 2021.



Abbildung 64, Pfarrkirche Neuottakring, Presbyterium, Abb. des Autors, 2021.



Entwurf f. Umbau der Pfarrkirche
in Dornbach b. Wien, 1895.

Abbildung 65, Pfarrkirche Dornbach, Entwurf Wielemans, reproduziert nach Archiv der Pfarrkirche Breitenfeld, Wielemans Album, 1895, Photographie 10,7 x 7,3 cm auf Karton 22 x 15 cm.



Abbildung 66, Alexander v. Wielemans, Pfarrkirche am Breitenfeld, Vordere Ansicht, reproduziert nach ZÖIAV, 1896.

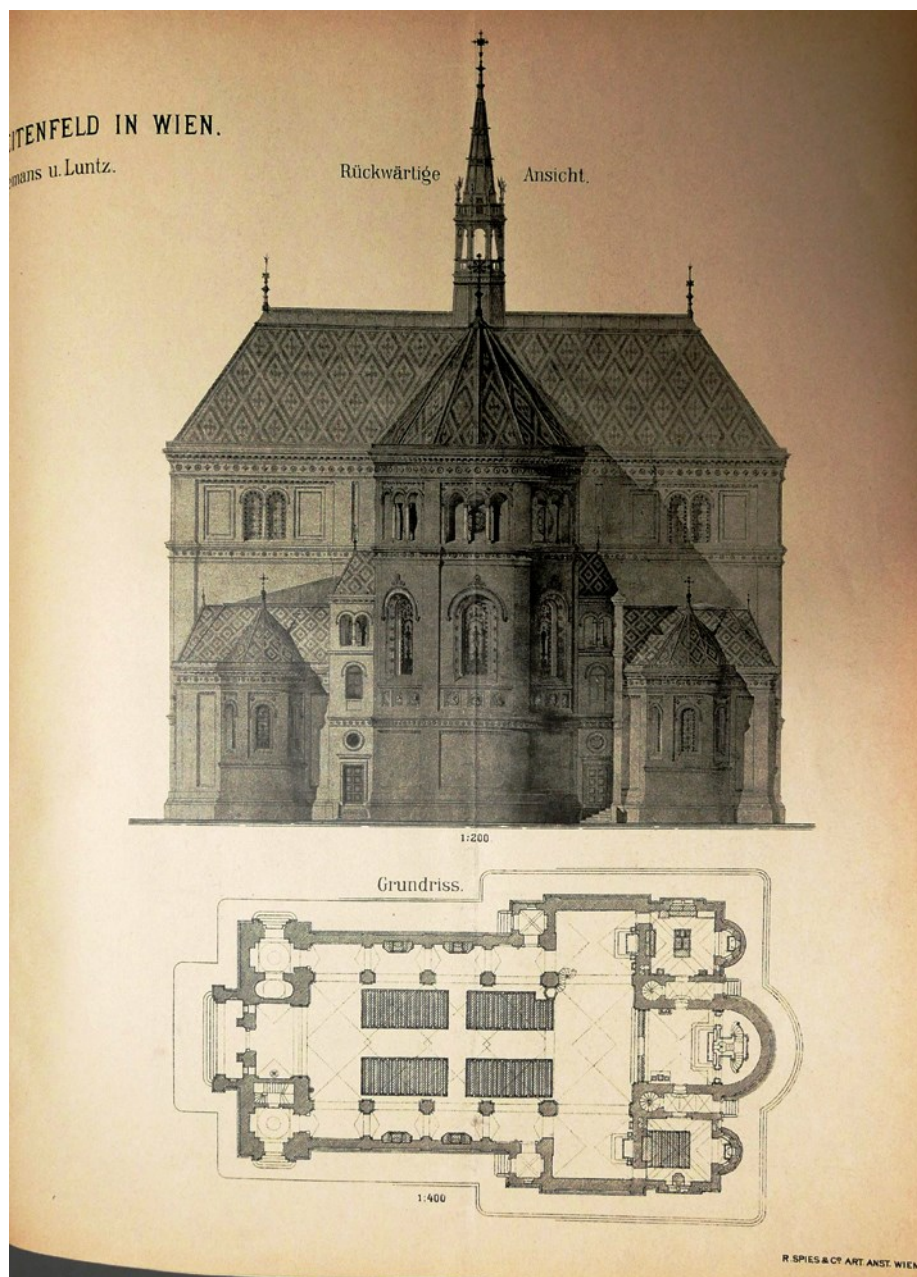


Abbildung 67, Alexander v. Wielemans, Pfarrkirche am Breitenfeld, Rückwärtige Ansicht, reproduziert nach ZÖIAV, 1896.

WIENER BAUTEN-ALBUM.



Beilage zur „Wiener Bauindustrie-Zeitung“ 1899/1900

PFARRKIRCHE AM BREITENFELD, WIEN, VIII.

ERBAUT: 1893–1898.

ARCHITEKTEN: PROF. VICTOR LUNTZ UND K. K. BAURATH A. V. WIELEMANS.

SEITENANSICHT.

Abbildung 68, Pfarrkirche am Breitenfeld, reproduziert nach Wiener Bauten-Album 1899/1900.



Abbildung 69, Pfarrkirche Breitenfeld, Abb. des Autors, 2021.



Abbildung 70, Pfarrkirche Breitenfeld, Portalvorbau, Abb. des Autors, 2021.



Abbildung 71, Pfarrkirche Breitenfeld, Längs-und Querschiff, Abb. des Autors, 2021.



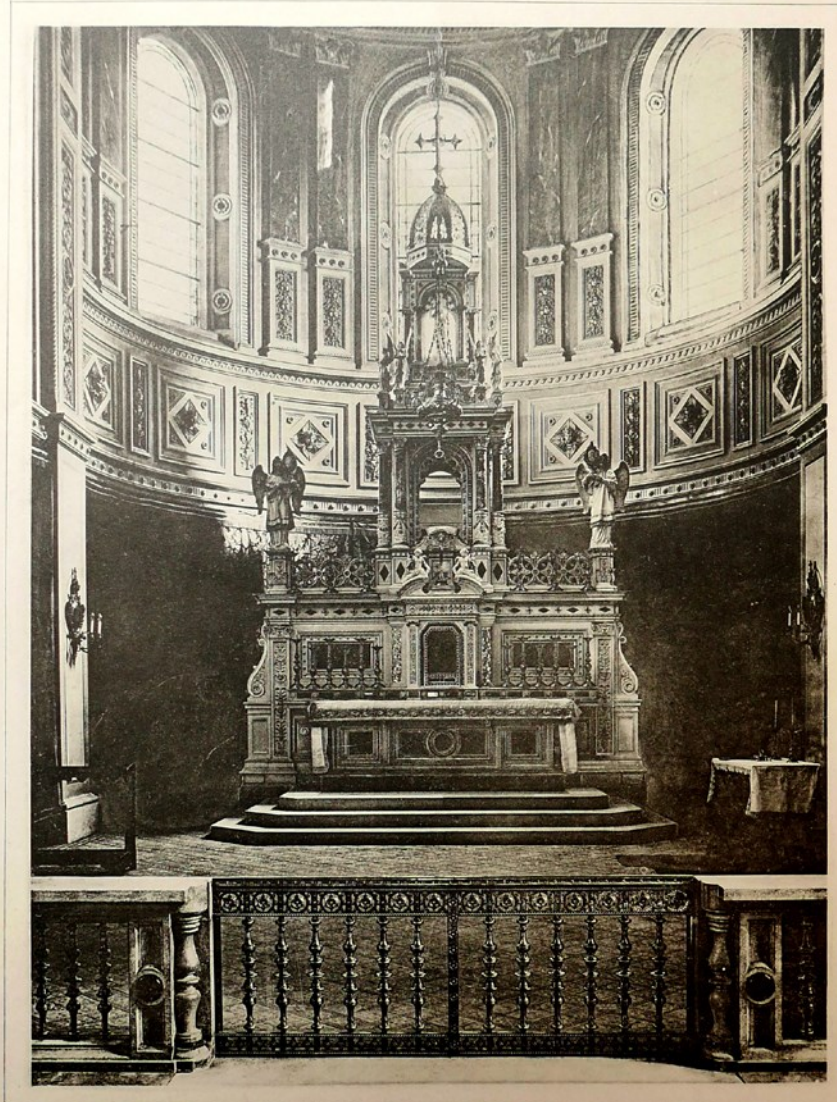
Abbildung 72, Pfarrkirche Breitenfeld, Apsis, Abb. des Autors, 2021.



Abbildung 73, Pfarrkirche Breitenfeld, Seitenschiff, Abb. des Autors, 2021.



Abbildung 74, Pfarrkirche Breitenfeld, Triumphbogen mit Apsis, Abb. des Autors, 2021.



Beilage zur „Wiener Bauindustrie-Zeitung“ 1899/1900

PFARRKIRCHE AM BREITENFELD, WIEN, VIII.

ERBAUT: 1893—1898.

ARCHITEKTEN: PROF. VICTOR LUNTZ UND K. K. BAURATH A. V. WIELEMANS.

HOCHALTAR.

18

Abbildung 75, Pfarrkirche Breitenfeld, Altar, reproduziert nach Wiener Bauten-Album 1899/1900.



Abbildung 76, Pfarrkirche Breitenfeld, Herz – Jesu - Statue, Abb. des Autors 2022.



Abbildung 77, Pfarrkirche Breitenfeld, Orgelchorbogen, Abb. des Autors 2022.

13. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit gebe ich die Versicherung ab, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Publikationen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Gablitz, 17.09.2023, Lothar Gödl

14. Abstract

Die Masterarbeit befasst sich mit der Baugeschichte der Pfarrkirche St. Franziskus Seraphicus (Franz v. Assisi) in Wien VIII. Breitenfeld, die im Zeitraum von 1893 bis 1898 nach den Plänen von Alexander v. Wielemans im Stil der späthistoristischen Neorenaissance errichtet wurde. Das an den Linienwall im Westen anschließende Gebiet war erst ab 1800 parzelliert worden. Erste Pläne für eine Pfarrkirche, die aber nicht realisiert wurde, lieferte bereits Josef Ziegler ab 1826. In der vorliegenden Arbeit wird allen Plänen renommierter Architekten wie Theophil Hansen, Friedrich August Stache, Heinrich Ferstel und Viktor Luntz bis zur Fertigstellung der Kirche nachgegangen, wobei alle Projekte erstmals dokumentiert und beschrieben werden. Zum Vergleich wurden sechs Kirchen in Wien ausgewählt, die im Zeitraum von 1841 bis 1899 geplant und gebaut wurden. Damit ergab sich die Möglichkeit, den Bedingungen für die raschere Fertigstellung dieser Bauten im Vergleich zu Breitenfeld nachzugehen und in kunsthistorischer Hinsicht die sich ändernden Kriterien des Kirchenbaus in diesem Zeitraum aufzuzeigen. Zusätzlich zu der im Historismus entscheidenden Stilfrage bei der Bauplanung durch die Architekten ergaben diese Untersuchungen auch einen Einblick in die Einflussnahme von Kaiserhaus, Erzbischof und des Bürgermeisters beim Kirchenbau in Wien.